3 1761 07357971 6

UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY

Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
University of Toronto

http://www.archive.org/details/masaniellotrauer00weis

Masaniello.

Trauerspiel

von

Christian Weise (1683).

Herausgegeben

von

Robert Petsch.

[Vol. 28.]

84923
6/12/07

Halle a. S.
Verlag von Max Niemeyer.
1907.

PT
1795
W4M3
1907

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts.
No. 216—218.

Einleitung.

I. Christian Weise.[1])

Über die äufseren Lebensverhältnisse des Dichters sei hier nur das Notwendigste bemerkt. Christian Weise kam am 29. April 1642 in Zittau als Sohn eines dortigen Lehrers zur Welt, der eben so wie seine Gattin von böhmischen Exulanten abstammte. Das Gymnasium seiner Vaterstadt konnte dem frühreifen Knaben eine gründliche Bildung in den klassischen Sprachen mitgeben, die starken religiösen Anregungen des Elternhauses vertiefen, endlich auch sein poetisches Talent wecken, da der Rektor Keimann selbst der Dichtkunst nicht fern stand. Die Universität Leipzig, die er als Siebzehnjähriger bezog,[2]) liefs seine Anlagen in mannigfacher Richtung sich entwickeln, da sein polyhistorischer Drang sich weder mit dem väterlicherseits vorgeschriebenen theologischen Brotstudium begnügen, noch in der erstrebten Jurisprudenz volle Befriedigung finden konnte; vor einem Aufgehen in blofser Rezeptivität schützten ihn andrerseits seine pädagogischen wie poetischen Neigungen, die er beide als Student bereits reichlich zu betätigen Gelegenheit fand; er wird jenen so wenig blofs um des Brotes willen, als diesen mit Widerwillen oder zur dichterischen Bemäntelung wissen-

[1]) Die wichtigsten Darstellungen sind diejenigen von H. Palm, Christian Weise, eine lit.-histor. Abhandlung, Progr. Breslau 1854 (auch in seinen Beiträgen zur Geschichte der deutschen Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts, 1877, S. 1 bis 83) und von Erich Schmidt, Allgem. deutsche Biogr. XLI, 523–533. Weiteres in Gödekes Grundrifs, 2. Aufl., III, 278 ff.

[2]) Immatrikuliert bei der polnischen Nation zu Ostern 1660. (Gütige Mitteilung von Prof. Witkowski).

schaftlicher Seelennot gefolgt sein. Jedenfalls wufste er sich der Theologie frühzeitig zu entwinden, um von einer andern Seite her an der Bildung der Zeitgenossen zu arbeiten. Das Beispiel seines Lehrers Thomasius wies ihn auf ein breites Popularisieren auf verschiedenen Gebieten, wie er denn seit 1663, wo er die Magisterwürde errang, alsbald über Rhetorik, Ethik und Historie las, auch besuchte praktische Übungen in der Poesie abhielt. Statt der anfangs ersehnten, akademischen Laufbahn aber wurde er zunächst in Sekretärs- und Hauslehrerstellungen gedrängt, die doch seiner Weltklugheit, seinem Hafs gegen pedantische Formen, seiner humanistisch-pädagogischen Art neue Nahrung gaben. Weit entfernt von aller Schulfuchserei hatte er nicht übel Lust, dem Magdeburgischen Minister, Grafen von Leiningen, auch in den Krieg zu folgen. Dagegen werden ihm die künstlerischen und wissenschaftlichen Neigungen des Herzogs August von Sachsen-Weifsenfels, in dessen Diensten Leiningen stand, nicht fern geblieben sein; der verschwenderische Fürst war der Gründer des akademischen Gymnasiums zu Weifsenfels und Mitglied der Fruchtbringenden Gesellschaft („Der Wohlgeratene").[1]) Leiningen blieb zwar in Halle sefshaft, aber auch der ganze Kreis, der sich um den Herzog selbst versammelte, mochte von den Idealen der Sprachgesellschaften, Pflege der Muttersprache und Hebung der deutschen Poesie zur Beförderung einer reineren Humanität beherrscht sein, und gerade das war es, was Weise brauchte. Die Professur für Politik, Eloquenz und Poesie am Weifsenfelser Gymnasium, die er 1670 erhielt, mufste seine Neigung zunächst vollauf befriedigen. Vielleicht war es der Tod der Gattin, der ihn 1678 aus seiner Wirkungsstätte scheiden und als Rektor in seine Heimat zurückkehren liefs. An dem Zittauer Gymnasium, dem noch sein eigener Vater als Lehrer angehörte, suchte er eine „politische" Schulung der Jünglinge zur Lebensgewandtheit anzubahnen. Eifrig auf die Beschaffung geeigneten Unterrichtsstoffes in seinem Sinne bedacht, schuf er Lehrbuch auf Lehrbuch und diktierte Drama auf Drama, weniger auf sorgfältige Durchfeilung im einzelnen,

[1]) Vgl. Flathe, in der Allgem. deutschen Biographie, I, 680 f.

als auf schnelles und mannigfaltiges Produzieren bedacht. Im übrigen verlief sein Leben still und friedlich, wenn auch seiner pädagogischen Eigenart Anfeindungen nicht erspart blieben. Abgesehen von zwei kurzen Ausflügen nach Böhmen und Schlesien blieb seine Wirksamkeit auf die Schule, sein Verkehr auf sein Haus beschränkt, in das bald eine zweite Gattin eingezogen war. Weiter ausgreifender Geselligkeit fremd, war der humane Beamte und begeisterte Bürger der Stadt doch weithin beliebt, durfte sich wohl auch als öffentlicher Erzieher geben und auf manche Wunde den Finger legen. Zum Prediger nicht geeignet, war er doch ein tüchtiger, rechtgläubiger, aber in seinem Verkehr nicht konfessionell beschränkter Theologe, wie denn auch im hohen Alter wissenschaftliche Einseitigkeit nicht zu seinen Fehlern gehörte. „Uno verbo, verus Polyhistor Scholasticus," sagt sein Biograph S. Grofser (1710) von ihm. „Er war klein, mager, blafs, hatte eine hohe, furchenlose Stirn, kurzsichtige, leidende Augen, ein kluges Lächeln umspielte seinen Mund, seine Stimme war scharf und klar, seine Rede in lateinischer und deutscher Sprache gleich fliefsend, sein Gedächtnis nicht nur von Natur, sondern auch durch stete Übung für alles Gelesene oder Gehörte erstaunlich sicher, seine Lebensweise überaus einfach."[1] 1708 wurde er von einer Krankheit befallen, die ihm die Ausübung seiner Amtspflichten unmöglich machte, nahm von der Schule Abschied und wartete seines Hinscheidens, das am 21. Oktober 1708 erfolgte.

II. Weise als Lehrer.[2]

So wenig Weises eigentlich pädagogische und sonstige, nicht poetische Schriften im einzelnen zur Aufhellung seiner literarischen Stellung beizutragen vermögen, so wenig ist doch andrerseits bei ihm im ganzen der Dichter von dem Lehrer zu trennen. Weises ganze Dichterei ist auf die Schule be-

[1]) Vgl. E. Schmidt a. a. O. 524.

[2]) Vgl. O. Kämmel, Allgem. D. Biogr. XL, I, 533—36, und desselben Chr. Weise, ein sächsischer Gymnasialrektor aus der Reformzeit des 17. Jahrhunderts, Leipzig, 1897. Dazu

rechnet und nach Gehalt, Stoff und Form nur von hier aus richtig zu würdigen. Ein unmittelbarer Vergleich seiner Dramen mit denen eines Gryphius und Lohenstein würde dem durch mannigfache äufsere Rücksichten gebundenen Manne schweres Unrecht tun.

Pädagogisch freilich ist diese Poesie nicht in dem Sinne, als ob Weise Schuldramen als Exempel für einzelne Sittenregeln zurecht schneiderte oder in ängstlicher Prüderie gewisse Dinge nicht bei dem rechten Namen zu nennen wagte. Kaum ein Lebensgebiet war für ihn von der dichterischen Verarbeitung ausgeschlossen; die Erziehung durch abstrakte Lebensregeln aber war am wenigsten seine Sache, und selbst das Aufstellen lockender und warnender Beispiele kann nicht unbedingt als der Grundzug seiner Technik hingestellt werden. Dieser weltkundige Mann will seine Schüler durch das Bild des Lebens zur Lebensgewandtheit erziehen, zu „politischen" Leuten machen.

Diese Neigung mufste in den Weifsenfelser Jahren ganz besonders genährt und gestärkt werden, da das Gymnasium Augusteum vorzüglich junge Adlige nach Art einer Ritterakademie[1]) heranbildete und sie weniger für die Universität, als für das Leben im fürstlichen und Staatsdienste vorbereiten wollte. Weise berücksichtigte nur die besonderen Anforderungen der zeitgenössischen Gesellschaft, wenn er auf gewandtes Reden, auch wohl flinkes Versemachen bedeutenden Nachdruck legte, und wenn er das Naturrecht im Sinne des Hugo Grotius eingehend behandeln liefs. Dies ist sein „Bildungs-Ideal der praktischen, vielseitig geschulten Geschäftsmänner im Staats- und Hofdienst", und die Grundzüge seines pädagogischen Charakters sind „der ausgesprochene Lehrtrieb, die Gewandtheit im Deutschen, die Vorliebe für Rhetorik und Poetik, die Richtung auf den praktischen Zweck der Schulbildung, daher auch das Interesse für Geschichte

---

die inhaltreiche Studie von Wünschmann, Gottfried Hoffmanns Leben und Bedeutung für das Bildungswesen und die pädagogische Theorie seiner Zeit, mit eingehender Berücksichtigung Christian Weises. Leipziger Diss., 1895.

[1]) Vgl. auch Paulsen, Geschichte des gelehrten Unterrichts, 2. Aufl., I, 566.

und Geographie". In Zittau freilich konnte sich der politische Schulmann wohl bedeutend weniger frei ergehen, als in Weifsenfels; hier galt es, mit Rücksicht auf Bürgerschaft, Kollegen und Tradition vorsichtig zwischen Altem und Neuem zu vermitteln, zumal unser Dichter nichts weniger als eine energische Kämpfernatur war. Kaum dafs er bei sich bietenden Gelegenheiten äufseren Prunk entfalten durfte. So wufste er den lateinischen Disputationen der zur Universität abgehenden Schüler, zu denen auf gedruckten Programmen eingeladen wurde, einen halb akademischen Anstrich zu geben. Schon für solche Akte war eine gewisse rhetorisch-stilistische Schulung, eine höfische Formgewandtheit nötig. Andrerseits suchte er in „Privatlektionen" den jungen Leuten eine Art weltmännisch-enzyklopädischer Bildung oder doch wenigstens möglichst vielseitiges Interesse einzupflanzen, damit sie auch über genealogische und physikalische, moralische und politische Themata sich frei ergehen lernten, wie denn auch die geselligen Künste, Musik und Tanz zum mindesten empfohlen wurden. Der Zuspruch zahlreicher, auswärtiger Zöglinge, besonders aus vornehmen Häusern zeugte von dem Vertrauen des Adels auf seine Person und seine Methode, die ihn in die nächste Nähe des Comenius rückt. Der weltmännischen Durchbildung der Schüler einerseits, der Prunkentfaltung und Erregung der öffentlichen Teilnahme andrerseits sollten dann auch die Schul-Aufführungen dienen, deren Pflege in Zittau durch die Überlieferung empfohlen war. Mit ihrer Hilfe suchte Weise vorsichtig, aber beharrlich seine humanistischen Neigungen durchzusetzen.

III. Weises dramatische Tätigkeit.

Auf Weises Lyrik und Epik kann hier nicht näher eingegangen werden. Für seine eigene Person ziemlich nüchtern und phantasielos, läfst er sich doch von den Erfindungen anderer leicht zu flüssiger Nachahmung anregen, wobei ihm seine scharfe Beobachtungsgabe wohl zu statten kommt und zu stofflichen Weiterbildungen, ja wohl neuen Eroberungen führt. Dagegen wissen seine, vor allem an Moscherosch, auch

an Grimmelshausen angelehnten Romane[1]) weder tiefe und originelle Ideen auszusprechen, noch die zeitgenössische Literatur formal wesentlich zu fördern. Weise geht ohne hohe Gedanken und stilistischen Schwung stracks seinen lieben Mittelweg. Gerade die Abneigung gegen alles Phantastische und Verstiegene im Ausdruck gibt seinen Werken das Gepräge einer Nüchternheit, die freilich von den nicht selten abenteuerlichen und weit hergeholten Motiven unangenehm absticht.

Im Banne der Tradition steht denn auch der Schuldramatiker Weise: Drei Tage hintereinander in jedem Jahre, anfangs zu Fastnacht, seit 1685 im Herbst, führten die Schüler Stücke von bedeutenderem Umfange auf, und zwar am ersten Tage eine „geistliche Materie aus der Bibel", am zweiten eine „politische Begebenheit aus den Historien", am dritten ein „freyes Gedichte", dem wohl noch ein „lustiges Nachspiel" folgte. Nur von 1689—1702 erlitten die Aufführungen eine längere Unterbrechung.

Dafs sich Weise über die sehr verschiedenen Anforderungen, die das Bibel-, Geschichts- und Gesellschaftsstück an die innere und äufsere Form des Dramas stellen, nicht klar war, liegt nahe genug. Sein scharfer Beobachtungsgeist reicht von Szene zu Szene, weifs auch einzelne Gestalten festzuhalten, während die höhere Einheit des Ganzen ihm leicht entgeht. So bringt denn das Bibeldrama so gut lustige, ja sehr derbe Szenen, als das Gesellschaftsstück, je nach den eben auftretenden und redenden Figuren. Und biblische Gestalten höheren Ranges verkehren miteinander nicht anders, als Potentaten der neueren Geschichte, die in ihrem Privatleben wieder grofse Ähnlichkeit mit der guten bürgerlichen Gesellschaft der „freien Dichtungen" aufweisen. Gerade dieser leichte, sächsische Konversationston liegt Weise ganz besonders gut. Mit Recht hat schon Gervinus auf ihn als Vorläufer der sächsischen Familienkomödie des 18. Jahrhunderts hingewiesen.

---

[1]) Vgl. Die drei Erznarren, Heft 12—14 dieser Neudrucke, mit Einleitung von W. Braune.

Wie der neue Rektor herkömmliche Einrichtungen der Belehrung und Belustigung der Bürger und Schüler dienstbar zu machen wuſste, zeigte gleich die Neugestaltung der alten Gregoriusumzüge, von deren altgewohnten vier Chören er nur den ersten und vierten (Kirche, Hof, Schule, Gewerke) behielt, den zweiten (Götter) und dritten (Nationen) aber durch Darstellungen aus der Zittauischen Geschichte und den Zuständen des Menschenlebens ersetzte. So verkündet das Programm von 1679[1]):

„Nachdem GREGORIUS ſein Feſt begehen wil,
So läſt das Muſenvolck den alten Brauch geſchehen,
Und giebt der wehrten Stadt den Auffzug anzuſehen;
Derhalben dencket man ſchon auf ein Neues Spiel.
Die Götter haben ſich bißhero abgenützet,
Die Nationen ſind den Kindern ſelbſt bekandt,
Und alſo wird der Fleiß auf etwas angewandt
Darbey der Bürger nicht im Fenſter müſſig ſitzet.
Ja was ein bloſſer Blick nicht bald errathen kan,
Daſſelbe giebet hier das ſtille Blat zu leſen,
Die Räzel ſind gelößt; betrachtet dieſes Weſen,
So ſchaut Ihr Unſre Stadt und Euer Leben an.
Was ſol die Jugend thun? ſie ſucht die Luſt im Spielen,
Und ſelig wer den Muth zu rechten Spielen trägt:
Den wer den Müſſiggang alſo zuführen pflegt,
Der kan nach ſolcher Luſt kein eitles Feuer fühlen.
Das Spiel macht Ihn gelehrt, es giebet neue Krafft,
Es muntert alles auf: man legt die Bücher nieder,
Und ſuchet ſie darnach gedoppelt hurtig wieder,
Drum bleibt GREGORIUS kein Feind der Wiſſenſchafft."

So sollten auch die dramatischen Aufführungen nicht vom Studium abziehen, vielmehr teils unmittelbare Belehrung spenden, teils durch die Verknüpfung des schon Gelernten mit der Beobachtung des Lebens die Lust zur Aufnahme neuen Wissensstoffes anregen. Daher kommt es, daſs Weise z. B. in seinen historischen Dramen die Quellen möglichst ausschöpft, um ein anschauliches Bild der Vergangenheit zu geben und das Tatsächliche oft auf Kosten der psychologischen Vertiefung recht breit behandelt; daher auch das Auftreten

[1]) Vgl. Eckstein, Die Feier des Gregoriusfestes am Gymnasium zu Zittau. Progr. d. Gymnas. Zittau, 1888. — Gärtner, Quellenbuch des Gymnasiums zu Zittau, 1905, Heft I, S. 130. Hrn. Prof. Gärtner verdanke ich eine Kollationierung der obenstehenden Verse.

ausländischer Personen, die, etwa zu komischen Zwecken, fremde Sprachen reden oder radebrechen; der pädagogische Hauptzweck aber war und blieb die Erziehung zu freier Bewegung, schlagfertiger Rede, ausdrucksvollem und „leutseligem“ Mienenspiel. Und damit an dieser Ausbildung möglichst viele Schüler aus allen Klassen Anteil haben konnten, mufste der Stoff der Schuldramen nach allen Richtungen mit einer uns bisweilen unerträglichen, aber durch den erzieherischen Zweck bedingten Redseligkeit aufgetrieben, die Zahl der auftretenden Personen ins Unübersichtliche gesteigert werden.

Dafs darunter die feinere Zeichnung der Hauptfiguren leiden mufste, liegt auf der Hand; anzuerkennen ist nur, dafs Weise sie hier und da noch so rund herauszuarbeiten verstand, wie seinen Masaniello oder Philomarini; das zeugt von einem nicht geringen, hier künstlerisch gewendeten Organisationstalent des Mannes.

Mindestens ein halbes Hundert Stücke hat er während seiner Amtsdauer verfafst, z. T. auch später drucken lassen und zu Sammelbänden vereinigt, ohne sich mit sorgfältigem Durchfeilen des dem Tage Gegebenen abzuquälen.

Sah er doch in der Dichterei, und vorzüglich in der Abfassung der Schuldramen eine blofse Nebenbeschäftigung, die des Gelehrten eigentlich nicht recht würdig sei. So ist er denn auch vor lauter drängenden, andern Arbeiten nie dazu gekommen, eine zusammenfassende Schilderung des „Geschickten Komödianten“ zu entwerfen oder die „Oratorischen Affekte“ nach eigenen Erfahrungen und im Anschlufs an die Rhetorik der Alten und der Renaissance zu schildern. Wären aber diese Bücher auch zustande gekommen, wie Weise sie plante, so würden wir hier keinen tieferen Einblick in die Werkstatt des schaffenden Dichters tun können, sondern nur seinen praktischen Blick für die Durchführung einer wirksamen, und zwar, was den ganz eigentümlichen Standpunkt des Mannes bezeichnet, für die Darsteller selbst wirksamen Aufführung eines Bühnenwerkes anstaunen. An einzelnen, theoretischen Äufserungen Weises fehlt es nicht. Insbesondere seine Dramensammlungen sind mit längeren oder kürzeren Vorreden versehen, die uns keinen Zweifel über seine eigentlichen Absichten lassen.

Obwohl Christian Weise, schon um eine Kontrolle für die Natürlichkeit des Ausdrucks zu haben, fremde Dichtungen liegen liefs und sich der grofsen Mühe unterzog, jährlich drei Stücke eigner Produktion seinem Amanuensis mit „unvergleichlicher Geduld“ in die Feder zu diktieren, hat er doch von seiner poetischen Begabung als solcher niemals Aufhebens gemacht, ja den Namen eines Poeten verschmäht. „Ein Poet, welcher den Namen in der Tat führen soll,“ heifst es im II. Teil seiner ‚Curieusen Gedancken von Versen‘[1]) ausdrücklich, „ist ein solcher Mann, der in artigen und annehmlichen Gedichten die Göttliche und Menschliche Weisheit vorstellen kann ... und eben deswegen ist Homerus, auch hernach Virgilius in allen Schulen so sehr ästimirt und getrieben worden, nicht, dafs die jungen Leute sollten lernen Verse machen, sondern, dafs sie von den Arcanis der Götter, der Opfer und aller Tugenden etwas ausführliches begreifen sollten.“ Gottesgelahrtheit und poetische Lebensweisheit aber könnten wir uns heute durch andere Bücher besser erwerben und so hätten die alten Poeten keinen so hohen Wert mehr als vor Zeiten — ein Gesichtspunkt, der in den zeitgenössischen Untersuchungen über den Vorzug der alten und neuen Dichter eifrig diskutiert wurde.

Warum dichtet Weise dennoch? Warum verweist er seine Schüler nicht einfach auf die Handbücher der Moral und der Geschichte? Eins schliefst ihm das andere nicht aus, und die Lust des Spiels soll seinen Zöglingen die harte Wissenschaft schmackhafter machen, zugleich aber die rhetorische Kunst des Ausdrucks üben. Eine Zerstreuung oder gar eine Verführung zur leichtfertigen Auffassung des Studiums sieht er in diesen Spielen nicht und beruft sich dafür auf Luthers Autorität.[2]) Worin er den wahren Zweck des Schulspiels im besonderen sah, sprechen in der Einleitung unsres „Masaniello“ die beiden Tenoristen zur Genüge aus. Zur näheren Erläuterung aber sei noch auf folgendes hingewiesen.

---

[1]) S. 6; hier zitiert, wie zum Teil auch das folgende nach Palm, Beiträge zur Geschichte der deutschen Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts, 1877, S. 10ff.

[2]) Vorrede zum „Freimütigen Redner“.

Die häusliche und wohl auch die Schulerziehung der Zeit mit ihrer starken Betonung der Autorität drängte die natürliche Fröhlichkeit des Kindes zurück und zeitigte hier und da mürrisches, kopfhängerisches Wesen, das sich der junge Lessing nach eigenem Geständnis als Leipziger Student erst systematisch abgewöhnen mufste. Weises politische Pädagogik suchte hier beizeiten vorzubeugen. Die rauhen, unfreundlichen Geberden, „aus denen jeder seine Verachtung zu lesen meinte", sollten geglättet, die ungelenken Glieder geschmeidigt, der Jugend das Recht zum Lachen gewahrt und dadurch zugleich die harte Speise der Schulgelehrsamkeit schmackhafter gemacht werden; aber auch an unmittelbarer Belehrung fehlte es nicht: bequemer als im theoretischen Unterricht wurden im Schauspiel die für den künftigen „politischen Mann" unentbehrlichen, historischen und psychologisch-ethischen Kenntnisse vermittelt, an Menschen der Vergangenheit, biblischen und geschichtlichen Personen lernte man sich in die Zeitgenossen hineinfinden, deren Leben und Treiben denn auch in lustiger Weise und doch mit moralischer Nebenabsicht geschildert ward. Der Schüler lernte die Kraft einer gehaltenen Persönlichkeit schätzen, erwarb sich die nötige Unbefangenheit im Verkehr auch mit hochgestellten Persönlichkeiten und übte sich spielend im „galanten", wie im diplomatischen Ton oder in der Abfassung einer Staatsurkunde. Hier sei noch eine wichtige Stelle aus der Gesamtvorrede des „Zittauischen Theatrum" angeführt, die wir sonst von unsrer Ausgabe ausschliefsen: „Endlich bin ich in dem versichert, daß Gelehrte, und Adelichen Qvalitäten zugethane Personen, dieses Werck allerdings nicht verwerffen können, darbey die Adeliche Jugend zu einer geziemenden hardiesse aufgemuntert, hiernebenst auch zu einer curieusen Betrachtung Menschlicher und Politischer Begebenheiten angeführet wird. Die Schule ist ein schattichter Ort, da man dem rechten Lichte gar selten nahe kömt. Indessen darf sich der Schatten mit einigen Vorspielen belustigen, darbey man des Lichtes nach und nach zu gewohnen pfleget. Ich hätte bald gesaget, das Studieren könne bey manchen Gemüthern einen Eckel erwecken, wenn die Bücher selbst mit dergleichen gelehrter Annehmligkeit nicht recommendiret werden. Uber dieß wie könte ich einen zukünfftigen Cavallier von meiner Hand wegziehen lassen,

wenn er zwar das Gemüthe mit Lateiniſchen Gedancken, hingegen aber die Zunge mit keiner anſtändigen Beredſamkeit, viel weniger das Geſichte und den Leib zu keiner Leutſeligen Mine disponirt hätte? Ja weil das Menſchliche Leben an ſich ſelbſt einer immerwährenden Comödie vergliechen wird, ſo kan ich nicht beſſer thun, als wenn ich die Partheyen bey guter Zeit abzuſchreiben gebe, welche ſie anitzo in Kurtzweil verſuchen, bald aber im Ernſte vor die Hand nehmen ſollen." An Satire auf die übliche, adelige Hofmeistererziehung hat es ja der Zittauer Rektor auch in unserm Stücke nicht fehlen lassen.

Auch die Vorrede zu den Neuen Proben von der vertrauten Redens-Kunst (1700)[1]) betont den Nutzen für die Geschmeidigung der Umgangsformen, zugleich aber noch stärker den sittlichen Wert der Schulkomödien; sie bemerkt, „daß wir erſtlich einen guten Weg zur galanten Manier, in unſrer deutſchen Sprache, finden, weil die Redens-Arten in ſolchen ungezwungenen Geſprächen nicht nur von Ausländern, ſondern von unſern Lands-Leuten ſelbſt, ſehr wohl können gemerckt, und geübet werden. Ferner finden wir etwas ſo wohl in Tugend-Lehren, als in den Politiſchen Anſchlägen, darinnen ſich manch ſcharffſinniger Kopf wohl vergnügen kan, indem einer nach dem andern ſein ſchönes oder ſein heßliches Ebenbild unter einer frembden Perſon betrachten, und den gantzen Verlauff zu ſeiner klugen Beſſerung anſehen mag. Geſtalt ich leicht eine Probe vor mich nehmen, und aus allen Stücken, die manchmahl keine ſtoltze Parade machen, notas morales und politicas herausziehen, und hiedurch auch meinen Fleiß bey dieſer vermeinten Eitelkeit legitimiren könte." Schon ein flüchtiger Vergleich des Masaniello mit seiner Quelle bestätigt die Wahrheit dieser Ausführungen; bei verhältnismäfsig geringer Selbständigkeit in der Erfindung neuer Motive der dramatischen Handlung tritt das eifrige Bestreben hervor, das Problem von der ethischen Seite aus zu beleuchten und gouvernementale Grundsätze zu erörtern.

Erzieherische Zwecke führten, wie erwähnt, zur Beschäftigung möglichst vieler Figuren und zur Schwellung des Stoffes; in derselben Richtung wirkte das alte Herkommen

---

[1]) Mit dem Zittauischen Theatrum zusammengebunden auf der Bibliothek zu Wernigerode. (Pl. 2430.)

der jeweils fünfstündigen Aufführungen; daher die stoffliche Fülle, die sich kaum je in eine klare Disposition bannen läfst, daher der Episodenreichtum, daher aber auch die an die Englischen Komödianten gemahnende Neigung zu Massenszenen, sowie zur Differenzierung der Auftretenden nach Geschlecht, Alter und Stand. Deutlich fühlen wir das Bestreben, Schüler aus jedem Jahrgang auftreten zu lassen, wenn Weise auch da, wo die Quellen keine Veranlassung dazu geben, Kinderrollen einführt oder wenn der Narr in unsern Stücken gleich mit einer ganzen Kompagnie kleiner Narren aufmarschiert, die er selbst ausgesät hat. An Aufzügen und Umzügen fehlt es überhaupt nicht, und hier spielt wohl weniger die Anlehnung an die Gregoriusumzüge oder an die Oper mit, als das Bestreben, diejenigen, die aus äufseren oder pädagogischen Gründen keine gröfseren Rollen spielen konnten, wenigstens an das öffentliche Auftreten und freie Beweglichkeit zu gewöhnen. Denn Weise mutete dem Schüler nicht leicht eine Rolle zu, die seinem persönlichen Charakter nicht entsprach. „Wenn die Person munter oder schläfrig, trotzig oder furchtsam, lustig oder melancholisch war, so accomodierte ich die Reden auf solche Mienen und auf solchen Akzent, dafs sie notwendig ihre Sache wohl agieren mufste.“ So kam es, dafs er auf die Wiederholung eines Stückes verzichten mufste, „wenn entweder die Hauptpersonen weggezogen, oder die Weibsbilder um ihren Diskant kommen“ waren; doch machte er auch soziale Unterschiede und mutete etwa seinen vornehmen Pensionären, wie die Vorrede zu den „Betrübten und vergnügten Nachbarskindern“ beweist, keine niedrigen Rollen, z. B. des Pickelhärings zu; gelegentlich erhielten sie die Hauptrollen trotz „schlechter Naturalia“ zum Spiel, „während arme und geringe Kerlen es besser stellen konnten und das Kraut (fett) machen mufsten“, wie es vor der „Komödienprobe“ heifst. Die Rolle des Teufels aber mochte er selbst in biblischen Dramen seine Schüler nicht spielen lassen.

Wer aber bei diesen Aufführungen, wie bei den Darbietungen der Wandertruppen recht eigentlich „das Kraut fett machen“ mufste, war gewöhnlich die lustige Person, der „Pickelhäring“, oder wie er sonst im Anschlufs an fran-

zösische und italienische (Allegro!) Vorbilder genannt werden mag. Auch hierbei zeigt sich Weise als Pädagog; dafs die Lust ehrbar sei, verlangen die Tenoristen in unserm Stück und gern verwahrt sich der Zittauer Rektor gegen den unglaublichen Schmutz, wie er in den öffentlichen Schaustellungen der wandernden Banden vorkam. Immerhin ist die Redeweise seiner lustigen Personen, insbesondere im Umgang der Geschlechter miteinander für unser Gefühl nichts weniger als rein und unanstöfsig, und manche Szenen des „Zittauischen Theatrums", wie das Unterbringen adliger Damen in den Zellen der Mönche oder Caraffas Versteck im „Masaniello", auch einzelne Abschnitte in „Jakobs doppelter Heyrath" erscheinen unserm pädagogischen Ermessen als ungeheuerlich. Hier mufs natürlich mit der Wandelbarkeit des Anstandsbegriffs gerechnet werden. Übrigens steht für Weises Theorie, geschweige denn für seine Praxis, die Sittsamkeit hinter der Wahrhaftigkeit zurück: Wo eine Versuchungsszene geschildert werden soll, wie z. B. in einem Josephdrama und bei ähnlichen Stoffen, da darf keine Prüderei herrschen. Die Darstellung solcher Szenen aber gebot die Rücksicht auf die Weltkenntnis der künftigen „galanten und politischen Männer."

Schwer zu vereinen mit der „Harlekinslustbarkeit" ist die bewufste Ausgestaltung der komischen Figur zum Träger einer vernünftigen Lebensklugheit, etwa in der Art des Raisonneurs der französischen Lustspieltechnik. In der Vorrede zu „Lust und Nutz der spielenden Jugend" erklärt Weise, die Sache beruhe auf einer also genannten Prosopopoieia. „Denn ein jedweder Mensch ist so gesinnt, dafs er über andrer Leute Verrichtungen sich verwundert und wo nicht öffentlich, dennoch im Herzen eine kleine Satyram darüber machet. Absonderlich wenn etliche Personen auf dem Theatro vorgestellet werden, so geschieht es darum, dafs die Zuschauer dabei sich verwundern und von der Sache selbst ernsthaft oder höhnisch räsonnieren sollen. Damit nun den Leuten in solcher Verwunderung gleichsam eine Secunde gegeben werde, so wird eine Person dazu genommen, welche gleichsam die Stelle der allgemeinen Satyrischen Inclination vertreten mufs. Also trifft es sich unterweilen, dafs eine solche Person mitten in der Kurzweil die klügsten Sachen vorbringet. Und die Leute,

welche mir helfen müssen, wenn ich dergleichen Sachen dictiere, die werden es bezeugen, dafs mir keine Scene so schwer und mühsam vorkömmt, als wenn ich einen lustigen und satyrischen Kerl mit guter Manier soll reden lassen.“ So vertritt denn die lustige Person hier und da die Stelle eines Chores, der nicht in die Handlung eingreift, auch keine sachgemäfse Erörterung über die schwebenden Probleme führt, wie es der Sekretarius Donato in unserm Stück tut, aber doch nebenher dem gesunden Menschenverstande zum Ausdruck verhilft und den Zuschauer etwa auf eine noch folgende, sachliche Diskussion genügend vorbereitet. Diesem unverblümten Verkehr zwischen Dichter und Publikum entspricht dann auch die leidige Bevorzugung des Beiseite-Sprechens, wovon in unserm Drama so ausgiebig Gebrauch gemacht wird. („Ad Spectatores“.)

Natürlich findet die Lebensklugheit auch in den Tragödien oft genug einen recht possenhaften Ausdruck. Weise scheut sich so wenig, als die wandernden Komödianten mit ihrer „englischen Manier“, die Stimmung gelegentlich zu durchbrechen, den Zuschauer aus einem Affekt unmittelbar in den andern zu reifsen; ein derartiges Verfahren schafft dem Geiste fortwährend Bewegung und hält die Zuschauer bei „Attention“. Man fühlt hier, wie bei der zeitgenössischen Literatur überhaupt, dafs das Publikum noch nicht genügend vorbereitet ist, um eine grofse, ins weite sich spannende Handlung mit anhaltendem Interesse ruhig vor sich ablaufen zu sehen, sondern, wenn seine Aufmerksamkeit nicht abirren soll, fortwährend neuer Zwangsmittel bedarf. Insofern mufs Weise mehr, als der künstlerischen Gestaltung zuträglich ist, auf den Effekt hinstreben. Die Vorrede zu „Lust und Nutz“ behauptet, man habe sich zu bemühen, dafs viel Inexpectata herauskommen, dafs aus allen Szenen ein penetranter Affekt hervorspiele, und dafs allemal die Affekten contrar aufeinander folgen, damit die Zuschauer in immerwährender Veränderung erhalten werden.

Diese exoterischen Rücksichten auf das Publikum sind sicherlich weniger schädlich als diejenigen auf die pädagogischen Bedürfnisse der Schüler. Sie bedeuten einen ersten Versuch der literarischen Dramatik, wieder mit der

Bühne in lebendigen Austausch zu treten. Schade nur, dafs sich von hier aus keine weitergreifenden Einwirkungen auf die zeitgenössische Dramatik erzielen liefsen.

An die „Regeln" der Kunsttragödie bindet sich Weise, obwohl er die Poetik eines Scaliger (1561) und wohl auch eines Heinsius (1611) und Vofsius (1647) kennt, nur insofern, als sie seinen besonderen Zwecken und Bühnenverhältnissen nicht zuwiderlaufen. „Ein jedwedes Schauspiel", heifst es in der Vorrede zu ‚Isaaks Opferung',[1]) „soll aus fünf gewissen Handlungen bestehen. Denn weil man das Kunststück hierin observiert, dafs anfangs die Sache gar leicht vorgetragen, hernach sehr untereinander verwirrt, endlich unverhofft ausgewickelt und entschieden wird, so mufs freilich eine Abteilung nach der andern folgen, ehe sich alles ausführen läfst, damit der Spectator bei der Lust und Geduld bleibt." Dies Ziel läfst sich aber nicht bei strenger Einheit der Handlung erreichen. „Ob alle unsre Komödien", fragt die Vorrede der ‚Komödienprobe', „nach den alten Prinzipiis könnten legitimiret werden, da wir eine gewisse Protasin, Epitasin und Katastrophen, die einen Vortrag, eine Verwirrung und geschickte Auswickelung von nöten haben?" Solches gehe nur an, wenn die Handlungen kurz seien und aus wenig Personen bestehen. Es heifst also, den Stoff, den die Quellen bieten, „gläublich" zu vermehren, und abgesehen von komischen Szenen noch andere Erweiterungen einzufügen, nämlich 1. Circumstantia, um die Historie lebhafter zu machen; 2. Episodia, d. i. fremde Nebendinge von kurzweiligen Sachen, welche mit eingemischt werden.

So wenig Sorgfalt aber Weise auf eine regelmäfsige Gestaltung seiner Dramen verwandte, so nachlässig er den Druck seiner Schriften überwachte, die ja mit der Aufführung ihre Schuldigkeit erfüllt hatten, so genau achtete er auf die sprachliche Form seiner Dichtungen, wenigstens soweit sie als Ausdrucksmittel seelischer Vorgänge diente. Er schreibt nur gesprochenes Deutsch, wie er sich ja denn beim Diktieren die Sätze selbst abhörte. Sein Hauptbestreben, das

---

[1]) Zitiert bei Glass, Chr. Weises Verdienst um die Entwicklung des deutschen Dramas (Programm, Bautzen 1876), S. 12.

er bis zur Einseitigkeit verfolgt, ist Natürlichkeit, Anlehnung an die Sprechweise der Wirklichkeit. Schon darum meidet er, wenigstens im allgemeinen und wo er nicht der Operntechnik näher tritt, den Vers: „Ich finde keinen casum im menschlichen Leben, da die Leute miteinander Verse machen, und wenn ich etwas von Arien mit eingemischt habe, so wird jedweder wissen, dafs die Leute zum Zeitvertreib oft ein Lied singen.“ Dabei nimmt er sich, wie die wichtige Vorrede zu den „Neuen Proben von der vertrauten Redenskunst“ zeigt, lieber die alten Komödiendichter, als die eigentlichen Rhetoren zum Vorbilde. Er will in erster Linie nicht die Beredsamkeit des Predigers oder des Staatsmannes lehren, sondern die „Prudentia sermonis privati oder secreti“. „Und was die geheime Beredtſamkeit betrifft, ſo hat ſie gegen der öffentlichen Parade ſo vor den Leuten gemacht wird, etwas mehr Ungelegenheit, zugleich aber etwas mehr Beqvemligkeit. Die Ungelegenheit beſtehet hierinne, man ſoll eine Perſon zu etwas persvadiren, die gewiß achtung darauff giebt, die ſich mit leeren und eiteln Worten nicht fangen läſt, und die uns allbereit mit einer obstinaten Resolution den Weg verſchloſſen hat; Es geht auch alles nicht ſo gleich in der Schnure fort, daß der andere notwendig hören, und in den Argumenten, wo nicht die Krafft, doch die Menge respectiren muß; ſondern ein iedweder Theil hat Macht, die Puncte nach einander zu überlegen, und alſo muß die meiſte Kunſt auff einer Extemporalität beſtehen, und ſo wenig man weiß, was der Gegentheil vorbringen möchte, ſo wenig hat man Gelegenheit, auch an die geringſte Præparation zu gedencken. Vornehmlich darff niemand an ein pedantiſches Artificium gebunden ſeyn. Denn wo man etwas gezwungenes mercken läſt, das nicht, alſo zu reden, aus dem einfältigen Naturelle gefloſſen iſt, ſo wird man der Falſchheit wegen suspect, und der andere Theil resolvirt ſich, entweder nichts zu hören, oder nichts zu glauben. Und dannenhero müſſen auch die Affecten gantz unvermerckt, und alſo zu reden mit einer ſachten Einfalt gerühret werden, in Summa, man ſoll die Auffrichtigkeit und die Wahrheit, oder doch eine kluge Vorſichtigkeit mehr gelten laſſen, als die ſtudierte Beredſamkeit. Wiewohl dergleichen Ungelegenheit wird durch unterſchiedene Beqvemligkeit ziemlich erſetzt. Denn erſtlich haben wir nur einen Menſchen vor uns, da man die Affecten recht angreiffen darff, da hingegen

bey groſſen Verſammlungen und bey contrairen Gemüthern allemahl zu viel oder zu wenig gethan wird ... und dahero folgt es auch, daß ein Menſch in einem vertraulichen Discurse weiter kan gebracht werden, als in einer offentlichen Rede, da er vielleicht auff die Sachen, die ihn am meiſten concerniren, wohl am wenigſten Achtung giebt. So kan man ſich auch etwas vertraulicher gegen einen andern heraus laſſen, weil die Spionen nicht ſo gemeine ſind, als in einer öffentlichen Zuſammenkunfft, und weil man ſich auff andern Seiten ſo geſchwinde vor keiner præjudicirlichen Verantwortung zu befürchten hat."

Zu dieser privaten Beredtsamkeit also sollen die Schüler herangebildet werden und ihrer Pflege vorzüglich soll das Drama dienen; kein Wunder, das selbst in den groſsen Staatsaktionen, wie im „Masaniello", das Gebiet der öffentlichen Rede gegenüber den Quellen beschränkt wird, private, besonders häusliche Szenen hingegen in reicher Fülle eingefügt werden. Denn, heiſst es in derselben Vorrede, so viele Sätze auch die systematischen Lehrbücher der Rhetorik haben mögen, „ſo iſt es doch gewiß, daß in einer Comœdie, die fleißig concipiret iſt, alles viel leichter und mit mehrern Exempeln kan erkennet werden. Denn da concurriren Hohe und Niedrige, Glückſeelige und Unglückſeelige, Manns- und Weibs-Perſonen, die allerſeits in ihren Geſprächen, das alſo genannte Decorum halten müſſen." Diese Richtung auf das Decorum aber bedeutet durchaus keine einheitliche sprachliche Normalisierung. Der „Concipiente" solcher Stücke, wie Weise bescheiden sagt, muſs „nicht nur die Affecten und alſo die genannten Mores wohl mit einander vermiſchen, ſondern auch einen iedweden ohn allen Zwang und gleichſam in natürlicher Geſtalt ſein Recht thun." Ferner aber müssen die einzelnen Personen in ihrer Redeweise differenziert werden; von dieser mehr äuſserlichen Seite her wird endlich die schwere Kunst der Charakter-Abtönung für das deutsche Drama neu erobert, während die tiefgreifenden Individualitäts- und Affektstudien der Renaissance zunächst fast spurlos verloren gegangen waren. Weise hat es verstanden, seinen sächsischen Mitbürgern „aufs Maul zu schauen". Gewiſs hätte er am liebsten auch bei den hochgestellten Personen seiner Dramen eine dialektische Färbung angebracht. Denn er führt in der Vorrede zu „Lust und Nutz" die bessere

Wirkung der niedersächsischen Possen gegenüber den hochdeutschen Spielen darauf zurück, dafs die Niedersachsen ihre familiäre Aussprache beibehielten, während die Hochdeutschen ein wahres Postillendeutsch redeten. „Soll das Sprüchwort wahr bleiben: comœdia est vitæ humanæ speculum, so mufs die Rede gewifslich dem menschlichen Leben ähnlich sein. Ein Cavallier, ein fürnehmes Frauenzimmer, ein liederlicher Kerl, ein gemeiner Mann, ein Bauer, ein Jude mufs den Accent führen, wie er im gemeinen Leben angetroffen wird. Blofs bei fürstlichen Personen lässet man das gezwungene Hochdeutsch passieren."

Dies in der Hauptsache die allgemeinen Grundzüge, nach denen Weise bei der Dramatisierung seiner Quellen verfuhr. Im übrigen wurde oben schon erwähnt, dafs er doch auch ein gewisses Gefühl für das Pathos seiner Stoffe hatte und sich in biblischen und historischen Aktionen gelegentlich bis zu Alexandrinern erhob, z. B. im „Jephta". (Vgl. Anfang und Schlufs unsres Dramas.)

IV. Weises „Masaniello".

Mit der ganzen pädagogischen Eigenart Weises, die ihn dazu drängte, das Zittauer Gymnasium nach Möglichkeit in die Bahnen einer Ritterakademie überzuleiten, hing sein offenes Eintreten für die realen Fächer, vorzüglich auch für Geschichte, Geographie und Politik zusammen. Den üblichen Einwand, als seien die Schüler eines Gymnasiums für diese Dinge noch nicht reif, liefs er nicht gelten; im Gegenteil sah er in ihnen ein vorzügliches Mittel, der Jugend die Augen für die Dinge des täglichen Lebens zu öffnen, und gerade das reine Gedächtnismaterial des Geschichtsunterrichts wollte er mit richtigem pädagogischem Takte lieber dem jugendlichen, als dem reifen Alter zumuten. So nahm denn im eigentlichen Unterrichte die Chronologie nach seinen Forderungen eine wichtige Stelle ein, wie er auch von den Schülern die Anlegung von Geschichts-Tabellen verlangte. Andrerseits aber wufste er im Vortrage, wie sein „Kluger Hofmeister" von 1675 beweist, die historischen Vorgänge zu möglichster

Lebendigkeit zu erheben. Natürlich geschah das im Sinne der älteren, „pragmatischen“ Geschichtsdarstellung unter dem Vorurteil, als ob die menschliche Art im grofsen und ganzen durch alle Jahrhunderte dieselbe bliebe und somit, wer den modernen Menschen ordentlich verstände, auch das Altertum richtig beurteilen müfste. Deshalb legte Weise das Hauptgewicht auf die neuere Geschichte der Heimat, wie des Auslandes. „Wer das Neue nicht erkundet hat, wird auch von dem Alten schlecht judicieren. Also ist dieses mein Rath, man lerne sich erstlich in das Neue schicken, und nehme hernach, wenn der Grund geleget ist, bei heranwachsenden Judicio das alte auch wol ohne Information darzu.“ [1]) Die neuere Geschichte hat den Vorzug, dafs sie sich leichter zu sinnfälliger Wirkung bei der Jugend bringen läfst und darauf kommt denn doch alles an. Wenn wir darüber Weise hören: „Wer eine Historie erzählen wil, der thut am besten, dafs er die Personen mit solchen Umständen gleichsam abmalet, als wen die Zuhörer in eine Comödie geführt würden, da sie alles auf dem Schauplatze mit leibhaftigen Augen anzusehen hätten“, — so wissen wir, weshalb Weise das historische Drama so ausgiebig pflegte und insbesondere Stoffe aus der neueren Geschichte behandelte.

Dabei stehen dann grosse politische Aktionen im Vordergrunde, an eingestreuten Moralen über Herrenrechte und Untertanenpflichten fehlt es nicht, doch auch den künftigen Regierenden weifs der Dichter manche wichtige und bisweilen empfindliche Wahrheit auf den Weg mitzugeben. Auch sein Unterricht hatte wohl eine politische Tendenz im Sinne des aufgeklärten Despotismus. Hielt er doch darauf, dafs seine Schüler sich schon in der Anstalt an eine gewissermafsen staatliche Ordnung gewöhnten, wie er sie denn gern als seine „Untergebenen“ bezeichnete. Die Thesen, nach denen er den politischen Unterricht handhabte, lauten folgendermafsen: „Politica s. Respublica est maxima hominum societas, composita e magistratibus et subditis. Inde Prudentia Politica in eo maxime occupatur, ut eligat, quae Reipublicae sunt

---

[1]) Der kluge Hofmeister, S. 15. Vgl. zum folgenden Wünschmann a. a. O. S. 71 ff.

bona, et avertat, quae nocumento eidem esse queunt. Ac adeo Politicus primo scire debet, quid Reipublicae sit bonum? deinde quibus mediis et consiliis bonum hoc acquiratur?" etc.

Die ausgesprochene Absicht des Rektors, die Schüler durch den gesamten, also auch geschichtlichen Unterricht zu künftigen Staatsmännern heranzubilden, läfst es uns verstehen, dafs er mehr die politisch-diplomatischen, als etwa die militärischen Seiten der neueren Geschichte berücksichtigte, mehr die im politischen Gefüge einer Einzelnation sich ergebenden „Händel", als die Konflikte zwischen mehreren Völkern zum Gegenstande seiner Darstellung machte. Der Gesamtcharakter der Zeit brachte es mit sich, dafs ihn hier vor allem das Verhältnis zwischen der alten, nun vom Geiste des Individualismus durchtränkten Ritterschaft und dem seit dem dreifsigjährigen Kriege sich befestigenden Territorialfürstentume, andrerseits aber die in der Entwicklung begriffenen sozialen Neubildungen innerhalb des Bürgertums beschäftigen mufsten. Um des kostbaren Friedens willen erzieht der Schulmann die jungen Barone und Grafen, die seiner Leitung anvertraut sind, einerseits zur Folgsamkeit gegen die landesherrliche Gewalt, andrerseits zum Verständnis für die sich emporringenden Schichten des Volkes, wenngleich dies Verständnis über ein gewisses soziales Mitleid kaum hinauskommt. In diesem Sinne ist wohl zu beachten, dafs der Held unsers hier abgedruckten Dramas von dem Dichter bei weitem nicht so ungünstig aufgefafst wird, als etwa von den Adligen, die ihn aus Rachsucht oder Eitelkeit schmähen. Andrerseits freilich werden die Züge seiner Rohheit derartig gehäuft, z. B. schon in den Gerichtsszenen, dafs kein Zweifel darüber bestehen kann: Masaniello, der Fischerknecht, hat ein Werk auf sich genommen, das er niemals durchführen kann, weil er eben zu den „ewig Blinden" gehört, die weder durch Familientradition, noch durch Unterricht und Verstandesaufklärung zu staatsmännischer Weisheit gelangt sind. Zu verurteilen ist also die Revolution unbedingt, schon weil sie mit unendlichen Opfern so gut wie nichts erreicht. Noch mehr aber sind diejenigen zu verurteilen, die durch ihre Gewinnsucht die Revolution hervorrufen und sicherlich ist unser Stoff dem Dichter so besonders sympathisch, weil der

Kampf, wenn auch gegen die bürgerliche Ordnung, so doch niemals gegen die Person des Königs von Spanien sich richtet; dieser bleibt hinter der Szene und erfährt, wie die Vorrede und der Schlufs ausdrücklich betonen, von dem ganzen Handel erst dann, als er schon geschlichtet ist.

Von Aufruhr und Empörung handeln, wie schon angedeutet, auch die meisten andern historischen Dramen Weises. „Der gestürtzte Marggraff von Ancre" (1679) ist der herrschsüchtige Günstling Ludwig XIII., der 1617 hingerichtet wurde, der „Fall des frantzösischen Marschalls von Biron" (1687) trug sich 1602 unter Heinrich IV. zu. In dieselbe Reihe gehört das „Schauspiel von dem Falle des Spanischen Favoritens des Grafen von Olivarez" (1685) und in der „Misculance, von der alsogenannten Tragoedie und Comoedie, in der Vorstellung einer Historie oder einer Fabel vom König Wentzel, welcher der alten Tradition nach in Zittau soll erzogen seyn" (1686) wird der Abfall und Sturz eines Grofsen, des Zabisch dargestellt. Alle diese Aufrührer werden, nicht ohne Zusammenhang mit der dramatischen Technik eines Andreas Gryphius, gern in möglichst dunkeln Farben gezeichnet und gegen die Quellen noch geschwärzt.[1]) Dem gegenüber ist die unleugbare Sympathie um so auffallender, mit der Masaniello hin und wieder bedacht wird, ohne dafs freilich schon von einer inneren Gleichsetzung zwischen Dichter und Helden die Rede wäre. Aber die Angreifer sind in unserm Drama unleugbar die Adligen, die sich damit zugleich an dem König von Spanien vergehen, so gut, wie jene Günstlinge an ihren Herren. Freilich ist dieser Adel selbst wieder differenziert, und der Sekretär Donato bildet gleichsam einen Übergang zu dem im ganzen sympathisch behandelten, aber doch schliefslich ins Lächerliche gezogenen, aufrührerischen Volk. Auf beiden Seiten scheiden sich einzelne Gruppen ab, aus denen wieder Sprecher verschiedener Gestaltung hervortreten, die dann freilich oft recht äufserlich, in bestimmter Reihenfolge ihre typisch stilisierten Reden vortragen; damit ist doch schliefslich ein wichtiger Schritt zur Belebung des

---

[1]) Vgl. Hess, Christian Weises historische Dramen und ihre Quellen (Rostocker Dissert. 1893), S. 13, 22, 38ff.

Dramas getan, wie denn auch die gleichmäfsige Verteilung von Licht und Schatten ein wohltuendes Streben nach Objektivität verrät; so sind die guten Errungenschaften der englischen Komödianten in einer Weise fortgebildet, die Lessing späterhin an Shakespeare gemahnte.

Freilich steht Weise auch in vielem andern mitten in der Tradition der historisch-politischen Aktionen. Wie bei Lohenstein reicht die Sinnlichkeit der Herrschsucht die Hand; Weises Rebellen stehen gern mit einer älteren weiblichen Person am Königshofe, etwa der Königsmutter, in näherem Zusammenhange — ein Verhältnis, das bei den orientalischen Palastrevolutionen nicht selten besteht und schliefslich als gangbares Motiv aus den orientalisierenden Dramen mit übernommen wird.[1]) Liebesszenen von unverhüllter Deutlichkeit gehören in das Gefüge der älteren historischen Dramen hinein und werden auch von Weise nicht gemieden, wo es gilt, die „galante Sprache" mit ihren Redefloskeln und ihrem andeutenden und umschreibenden Komplimentenstil zu üben. Ebenso steht er im Banne der Überlieferung, wenn er die Neigung zu Rohheiten auf der Bühne nicht einzudämmen vermag. Nicht blofs Prügel sind stets an der Tagesordnung, sondern auch Bluttaten auf der Bühne, wie z. B. in unserm Drama die Ermordung Caraffas, und wenn das Haupt des Ermordeten hier dem Masaniello vorgehalten und von diesem angeredet wird, so ist die Szene noch nicht so abscheulich, wie das „Blutschlecken" im „Ancre" V 15.

Andrerseits aber schreitet Weise doch auch hier und da über die Tradition hinaus. Nicht blofs die diplomatisch-theoretischen Diskurse gehören hierher; wir hören den rechten Schulmann und Bildungsfreund, wenn er nie vergifst, den Untergang von Bibliotheken, Kunstwerken und dergl. zu beklagen. Auch im „Ancre" (III 15) gedenkt er mit Schmerz, im Anschlufs an die Quelle, der „köstlichen Gemälde, welche von dem kunstreichen Maler Michael Angelo mit eigener Hand waren verfertigt worden" und bei der Erstürmung des Palastes vernichtet wurden.

---

[1]) Vgl. Hess a. a. O. S. 13.

Das wichtigste, aber mit kurzen Worten nicht faſsbare, ist freilich die abgeklärte Lebensweisheit, die reiche, in einem humanen Herzen verarbeitete Erfahrung, mit der Christian Weise in das Getriebe der Leidenschaften und Neigungen, in die Wirrnisse der Meinungen hineinschaut. Es ist nicht richtig, was Hess[1]) ihm apodiktisch nachsagt: „Ein Mangel Weises, der sich in allen historischen Stücken bemerkbar macht, erscheint hier sehr auffallend: Standesunterschiede vermag er nicht darzustellen, die hochgeborenen Personen flöſsen uns keinen Respekt ein. Seine Könige haben auſser ihrem Titel rein gar nichts Königliches. Die Redeweise der Vornehmen ist, wie zu Weises Zeit üblich, stelzbeinig, geschraubt. Ihre Tätigkeit besteht mehr im Erzählen, als Handeln.“ Davon ist keine Rede; mag Weise bei dem komplizierten Problem des Fischerhelden unsicher sein; sein Vize-König Arcos ist ihm um so besser gelungen: er ist bei Weise bedeutend unabhängiger von seinen Räten, als in der Quelle, dafür aber auch entsprechend verantwortlicher. Er weifs sich mit macchiavellistischer Staatsklugheit über die ersten Schwierigkeiten hinwegzusetzen und seiner Umgebung ein ruhiges Gesicht zu zeigen, um dann freilich im Augenblicke wirklicher Gefahr die Zügel aus den Händen zu verlieren. Das war Weises Absicht, und ihm stellt er, alle Zerfahrenheit der Quellen überwindend, den Erzbischof Philomarini als eigentlichen Lenker der Geschicke des Volkes gegenüber. Der Mann, der in der Vorlage mehrmals in Lebensgefahr kommt, ist bei ihm die eigentliche Vertrauensperson für Hof und Volk. Er hat das Herz auf dem rechten Fleck, predigt keine Moral, wo Macht-Faktoren sprechen, weifs im rechten Augenblick nachzugeben, auch wo seine Umgebung darüber murrt und braucht bei aller Geschmeidigkeit des diplomatischen Verkehrs doch sein Gewissen nicht mit offenbarer Lüge oder Schmeichelei zu belasten. Er steht über den Parteien und wächst im Verlaufe der Handlung; freilich hätte Weise gerade ihm die gefährliche Lehre von der Dehnbarkeit eidlicher Versicherungen (L. 17) nicht in den Mund legen sollen. Übrigens beachte man auch hier, wie vorurteilslos der Pro-

[1]) a. a. O. 14f.

testant, der sich kleine Sticheleien gegen das Mönchtum nicht leicht entgehen läfst, diesen Kirchenfürsten zu charakterisieren weifs, wie er andrerseits in den Klosterszenen skurrile und sentimentale Züge zu mischen sucht.

Das alles führt uns auf die Quelle, die wir wegen Mangels an Raum leider nicht vollständig zum Abdruck bringen können, der wir aber alle einigermafsen bedeutsamen Züge entnehmen, die in unserm Drama verwertet worden sind. Hess hat in seiner mehrfach erwähnten Arbeit nachgewiesen, dafs Weises Drama auf eine Schrift des Italieners Nescipio Liponari zurückgeht: „Relatione delle Rivolutioni Popolari Successe nel Distretto, e Regno di Napoli Nel presente anno 1647 alli 7 Juglio. Padova 1648". Davon erschien 1648 schon eine deutsche Übersetzung unter dem Titel: „Kurtze warhaffte Beschreibung, Defs gefährlichen, weitaussehenden vnd annoch währenden Auffstandes, So sich das verwichene 1647. Jahr in dem Monat Julio, in der weitberümbten Königl. Statt Neapoli angesponnen" usw. Ich habe das Exemplar der Marburger Universitätsbibliothek (Sign. VII g. B. 480 b) in Händen gehabt und verglichen, glaube aber nicht, mit Bestimmtheit sagen zu dürfen, dafs Weise dieses Büchlein benutzt hätte. Die ganze Übersetzung wurde nämlich mit unbedeutenden stilistischen Änderungen aufgenommen in Schleders grofses Sammelwerk „Theatrum Europaeum oder historische Beschreibung der denckwürdigsten Geschichten vom Jahre 1647—1651, sechster und letzter Theil." (Frankfurt, Merian 1663). Dieses Sammelwerk hat Weise nicht blofs gekannt, sondern sehr ausgiebig zu Unterrichtszwecken benutzt, ja Anekdoten und Redewendungen, auch die „Pragmatischen Maximen", die die historischen Puppen hier im Munde führen, von seinen Schülern exzerpieren und auswendig lernen lassen.[1]) Es ist also wohl anzunehmen, dafs er dieses Werk als Quelle benutzte, wenngleich kein zwingender Beweis dafür zu führen ist, da Weise sogar in den angeführten Aktenstücken selbständige Änderungen vornimmt. Wie dem auch sei, in allem Tatsächlichen stimmt das Theatrum mit der „Kurtzen warhafften Beschreibung"

[1]) Vgl. O. Kämmel, Christian Weise, S. 51.

genau überein und so hält sich der Abdruck im Anhang dieser Ausgabe an das erstere. Weggelassen oder gekürzt hat Weise namentlich ausführliche diplomatische Verhandlungen und lange öffentliche Reden, wie er es denn nicht liebte, seinen Schülern „Quartblätter“ zum Hersagen vorzuschreiben, sondern sie gerade an den knappen, schlagenden Dialog gewöhnen wollte. Energisch zusammengedrängt sind alle kleinen Einzelheiten, Händel auf der Gasse, Raubzüge usw., die gern in listenartigen Szenen (vgl. die Gerichtsverhandlung, Zerstörungsberichte usw.) zusammengefafst werden. Ganz neu sind die unterhaltenden Partien, höfische und klösterliche Liebeshändel, die rein komischen Szenen u. dergl., die doch z. T. auf gelegentliche Notizen der Vorlage zurückgehen; die wichtigste und einschneidendste Neuerung aber besteht in der Abgrenzung des Stoffes; Liponaris Schrift führt in ihrem ersten Teil freilich nur bis zu Masaniellos Ermordung und Verunglimpfung; der zweite Teil setzt mit den alsbald wieder beginnenden schweren Unruhen in dem rachefordernden Volke ein; sollte Weise wirklich nur den ersten Abschnitt im Sonderabdruck gekannt und benutzt haben, so mufste er doch als Historiker und als eifriger Leser des Theatrum (das den ganzen, zweiteiligen Bericht Liponaris abdruckte) die nicht eben erquickliche Fortsetzung der Kämpfe kennen. Dafs er sie nicht benutzte, geschah also mit Absicht und diese ging darauf, die Autorität der gesalbten Fürsten und ihrer Vertreter in ihrer Unverletzlichkeit zu erweisen, wie denn in dem Schlufswort die meuchlerische Beseitigung Masaniellos in einer unser Gefühl verletzenden Art mit der „göttlichen Providenz“ in Verbindung gebracht wird.

V. Nachwirkungen.

Es konnte nicht fehlen, dafs Weises Drama, das seinerseits mit dem Bandenschauspiel manche Berührungen hatte, nun auch auf die Wanderbühne zurückwirkte, wie denn der Stoff an sich, der zu sinnlich-eindrucksvollen, wie romantischen und sentimentalen Szenen im Geschmacke der Abenteurerromane mannigfaltige Anregung bot, auch wohl zu ganz neuer Bearbeitung verlockte.

Die erste, uns bekannte Masaniellodichtung nach Weise rührt von dem Hamburger Barthold Feind her, der als Schüler Lohensteins in seinen „Gedancken von der Opera“ für eine kunstmäfsigere Ausgestaltung des musikalischen Dramas bei gemessener Freiheit gegenüber den „Regeln“ eintrat, in seinen Dichtungen auch als kühner Neuerer Stoffe der modernen Geschichte mit verarbeitete, im übrigen aber dem schlechten Geschmack des Publikums als praktischer Theatermann nur zu weit entgegenkam.[1]) Sein „Masagniello furioso oder die Neapolitanische Fischer-Empörung“ wurde im Jahre 1706 zu Hamburg aufgeführt. Die Revolutionshandlung, die von höfischen Liebesaffären überwuchert wird, zeigt starke Berührungen mit Weise, ohne dafs sich unzweideutig erhärten liefse, dafs Feind aufser dem „Theatrum Europäum“, das seine Vorrede neben andern Quellen erwähnt, auch das Werk seines Zittauer Vorgängers kannte. Im übrigen gibt sich der Text als „Freudenspiel“, nicht als „Tragödie“, d. h. die Taten und Schicksale des Volkes und seines Führers, die „Wuht dieses tobenden Masaniello mit dessen zwar unglückseeligem, jedoch wohl-verdientem Ende“ ist blofs der Hintergrund, auf dem sich eine mannigfach verschlungene, schliefslich aber doch befriedigend endigende Liebeshandlung abspielt.

Im Mittelpunkte stehen Marquis Antonio und seine Verlobte, Marquisin Mariane, der auch Arcos den Hof macht. Mariane bleibt dem eifersüchtigen Bräutigam auch dann noch treu, als ihn die Rebellen gefangen nehmen; sie bittet ihn bei Perrone frei und bleibt als Geisel für das Lösegeld in der

[1]) Vgl. Lindner, Die erste stehende deutsche Oper, (Berlin 1855), I, 59ff.; Creizenach, Allg. D. Biogr. VI, 607 f. — Die „Gedancken von der Opera“, so wie die programmatische Abhandlung „Von dem Temperament und Gemüths-Beschaffenheit eines Poeten“ (er bevorzugt ein cholerisches Temperament) finden sich als Einleitungen in dem Sammelbande: „Barth. Feindes Deutsche Gedichte, Bestehend in Musikalischen Schauspielen“ usw., Bd. I. Stade, 1708; das seltene Buch, das in der 2. Aufl. von Gödekes Grundrifs III, 336 nicht wieder aufgeführt ist (während die 1. Aufl. es verzeichnet!) bringt folgende Operntexte: Octavia, Lucretia, Masagniello, Sueno, Antiochus und Stratonica. Die Heidelberger Univ.-Bibliothek besitzt ein Exemplar (Sign: G. 5684).

Knechtschaft. Inzwischen wendet Antonio seine Gunst der Gemahlin des Generals Velasco zu, der Aloysia, um derentwillen schon der Vetter und Freund ihres Gatten, Don Pedro, aus Liebesgram entflohen ist. Mariane, von Arcos losgekauft, belauscht die Annäherungsversuche Antonios an Aloysia, verzeiht aber schliefslich dem Ungetreuen, der sich aus Reue eine Wunde beigebracht hat. Gegen Aloysia hat inzwischen Velasco Verdacht geschöpft; er bringt Pedro durch eine List zurück, überrascht ihn, als er die Schlafende küfst und will sich von der Gattin trennen,[1]) bis das Eingreifen des Vizekönigs ihre Ehre herstellt und Pedro sich vor „der Liebe Fallstrick“ mit sentimentaler Geste in die „sichere Einsamkeit“ zurückzieht.

Der Wanderbühne konnte die kärgliche Behandlung der Staatsaktion bei Feind nicht genügen, so dankbar sie die Liebeswirren, Ausstattungs- und Stimmungseffekte übernahm. So arbeitete denn ein Schauspieler oder Bandenführer Weises und Feinds Texte in rohester Weise zusammen.

Das Produkt dieser Arbeit enthält eine Handschrift der Wiener Hof- und Staats-Bibliothek[2]): „Die grofse NEAPOLJTANJSCHE Unruhe durch Dem Fischer Thomas Agniello“. Als Verfasser nennt sich auf dem Titelblatt: „J. R. Richter, Dantzig 9. Juni Anno 1714“. Natürlich greift er sich nur die bühnenwirksamen Szenen aus der Schulkomödie heraus. Die beiden letzten Akte von Weises Drama werden stark gekürzt; Masaniellos Abweisung der Banditen führt erst zu Peronnes Abfall, während die Schwur-Verhandlungsszene ohne Störung verläuft; der ganze Hofstaat wird durch die eine Figur des Generals Velasco repräsentiert, alle Liebesszenen Weises fallen fort, damit Allegro seine Rolle fast unverkürzt spielen kann. Im übrigen werden alle Effektszenen beibehalten, z. B. auch die Bestechung der Banditen: Hauptmann Bravo verhandelt hinter

---

[1]) In diesem Verzicht des Gatten zugunsten eines Freundes scheint die Fortbildung des im 17. Jahrhundert gern bearbeiteten, sentimentalen Motivs von Antiochus von Syrien fortgebildet zu sein, dem sein Vater Seleucos Nicanor die eigene, zweite Gattin Stratonika abtritt. Feind bearbeitete diesen Stoff als Operntext 1708.

[2]) Sign: Hds. 13173. Der Einband ist modern. 40 mit Bleistift paginierte Blätter = 80 Seiten, dazu ein angehängtes Personal-Verzeichnis und Szenarium.

dem Rücken seines, noch nicht abgefallenen Obersten Peronne mit dem Hofe, was aber ohne Folgen bleibt. Um die mechanische Arbeitsweise zu illustrieren, lassen wir eine Szene aus Feinds Oper und einen Aufzug aus Richters Aktion folgen, der aus jener Opernszene und Weises Auftritt I, 15 kontaminiert ist.

Feind, I, 12 (nach dem Abdruck in den „Deutschen Gedichten", s. o.).

[273] Zwölffter Aufftritt.

D. Velasco. D. Pedro. D. Antonio. Masagniello. Perrone, mit einer groſſen Menge Weiber, Männer, und allerley Geſindel, in wunderlichen Auffzügen.

Chor. DEr König leb' und die Regenten ſterben!
Ant. Vergeſt ihr ſo der Schuldigkeit,
Damit ihr eurem Herrn verbunden ſeyd?
Chor. Der König Leb ꝛc.
Mas. Die Zöll', ihr Bluthund', abgeſchafft.
Ant. Auf die Art? D. Vel. Dergeſtalt
Verletzet man das Recht der Majeſtät.
Ant. Und thut des Königes Bedienten nur Gewalt.
Mas. Bedienten? Schelme wollt ihr ſagen,
Die allen Schoß zu ſich gerafft,
Daß nun das arme Volck ſchier betteln geht.
Ant. Wie, daß ein Fiſcher-Knecht ſich unterſteht,
Des Königes Bedienten anzuklagen!
Erklären nun dein Zuber und dein Netze
Dir die Verletzung der Geſetze?
Ferr. Was? Schimpffſtu noch? Fort packe dich, zur Stund!
Mas. Schlagt tod, ſchlagt tod den Hund.
Ant. (Ich muß mich der Canaille entziehn).
D. Vel. Ihr Söhne,
Ladt keine Blutſchuld auff das irrende Gewiſſen.
Mas. Wie irrend Noch? Nichtswürdiges Gethöne!
Ihr habt uns ausgepreſt auffs Blut,
Und davor ſolt ihr büſſen.

[274]

D. Ped. Geſetzt, man hätt' euch allzuviel gethan,
Und euch entblöſt von allem Gut,
Darum rechtfertigt der Tumult
Nicht der Bedienten Schuld.
Das Volck hat nur in einem Falle Recht,
Wenn nemlich Gottes Ehre wird geſchwächt,
Dem Könige zu widerſtreben,

Wenn er ihm will Befehle geben
Das es den Götzen opffern solle.
D. Vel. Geschiehet denn nun diß bey eurem Zolle!
Mas. Ey dem sey wie ihm wolle,
So lang Carólus Privilegium
Uns fehlet, kehr' ich alles um und um,
Das könt ihr nur Don Carlos sagen.

Aria.

Ihr krachende Grüffte,
Ihr brüllende Klüffte
Des schmauchenden Vesuvius,
Seyd meine Belohnung und Hölle,
So fern ich nicht stürtze, nicht fälle
Die Feinde von meinem gerechtesten Schluß!

Richter, II, 8 (nach der Wiener Handschrift).

[11b] Scena 8.

Velasco, Pedro, Antonio.

Velas: Vergeßet ihr so der schuldigkeit, ist dießes der Respect, welchen ihr dem König in Hyspanien schuldig seyd.
(alle) Der König lebe und die Regenten Sterben.
Mass: Gott gebe dem König in Spanien langes Leben, und uns eine beßere Regiehrung.
Pedro: auf solche Weiße wird das recht der Majestät verletzet.
Anton: Man thut auf solche art, des Königes Bedienten gewalt.
Mass: Bedienten, saget ihr, Schelme mögt ihr meinen, welche allen Schoß zu sich gerafft, das nun das arme Volck bettlen gehen muß.

[12a]

Antonio: Das doch ein Fischer Knecht sich unterstehen will, die Bedienten des Königes zu beschimpffen, hat vielleicht dein Zuber und Netz, dir die erklährung gemacht, das wir die gesetze haben verletzt.
Peroñe. Was wiltu noch schimpffen, fort packe dich hinweck.
Mass: Schlaget dem Hund todt.
Anton: ich muß nur die Canallie entfliehen. (Abit.)
Velas: Ihr Söhne ladet keine Blutschuld auf euer irrendes gewissen.
Mass: Was, Irrend? Wolt ihr noch sagen, von Irren, Man hat uns biß aufs Blud außgesogen, und dar vor solt ihr büßen.
Pedro. Gesetzt man hätte euch zu viel gethan, und euch von allen güthern entblößet, so kan doch dießer Tumult und aufruhr euch nicht rechtferdigen, das Volck, wan es sich

empöhret, hat nur in dießen Fall recht, dem König zu wiederſtreben, wan er ihnen zwingen will denen götzen zu opfern, wodurch die Ehre deß Höchſten geſchweget wird, dießes geſchigt aber bey dem Zoll nicht.

Mas. Dem ſey nun wie ihm wolle, wenn in unßer Begehren eingewilliget wird, ſo ſeynd wir die beſten Freunde.

Velas: Es iſt allbereit in das Begehren eingewilliget worden.

Peroñe. Wan wir auf ledige Zedel bauen wollen, ſo bedörffen wir dießer Weidläufftigkeit nicht.

Pedro. Iſt dan niemand der des Königes Authoritæt beſchützen will.

Mass. Hier iſt das getreue Volck von Neapolis, welches vor dem König guth und Bluth auffſetzen will, allein das wir auch ins Künfftige von den Ministern alß Bürger, und nicht als Hunde tractiret werden.

Velas: Ihr Ehrlichen leude, ſolte euch was zu leyde geſchehen ſeyn, ſo mag ein jeder verſichert leben, das ihm der Schade ſoll erſetzet werden.

Peroñe. Was weck iſt das mag der Hencker geholet haben. Aber nun trotzen wir auf unſere Privilegiæ.

Mass. Das privilegium wollen wir haben, oder die Stadt Neapolis ſoll ſich umbkehren; dieſes könnt ihr nun den Stadthalter ſagen.

[12b]

Pedro. Wohl wir werden ihm dieße Nachricht bringen.

(Abit. cum Velasco:)

Mass. Ihr krachenden Grüffte uſw. (sonst i. g. wie bei Feind).

Daſs im 18. Jahrhundert Weises Drama in Vergessenheit geriet, zeigt ein Brief, den Lessing 1773 von seinem Bruder Karl erhielt. Dieser teilt ihm (am 12. Juni) seinen Plan einer Aniellotragödie mit und nennt die damals bekanntesten historischen Quellen: Siri, Gazotti, Giraffi. Erst die Belesenheit Lessings verweist ihn auf den Vorgänger in Zittau und der groſse Erneuerer der alten Virginiafabel gesteht (14. Juli 1773), daſs auch ihm s. Z. dieser Stoff „durch den Kopf gegangen sei“. Mit seiner Hilfe wollte er die von Euripides und Seneca mythologisch gefaſste Fabel vom Wahnsinn des Herakles modernisieren und, unter Zuhilfenahme politischer Motive, rein psychologisch gestalten. Wir werden also in die Zeit von Lessings Senecastudien, andrerseits in die Nähe seiner Revolutionstragödie „Henzi“, auch des „Lucretia“-Planes geführt, d. h. wohl in die erste Hälfte der fünfziger

Jahre.[1]) Denn offenbar wollte sich Lessing hier die Volkshandlung nicht entgehen lassen, ja sie zog ihn an Weises Drama wohl besonders an. „Es hat, schreibt er, ganz den freien Shakespeareschen Gang ... Auch wirst Du, des pedantischen Frostes ungeachtet, der darin herrscht, hin und wieder Funken von Shakespeareschem Genie finden.“ Die in der späteren Masaniellodichtung vorherrschende Entlastungstendenz verrät sich schon bei Lessing, wenn er erklärt, was ihn für Masaniello eingenommen habe: „Die uneigennützige Entschlossenheit, zum besten anderer sein Leben zu wagen, in einem so rohen Menschen; die grofsen Fähigkeiten, welche Umstände und Not in einem so rohen Menschen erwecken; ... was mich mehr als alles dieses hätte bewegen können, Hand an das Werk zu legen, war die endliche Zerrüttung seines Verstandes, die ich mir aus ganz natürlichen Ursachen in ihm selbst erklären zu können glaubte, ohne sie zu einem unmittelbaren physischen Werke seiner Feinde zu machen. Ich glaubte sonach den Mann in ihm zu finden, an welchem sich der alte rasende Herkules modernisieren liefse“ usw. Wir hätten eine Tragödie der ungezügelten, sich überschlagenden Leidenschaftlichkeit erhalten, in gewissem Sinne ein männliches Gegenstück zu „Emilia Galotti“, das Lessing zwar auch erst nach dem Erscheinen von Leibniz' „Nouveaux essais“ (1765) hätte zur Vollendung führen können, das aber alsdann mit seinem aktiven, kraftvollen Helden der Sturm- und Drangperiode noch ungleich stärker vorgearbeitet haben würde.

Viel schwächlicher, sentimentaler fassen die späteren Bearbeitungen des Stoffes den Fischer-Rebellen auf. Sie können hier nur eben noch genannt werden, da sie zu Weise in keiner direkten Beziehung mehr stehen.

1. Joh. Fr. Ernst Albrecht (1752—1802), über den Goedeke, Allg. d. Biogr. 1, 321 f. berichtet, gibt 1789 anonym (wenigstens in der mir vorliegenden Ausgabe) heraus: „Masaniello von Neapel. Original-Trauerspiel in fünf Aufzügen.“ Berlin, C. F. Himburg, 156 S. 8°. Exemplar der Gr. Theaterbibliothek zu Mannheim: Nr. 238. Ebenda ein ziemlich genau

[1]) Vgl. auch E. Schmidt, Lessing, 2. Aufl., I, 295.

übereinstimmendes Bühnenmanuskript des Stückes: Nr. 1073. (Ebenfalls anonym.) 75 beschriebene Blätter, 4°.

2. M. Carafas Oper, die 1827 in Paris aufgeführt wurde. Mir liegt ein Textbuch aus F. Kürschners Bibliothek vor, dessen Titel lautet: „Masaniello, ou le Pêcheur Napolitain." Drame historique en 4 actes, par MM. Moreau et Lafortelle; (Opéra-comique, Paris, 1827.) Bruxelles, F. Canongette, 1831. 72 S. 16° und eine farbige Tafel (Rollenbild).

3. D. F. E. Aubers Oper, zuerst in Paris 1828 gegeben: „Die Stumme von Portici", grofse historische Oper in fünf Aufzügen. Dichtung von E. Scribe und G. Delavigne. Eine eklektische, deutsche Bühnenausgabe nach den Übersetzungen von Lichtenstein, Haupt und Ritter veranstaltete C. F. Wittmann. (Reclams Univ.-Bibliothek Nr. 3874.)

Ein paar Motive, die Weise angeschlagen oder doch hervorgehoben hatte, wirken nach: vor allem die Sehnsucht Masaniellos nach seiner früheren Einfachheit, worin er wohl von seiner bald idealisierten Gattin bestärkt wird, mit der die Gemahlin des Vizekönigs in engere Verbindung gesetzt erscheint (Albrecht). Um so mehr Schatten fällt auf die Gegenpartie, die entweder Volk und Adel aufeinander hetzt, um im Trüben zu fischen (Albrecht), oder selbst von einem durchtriebenen Gauner, einem falschen Freunde des Helden, verführt wird (Moreau). Die Beziehungen von Masaniellos Frau zum Hofe einerseits, die Aufnahme eines vornehmen Herrn in Bardassas Zimmer andrerseits führen zu einem höchst fruchtbaren Nebenmotiv: die Fischerfrau schützt einen edlen, jungen Grafen und erweckt die zeitweilige Eifersucht ihres Gatten (Moreau); dies Motiv wird fortgeführt einerseits in Anlehnung an die vielen Erzählungen, die den Ausbruch von Rebellionen mit Verführungen zusammen bringen, andrerseits im Hinblick auf die verstummte Philomele, im Libretto der „Stummen von Portici". Masaniellos stumme Schwester Fenella wird von Alfonso, dem Sohne des Vizekönigs entehrt. Hier zum ersten Male wird der Empörer selbst wieder etwas tiefer gefafst: voll Ekel wendet er sich von der rohen Volksmasse ab, gegen deren Wut er nun selbst Alfonso und seine Braut Elvira schützen mufs; diese Stellungnahme kostet ihm Amt und Leben. Immerhin spielt hier noch die Intrige ihre grofse Rolle. Innerlich aufgefafst und einer ethischen Lösung

wenigstens entgegengeführt ist Masaniellos tragischer Konflikt zwischen Amtspflicht und Humanität erst in Richard Wagners „Rienzi", dessen Dichter gerade 1840 den Ruhm der „Stummen" in hohen Tönen gesungen hatte.[1])

6. Die Textgrundlage der vorliegenden Ausgabe.

Goedekes Grundrifs III², 279 führt einen Einzeldruck des „Masaniello" von 1692 (Druckfehler für 1682?) an, der sich so wenig als andere Einzelausgaben in Gottscheds „Vorrat" findet oder durch persönliche und amtliche Umfragen (seitens des Berliner Auskunftsbureaus) ermitteln liefs. Von dem „Zittauischen Theatrum" kennt Goedeke, dessen Angaben A. Hess a. a. O. übernimmt, nur die datierte Ausgabe 1683.

Uns liegen im ganzen drei Drucke vor, deren dritter sich freilich als bloſse Titelauflage des zweiten erweist, da sie alle typographischen Eigentümlichkeiten und Fehler (falsche Bezifferung, Vertauschung der ganzen Seiten 26, 27 und 30, 31) miteinander teilen.

Die genauen Titel lauten:

A. Chriſtian Weiſens | Zittauiſches | THEATRUM | Wie ſolches | Anno MDCLXXXII. | præſentiret worden | Beſtehende | in drey unterſchiedenen Spielen. | 1. | Von Jacobs doppelter Heyrath. | 2. | Von dem Neapolitaniſchen Re- | bellen MASANIELLO. | 3. | In einer Parodie eines neuen Peter | Squenzes von lautern Absur- | dis Comicis. | — |. Zittau, | In verlegung Johann Chriſtoph Miethens, | Druckts Michael Hartmann, 1683. (Stadtbibliothek Zittau Pg. 8°. 413 b.)

B. (rot) Chriſtian Weiſens | Zittauiſches | (rot) THEATRUM | Wie ſolches | Anno M. DC. LXXXII. | præſentiret worden, | Be- ſtehende | (rot) in drey unterſchiedenen Spielen. | 1. | von | (rot) Jacobs doppelter Heyrath. | 2. | von dem Neapolitaniſchen Rebellen | (rot) MASANIELLO. | 3. | In einer Parodie | (rot) eines neuen Peter Squenzens | von lautern | (rot) ABSURDIS COMICIS. | — | DRESDEN, | (rot) In Verlegung Johann Chriſtoph Miethens, | und | (rot) Johann Chriſtoph Zimmermann, | druckts Johann Conrad Rüger, 1699. (Fürstliche Bibliothek Wernigerode, Pl. 2430.)

---

[1]) Vgl. Glasenapp, Wagner-Enzyklopädie I (1891), 31 ff. und R. Petsch, Das tragische Problem im „Rienzi", Ztschr. f. Philosophie und philos. Kritik, Bd. 128, 44 ff.

B_2. Christian Weisens | Zittauisches | THEATRUM | Wie solches | Anno M DC LXXXII. | præsentiret worden, | Bestehende | in drey unterschiedenen Spielen. | 1. | von | Jacobs doppelter Heyrath | 2. | von dem Neapolitanischen Rebellen | MASANIELLO, | 3. | In einer Parodie | eines neuen Peter Squenzens | von lautern | ABSURDIS COMICIS. | — | DRESDEN | In Verlegung Johann Christoph Miethens, | und | Joh. Christoph Zimmermanns.

Da das Exemplar der Zittauer Stadtbibliothek (Pg. 8°, 413) stark beschnitten ist, so kann nicht genau bestimmt werden, ob hinter „Heyrath" ein Punkt oder Komma stand.

A scheint die Editio princeps zu sein; gelegentliche Trennungen mitten in der Zeile (z. B. S. 7, Z. 3: Auf-stand; Auff-stand B.) mögen auf die Handschrift zurückweisen.

Jedenfalls hat A den Vorzug vor B, das zwar einige Druckfehler verbessert (z. B. S. 9, Z. 22: beſorlicher), die Orthographie aber womöglich noch mehr verwirrt und durch etliche Schlimmbesserungen zeigt, daſs ihm kaum die Sorgfalt des Autors mehr zugute kam.

Wir geben also A unter Abänderung der unten verzeichneten Druckfehler genau wieder und vermerken dazu diejenigen Abweichungen von B, die über orthographische Varianten und Fehler hinausgehen.

Verbesserte Fehler von A.

2, 14 darinnn; 3, 17 Banca; 4, 1 Elsa; 7, 31 Lonisse; 8, 23 Exellentz, desgl. 9, 29 u. ö.; 9, 22 beſorlicher; 13, 24 andern; 14, 14 werde; 20, 9 Formagio, 17 Vice Roy; 21, 8 gibt, 11 auch; 22, 19 Ziffer 35, 27 den heiſt, 33 den; 23, 17 dgs; 25, 10 Unglückſeige, 13 Klammer fehlt; 26, 7 Kloſtee, 35 Feldſchmarſchall; 28, 18 Jhrer, 22 öffnet, 28 entweh; 29, 8 Orre; 30, 11 ſo; 31, 31 dn; 34, 10 ist in allen Drucken eine Erwiderung der Marina ausgefallen; 35, 12 Here, 25 well; 39, 9 iſt; 40, 23 nichts?; 41, 10 halten?; 27 hißher; 42, 34 Handwerckmann; 43, 23 werde (= B.); 44, 39 Kir-; 51, 34 Fetitia; 53, 33 etwaan; 60, 22 Entſchuldig; 62, 32 er ab; 65, 17 Wiſſenſchfft, 34 freyen Volckes den; 66, 21 fürchet; 68, 8 laage; 71, 24 Ei; 72, 3 Phil; 76, 19 andrrn; 77, 22 jhr, Leute; 83, 2 worden; 94, 6 lange; 95, 9 laſſe; 96, 4 mir, 17 mit; 97, 10 Leibe de; 101, 36 wir wir; 105, 19 wär ſich; 108, 35 Orignal; 111, 1 gaß, 38 deſſentwegeg; 115, 12 an; 117, 1 Mägden; 122, 31 ausgepeitſch; 124, 15 hab; 125, 39 meen; 129, 35

Rob; 132, 4 darum; 138, 14 Scene; 141, 14 ſey; 142, 15 beſiegeln:; 144, 25 freuen (doch 143 unten Custos er=); 145, 15 aufrichtet:

Nicht geändert habe ich Schreibungen, wie Vixierey 127, 17, Polis(s)ippo 118, 35 und 119, 30 und einige freiere, syntaktische Konstruktionen, z. B. 66, 29 f., 85, 17 f. und 113, 36 f.

Änderungen von B.

Durchgehend: Geonio für Geonino.

8, 14 ein langes; 11, 21 höret; 12, 6 ſchimpffen; 13, 24 demnach; 16, 13 Was Rath, mein; 23, 22 darnach; 33, 19 Nu, Nu; 42, 8 Titul's; 50, 13 Verwüſtungen; 82, 3 bekandt, 37 doch gnädig; 91, 12 ſeinen; 98, 8 dem Maule; 99, 36 und ſtehet; 101, 35 Sie haben; 102, 26 doch; 106, 19 wil ich dir; 115, 6 kein Geld; 123, 30 ſchon hätte, 35 Lehr Meiſter; 143, 1 keuſch und, 6 in Worten; 145, 10 den Sturmwinden.

Mein aufrichtiger Dank für die liberale Übersendung von Drucken und Handschriften gebührt der k. k. Hofbibliothek in Wien, der Bibliothek des Gr. Hoftheaters in Mannheim, den Universitätsbibliotheken zu Heidelberg und Marburg, der Fürstl. Bibliothek zu Wernigerode, der Städtischen Bibliothek zu Hamburg und vor allem der Stadtbibliothek zu Zittau, für wertvolle Hinweise dem Auskunftsbureau der Deutschen Bibliotheken in Berlin, sowie den Herren Prof. Dr. Witkowski in Leipzig, Rektor Dr. Weinhold und Prof. Dr. Gärtner in Zittau, endlich Privatdozent Dr. H. Mayne in Marburg.

Trauer-Spiel

von dem

Neapolitanischen

Haupt-Rebellen

Masaniello,

präsentiret in Zittau,

den 11. Febr. M DC LXXXII.

[2]

Innhalt.

NEapolis die Haupt-Stadt jhres Königreichs ward mit unerträglichen Zöllen dergestalt beschweret, daß endlich der gemeine Pöfel, dem das Brod zu theuer ward, unter solcher Last zu seuffzen anfieng. Dieser Gelegenheit bedienete sich ein verwegener Fischer Thomas Agnello, oder nach der gemeinen Außsprache Masaniello, und da er sonst ein schlechter obscurer Mensch war, trieb er die Sache gleichwol so weit, daß er die gantze Bürgerschafft auf seine Seite brachte, die Palläste der Vornehmen Bedienten zerstörete, und als ein absoluter Monarch das Generalat über mehr als 150000. Personen behauptete. Es wärete aber wenig Tage, so brachte jhn die continuirliche Arbeit erstlich zu einer Thorheit, hernach zu einer Raserey, darinnen er von etlichen Edelleuten mit vielfältigen Kugeln erleget ward. Also kam so wohl der Vice-Roy und die Geistligkeit, als vornehmlich die gantze Noblesse aus der euserſten Furcht, und endigte sich das zehn-tägichte Ungewitter, ehe man den Anfang dessen an den König in Hispanien hatte berichten können.

Personen. [3]

An statt des Vorredners.

1.
2. Zwey Tenoristen.
3. Rhoderigo Hertzog von Arcos Vice-Roy in Neapolis.
4. Leonisse dessen Gemahlin.
5. Celinde dessen Tochter.
6. Arcos dessen Sohn.
7. Caraffa Hertzog.
8. Matelone dessen Bruder.
9. Ferrante } Hertzog von Caracciolo.
10. Carlo } zwene Brüder.
11. Roccella Ein Hertzog.
12. Torrecuso Ein Marggraff.
13. Lubrano } zwey junge Grafen.
14. Conversano }
15. Bianca }
16. Rossana } Gräfliche Fräulein.
17. Flavia }
18. Marina }
19. Anaclerio der Hauptmann auff dem Marckte.
20. Donato des Reichs Secretarius.
21. Prospero der Schloß-Hauptmann.
22. Salvador } [4]
23. Angelo }
24. Laudato } Edelleute von Neapolis.
25. Ristaldi }
26. Afflitto }
27. Sarpi }
28. Philomarini Cardinal und Ertz-Bischoff zu Neapolis.
29. Ghirardini des Ertz-Bischoff Hofmeister.
30. Rossi dessen Beichtvater.
31. Bonavita }
32. Xaverio } Münche.
33. Domenico }
34. Francesco }
35. Paolo Ein Priester.
36. Flavio }
37. Roberto } Bürger in Neapolis.
38. Titta }
39. Celio }

40. Elisa
41. Laura
42. Rubina } Ihre Weiber.
43. Felice

44. Calderino
45. Giovanni } Ihre Söhne.
46. Giulio

47. Girolomo Ein Kauffmann.
48. Piccolo Ein Becker. [5]
49. MASANIELLO das Haupt der Rebellion.
50. Mattheo deſſen Bruder.
51. Villanella deſſen Mutter.
52. Pasqvella Masaniello Frau.
53. Zeppa Mattheo Frau.
54. Formaggio Ein Käſe Krämer, Masaniello Schwager.
55. Geonino ein rebelliſcher Pfaffe.
56. Arpaja des Masaniello Rath.
57. Vitale deſſen Secretarius.
58. Peronne ein Bandit, deſſen Oberſter.

59. Piccone
60. Bravo } Banditen auf des Masaniello Seite.
61. Furfante

62. Neri
63. Bruno } Soldaten.
64. Saldo.

65. Tamburino ein Drommelſchläger.

66. Antimo
67. Bizarro } Banditen wieder den Masaniello.
68. Corraggio

69. Truffaldino ein Banditen-Knecht.
70. Bardassa eine gemeine Dirne, mit den Banditen bekant.

71. Pinto
72. Baldo } zwey Fiſcher.

73. Buffone [6]
74. Lurcone } Bauren.
75. Poltrono

76. Pazzo
77. Matto } Zimmer-Knechte.

78. Allegro des Vice-Roy kurtzweiliger Diener.
79. Etliche ſtumme Bürger.
80. Stumme Bauren.
81. Kleine Neapolitaniſche Kinder.
82. Kleine Narren in Allegro Compagnie.

[7] An statt des Vorredners kommen zwey Tenoristen.

I.

1. u. 2. Ten. So scheinet heute neues Glücke,
Das Gestern wunder-günstig war:
Ach ja wir grüssen diese Blicke,
und stellen uns zum Dancke dar.

1. Ten. Sie lieben, was nach Tugend schmecket,
2. Ten. Und sehn, was uns gelehrter macht.
1. Ten. Weil dieses manchen Geist erwecket:
2. Ten. So wirds nicht allerdings veracht.
1. Ten. Wil sich die Kurtzweil untermischen,
2. Ten. So bricht sie nicht die Erbarkeit.
[8] 1. Ten. Vielmehr kan sie den Fleiß erfrischen.
2. Ten. Drum lachet zu der rechten Zeit.

Chorus.

Was helffen die rauhen und harten Geberden?
Ein frölicher Wechsel der machet gelehrt.
Und welche durch Spielen befriediget werden,
Die werden im Fleisse mit Segen verehrt.

II.

1. u. 2. Ten. Wiewol die Jugend muß sich schämen,
Wenn sie Politisch reden wil;
Man sol ein niedrig Merckmahl nehmen,
So lachet auch ein besser Ziel.

1. Ten. Hier trotzt ein Fischer seinen Herren:
2. Ten. Ein Vice-Re ensetzet sich.
1. Ten. Ein Knecht kan eine Stadt versperren;
2. Ten. Der Adel fühlt den Hertzens-Stich.
[9] 1. Ten. Jedoch am Ende wird gewiesen,
2. Ten. Wie Recht und Macht den Platz behält.
1. Ten. Die Tugend wird zu letzt gepriesen.
2. Ten. Ach selig, wem der Sieg gefällt.

Chorus.

Drum öffnet die Augen, verschliesset die Zungen,
Und stralet mit einer beständigen Gunst.
So werden die blöden Gemüther gezwungen,
Und opfern sich selbsten in danckbarer Brunst.

Erster Handlung

Erster Aufftrit.

Roderigo, Leonisse.

Rod. Es ist eine Furcht, die von Weiblicher Schwachheit entstehet. Wer seinen Halß einmahl der Regiments-Last unterworffen hat, der muß ein solches Ungewitter verachten können.

[10] Leon. Ich wolte wünschen, daß meine Furcht aus Weiblicher Schwachheit entstanden wäre; allein, ich höre solche Zeitung, darüber ich vor Angst zerspringen möchte: ach wer wil dem rasenden Volcke wiederstehen! Ist uns und unserer Familie der unglückselige Tod zu Neapolis bestimt, und sollen wir das jenige, was andere verschuldet haben, mit unserm Blute büssen?

Rod. Ihr Liebden beschämen mich mit der unzeitigen Furcht.

Leon. Ihr Liebden halten mir es zu Gnaden, daß ich spreche, die Furcht sey etwas langsam: Ach! ich sehe mein Verderben schon vor Augen! und weil doch so viel hundert tausend Menschen nach unserm Blute durstig sind, so gebe doch der barmhertzige Himmel, daß ich zu erst einen tödlichen Stoß bekommen möge, ehe ich den Tod meiner hertzliebsten Kinder, und so denn auch das euserste Unglück meines Hertzgeliebtesten Ehe-Gemahls anschauen müsse.

Rod. Wie hat doch die eitele Einbildung so eine mächtige Operation, daß man dem Tode entgegen lauffen wil, wenn man noch gute Gelegenheit zum Leben hat.

Leon. Ich sehe bey dem gegenwärtigen Zustande nichts, als einen geschwinden Tod, oder ein dienstbares Leben. Nun weiß ich wohl, wie mein Stand, meine Ehre und meine

inbrünſtige Liebe gegen den Hertzgeliebteſten Ehegemahl aus zweyen Ubeln das geringſte erwehlen ſol.

[11] Rod. Der Auf-ſtand wird nicht ſo gefährlich ſeyn, und wenn es zum euſerſten komt, ſo wird dem Volcke viel verſprochen, das man hernach deſto weniger halten darff.

Leon. Eben dieſes beſorge ich, das Volck werde ſich ins künfftige mit ſolchen Verſprechungen nicht abweiſen laſſen. Es iſt wahr, wir haben unſern Leuthen zu viel nachgeſehen; wir haben dem Volcke manche unnöthige Laſt auf dem Rücken gelaſſen, nun wird die Rache zugleich auf uns hereinſtürmen, und ſo werden wir ſo wohl die eigene, als die fremde Schuld ertragen müſſen.

Rod. Mein allergnädigſter König hat mir eine Autorität beygelegt, welche kein Sclaviſches Lumpen Geſinde zweifelhafftig machen ſol. Ich bin des Adels verſichert, welcher mich nimmermehr verlaſſen wird: So hab ich vier Theile von der Stadt: wer fragt nach dem fünfften Theile, der aus geringſchätziger Canaille beſtehet?

Leon. Deſto ſchlimmer iſt es vor uns, wenn uns die Canaille ſo weit bringt, daß wir von derſelben Gnade bitten müſſen.

Rod. Ich ſehe wohl, die Furcht iſt eine Kranckheit, die ſich ſo bald nicht vertreiben läſt. Wir haben das neue Castell in der Nähe, jhre Liebden machen ſich bereit, daß ſie mit den furchtſamen Perſonen daſelbſt verwahret werden.

Leon. Auch dieſer Platz wird uns zu keiner ſteten Sicherheit dienlich ſeyn: Doch wo das Waſ-[12]ſer ſchon biß an die Seele gehet, da müſſen die näheſten und die möglichſten Mittel die beſten ſeyn.

Rob. Die Mittel ſind zulänglicht.

(Leonisse gehet ab.)

Doch was bringet unſer Marckt-Hauptmann?

Erſter Handlung Anderer Aufftrit.

Roderigo, Anaclerio.

Anacl. Jhr Excellentz halten mir es zu Gnaden, daß ich ſo unverſchämt herein gehe: Ich begehre meines Amptes erlaſſen zu ſeyn.

Rod. Und warum dieſes? ſind unſere Dienſte nunmehr zu geringe, daß ſie euch nicht weiter vergnügen können?

Anacl. Wo der Respect und der Gehorſam gefallen iſt, da wird ein Hauptmann auf dem Marckte nicht weiter von nöthen ſeyn. Ich habe vor wenig Tagen Spott und Verdruß genung empfinden müſſen, als mich die kleinen Knaben mit faulen Aepffeln, Feigen und Pflaumen von dem Marckte weg ſteinigten, alſo daß ich die Früchte nothwendig ohne Zoll muſte passiren laſſen: Ach! nun muß ich etwas erfahren, dagegen ich viel zuſchwach bin. Denn die Zollhütten ſtehen allenthalben in lichter Flammen, die Rechnungen wer-
[13]den zuriſſen, und wo ein Hauffen Bürger beyſammen ſtehen, ſo iſt dieſes die Loſung: GOtt gebe dem Könige in Spanien langes Leben, und das böſe Regiment hole der Teuffel.

Rod. Es iſt eine Wolcke, die bald verſchwinden wird. Wo die Rebellion kein Haupt erwehlen kan, da iſt an dem glücklichen Wiederſtande nicht zu zweiffeln.

Anacl. Ach das Unglück hat ſchon ein Haupt gefunden, der verfluchte Nahme Masaniello, welcher allbereit vor hundert Jahren ein leichtfertiges Gedächtnis in dieſer Stadt erworben hat, wil nunmehr wieder lebendig werden.

Rod. Ich kenne keinen Fürſten, der Masaniello heiſt.

Anacl. Ihr Excellentz, es iſt kein Fürſt, aber er iſt ein Fiſcher, der ſich rühmt, er wolle den Fürſten die Hälſe brechen. Er hat unlängſt ein Poſſen-Spiel mit Kindern angefangen, welche die wohlfeyle Zeit in der Stadt ausruffen ſolten. Nun ſtehet er auff dem Marckte gleich als ein Quackſalber auff einen erhabenen Tiſche, und wil das geſamte Volck bereden; gleich wie Petrus der Fiſcher die Stadt Rom aus der Geiſtlichen Dienſtbarkeit geriſſen hat: alſo wolte er als ein Fiſcher die berühmte Stadt Neapolis von der unerträglichen Dienſtbarkeit befreyen.

Rod. Eine eitele Vergleichung, davor ſein boßhafftiger Hals an dem Galgen ſol belohnet werden.

[14] Anacl. Ich muthmaſſe wohl, daß er einen unglückſeligen Ausgang zuerwarten hat, indeſſen kan ich nicht beſchreiben, was er vor Macht in ſeinen Reden gebraucht, und wie das Volck über ſeiner unverhofften Kühnheit gleichſam entzücket wird.

Rod. Unsre Mußqvetirer sollen dieser Entzückung gar bald abhelffliche Masse geben.

Anacl. Die Gegenverfassung wird sehr geschwinde von nöthen seyn, weil die Raserey noch den blossen Marckt eingenommen hat; wo sie Zeit gewinnet, biß das Gifft auch in andern Gassen seine Operation ausbreitet, so werden die treuesten Diener das wenigste verrichten können.

Rod. So geht demnach, bringet unsre Ordre an die sämbtlichen Hauptleute, daß sie auff jhren Posten parat stehen, wenn man auf den Nothfall zu einer schleunigen Gegenwehr greiffen müste.

Anacl. Ich bin gehorsam.

(Geht ab.)

Erster Handlung Dritter Aufftritt.

Rod.

Rod. So muß eine Regiments-Person sein Hertz in der Gewalt haben, und was er innerlich gedencket, dasselbe muß er von aussen verbergen. [15] Ich sehe wohl, was vor ein Ungewitter über diese Stadt aufziehen wil, und was der Marggraff von Velez in Sicilien hat erfahren müssen, solches möchte mir auch durch eine verwirrte Tragœdie begegnen. Allein je besorglicher die Sache scheinet, desto hertzhafftiger müssen meine Anschläge seyn, weil ich sonst meine getreuesten Freunde verliehren, und vielleicht bey der allgemeinen Furcht jhre Partie meinen Widersachern zuführen möchte. Wiewohl ich habe nichts verspielet: die guten Worte und die liebreichen Versprechungen sind bey mir zu gewisser Zeit gar wohlfeil.

Ferr. (Komt gelauffen.) Jhr Excellentz werden um dero eigenen Wohlfarth willen gebeten, des Unglücks in diesem Pallaste nicht zuerwarten. Ein verdamter Fischer-Knecht unternimt sich einer That, darüber gantz Neapolis zu einem Steinhauffen werden möchte.

Rod. Es ist mir schon gesagt worden, daß ein närrischer Fischer-Bube durch ungeschickte Reden den Strang verdienen wil: vielleicht eh dieser Tag vergehet, so kan jhm nach seinen Willen geschehen.

Ferr. Immittels wolle sich jhr Excellentz dero hohen Person versichern. Es ist dem unbändigen Gesinde gar ein leichtes, so geht der gantze Sturm auff den Pallast dergestalt loß, dabey wir alle das euserste Unglück erwarten müsten.

Rod. Die Soldaten haben schon jhre Ordre, [16] daß wir einen Anlauff wohl aushalten können. Es stünde mir auch übel an, aus der Stadt in ein Castel zuweichen, da mein Befehl und meine Gegenwart noch das meiste operiren müssen.

Ferr. Die Sonne operiret von dem Firmament biß in die Unter-Welt: und ein Vice-Roy kan von dem neuen Castel seine Gegenwart biß in die Stadt bekant machen.

Rod. Unterdessen würde doch unsere Flucht den Pöbel kühne machen. Wer mitten in der Gefahr standhafftig ist, der bringet den Feind erstlich in Verwunderung, hernach in einen Zweifel, endlich in eine Furcht, daß er sich der angefangenen Frevelthat nicht unbillich schämen mus.

Ferr. Die Ursachen sind so wichtig, daß ich Bedencken trage, das geringste darwieder einzuwenden. Aber wenn die schwachen Personen dieses Pallastes Jhr Excellentz verstehen, wen ich meine, bey Zeiten auf das Castell gebracht würden, so möchte solches wol zu entschuldigen seyn.

Rod. Die Anordnung ist allbereit gemacht: wir wollen sehen, daß die Gefahr durch keinen Verzug gehäuffet werde, und jhr Fürst Ferrante werdet mich nicht verlassen. (Geht ab.)

Ferr. Was wil ich thun? der Vice-Roy verachtet die Gefahr, er trotzet auf seine Autorität, also wil er den Pallast nicht verlassen, das heist, er wil [17] sich und seine Freunde dem Tode gleichsam zu einem Opffer entgegen führen.

Erster Handlung Vierdter Aufftrit.

Allegro, Roccella, Torrecuso.

(Allegro, hat einen grossen Hopff-Sack über sich genommen, kömt damit heraus, schreyet und zieret sich gar wunderlich, biß die andern heraus kommen.)

Roc. Was hat dieser Auffzug zubedeuten, mich dünckt, die Verrätherey wil in den Pallast herein dringen, ehe sich die hohen Personen in Sicherheit begeben können.

Torr. Wenn es in der Nacht einem furchtsamen Menschen begegnete, so würde er das Creutze vor sich schlagen; denn er siehet einen Gespenste nicht unähnlich.

Rocc. Ich wil gleichwol darhinter kommen, was der unzeitige Muthwillen zubedeuten hat.

Torr. Diese Larve wird sich bald abziehen lassen.

(Sie ziehen jhm den Sack über den Kopff weg.)

Rocc. Ehrvergeßner Ertz-Bube, hastu noch Zeit [18] solche Possen anzufangen, da es immer an Dienern gebrechen wil, welche das Einpacken beschleunigen: Weiche mir aus dem Gesichte, oder ich wil dich tractiren als einen Rebellen.

Alleg. Ach! wie sol ich das verstehen? Ein Ehrlicher Kerl wird gleichwol in seinen Amts- und Beruffs-Wegen nicht so tractiret.

Torr. Ein schöner Beruffs-Weg, der in den Sack hinein geht. Wir hätten die Wege besser finden wollen, wenn der Sack mit dem unnützen Fleische wäre in das Wasser geschicket worden.

Rocc. Wer dich beruffen hat, der sol dir auch lohnen: Aber was bedeutet dieser Sack?

Alleg. Er gehöret vor unsern Vice-Roy, denn ich höre, es wird sehr viel Geld von den neuen Zöllen einkommen; wenn nun etwan der liebe Mann nicht wüste, wo er alles solte hinthun, so wolt ich jhm mit dem Sacke aushelffen.

Rocc. Höhnischer Bube, diese Invention stincket nach einem Rebellen. Weistu auch, daß man dergleichen Worte mit dem Strange zubezahlen pfleget?

Alleg. Herr habt jhr einen Strick überley, so mögt jhr den Sack mit zubinden, wenn das Geld darinnen ist.

Rocc. Ich schone dieses heiligen Ortes, sonst wäre deine Boßheit schon gestraffet worden.

(Er stellt sich als wolt er jhn schlagen.)

[19] Alleg. (Wickelt sich poßierlich in den Sack.) Herr, da steh ich: der Sack soll mich Stahleysenfeste machen: Denn ich habe schon so viel Millionen Ducaten darinnen, als ihr Herren allzusammen in Gedancken erwuchert habt: ehe ihr mich trefft, so müst jhr 100 000. Ducaten durchstossen.

Rocc. Nun merck ich erst, daß du rasende bist.

Alleg. Und ich mercke, daß jhr nunmehr klug seyd: Ach wer das Werck mit den hohen Zöllen etwas niedriger gespannet hätte, der dürffte sich nicht in das Castell, als wie eine arme Bestie in jhr Fuchsloch verkriechen.

Rocc. Du höreſt noch nicht auf hohe Personen zu beschimpffen.

Alleg. Ich wil einmahl reden als ein Philosophus. Die Tugend beschimpffet niemanden, atqvi & sic conseqventer: Die Warheit ist eine Tugend. Ergo ergius ergissimè so beschimpffet meine Warheit niemanden. Concedo totum argumentum.

Rocc. Der Kerl ist besessen: Ein Außländischer Geist redet fremde Sprachen aus jhm.

Torr. In den Sack gesteckt, und an Ketten geschlossen das wird die beste Cur seyn.

Alleg. Legt euer Geld an Ketten, das jhr ins künfftige haben solt, es möchte sonst so viel Beine kriegen, als Personen in Neapolis sind. Doch [20] wenn ich keinen Danck davon kriege, so kan ich den Sack wohl wider aufheben.

(Er wirfft den Sack hinein, und bleibt auf der Seite stehen).

Erster Handlung Fünffter Auftrit.

Celinde und die Vorigen.

Cel. Mein Hertzog, wo er nichts vergessen hat, so werden wir uns bald aufmachen.

Roc. Meine Gebieterin, wofern ich die Ehre habe, die wunderschöne Celinde zubegleiten, so wird gewiß nichts vergessen seyn.

Cel. Ich weiß nicht, was die Worte vor einen Verstand haben.

Rocc. Es ist kein Wunder, daß ich bey dem allgemeinen Unglück gleichfals unglücklich bin: Indessen sag ich nochmahls, ich werde den Rebellischen Unterthanen dancken, daß sie mir Gelegenheit geben eine schöne Person in das Castell zubegleiten.

Cel. Wären die Zeiten glückseliger, so würde mir diese Begleitung auch etwas annehmlicher seyn.

Rocc. Meine Gebieterin, wer sich vor keinen Anlauff entsetzen darff, der ist auch mitten in der Gefahr glückselig.

[21] Cel. Aber wo bleibet der Herr Vater?

Rocc. Den Herrn Vater wird seine Tapfferkeit und seine beywohnende Autorität beschützen; Aber unsere Vergnügung soll = = = ach! darff ich so kühne seyn die Rede fortzusetzen?

Cel. Er kan weiter reden, er kan auch inne halten: ich weiß doch wohl, was er meinet.

Rocc. Ich wil inne halten: aber, es wäre mir lieber, wenn ich reden solte.

Cel. Ich weiß seine Gedancken, er meinet unsere Vergnügung soll hinter einem starcken Walle sicher bleiben.

Rocc. Ach, ein starcker Wall kan mich wenig vergnügen, das Gesetze der = = Ach! wie sauer kömt mich die Sprache an! ich hätte bald gesagt, das Gesetze der Liebe muß die beste Wirckung haben.

Cel. Nicht zu kühne, mein Hertzog, denn daß ich einmahl so frey mit jhm reden kan, solches giebt mir die Confusion in dem Pallaste an die Hand, da wir nicht anders als blinde Leute wieder einander lauffen; Aber in dem Castell sind wenig Logiamenter und viel Auffseher.

Rocc. Genung, daß ich die Kammer meines Hertzens an keine andere vermieten darff, und also wil ich dennoch unverrathen seyn.

[22] Erster Handlung Sechster Aufftrit.

Arcos und die Vorigen.

Arc. Ach! ist es nun gewiß, daß uns die bösen Leute in dem Pallaste wollen todt schlagen?

Rocc. Es ist noch nicht so gefährlich, es geschieht nur zu einer gewissen Recreation.

Arc. Ich müste nicht sehen, wie meine Frau Mutter die Hände windet, wie sie weinet, und wie sie mich etliche mahl so gar sehnlich geküsset hat.

Rocc. Mein Hertzog, es ist wohl eher geschehen, daß die Frau Mutter mit jhren Liebkosungen ist frey gewesen.

Arc. Ach nein! ich weiß auch was: die Frau Hofmeistern hat mich oft mit dem bösen Manne und mit dem

Pophanſe geſchreckt, und da ich nun den H. Chriſt lerne kennen, ſo hab ich gemeinet, als wenn die Fabel mit dem böſen Manne leicht könte ausgelachet werden: allein ich dencke, der Pophanß wird itzund auffwachen, dabey auch die alten Leute wenig Hertze behalten möchten.

Torr. Vor kurtzer Zeit haben wir die Warheit von einem Narren gehöret, itzt muß ein kleines Kind den Discurs continuiren: Ach! unglückſelige Zeit, da ſolche Perſonen über uns urtheilen müſſen.

[23] Erſter Handlung Siebender Aufftrit.

Roderigo, Leonisse und die Vorigen.

Rod. So fahren dann jhr Liebden wohl, und gedencken, daß unſere geliebteſte Kinder als der beſte Schatz zu gleich in das Caſtell geflüchtet werden.

Leon. Ich bin bereit, alles gehorſam in acht zunehmen: Allein warum bin ich ſo unglückſelig, daß mein Hertzgeliebteſter Ehe-Gemahl die Begleitung nicht in eigener Perſon verrichten wil?

Rod. Die Urſachen ſind erheblich, deſſentwegen ich meine Sicherheit verachten muß.

Leon. Ein Ehe-Gemahl kan die Sicherheit nicht verachten, wenn nicht zugleich die Gemahlin und die liebſten Kinder aller Liebe unwürdig geſchätzet werden.

Rod. Mein hohes Ambt ſchreibet mir ſolche Geſetze vor.

Leon. So wil ich auch dem Geſetze der Liebe folgen, daß iſt, ich wil auch in dem Pallaſte bleiben, und wil das Glücke oder das Unglücke erwarten, welches über die Helffte meines Hertzens verhangen iſt.

Rod. Es iſt mein Begehren, oder wenn dieſes zu wenig iſt, ſo ſag ich, es iſt mein Befehl, daß jhr euch geſamt in das Caſtell begebet.

[24] Leon. So wil ich gehorſam ſeyn, aber es iſt nochmahls meine unterthänigſte Bitte ...

Rod. Die Zeit iſt köſtlich, durch dieſes Bitten wird mir die Gelegenheit zu nöthigern Verrichtungen abgeſchnitten.

Leon. Ich kan nichts erhalten, jhr liebſten Kinder verſuchet euer Beſtes; vielleicht wird der Herr Vater gern bey euch bleiben wollen.

Cel. (Küſſet ihm die Hand.) Ach! ſollen wir ohne den Herren Vater leben, oder wil er uns allein ſterben laſſen?

Rod. Es ſoll keines geſchehen, geht nur hin im Friede.

Arc. (Umfaſſet ihn bey den Knien.) Ach! ich habe ſonſt das Glücke gehabt, den Herrn Vater zu bewegen; iſt es nicht möglich, was die Frau Mutter gebeten hat?

Rod. Hertzog Roccella, euch werden ſie anvertrauet: machet Anſtalt, daß ſie durch das hinter Thor des Pallaſtes in das neue Caſtell begleitet werden.

Leon. So werde ich noch durch einen Kuß dürffen Abſchied nehmen. Ach ihr Liebden ſchonen ihrer ſelbſt, wo ſie nicht gegen ſo viele Perſonen wollen ungnädig ſeyn.

Rod. Wir müſſen itzund einen Stillſtand mit den Complimenten machen, indem andere Perſo- [25] nen auf mich warten, derer Anbringen nicht allerdinges nach unſerm Wunſche lauffen wird.

(Sie gehen ab.)

Erſter Handlung Achter Aufftrit.

Roderigo, Ferrante, Donato. Allegro auff der Seite.

Fer. Ihr Excellentz wir haben nichts gewiſſers zu hoffen, als daß nunmehr der raſende Pöbel in vollem Anzuge begriffen iſt, den Pallaſt zu ſtürmen.

Rod. Wer hat die Zeitung ſo gewiß gemacht?

Ferr. Der Herr Secretarius wird die Sache ausführlicher berichten können.

Don. Es iſt an dem, daß nunmehro zehn tauſend Perſonen beyſammen ſind, welche die Zollhütten mit Feuer vertilgen, auch allbereit etliche Gefängniſſe erbrochen haben, damit ſie durch allerhand loſe Buben die Trouppen verſtärcken möchten. Die meiſten haben das ietzige kleine Brod auf eine Picqve geſtecket, und ruffen: GOtt gebe unſerm Könige langes Leben, und beſchere uns wohlfeile Zeit, aber das böſe Regiment hole ein ander. Bey dieſem bleibt es nicht, ſondern etliche führen auf den Stangen ſchwartze Lumpen, und ruffen mit erbärmlicher [26] Stimme; ſie wären arme Seelen, die gerne wolten aus dem Fege-Feuer erlöſet ſeyn, nach dem ſie von den unbarmhertzigen Zöllnern wären darein verbannet worden.

Rod. Aber sie brauchen noch keine Gewalt gegen unsere Soldaten?

Don. Sie stehen vor dem Thore, und begehren absolute Erlassung des Frucht- und Mehl-Zolles, und ich besorge, wo jhre Excellentz durch dero hohe Autorität keinen Nachdruck giebet, so möchte hernachmahls die Sache noch schlimmer werden.

Rod. Wohl, ich wil mich an dem Fenster zeigen, und dem Volcke mit süssen Versprechungen begegnen.

Aleg. Nun hat das Volck auch einmahl die Ehre, daß sich der Vice-Roy an ein Fenster fodern läst: sonst waren die Audientzen nicht so wohlfeil.

Ferr. Was rath man Herr Secretari?

Don. Hätte man bißhero guten Rath angenommen, so dürffte man nun keine vergebene Sorge.

Ferr. Was hätte man aber thun sollen?

Don. Man hätte das Armuth nicht so beschweren sollen.

Ferr. Wer wil dem Könige die Intraden beschneiden?

Don. Jhr Gnaden halten mir es zu gute, daß sind gewiß keine Königliche Intraden, davon geringe Personen so grosse Palläste bauen können.

Ferr. Der Adel muß unterhalten werden.

[27] Don. Aber nicht mit Ruin des andern Volcks.

Ferr. Das Volck ist dessentwegen gebohren, damit es dienen sol. Wenn ein solcher Bube sechs Pfennige mehr im Sacke hat, als er verzehren kan, so wird er hoffärtig.

Don. Und wenn ein armer Mann sechs Pfennige des Tages weniger hat, als er verzehren soll, so wird er ungeduldig, biß die Ungedult zu einer Raserey hinaus schläget.

Ferr. Gegen rasende Leute gebraucht man sich der Schärffe: Ob Neapolis hundert tausend Köpffe weniger hat, so wird dem Königreiche gar wenig abgehen.

Don. So wollen wir diese hundert tausend Personen ohne Zoll passiren lassen, und damit würde dem Königreiche gleichfals nichts abgehen.

Ferr. Der Herr Secretarius schertzet mit einer Sache, darin er die Raison besser verstehet.

Don. Aber wo sind die Soldaten, welche uns hundert tausend Köpffe liefern können?

Ferr. Das weiß auch der Herr Secretari besser als ich.

Don. Ich kenne den Staat von Neapolis wohl, man muß hazardiren. Aber es heist, wie bey dem Charten-Spiel, wagen gewint, wagen verspielt.

Ferr. Wir wollen diese Discurse fort setzen, wenn uns die Zeit bessre Ruhe vergönnen wird: Aber was fangen wir nun an, nach dem der Karn in den Morast geschoben ist?

[28] Alleg. Ich hätte nimmermehr gedacht, daß der Herr Secretarius so ein ehrlicher Mann wäre; aber nun seh ich wohl, wenn er seine Finantz mit eingezogen hat, so hat er gedacht, wie unser Hund, der brachte uns allemahl das Fleisch auff die Stube: Doch wie einmahl die andern Hunde sich wolten zu Gaste bitten, und er mit seinen Widerstande zu schwach war, so denckt der Hund, eh ein ander Reckel das beste Stücke weg schnappen soll, so wil er das seinige auch dabey thun, und frist aus gantzen Leibes-Kräfften drauff loß. Und wie sprechen die Soldaten: es ist keine Sünde, das ich stehle, der Herr behält doch nichts davon: nehm ichs nicht, so nimts ein ander. Doch last hören wie sich unser Herr aus dem Hauffe finden wird; denn was die mit dem Degen verderben, das sollen die mit der Feder wieder gut machen.

Don. Wir müssens erwarten, was jhre Excellentz werden ausgewircket haben, denn das ist gewiß, der Zoll muß abgeschaffet werden.

Ferr. Dabey verderben die meisten Familien.

Don. So behaltet den Zoll, und last eure Häuser zustören.

Ferr. Es ist um die Königliche Majestät zuthun, welche darunter angegriffen wird.

Don. Ich betaure den Zustand der Könige, daß sie mehrentheils von dem Nutzen nicht viel zugenieſſen haben, da sie doch bey der Gefahr allezeit das meiste tragen sollen

[29] Erſter Handlung Neundter Aufftrit.

Roderigo, Prospero, Ferrante, Donato.
Allegro auff der Seite.

Rod. So muß man den Pöbel mit falſchen Worten betriegen.

Ferr. Hat gleichwohl ihre Excellentz mit dero Autorität durchgedrungen?

Rod. Unſer Hauptmann wird am beſten davon zu reden wiſſen.

Prosp. Es iſt wahr, das Volck war ziemlich erhitzet, und wofern ſich niemand zu etwas resolviret hätte, ſo möchte das Werck ziemlich ſchlim abgelauffen ſeyn. Immittels weil ich einen Schrifftlichen Revers überbrachte, Krafft deſſen die Zölle ſolten gemindert oder gar abgeſchaffet werden, ſo nahmen ſie gleichwohl das Werck in Deliberation.

Ferr. Wie aber, wenn die Vota wieder uns lieffen?

Alleg. Es iſt war, ich traue keinen Zettel der nicht mit Gelde geſiegelt iſt. Der Herr Hauptmann ſchreibet flugs einen Brieff, und lebet hernach zehn Jahr, eh er gedencket, was der Brieff zubedeuten hat.

Prosp. Das Volck iſt gleichwohl furchtſam, und wenn der erſte Zorn vorüber iſt, ſo wünſchen alle davon zuſeyn, weil ſie doch die härteſte Straffe be- [30] fürchten müſſen. Es fehlet nicht viel, ſo wil ich mein Leben zu Pfande ſetzen, daß ich der Friedens-Bothe geweſen bin, und daß mein Brieff die gantze Difficultät wird gemittelt haben.

Alleg. Rühme dich Kätzgen, die Nachbarn ſind dir übel gerathen. Du haſt die Sache gemittelt, das heiſt, du haſt ſie mitten in den Qvarck hinein geführet: nun wollen wir ſehen, wer ſie wird wieder heraus führen.

Don. Nur dieſes werden wir in acht nehmen müſſen, daß wir dem Land-Frieden nicht gar zu ſehr trauen.

Erſter Handlung Zehender Aufftrit.

Anaclerio und die Vorigen.

Anacl. O Unglück über Unglück, nun liegt des Königes Autorität, und des Adels Respect auf einmahl über den Hauffen.

Rod. Ein Diener ſoll ſeinen Herrn nicht ſo erſchrecken.

Anacl. Alles hat ſeine Zeit. Wer itzo die höflichen Geſetze in acht nimt, der mag ein Rebelle heiſſen.

Rod. So ſagt doch, ob wir etwas neues zu befürchten haben?

Anacl. Nicht zu befürchten, ſondern zuerwarten, der gantze Schwarm dringet in den Pallaſt herein, und wo Ihre Excellentz die Gemächer nicht verriegeln, oder wo ſie nicht bey Zeiten die Flucht nehmen, ſo weiß ich nicht, was ſo ein raſender Hauffe wagen dürffte. [31]

Prosp. Ach! hat der Revers nichts gewircket, welchen ſie gleichwohl ſo höflich angenommen haben?

Alleg. Der gute Kerl denckt, es iſt nur um einen Brieff zu thun, der den Leuten in die Hände gegeben wird, ſo iſt aller Ovarck aus gemacht. Ja, ja, es wird noch manchen Bogen Papier koſten, ehe die tummen Schelmen jhre Taback-Pfeiffen werden ausgetruncken haben.

Anacl. Mich dünckt, ich höre ſchon das Geräuſche.

Prosp. Sind unſre Soldaten bezaubert, daß ſie der Gewalt nicht wiederſtehen?

Anacl. Ob ſie bezaubert ſeyn, weiß ich nicht, das weiß ich, daß ſie insgeſamt jhr Gewehr niedergelegt haben.

(Hier wird hinter der Scene ein ſachtes Geräuſche gemacht.)

Prosp. Ach ſie dringen auf unſer Gemach loß.

Rod. Setzt euch in Positur, es ſoll noch mancher Hund das Blut vor meiner Thür-Schwelle vergieſſen, ehe er den Eingang gewinnen ſoll.

Ferr. Ihr Excellentz ſchonen jhrer ſelber, und weichen davon, weil uns dieſe Thür noch unverbothen iſt. [32]

Rod. Wie ſoll ſich ein Sclave rühmen, daß er den Vice-Roy vertrieben hat?

Ferr. Zu gewiſſer Zeit muß ein vernünfftiger Menſch einem wilden Thiere weichen.

Rod. Das Gleichnis ſchickt ſich an eine andere Sache.

(Hier wird hefftig geſtürmet, es ſtöſt auch einer mit der Partiſan heraus.)

Ferr. Hier sehen jhr Excellentz wie leicht ein geringer Mensch über dero kostbares Leben hätte triumphiren können. Auff, auff! das freye Thor möchte uns bald verschlossen werden.

(Sie eilen fort.)

Alleg. Und ehe ich fort marchire, so muß ich meinen Sack wieder haben.

(Er holet jhn.)

Erster Handlung Eilffter Aufftrit.

Peronne, Formaggio, Bravo, Picone neben andern Bürgern und Kindern so jhre Stecken mit Brodte oder alten Lumpen bezeichnet haben.

[33] Peron. Ha! soll dieß der oberste Regente im Lande seyn, der vor seinen Unterthanen die Thüren verschliessen wil?

Form. Und soll dieß der Vater des Vaterlandes seyn, der sich vor seinen Kindern versteckt, wenn sie das nöthigste zu bitten haben?

Brav. Wo wir keinen Vice-Roy haben, da ist uns auch kein Pallast von nöthen: man reisse den Plunder über den Hauffen: aus diesem verdamten Hause sind doch die meisten Bubenstücke, als aus einem schädlichen Wespen-Neste heraus geflogen.

Pic. Ich helffe mit zugreiffen. Der Stadt Neapolis wird doch niemahls besser geholffen, als wenn die Wohnungen dieser Mord-Geister zustöret werden.

Per. Jhr Brüder, geht im Anfange gemach, wir haben noch mit unserm Könige nichts zu thun, wir schaffen uns Recht wieder die boßhafftigen und ungerechten Diener. Der Pallast darff nicht versehret werden, allein hat sich der Vice-Roy wieder heraus gestohlen, so mögen auch seine Mobilien an den Galgen gehen.

Form. Greifft zu, jhr Brüder, durchsuchet alle Gemächer, ein Schelm der etwas gantz läst.

Brav. Ein Schelm, der nicht alles auf den Platz vor den Pallast hinaus schlept.

Pic. Ein Schelm, der sich vor dem Vice-Roy weiter furcht.

[34] Per. Auf jhr Brüder, wer das beste thut, soll den besten Lohn zugewarten haben.

(Sie lauffen hinein und tumultuiren erschrecklich.)

Erſter Handlung Zwölffter Aufftrit.

Allegro mit dem Sacke, hernach Bravo.

Alleg. Was erhebt ſich? iſt der Hencker nun ſo loß, daß ich in meiner Studier-Stube nicht ſicher bin. So werde ich meinen Sack zwiſchen die Ohren nehmen und meinem Herr Vice-Roy als ein langſamer Nachtreter nachſpatzieren.

Bravo (Kömt gelauffen.). Halt Böſewicht, gib Rechenſchafft, wo ſind die Perſonen aus dem Pallaſte hinkommen?

Alleg. Da hab ich einen gantzen Sackvoll, wolt jhr hinein kriechen und darnach ſehen, ſo ſtehet euch die Thür offen.

Brav. Verfluchter Bube, ſoltu einem Manne alſo antworten, der Gewalt über dich hat? Rede oder ſtirb.

Alleg. Wenn ich ſterbe, ſo rede ich nicht.

Brav. Du ſolſt aber zuvor reden, darnach ſoll [35] die Reihe mit dem Sterben geſchwinde an dich kommen.

Alleg. Siqvidem hic saccus, est saccus & in toto sacco nihil est qvam saccus, & hic est omnium saccorum maximus saccus, manet saccus & erit saccus omnium saccorum saccus saccior saccissimus.

Brav. Wilſtu mich noch weiter erzürnen?

Alleg. Jch hab euren Willen gethan: ich habe geredt ich weiß ſelber nicht, was es heiſt.

Brav. Du ſolt reden was ich frage. Wo haben ſie alle Perſonen auß dem Pallaſte hingeſchafft?

Alleg. Das ſind Sachen, die nicht in meine Expedition lauffen, alſo hat der Herr eine kurtze Antwort: ich weiß nicht.

Brav. Aber ich habe einen Schlüſſel zu ſolcher Wiſſenſchafft. (Er entblöſt den Degen.) Jch wil dir dieſen Dietrich etliche mahl zu koſten geben, und darnach wirſtu viel genung wiſſen.

Alleg. Herr ſtecht mich nur an den Ort, da mir Meiſter Hanß einen Pantzerfleck angeſetzet hat.

Brav. Jch frage dich das letzte mahl, nun fang ich ein Blutvergieſſen an.

Alleg. Herr vergieſt jhr Blut, ich wil den Sack aufhalten, wenn der Plunder voll iſt, ſo verkauffen wir es vor eine Blut-Wurſt.

Brav. Sieh da du Hund. [36] (Er wil stossen, Allegro schreyet und läufft zurücke.) Wilstu die Flucht nehmen?

Alleg. Ich sehe wohl, wer sich in diesem Kriege fürchtet, der hat verspielt. So kom doch her du Blutvergiesser. Gehe du mit deiner Plempe auff den Stoß, ich wil mit meinem Sacke auf den Hieb gehen.

Brav. Die Worte sollen dein Leben kosten. (Sie treten zusammen und fechten possierlich, endlich stößt Bravo und fehlt, daß jhm der Degen, an der Wand stecken bleibt, Allegro stößt jhn zurücke, daß er den Degen muß im Stiche lassen.)

Alleg. He, wo ist nun deine Bravade, nun wollen wir sehn, wer am meisten Courage hat. (Sie überwerffen sich possierlich, endlich zeucht jhm Allegro den Sack über den Kopff und läst jhn liegen.) Das heist, wer den andern vermag, der steckt jhn in Sack. Aber nun ist mein Weg der weiteste, und so viel ich aus allen umständen mercken kan, so möchten die Dienste bey dem Herrn Vice-Roy künfftiger Zeit verdrießlich seyn. Ich werde mich zu den Rebellen schlagen: hat nun jemand Lust und [37] Liebe, daß er sich wil unter das Narren Regiment werben lassen, der mag sich im Wirths-Hause zum goldenen Hasen-Fusse, bey mir angeben. Du Bruder, wie stehts, ist dir die Weile im Sacke lang? Doch mause mir keine Ducaten, sonst mustu mir das Zehlbret lecken, wo es stachlicht ist.

Erster Handlung Dreyzehnder Aufftrit.

Formaggio. Piccone. Bravo im Sacke.

Picc. Ha, das heist den Anfang zur Neapolitanischen Freyheit gemacht! so müssen die jenigen gezüchtiget werden, welche den verfluchten Werckzeug jhrer Wollust durch armer Leute Schweiß und Blut erkauffen wollen.

Form. Ich hätte nimmermehr gedacht, daß der harte Marmorstein in so viel stücke zerspringen solte: doch der rundte Tisch darüber der Vice-Roy unser Blut oftmahls in sich gesoffen hat, der gab mir eine gute Probe.

Picc. Und der Crystalline Spiegel, darin er sein unbarmhertziges Gesichte offtmahls besehen hat, der ist um so weit gebessert, daß er sich in einem Blicke tausendmahl wird bespiegeln können.

Form. Wie hab ich die kostbaren Teppiche zerstümmeln helffen, damit sie ins künfftige so viel Bubenstücke nicht bedecken sollen.

[38] Picc. Wie stoben die köstlichen Polster und wie sollen die ungerechten Flocken in der freyen Neapolitanischen Lufft herum fliegen.

Form. Doch was liegt hier vor ein Karnier-Sack? wir werdens auch zu Contraband machen.

Picc. Faß an, das Feuer auff dem Platze ist fertig, dieser Sack soll eine ansehnliche Stelle bekommen.

Form. Es ist etwas lebendiges. hui! das sich der Vice-Roy selbst hinein versperret hat.

Picc. Es ist um das Nachsehn zuthun.

Form. Die Beine gucken raus, es ist gewiß ein Bluthund, der von unsern Händen wil zurissen seyn.

(Sie ziehen den Sack ab.)

Brav. (Springt in die Höhe.) Der Hencker soll dir das Liecht halten, du leichtfertiger Vogel, ich wil noch heute meine Hände in deinem Blute waschen.

(Läufft davon.)

Picc. Wir müssen sehen, was dieses zubedeuten hat.

(Lauffen hernach.)

[39] Erster Handlung Vierzehnder Aufftrit.

Masaniello, Geonino, Matthæo, Vitale, samt etlichen Bürgern.

Mas. Wo sind nun die verzagten Neapolitaner, welche meine Worte bißher in Zweifel gezogen haben? ist es nicht so weit kommen, daß der Königliche Pallast vor unser Macht erzittern muß. Doch ihr Brüder, das Spiel ist angefangen, wofern es nicht ausgeführet wird, so haben wir nichts als eine doppelte Dienstbarkeit zugewarten.

Geon. Es ist nicht genug, daß sie die Abschaffung des Mehl-Zolls gewilliget, weil doch die Worte auff Schrauben gesetzet werden, die man leichte wieder umstossen kan. Caroli V. Privilegia müssen uns überantwortet werden, damit wir also nach deren Inhalt die Sache in den alten Stand wiederum versetzen können.

Mas. So müssen wir dem Vice-Roy auf den Leib gehen, weil wir noch seiner mächtig sind.

Vit. Ich habe Nachricht, daß der Vice-Roy seiner Gemahlin auf das Castel hat folgen wollen. Allein die Brücke ist schon aufgezogen gewesen, und also hat er seine Retirade zu der Lorentz Kirche genommen.

Mas. Er muß auf dem Wege angehalten werden, wil er nicht mit guten, so zwinget jhn mit blos- [40] sen Gewehr, daß er so lange in des Volckes Gewalt bleibet, biß wir das rechte Privilegium in Händen haben.

Vit. Es sind gewisse Personen darzu bestellet, welchen der Vogel auch mit Adlers Flügeln nicht entwischen soll.

Geon. Das Eisen glüet, die Schmiede müssen das jhrige verrichten, ehe es kalt wird.

Erster Handlung Funffzehnder Aufftrit.

Die Vorigen, Roderigo, Arpajo, Furfante. (Beyde mit entblösten Degen.) hernach Masaniello.

Rod. Ist dieses der Respect welchen jhr dem Könige in Hispanien schuldig seid?

Arp. GOtt gebe dem Könige in Spanien langes Leben, und uns eine beßre Regierung.

Bod. Auf diese masse wird einem Königlichen Minister Gewalt gethan.

Arp. Jhr Excellentz haben sich vor keiner Gewalt zubefahren, wenn in unser Begehren eingewilliget wird, so sind wir die besten Freunde.

Rod. Es ist allbereit in das Begehren gewilliget worden.

Arp. Wenn wir auf ledige Zettel bauen wolten, so dürfften wir dieser Weitläufftigkeit nicht.

[41] Rod. Ach! jhr Leute ist niemand der des Königes Autorität in meiner Person zuschützen gedenckt.

Mas. Hier ist das getreue Volck von Neapolis, welches vor den König Gut und Blut auffsetzen wil: Allein daß wir auch ins künfftige von den Ministern als Bürger und nicht als Hunde tractiret werden.

Rod. Jhr ehrlichen Leute solt euch was zu Leide geschehen seyn, so mag ein ieder versichert leben, daß jhm der Schaden soll ersetzet werden.

Mas. Was vergangen ist, das mag der Hencker gehohlet haben: aber nun trotzen wir auf unsre Privilegia.

Rod. Sie sind alle bestätiget, gebt euch nur zu frieden.

Mas. Wir müssen das Original in Händen haben.

Rod. So erlasset mich doch, damit ich das Privilegium suchen kan.

Mas. Es sind Personen genung, die es finden werden, jhr Excellenz bleibe an stat des Privilegii in unser Gewalt.

Rod. Unglückselige Herrschafft, da ein Sclave über Standes Personen gebieten soll.

Mas. Das Privilegium wollen wir haben.

(Sie fangen alle anzuschreyen:)

Das Privilegium wollen wir haben, oder die Stadt Neapolis soll sich umkehren.

[42] Mas. Jhr werdet schon seine hohe Person in acht nehmen, ich werde sehen, was unter dessen auf dem Marckte vorgehet. (Geht ab.)

Arp. Wir sind alle Diener von jhrer Excellenz, und werden in allen gehorchen: nur in einem Stücke müssen wir ungehorsam seyn, biß das Privilegium ankömt.

Furf. Ich dencke das Privilegium wird in alle Welt geflogen seyn, es ist doch auf Pergament geschrieben gewest und so hat ein Vice-Roy seine Kleinodien drein wickeln können, die er in wehrendem Ampte erschachert hat.

Rod. Ach! was bewegt doch das Volck zu diesem einfältigen Argwohn, als wenn jemand von den Grossen dem Volcke iemals die Wohlfahrt mißgönnte. In Warheit, eh ich diesen Schimpff auf mir wolt ersitzen lassen, und eh ich den Nahmen eines Vaters nicht in diesem Königreiche verdienen wolte, ehe wolt ich mein Gut und mein gantzes Reichthum dahin werffen. (Er wirfft sein Geld von sich.) Seht so geringe acht ich mein Geld, wenn ich von meinen Bürgern geringschätzig gehalten werde.

For. Die Worte sind gut, aber die Ducaten sind noch besser. Wer vor etlichen Wochen von solcher Materie geschwatzet hätte, der möchte bey mir und meines gleichen besser Audientz gefunden haben.

[43] (Die andern wollen darnach greiffen.)

Furf. Ich sehe wohl in diesem Spiele darff ich nicht der letzte seyn.

(Sie schlagen sich weidlich um das Geld.)

Rod. So hab ich meinen Zweck, weil das Volck nach dem Gelde greifft, werde ich mich unsichtbar machen: das Kloster S. Laurentii. wird mir so lange Sicherheit geben, biß ich was bessers schaffen kan.

(Geht ab.)

Geon. Ihr Pursche, ihr sehet alle wo das Geld herkömt, ihr sehet aber nicht, wo unser Vice-Roy geblieben ist.

Furf. Hätt ich sein Geld so gewiß, als mir seine Person nicht entwischen soll, so wolt ich ein gut Kerl seyn.

Geon. Ein schöner Bernheuter magstu seyn, wo ist er denn? Ihr Leute ist kein Gehöre bey euch, wird sich die Blindheit verantworten lassen, daß wir bey dem schönen Anfange, so einen höflichen Pfuidian eingeleget haben? seid ihr bezaubert, daß ihr noch nicht hören wollet?

(Die Leute welche noch immer Geld aufgelesen richten sich zusammen auf.)

Arp. O verfluchte Thorheit, das wir unser Glücke und die wunderschöne Gelegenheit um etliche [44] kahle Ducaten dahin fahren lassen! es ist nicht anders, er ist in einem Kloster; haben wir seinen Pallast gestürmet, so wird er gewißlich bey den elenden Mönchen nicht sicher seyn. Auf folget mir, wer ein redlicher Kerl ist, der vergeust auch sein Blut vor die Freyheit.

(Sie schreyen alle zusammen.)

Wir folgen und wenn wir das Kloster stürmen solten. Besser tod als ein Sclave.

(Sie lauffen hinein.)

Erster Handlung Sechzehnder Aufftrit.

Peronne, Formaggio, Caraffa, hernach Ristaldi.

Per. Ihr Excellentz erwegen ihr hohes Amt, sie sind Feldmarschall über die Neapolitanischen Völcker: also werden sie auch die höchste Ehre davon tragen, wenn das gantze

Volck durch dero vielgültige Autorität zu der alten Freyheit gebracht wird.

Caraf. Ich bedancke mich vor das gute Vertrauen, ist es möglich, daß ich den Vater Titul bey einem jedweden erwerben kan, so wird meine Mühe und meine Gefahr das geringste seyn, das [45] mich davon abhalten möchte, aber ich bitte helfft doch zusehen, daß der Vice-Roy und der König selbst bey Respecte bleibet.

Form. Ihr Excellentz treten auf unsre Seite, was scheren wir uns um den Vice-Roy.

Car. Nicht so, nicht so, ihr lieben Kinder, wer etwas gutes suchen wil, der muß sich nicht verhast machen.

Pert. Wir suchen etwas gutes, das ist unsre Freyheit, die in dem Königlichen Privilegio enthalten ist.

Caraf. Die Freyheit habt ihr gewiß, ich verspreche bey meinen Hertzoglichen Worte, daß ihr alle Satisfaction von dem Vice-Roy empfangen solt: ich wil selbst mein euserstes wagen, biß ihr vollkommen befriediget seyd: nur steht so lange in Ruh, und vergreiffet euch an keinem Hause, biß wir dem hohen Wercke einen rechten Außschlag geben mögen.

Ristaldi. (Kömt gelauffen.) Ihr Excellentz die Meel-Wage stehet in vollem Brande, Männer, Weiber und Kinder tragen Holtz, Stroh und Pech genung zu, damit das Opfer desto schleuniger könne vollzogen werden.

Car. Ach ich habe doch um GOttes Willen gebeten, sie möchten eines bessern Außganges erwarten, und in wehrender Zeit dergleichen unverantwortliche Beginnen unterlassen.

Form. Warum ist der Vice-Roy so langsam, [46] und warum thut er uns den Possen, daß er nicht bey uns bleiben wil, so müssen wir ihm doch weisen, daß wir in diesem Lande auch was zubefehlen haben. Aber ich muß an die Ecke lauffen, das Feuer von dem schönen Hause, wird sich treflich schön præsentiren.

(Geht ab.)

Per. Wollen ihr Excellentz das Spectacul mit genieſſen.

Caraf. Ich werde folgen.

(Peronne geht ab.)

Car. Ich werde folgen, aber dorthin auf das neue Caſtell zu.

Rist. Dieſer Weg wird vor jhre Excellentz der ſicherſte ſeyn, die Stadt befindet ſich in der höchſten Gefahr.

Car. Es iſt an dem: doch ich ſchwere dem jenigen, der dieſe Tragœdie angefangen hat, daß er ſeinen Ausgang nicht wiſſen ſoll.

Rist. Der Delphin entſetzet ſich wenig ob 100000. Sardellen um ſeinen Kopff herum ſchwermen.

Car. Laſt mich in den Stand treten, daß ich mich einem Delphin vergleichen kan, ſo wil ich hoffen, es ſollen hundert tauſend Sardellen geſchlachtet werden.

Rist. Der geſamte Adel wird auf die Probe geſetzt, ob er ſein Recht behaupten kan.

Car. Die Tugend pflegt zuverderben, wenn ſie [47] keiner Verſuchung unterworffen iſt: doch wehe demſelben, der uns itzo verſuchen wil. Mons. Ristaldi begleitet uns.

Rist. Jhre Excellentz haben zu befehlen.

Erſter Handlung Siebzehnder Aufftrit.

Bonavita, Xaverio, Francesco, Domenico hernach Roderigo und Philomarini.

(Die innerſte Scene öffnet ſich.)

Bon. Alſo müſſen wir in unſerm Kloſter vor das jenige büſſen, was die Weltlichen Perſonen geſündiget haben.

Xav. Es iſt um ein geringes Schrecken zuthun, welches uns die Weltlichen wohl bezahlen ſollen.

Franc. Ich fürchte nur der Pöbel möchte uns die Köpffe entzwey ſchlagen, ehe wir die Bezahlung fördern könten.

Dom. Oder das Kloſter wird uns über den Halß angeſtecket, daß wir die Bezahlung an keinen Orte verwahren können.

Bon. Was wollen wir thun? der Vice-Roy ſucht ſeine Zuflucht bey uns, vielleicht wird er etwas gutes operiren, nachdem er mit dem Volcke aus dem Fenſter geredet hat.

[48] Xav. Der Papſt kan zwar eine Benediction durch das Fenſter geben; Doch wenn ich ein Bürger wäre, und ſolte

mit dem Vice-Roy durch das Fenſter tractiren, ſo weiß ich nicht, wie mir die Benediction bekommen würde.

Bon. Nicht zu laut, in dieſem Tumult ſind wir nicht allein.

Roderigo (kömt.) Nun jhr Herren Patres, ich habe eurem Kloſter biß dato viel zu dancken.

Ben. Es wäre zuwünſchen, daß jhre Excellentz ſich an dieſem Orte wohl befinden möchte, allein wir ſind unbewehrte Leute, wo die Gewalt auff uns zubringen wil, ſo vermögen wir nichts. Unſere Heiligen müſſen das beſte thun.

Phil. Jhr Excellentz ſind um GOttes Willen gebeten, ſie verziehen nicht, den ſchrifftlichen Revers wegen ablaſſung der Zölle ſchleunigſt auszufertigen.

Rod. Es iſt eine Sache von böſer Conseqvents

Phil. Aber die Conseqvens ſcheinet noch gefährlicher, wenn der raſende Pöbel dem Vice-Roy das Meſſer an die Gurgel ſetzet.

Rod. Das Volck wil mich todt haben, wenn ich den Adel durch den Revers wieder mich errege ſo bin ich in gedoppelter Gefahr.

Phil. Der Adel wird der Sache nicht zu wider ſeyn: denn wo dieſes nicht erfolgt, ſo werden jhre Häuſer ſchändlich zuſtört.

[49] Rod. Es thut weh, man ſoll nachgeben.

Phil. Nachgeben hat ſeine Zeit. Vielleicht erleben wir die Zeit, da man ſich wieder auffrichten kan. Und etwas im Vertrauen geſagt: Ein Vice-Roy kan leicht im Verſprechen freygebig ſeyn: Denn hat er zu viel gethan, ſo mag es der König oder der Successor ändern.

Rod. Wohlan Jhr Eminentz ſollen den Revers haben.

Phil. Doch wenn ſolches geſchehen iſt, ſo eilen ſie doch auf das nechſte Caſtell: es werden ſchon etliche von Spaniſchen Soldaten da ſeyn, denen ſich euer Excellentz auf dem Trage-Seſſel vertrauen können. Im übrigen wil ich bey dem Volcke ſo viel ausrichten, als mir möglich ſeyn wird.

Rod. Euer Eminentz haben Autorität genung, das Volck zubeſänfftigen; ſie werden auch den Ruhm haben,

daß sie als ein Erhalter des Estaats bey jhrer Königl. Majestät gepriesen werden.

(Philomarini und Roderigo gehen ab.)

Bon. So wären wir gleichwohl des vornehmen Gastes loß.

Xav. Aber, wo bleiben die andern Personen, welche das Kloster erfüllet haben?

Franc. Wenn wir selbst ausreissen, so mögen sie in unsre Zellen kriechen.

Dom. Wo versteckt sich aber das Frauen-Zimmer? [50] Franc. Die Noth hat kein Gesetze. Bey so gestalten Sachen, mag ein Geistlicher eine Weibes-Person auch in seiner Zelle beherbergen.

Erster Handlung Achtzehnder Aufftrit.

Die Vorigen. Carolo, Bianca, Rossana, Flavia, Marina.

Carl. Jhr Herren Patres, was sollen wir nun anfangen? das Kloster stehet in Gefahr, die Kirche ist eröffnet, der Pöbel möcht etwas weiter greiffen und seine Gewalt an unschuldigen Personen mißbrauchen: ich bitte euch um unser bißherigen Freundschafft willen, welche dieses Kloster von dem gesamten Adel bißher genossen hat, lasset euch dieses Frauen-Zimmer zu guter Sicherheit recommendiret seyn. Jch folge dem Vice-Roy auf das Castell.

Bon. Jhr Gnaden diese Personen kommen gar unrecht bey uns an, wir haben zwar beyderseits lange Kleider, allein wie stehets um unsre Ordens-Regel?

Carl. Die Ordens-Regel geht nicht so weit, daß man dem Frauen-Zimmer keine Wohlthat erweisen soll: ich habe schon so viel Nachricht, daß sich niemand an jhren Zellen vergreiffen wird: wol- [51] len sie die Eintheilung machen, daß ein jedweder eine Person beherbergen kan, so wird es gewißlich mit hohem Dancke jederzeit verschuldet werden.

Bon. Wir haben das Gelübde des Gehorsams, also werden wir auch jhr Gnaden nicht dürffen ungehorsam seyn.

Carl. Diese hohe Personen werden jhnen nochmahls anbefohlen: denn ich darff die Zeit meiner Wohlfart nicht versäumen. (Geht ab.)

Bon. Nun wolan, wir werden zuvor unsre Zellen etwas ordentlicher ausbutzen, damit sich das Frauen-Zimmer nicht schämen dürffe, darinn zuverharren.

(Die Mönche gehen ab.)

Erster Handlung Neunzehnder Aufftrit.

Bianca, Rossana, Flavia, Marina.

Bian. Ihr Schwestern, wer hätte das gemeinet, daß wir an solchen Orten unsere Sicherheit suchen solten, da sonst dem Weiblichen Geschlechte der Zutrit verboten ist?

Ross. Es ist ein Wunder, daß die Feinde des Weiblichen Geschlechts uns wieder die jenigen be- [52] schützen sollen, welche durch jhre Heyrath die Affection zu dem Frauen-Zimmer deutlich genung erwiesen haben.

Flav. Ach! wenn ich nur den schändlichen Graubärtigen Kerl nicht etwan anbefohlen würde! Ich fürchte mich doch zu tode, wo ich zu dem garstigen Narren in die Zelle kriechen soll.

Mar. Schwestrichen, die Noth muß alles entschuldigen, und wer weiß was vor Heiligkeit auß seinem heiligen Knister-Barte heraus steigt, daß wir dich hernach als eine Heilige Person anbeten müssen.

Bianc. Die Zeit ist nicht darnach, daß wir schertzen.

Ross. Noch viel weniger ist sie darnach, daß wir unsere Wolthäter verachten.

Flav. Ach! wer weiß, schlagen uns die Soldaten nicht in den Zellen zu tode!

Mar. Es wäre gewiß ein Possen: so führen wir mit den Geistlichen Herren in Himmel, und müsten sie vielleicht in Ewigkeit neben uns sitzen lassen.

Bianc. Schwestrichen, du hast eine glückliche Natur, in dem du auch bey so betrübter Zeit freymütig schertzen kanst.

Ross. Mir ist das schertzen vergangen, weil mein Herr Vater mitten in der Gefahr schwebet.

Flav. Und wer weiß wo meine Frau Mutter mehr um mich bekümmert ist, als um jhrer eigene Wohlfahrt. [53] Mar. Und wer weiß, ob sichs der Mühe verlohnet, das jemand furchtsam gethan hat. So lange mir kein

Messer an die Gurgel gesetzet wird, so lange dencke ich, es wird gut werden.

Bianc. Der Himmel bestätige diesen Glauben!

Ross. Und helffe uns aus dieser Betrübnis!

Flav. Und laß uns die lieben Unsrigen wieder sehen!

Mar. Und gebe mir einen freundlichen Pater in die Zelle!

Bianc. Ich wolte, ich wäre aus dem Castell!

Ross. Ich wolte, ich wäre auf unserm Land-Gute!

Flav. Ich wolte, ich wäre nicht mehr in der Welt!

Mar. Ich wolte ich wäre hier im Kloster, und solte mich in eine Zelle verstecken! Gelt, jhr Schwestern: ich bin die Frömste? denn mein Wunsch wird am ersten erfüllt.

Erster Handlung Zwanzigster Aufftrit.

Die Vorigen, Xaverio und hernach die andern Münche.

Xav. Ich höre die Sache wird allzeit gefährlicher, wo sich das Frauen-Zimmer in Sicherheit begeben wil, so dürffen sie nicht verziehen.

[54] Bianc. Wir wollen gerne folgen, wenn uns der Ort gewiesen wird.

Xav. Der Weg ist gar sichtbar: darf ich so kühne seyn, jhre schöne Hand zu berühren, so wil ich mich zum Wegweiser gebrauchen lassen.

Bianc. Mein Herr Pater, er ist itzund mein Schutz-Engel, wird er mich wohl aufheben, so wil ich gehorsam folgen.

Xav. Jhr Gnaden tragen keinen Zweifel.

Bianc. Aber wo bleiben die andern?

Xav. Sie sollen auch versorget seyn. Da kömt schon ein guter Freund, der weitern Befehl hat.

Domenico komt. Xaverio und Bianca gehen ab.)

Dom. Die Reihe wird an jhr Gnaden seyn, daß sie in meine Zelle begleitet werden.

Ross. Es ist mir leid, das sie unsert wegen in vielen heiligen Verrichtungen sollen verstöret werden.

Dom. Die Verrichtung ist auch heilig, wenn so eine schöne Person in Verwahrung genommen wird.

Ross. Ja freylich werden wir diesem heiligen Ort unsre Sicherheit zu dancken haben.

Dom. Ihr Gnaden sorgen nicht, es wird sich niemand an unsern Zellen vergreiffen, und in wehrender Zeit wollen wir schon etwas Heiliges finden, daß uns die Zeit nicht lang wird.

[55] Ross. So lang ich den Herrn Vater beweine, so lang muß mir die Zeit lang und verdrießlich seyn.

Dom. Ich habe einen Rosen-Crantz, der kan alle Thränen und alle Traurigkeit stillen.

(Domenico und Rossana gehen ab, Francesco komt.)

Franc. Ha, ha, jhr Gnaden soll ich die Ehre haben, sie in meiner Zelle zubeherbergen?

Flav. Ach! Himmel, ich habe mich vor diesem Unglück gefürcht.

Franc. Ihr Gnaden entsetzen sich nicht, sie sollen gar wohl accommodirt seyn.

Flav. Ist es nicht wohlgethan, wenn ich hier bleibe?

Franc. Na, Na, hier können wir nicht gut davor seyn, wenn eine Kriegs Gurgel mit dem blossen Gewehr herein dringen wolte. Aber vor unser Zelle steht ein Engel, daß kein solcher Bube zu uns hinein kan. Ihr Gnaden geben mir die Hand.

Flav. Der Herr Pater geh nur voran, ich wil schon folgen.

Franc. Ey, ich werde nicht so unhöflich seyn, ich muß sie führen.

Flav. Gewiß, ich wil mich selber führen.

Fran. Ihr Gnaden fürchte sich nicht, ich wil jhr den Heiligen sagen, der in unser Zelle wohnt.

Flav. Ach, ich kenne meinen Heiligen schon.

[56] Franc. Ich wil es gantz heimlich sagen.

(Er stellt sich als woll Er sie küssen.)

Flav. Gewiß, eh ich diesen Heiligen wil anbeten, eh wil ich wiederum mitten unter die Soldaten lauffen.

Franc. Aber es ist meiner Ordens-Regel zu wieder, daß ich eine so vornehme Person muthwillig verterben lasse.

(Francesco schlept Flavia hinein: Bonavita kömt.)

Bon. Ihr Gnaden sind gar allein gelassen worden.

Mar. Was hilffts, ich wuste es schon, daß sich ein Wohlthäter noch finden würde.

Bon. Wir sind arme Leute, und also können sie unsere Wohlthaten nicht allzu hoch schätzen.

Mar. Wo man das Leben erhalten kan, da ist die Wohlthat unschätzbar.

Bon. So wird auch unser Glück unschätzbar seyn, daß wir in unserm Kloster solchen schönen Personen das Leben erhalten können.

Bon. Es wird keines Dankes bedürffen, vielmehr wird uns obliegen sehr schön zu dancken, wofern die geringen Zellen ihr Gnaden nicht unangenehm gewesen.

Mar. Ich bin mit allem Glücke zufrieden. Warum solte mir die Conversation so eines stattlichen Mannes zu wieder seyn?

[57] Bon. Ha, ha, Ihr Gnaden schertzen mit dero Diener, doch ihr Gnaden geben mir die Freyheit, dieselbe bey dero Hand zu führen.

Mar. Ich bin unbekand, ich muß mich führen lassen.

Bon. (Küsset ihr die Hand.) Und ich wil mein Amt getreulich verrichten.

Mar. Das war gewißlich ein Geistlicher Kuß?

Bon. Ach nein, es war eine Höfligkeit, die ich noch im weltlichen Stande gelernet habe. Wenn ich aber wissen solte, daß ihr Gnaden dadurch wären beleidiget worden, so könt ich meinen Kuß wohl wieder zurücke nehmen.

(Er küsset ihr die Hand noch einmahl.)

Mar. Er nimt mir etwas wieder, welches ich wohl hätte behalten können.

Bon. Ihr Gnaden haben zu befehlen, ich kan es wol wider an einen bessern Ort bringen.

(Er küsst sie auf den Backen.)

Mar. Der Herr Pater hat ein kurtzes Gedächtnis: er hat der Hand was genommen, und wil es dem Gesichte zahlen.

Bon. So wil ich es der Hand geben und dem Gesichte wieder nehmen.

(Er küsst sie auf die Hand und auf das Gesichte.)

[58] Mar. Mein Herr, ist es doch Schade, daß er seine schwartze Kappe nicht mit einem Cavallier Habit vertauschen soll.

Bon. Ihr Gnaden das Kleid macht keinen Cavallier, unterdessen sind diese Küsse nicht so wol aus einer Weltlichen, als aus einer Geistlichen Liebe hergeflossen.

Mar. Ich muß die Entschuldigung gelten lassen.

Bon. Wer in ein geistlich Hauß kömt, der muß auch der Geistlichen Manier gewohnen, und muß sich dergestalt in die Armen der Christlichen Liebe schliessen lassen.

(Er umfasst sie.)

Mar. Dem Herr Pater hab ichs zu dancken, daß ich die Christliche Liebe verstehen lerne.

Bon. Und jhr Gnaden hab ichs zu dancken, daß ich in diesem einsamen Orte die Christliche Liebe nach meinem Wunsch erfüllen kan.

Mar. Wo soll ich aber hingeführet werden?

Bon. An einen geringen Ort: doch welchen eine vornehme Person nunmehr so berühmt machen wird, daß ich alle vornehme Stiffts-Kirchen dagegen verachten wil.

Mar. Seine Wohnung wird ohne dem berühmt seyn, weil er ohne Zweifel unterschiedene Heiligen wird zu Patronen angenommen haben.

Bon. Ich habe meine Patronen gar höflich gebeten, sie möchten mich auff eine Zeit verlassen, [59] weil ich eine unverstorbene Heilige zu meiner Beschützerin annehmen wolle.

Mar. Der Herr Pater beschämt mich mit seinen Worten, und aus allen Umständen kan ich schliessen, daß Geistliche Personen auch schertzen können.

Bon. Ich wolte wünschen, daß meine Worte in keinem Schertze verstanden würden.

(Inwendig wird ein Gepolter.)

Mar. Hilff Himmel wir sind verdorben!

Bon. Ihr Gnaden sollen nicht verderben, und wenn ich sie mit den Flügeln meiner Kappe bedecken solte . . .

(Sie gehen ab.)

Erster Handlung Ein und zwantzigster Aufftrit.

Allegro.

Hey ja! nun bin ich ein ehrlicher Kerl, und wer mich vor des Vice-Roy seinen Diener ansieht, den heiß ich einen Schelm. Nun wil ich helffen rauben, brennen, todschlagen, und was sonst vor sieben freye Künste in der Welt mehr sind. Aber einen Mangel hab ich noch, dem ich von Hertzen gern abhelffen möchte. Denn die Bürger machen ein Regiment zusammen, die Weiber haben jhre [60] Compagnien, die Bauren führen jhre Svadronen auff: ja die Kinder marchiren in jhrer Ordnung daher, daß man seine Freude an den jungen Leckern sehen muß. Nun bin ich der Narr allein, und muß in meinem Regiment zu Fusse, Obrister, Rittmeister, Cornet, Corporal, Mußqvetirer, Drummelschläger und Profoß zugleiche seyn. Und ich halte, wer mein Regiment wird in die Winter-Qvartier kriegen, der darff mich nicht böse machen: denn wo ich einen Soldaten hencken lasse, so muß ich selber dran, und damit ist das Regiment ruiniret. Aber hört doch jhr Leute, könt jhr mir keinen Narren zuweisen, der unter meinem Commando mit aufziehen wil? Jhr Herren, ich bitte helfft mir aus, ich wil euch gerne wieder zu Ehren helffen, wenn jhr irgend, wist jhrs doch wohl. Ich bitte zum andern mahl, last mich nicht stecken. Wo jhr mich zum dritten mahl bitten lasset, so schwere ich, wo ein Narr unterm Hauffen ist, ich wil jhn mit Gewalt unter meine Compagnie stecken. Nu ich muß gute Freunde haben, so schweigen alle still. Ho, ho, ich weiß ein ander Mittel! da hab ich den Samen von einem Kraute, das heist auff unsre Frau Mutter-Sprache Narren-Kraut. Wie wärs, wenn ich einen Versuch thäte, ob mir auf dem Felde da junge Narren wolten aufgehn? denn weil niemand die Narren bestellt, so müssen sie freylich wo wachsen, wie das Unkraut.

(Er säet und singet.)

[61] Ich streue meinen Samen aus,
Viel Glücks zu dieser Müh!
Jhr jungen Narren komt heraus,
In meine Compagnie.

Nun es ist gewagt: zur Saatzeit hab ich schön Wetter: wo mir die Erndte brave zuschlägt, so werd ich ein stattlicher Kerl seyn, und werde mir zum Winter Quartier eine Scheune bauen lassen, so groß als Neapolis.

(Hier kucken allenthalben kleine Narren aus dem Boden herfür, und weil Allegro redet, so kommen sie allmählig in die Höhe.) Ach wie lange wird mir doch das Warten! ich dencke, ehe meine Compagnie zu stande kömt, so werden die andern ihre Beute weg haben. Ich weiß wol, was ich thue; ich wil den Kloster Keller besuchen, und wil den Acker mit den besten Weine begiessen, so hab ich einen doppelten Vorthel. Vor eines gedeyet mir die Frucht besser; und vor das andere kriegen mir die Schelmen besser Courage.

(Er wendet sich um, da fangen die kleinen Narren alle an zulachen, Allegro lacht dazu, und fängt mit ihnen an poßierlich herum zu springen, biß er mit ihnen hinein tantzt.)

[62]

Andrer Handlung

Erster Aufftrit.

Caraffa, Matelone, Ristaldi.

Car. Bey solcher Beschaffenheit steht die Sache gar gefährlich.

Rist. Es ist nicht anders als ich sage. Der Vice-Roy hat eine geschriebene Versicherung dem Volcke überliefert: allein sie haben nicht genung daran, biß die alten Privilegia an den Tag kommen, und dergestalt das gemeine Wesen auf den Fuß gesetzet wird, darauff es vor hundert Jahren geruhet hat.

Car. Die Foderung ist ziemlich hart. Daß sie aber noch weiter zufahren und den Adel um die volle Autorität bringen wollen, dieses wird nicht eher geschehen, als biß uns ingesamt die Hälse gebrochen seyn. Was? hat der Adel von so langer Zeit her vier Vota gehabt, da hingegen das Volck nur mit einen sich behelffen müssen? und anitzo sollen wir die Fischer-Knechte und das andere Lumpen-Gesinde so weit kommen lassen, daß sie mit den Votis dem

Adel gleiche werden? so wolt ich lieber die gantze Stadt in Gifft und Brande verderben sehen.

Rist. Ich weiß aber nicht, wie dem Ubel wird zu begegnen seyn. Die Zurüstung ist überaus erschrecklich. Alle Kaufleute, welche mit Gewehr und [63] Munition handeln, die müssen ihren Vorrath heraus geben. Einer der auff Befehl des Masaniello mit seinem Pulver nicht heraus wolte, dem ist das Hauß in die Lufft gesprenget worden, darbey über 60. Personen jämmerlich zerschmettert sind: und es fehlete wenig, so hätten sie den Königlichen Pulver-Thurm preiß gemacht, wenn das Pulver nicht in aller Eil wäre in das Wasser geworffen und verderbet worden. Ach! so weit haben wir es gebracht, daß wir uns selber entwaffnen müssen, wofern wir gegen dem Feinde wollen sicher seyn!

Car. So werden wir doch eines wagen müssen, ob meines Herren Bruders Autorität bey dem Volcke was ausrichten möchte.

Rist. Ihr Excellentz der Herr Vice-Roy wird an dieser Resolution ein sonderbahres Gefallen haben, und ich werde nicht säumig seyn, solche angenehme Zeitung zu überbringen.

Car. Er kan seine Botschafft ausrichten, wir wollen das unsrige thun.

(Ristaldi geht ab.)

Mat. O verfluchte Zeit, da wir dem gemeinen Pöbel schmeicheln müssen!

Car. Die Zeit möchte noch verfluchter seyn, wenn unsere Schmeicheley nicht verfangen wolte.

Mat. Mich dünckt, meine Anschläge werden die besten seyn. Es sind etliche Banditen auf des Volckes Seiten getreten, dieselben möchten sich durch unsre Geschencke zu etwas bewegen lassen.

[64] Car. Die Banditen sind zu schwach.

Mar. Wo die Gewalt nicht zulangen wil, da wird ein listiges Stücke den Ausgang erhalten.

Car. So lange die offene Gewalt zu rasen pfleget, so lange sind die listigen Anschläge sehr zweifelhafftig.

Mar. Ich meine, man muß etliche hundert tausend Personen weniger machen.

Car. Bewehrte Leute lassen sich nicht so leicht tod schlagen.

Mat. Wir haben einen freyen Zutrit zu dem Wasser, welches durch Canale in die Stadt geleitet wird: vielleicht wird solches vergifftet, so fallen unsre Feinde wie die Fliegen dahin.

Car. Es ist ein Werck von grossen Nachdencken.

Mat. In solchen Fällen wird das überflüssige Nachdencken zur Thorheit.

Car. Das Ubel möcht auff unsern Kopff kommen.

Mat. Wenn die Fliegen gestorben sind, so werden sie unsre Köpffe zu frieden lassen.

Car. Der Herr Bruder bildet sich den Außgang gewisser ein als man hoffen kan.

Mat. Der Bandite Peronne hat mir vor dieser Zeit etliche getreue Dienste gethan. Alldieweil er nun bey dem Masaniello sehr viel zu sprechen hat, so wird er sich leicht bereden lassen, das Volck mit Gifft, und den Fischer-Knecht mit einer Kugel aus dem Wege zu räumen.

[65] Car. Wir wollen zuvor die Leutseligen Mittel versuchen, biß wir zu ärgern Sachen genöthiget werden.

Mat. So lange wir Leutselig seyn, so lange bemühen wir uns vergebens: Doch unsre Grausamkeit muß durch solche Bemühung entschuldiget werden.

Andrer Handlung Anderer Aufftrit.

Masaniello, Peronne, Arpaja, Vitale, Formaggio, Geonino.

Mas. So wil ich demnach erweisen, daß ich mit meinen bißherigen Reden ohne alle Schuld und Ursache bin verspottet worden, und die Bluthunde sollen mit jhren Schmertzen erfahren, was sie durch jhre Grausamkeit verdienet haben: Ich habe dem gesamten Volcke nicht wiederstehen können, als sie mich zu jhrem General bestätigten: gleichwohl aber so wil ich dieses geringe Fischer-Kleid zum Zeugen anruffen, daß ich nicht einen Heller von dem gemeinen Gute zu meinem Nutzen anzuwenden gedencke. So

bald die Sache wird in einen ruhigen Stand gediehen seyn, und so bald unser Volck die alte Freyheit wiederum besitzen wird, so bald wil ich auch meinen Regiments-Stab mit einem Fischer Angel vertauschen, und die vorige Vergnügung meines Lebens desto frölicher geniessen.

[66] Geon. Wir dürffen uns auf Seiten des Adels keiner gewissen Freundschafft versichern, biß wir unterschiedene Palläste zustöret, und ein allgemeines Schrecken unter die reissende Wölffe gebracht haben.

Per. Und das Schrecken wird desto hefftiger seyn, wenn alles durch Feuer verderbet wird, damit auch kein Gedächtnis von dem Gottlosen Reichthum zurücke bleibet.

Vit. Es ist wahr! wenn sich die Bürger in den Raub theilen wolten, so möchten sie unter sich selbst uneins werden.

Geon. Es ist wahr! doch wenn der Adel wüste, wo die Sachen wären hinvertheilet worden, so möchte eine Zeit kommen, darinnen sie das jhrige wiederfordern wolten.

Arp. Doch das gemüntzte Geld möchte noch von dem Feuer loß zu bitten seyn.

Form. Das Geld ist den armen Bürgern abgezwungen worden, so möchte man es nun der Bürgerschafft zum besten behalten.

Mas. Euer Rath taugt nichts! was in den verfluchten Häusern anzutreffen ist, das sol die Straffe solches Fluches in dem verzehrenden Feuer ausstehen. Auff, und rühret die Drommel, und folget mir in voller Ordnung auff den Marckt, da sollen euch die Häuser zur Verstörung angewiesen werden.

[67] (Hier geschicht der Auffzug über das Theatrum. 1. Masaniello mit den Seinigen, nebst etlichen Banditen. 2. Die Bürger. 3. Masaniello Frau mit den Weibern. 4. Die Bürgers Kinder. 5. Die Bauern. 6. Allegro mit seinen kleinen Narren, welche mit kleinen Drommeln und Pfeiffen sich hören lassen.)

Andrer Handlung Dritter Aufftrit.

Flavio, Roberto, hernach Allegro.

Flav. Ich bin mit aufgezogen: aber ich fürchte, das Blätgen möchte sich bald umkehren.

Rob. Drum müssen wir beysammen halten. Der Berg muß doch einmahl überstiegen seyn.

Flav. Mit grossen Herren ist nicht viel auszurichten: weil wir im Gewehre beysammen stehen, so geben sie gute Worte, darnach wissen sie schon wie sie uns beykommen sollen.

Rob. Wenn wir die Privilegia in die Hände kriegen, so werden sie es wohl bleiben lassen, daß sie uns beykommen.

Flav. Abgezwungene Privilegia machen hernach eine gezwungene Erklärung.

[68] Rob. Die Erklärung muß nach unserm Kopffe gehn, so lange wir beysammen halten.

Flav. Gar recht, so lange wir beysammen stehn; aber laß nur acht Tage in das Land kommen, und siehe darnach zu, ob so viel hundert tausend Mann werden im Gewehr bleiben.

Rob. Wer nicht wil, muß den Kopff lassen.

Flav. Der Zorn wird sich gar bald mäßigen; Wir und unsere Kinder wollen essen: durch müßig gehn verdienen wir nichts; sollen wir aber nach unserer Gelegenheit arbeiten, so können wir nicht beysammen bleiben.

Rob. Ein jedweder Handwercks-Mann mag seine Büchse bey der Werckstadt liegen haben, daß er bey dem Sturm-Schlage mit heraus wischen kan.

Flav. Es muß aber allezeit eine Menge beysammen seyn, welche den Thürmer commandirt, wenn er stürmen soll.

Rob. Ein Theil der Stadt wird nach dem andern aufgebothen.

Flav. Aber giebt es keine Versäumnis? ob wir bißher mehr Contribution gegeben, oder ob wir ins künfftige wenig Geld verdienen?

Rob. Mir nicht. Ich wil mich bey meinem Müssiggange gar wohl befinden, und mancher Edelmann soll mich um eine Wohlthat ansprechen.

Flav. Ach Bruder, gedencke mir nicht an den Adel; er schweiget itzo stille, und läst euch außrasen; aber [69] ich fürchte, sie werden eine Karte mit einander mischen, dabey mancher seine Ehre, sein Gut und sein Blut verlieren möchte. Ach! warum leben wir nicht friedlich? hat uns GOtt eine schwere Last aufgeleget, so ist es besser unrecht leiden, als unrecht thun. Und wenn wir uns lange

wiederſetzen, ſo werden wir doch wieder Gottes Willen nimmermehr zu freyen Leuten gerathen.

Alleg. (Komt gelauffen.) Ha du Verräther, du Schelm, wilſtu auf den itzigen Oberſten läſtern? das ſol dir dein Leben koſten, und wenn du Stahleiſen feſte wäreſt.

Rob. Herr Feld-Webel, ich bekenne meine Unſchuld: ich habe nichts darzu geredt.

Alleg. Des ſchönen Titels wegen habt jhr Perdon. Aber du Kerl, du muſt in einer Stunde hencken.

Flav. Ich ſtehe bey der Bürgerſchafft, und was ich aus Schertz gegen einen guten Freund rede, das wird mir zu keiner Verantwortung gereichen.

Alleg. Ey du liebes Hertzgen haſtu auch geſchertzt? komm, komm, ich wil dir in der freyen Lufft einen Tantz-Boden bauen laſſen, da ſoll dich niemand an deinem Schertze verhindern.

Flav. Ich bitte wieder Gewalt.

Alleg. Du darffſt nicht drum bitten, es geſchieht von Hertzen gern. Jhr Purſche greifft an.

(Die kleinen Narren werffen jhn zu Boden und ſchleppen jhn hinein.)

[70] Andrer Handlung Vierdter Aufftrit.

Geonino, Vitale, Peronne, Caraffa, Matelone.

Geon. Der Herr Oberſte läſt ſich damit nicht abweiſen.

Car. Es iſt ein Mißtrauen, deſſen man nicht von nöthen hat.

Geon. Der Zoll muß abgeſchaffet ſeyn.

Car. Jhr Excellentz haben ſich darzu verſtanden.

Geon. Ja den halben Zoll hat er mit ſolchen Worten erlaſſen, davon er kaum die Helffte halten möchte.

Car. Die Zeiten haben ſich in hundert Jahren geändert: es iſt alles, dem Werthe nach geſtiegen. Ein Bauer, ein Handwercksmann, ein Kauffman verdient izt mehr Geld als vor hundert Jahren, warum ſoll er denn eine geringe Zulage bey der Contribution achten?

Vit. Wenn die Herren von nichts anders reden wollen, ſo möchten ſie wohl jhre Geſandſchafft geſparet haben. Wir

weichen nicht eher, als biß die Privilegia da sind, und biß dem Volcke zwey Castelle, zur Sicherheit eingeräumet werden.

Mat. Es ist uns Leid, daß sich eine leichte Sache so schwer machet; sie geben Achtung auff uns, [71] wir wollen unser Blut zu Pfande setzen, wofern nicht alles dem Volcke zu angenehmer Vergnügung soll beygeleget werden. Sie schonen nur jhrer Königlichen Majestät in Spanien.

Vit. Wie die Königliche Majestät in Spanien soll respectiret werden, solches wissen wir gar wohl. Und der Vice-Roy darff uns keine Lehr-Meister deswegen aus dem Castell herunter schicken.

Mat. Wir begehren niemand zu tadeln: aber das möchten wir wünschen, daß ein jedweder möchte glückselig seyn.

Vit. Allein die Thüre zur Glückseligkeit wird uns verschlossen.

Mat. Ach nein. Wir haben so klare Vollmacht, alle Gnade von jhrer Excellentz anzukündigen. was man ohne Weitläufftigkeit verrichten kan, dasselbe soll man auf so gefährliche Manier nicht fortsetzen. Sie bedencken was Neapolis vor Heiligen in der Kirchen hat, welche gewißlich bey solchen Tumult wenig Affection gegen die Stadt gewinnen werden.

Geon. Ich bin auch ein Geistlicher, aber deswegen wil ich mich vor den Heiligen nicht fürchten. Es hätte mancher den Heiligen Gennatio eine grössere Wachs-Kertze auffgesteckt, wenn jhn der schwere Zoll nicht von allen Mitteln gebracht hätte.

Vit. Ich dachte, sie wolten mit dem Volck tractiren. Drum möchten sie die Heiligen immer mit frieden lassen; Und ich rathe jhnen was gutes, wo [72] unser Begehren nicht in allen Stücken vollzogen wird, so packet euch nur bald aus unserm Gesichte, und lasset uns mit solchen Gesandschafften ungeschimpffet: denn es möchte einmahl gar ein garstig Außsehen haben.

Geon. Diesen Abschied könnt jhr dem Vice-Roy wieder zubringen. Lasset jhr euch in der Stadt ertappen, wenn unsern Obristen von eurer Verrichtung Part gegeben wird, so geben wir vor euer Leben keinen Pfennig.

Vit. Und dieſe Warnung nehmet als ein Zeichen unſers gütigen Gemüthes an.

(Geonino und Vitale gehen ab.)

Per. Ihr Gnaden ſehen, wie ſo gar wenig bey dem Volcke verfangen wil.

Car. Darum mag es dabey bleiben, die gantze Bürgerſchafft muß ruiniret werden. Wenn die Hunde todt ſind, ſo können ſie nicht beiſſen.

Per. Es wird ſich gar wohl thun laſſen. Ihr Genaden nehmen das Werck auf ſich die Brunnen zuvergiften, damit das Volck ohn unſerm Schwerdt-Schlage vermindert werde. Ich an meinem Orte wil fünff hundert Banditen verſchreiben, unter dem Vorwand, als wolt ich unſere Macht damit verſtärcken; dieſelben wil ich allezeit beyſammen halten, biß Masaniello durch ein kaltes Eyſen, oder durch ein bißgen Bley gefället iſt: damit wollen wir die Stadt auff mehr als funffzig Orten in den [73] Brand ſtecken, und den geſamten Adel die Freyheit überlaſſen, wie viel ſie von dem Volcke niederſchlagen, und welche ſie ferner zu lebendigen Sclaven behalten wollen.

Car. Der Anſchlag iſt ziemlich grauſam.

Mat. Dennoch aber ſehr wohl ausgeſonnen.

Car. Wir haben unſer Büchſen-Pulver in das Waſſer geſchüttet, gleich als hätten wir zuvor geſehen, wie ſo ſchlechter Wiederſtand bey dieſen Fiſcher-Tumult würde von nöthen ſeyn.

Mat. Mons. Peronne, nur die That beſchleuniget. Gefährliche Consilia ſind am mächtigſten, wenn ſie bald ihren Zweck erreichen.

Per. Ich habe die Banditen in meiner Hand: es ſol kein Tag vorbey gehen, ſo wollen wir den Anfang zu einem Wercke machen, davor die gantze Welt erzittern ſol.

Car. Geht es wohl von ſtatten, ſo wird es bey den 18000. Cronen nicht verbleiben, welche wir ſchrifftlich verſprochen haben; ſondern die Zulage ſoll ſich nach dem Verdienſte richten.

Per. Doch das Beſte hätte ich bald vergeſſen. Ich werde indeſſen die Häuſer auf dem gantzem Marckte mit Pulver Miniren, auch ſo gar die Kirchen der Heiligen Maria

del Carmine in einen heimlichen Keller mit so viel Pulver versorgen, damit des Masaniello Todt den gantzen Adel durch einen erschröcklichen Knall könne angedeutet werden: damit werden die Häupter von der Faction in die Luft zer- [74] streuet seyn, und ehe sich das andere Volck im Schrecken besinnen wird, so hat der Adel seine freye Hand. Mit einem Worte, ich wil einen Donnerschlag erwecken, welcher in einem Augenblicke mehr als 150000. Menschen betreffen sol.

Car. Es ist besser, wir leben in einer verwüsteten Stadt, als daß wir dem Volcke schimpfliche Conditiones eingehen: Allein wer sol so eine Qvantität Pulver an die Hand schaffen?

Per. Wer auf das Banditen-Handwerck ausstudieret hat, der gedencket an keinen Vorschlag, dabey jhm noch die Mittel verborgen sind. Ich bin des Masaniello Oberster Leutenant, und habe dergestalt das Pulver zu commandiren, daß ich ungefehr 15000. Pfund leicht in den Kellern austheilen kan.

Car. Ich sehe, wir haben mit einem Menschen zuthun, der unsers Erinnerns und Einrathens nicht vonnöthen hat.

Per. Ich wolte das Gespräche weiter fortsetzen: doch bey gefährlichen Anschlägen soll niemand auff einen bösen Verdacht verleitet werden; also recommendire ich mich zu jhrer Gnaden Affection.

(Geht ab.)

Car. So muß ein Reich zerfallen, welches unter sich selbst uneins ist.

Mat. Die Banditen werden sich an des Volckes Auffnehmen nimmermehr erfreuen. Weil der [75] gute Kerl von dem Masaniello auß dem Gefängnis erlöset worden, so stehet er jhm freylich bey, so lange jhm keine Gelegenheit gewiesen wird, auf die hinter Füsse zutreten. Doch wir werden jhr Excellentz die fröliche Zeitung bringen.

Car. Ich weiß nicht, obs rathsam ist.

Mar. Er hat uns Vollmacht gegeben nach unserm Gefallen zuschliessen: da nun kein ander Mittel verfangen wil, so wird jhm der einzige Vorschlag nicht zu wieder seyn.

Car. Wenn es geschehen ist, so wollen wir die Ehre haben, unsere Thaten zurühmen: itzo mag unsere treue Vorsorge denselben unbekandt seyn, derer Bestes am meisten gesuchet wird. (Gehen ab.)

Andrer Handlung Fünffter Auftrit.

Pasqvella, Zeppa, Villanella, hernach Allegro: endlich Formaggio.

Zepp. Frau Schwägerin, Frau Oberstin, nun sind wir auch einmahl was worden.

Pasq. Ja als ich meinen Mann, nunmehr meinen Herren Obersten nahm, so hätt ich mir solche Ehre nicht träumen lassen.

[76] Vill. Nu, nu, jhr lieben Kinder, sehet nur, daß jhr fein lange dabey bleibt.

Zepp. Ha, ha, dabey bleibt: wer wil uns die Ehre wieder nehmen? ich bleibe nun die Zeit meines Lebens eine Fürstin.

Pasq. Und ich werde noch eine Königin.

Vill. Ach gesegnet sey mein Leib, der solche statliche Kinder gebohren hat. Nun wil ich gerne sterben, weil ich doch keine grössere Freude mehr in der Welt erleben kan.

Zep. Es muste so seyn: damit werden wir zu grossen Leuten. Ach, wie wil ich nun den Bluthunden befehlen, die mich sonst vor einen Hund ansahen. In wenig Tagen soll ein Silbernes Stücke mein geringstes Kleid seyn, und welche Perlen nicht so groß als Haselnüsse seyn, die wil ich mit Füssen treten.

Alleg. (Kömt mit seinen Burschen, haben alle brennende Späne in Händen.) Aus dem Wege, wer sich nicht wil ein Zeichen an den Backen brennen lassen. Es geht itzt über des Zöllners Hauß; dem fehlt nichts mehr, als der rothe Hahn auf dem Dache, der soll jhm nun sehr zierlich darauff gesetzt werden.

(Er komt den Weibern ziemlich nah.)

[77] Pasq. Gemeiner Lumpen Kerl, wilstu deine Obrigkeit nicht kennen lernen?

Alleg. Ey, kömt mirs heute so gut, daß ich die liebe Obrigkeit in einem Weiber Kleide sehen kan? last euch doch fein recht beleuchten.

Zep. Du Schelm, brenne deiner Gnädigen Frauen nicht die Augen aus.

Alleg. Je du gnädige Mistfincke! wenn ich dir nun die Augen ausbrennte, und klebte die Lücken mit Leime zu, wem hätte ich doch unter den vornehmen Leuten was zu Leide gethan?

Vill. Wir werden das nicht leiden können.

Alleg. Alte Mutter, euer Leiden wird in der Welt am längsten gewehret haben: und was jhr vor funffzig Jahren gelitten habt, das ist nun vorbey, und komt nicht wieder: wolt jhrs nicht gläuben, so nehmt den Rispel zu Pfande.

Zep. Wer mich angreifft, dem kan ichs nach meinem Gefallen verzeihen. Aber was meiner Frau Schwieger-Mutter geschicht, dabey laß ich mein Leben. Gib dein Licht her.

Alleg. Ich dachte die Wachs-Kertze. Junge geh doch flugs, und hole ein Licht, daß wirs in die finstere Laterne stecken.

Zep. Bin ich eine finstere Laterne, so bistu ein Querbalcken an den hellen lichten Galgen.

Alleg. Jhr Kinder, geht mit euren Fackeln nein, daß jhr nicht schaden nehmt: denn es ist eine gefährliche Schlacht vor der Thür.

[78] Pasq. Du Hund, gläubstu nicht, das mein Mann der Oberste in der Welt ist?

Zep. Du Bernheuter, gläubstu nicht, daß mein Mann nach den Obersten der vornehmste in der gantzen Welt ist.

Vill. Du Schelm gläubstu nicht, daß ich eine Matrone bin?

Alleg. Ich verwirre mich unter den vornehmen Leuten, und ich weiß nicht, wo ich zurücke soll.

Pasq. Das soltu wissen, wenn ich mit meinem Manne zu Bette gehe, so schläfft ein Staats-Mann bey mir.

Allegro. Und wenn ich mit eurem Manne zu Bette gehe, so schläfft ein Narr bey dem andern.

Zep. Ich wil dir ein Bad bestellen, laß mich zu meinem Herren kommen.

Alleg. Ja, ja, ich habe die Zeit meines Lebens zwey mahl gebadet, so viel als ich von meiner Sel. Frau Mutter verstanden habe. Wil mir jemand die Ehre wiederum umsonst anthun, so bin ich als ein armer Diener zu frieden.

Pasq. Du tummer Kerl, laß dich doch berichten. Der Durchläuchtige Masaniello ist mein Mann.

Alleg. Aber jhr seid nicht seine Durchlauchtige Frau? ich hab jhm geschworen als einen Obersten getreu zu seyn: aber das mir seine Frau commandiren soll, das glaub ich nicht. wer lange Hosen hat, der ist nicht meine Obrigkeit.

[79] Form. (Kömt gelauffen.) Frau Schwägerin, Frau Mutter, Frau Schwester, ach sie kommen so bald es möglich ist: es giebt in den Häusern so schöne Beute von Geld und andern Sachen, und doch wil der Herr Schwager alles verbrennen lassen. O helfft doch retten, es ist ja besser, daß wir und unsre Kinder was davon genieſſen, als daß das schöne Reichthum mit einander vor die Hunde geht.

Pasq. Ich kenne den Starr-Kopff, er läst sich nichts einreden.

Form. Doch müssen wir etwas versuchen.

Pasp. Ich muß vor diesen Buben hier straffen lassen.

Form. Ey es giebt genung zu straffen, kommt daß wir unser Reichthum nicht versäumen.

(Sie gehen ab.)

Alleg. Das war ein Ebenbild von einem artigen Frauen-Zimmer. Vor etlichen Tagen wahren jhre Männer nur Fischer-Knechte, und sie danckten GOtt, wenn sie des Tages etliche Pfennige zum besten hatten. Nun reden sie von lauter Fürstlichen und Königlichen Sachen: da wollen sie mit gestückten und verbremten Kleidern prangen. Ach wie wohl weiß der liebe GOtt sein Regiment zuführen! daß er in der Welt so viel arme Leute leben läst: denn er sieht wohl, wie so gar wenig Leute sich in das Reichthum schicken können, und [80] wie stoltz eine arme Frau werden kan, wenn sie nur zwey Tage was vornehmes gerochen hat. Doch siehe da, meine Fackel ist gar finster worden, ich werde meine Compagnie wieder ausstaffieren, daß ich in den heilsamen Hauß-Stürmen nicht der letzte bin.

Andrer Handlung Sechster Aufftrit.

Philomarini, Ferrante, Carlo.

Ferr. Hierdurch erweisen jhr Excellentz eine Beständigkeit, welche von der Nach-Welt soll verwundert werden, in dem sie dem rasenden Volcke nicht alles zu Willen thun.

Phil. Ich wolte diese Tugend selber loben, wenn die Zeit also beschaffen wäre, wie man wünschen möchte. Doch gewiß, wir werden auf eine Probe gesetzt, dabey die Politiqve mit jhren alten Regeln nicht zulangen wil.

Ferr. Sollen wir des Volckes Sclaven werden?

Phil. Der Adel soll nichts verliehren: er soll sich nur so lange bücken, biß der Sturm-Wind vorüber geht: Als denn wird er sein Haupt so gut aufrichten können, als jemals.

Ferr. Herr Bruder, was ist seine Meinung?

Carl. Das Gleichnis hat mir sonderlich wohl [81] gefallen; jemehr sich ein Gras vor dem Winde gebücket, desto besser kan sich der Stengel bey dem gelinden Wetter wiederum aufrichten.

Fer. Unser Vice-Roy darff aber mit keinem so geringen Gewächse verglichen werden.

Carl. Nachdem die gantze Stadt seine Autorität verachtet, so ist er kein Vice-Roy: zum wenigsten muß er so weit nachgeben, daß er nicht wie ein harter Eichbaum im Stürmen zubrochen wird.

Fer. Wenn er den Staat des Königreiches ändert, so versündiget er sich wieder jhr Königliche Majestät.

Carl. Wenn er auch den Pöbel zu der vollen Raserey kommen läst, so wird er die Königliche Gnade schwerlich verdienen.

Fer. Was er nicht verwehren kan, daran ist er unschuldig.

Carl. Und wenn jhm gute Wege von andern gezeiget werden, so muß er die Schuld tragen.

Fer. So mag er nur den Adel in den Koth treten helffen.

Carl. Jhr Eminentz werden jhren hocherleuchteten Judicio nach dergleichen Vorschlag nimmermehr auf die

Bahne bringen, wenn es dem Staate zum Verderben hinaus schlagen solte.

Phil. Ihr Excellentz, so dann auch der gantze Adel, mögen versichert seyn, daß ich von jhrer Parthey nimmermehr abstehen werde. Doch wofern [82] sie bey diesen verwirten Zeiten einige Hoffnung auff meine Cooperation setzen wollen; So werden sie allerseits meinen getreuen Rath nicht verachten. Das Privilegium muß dem Volcke in die Hände gegeben werden; Ihr Excellentz müssen die Abschaffung des Zolls mit eigener Hand confirmiren: Geschieht dieses, so wil ich innerhalb acht Tagen ein Jubel-Fest anstellen. Soll aber mein Vorschlag ungültig seyn, so mögen sie an jhren Orte die unausbleibliche Verwüstung des gantzen Königreiches verantworten.

Fer. Ihr Eminentz geben dero Väterliche Sorgfalt an den Tag, und wir müsten uns hoch versündigen, wenn unser Ungehorsam sich wiederspenstig erzeigen solte. Ihr Excellentz der Vice-Roy soll alsobald in diesen Sachen informiret werden.

Carl. Und in wehrender Zeit wird die Wohlfahrt des gantzen Staats Eur Eminentz zu Väterlichen Händen überliefert. (Sie gehen ab.)

Phil. Was vor Mühwaltung muß eine Person über sich nehmen, welche sich zwischen ungeduldigen Partheyen in das Mittel schlagen soll! Das Volck wil alles haben: der Hoff wil in keinem Stücke weichen, und beyde wollen sich auf meine Autorität beruffen. Und wofern ich bey den Grossen nichts erhalten kan, so werden mir die Gemeinen ins künfftige wenig zutrauen. Doch was [83] bringen diese Freunde guts? Aus jhren Angesichte kan ich sehen, daß ich etwas neues zu sorgen bekomme.

Andrer Handlung Siebender Aufftrit.

Philomarini, Rossi, Ghirardini.

Ross. Ihr Eminentz, wir kommen zurücke, weil numehr lauter traurige Spectacul durch gantz Neapolis auffgestellet werden.

Ghir. Und ich habe mich mit Willen entzogen, alldieweil die Hoffnung zu allem Vergleiche nunmehr in den

Brunn gefallen ist. Ach du armes Neapolis, mit wie viel kostbaren Millionen wird sich dieser Schade wiederum erkauffen lassen?

Phil. Ich höre, daß ich erschrecken soll: Gleichwohl aber weiß ich nicht, was mich vor Ursache darzu beweget.

Ross. Ach! die schönsten Palläste stehen in vollen Flammen. Raub, Plündern und Verwüsten ist bey dem verfluchten Gesinde gleichsam ein freyes Handwerck worden.

Ghir. Ach, was vor Raritäten werden auf einmahl zu schanden gehen? und was unsere Vorfahren dieser Stadt zum Nachruhm mit grossem Geld erkauffet haben, das soll durch diese Unmenschen auf einmahl verwüstet werden!

[84] Phil. Hab ich doch längsten davon prophezeyet. Zu Hofe wollen sie den Bogen höher spannen, als die gegenwärtige Zeit vertragen kan; so hat endlich das Ungewitter seinen freyen Lauff.

Ross. Ich bin ein Geistlicher, und habe mich deswegen aus der Welt begeben, daß ich mein Reichthum ausser der Welt suchen soll, sonst würde mich der Verlust so vieler Wunderwercke von Hertzen betrüben.

Ghir. Doch wer so weit in die Welt gelassen ist, daß er vor die Weltlichen Einwohner Sorge tragen soll, der muß sich gleichwohl betrüben, wenn die Göttlichen Gaben und die kostbaren Güter so gar übel angewendet werden.

Phil. Es stehet nicht in unserer Gewalt. Was der Pöbel heute verderben wil, das wird durch Menschliche Gewalt nicht erhalten werden.

Andrer Handlung Achter Aufftrit.

Die Vorigen und Laudato.

Laud. Ach jhr Eminentz, ist alle Hülffe bey GOtt und Menschen verlohren?

Phil. Mein Sohn, was bringet euch zu dieser Klage?

Laud. Die gantze Stadt wird in einen Stein-

[85] Hauffen verwandelt. Der schöne Pallast des Herren Fetitia ist in Grund verstöret; was von Mobilien und andern Reichthum darinnen ist, das wird auf einen Hauffen gelegt, daß es verbrennen soll. Und jemehr die Flamme

herum lodert, desto mehr ruffen die rasenden Buben: Das ist unser Schweiß und Blut: Also sollen die Seelen dieser Bluthunde in dem Höllischen Feuer brennen.

Phil. Ist mir recht, so ist es eben der Mann, der sich mit dem Mehl-Zolle treflich bereichert hat. Ach du lieber GOtt, nun heist es: wie gewonnen, so zerronnen; Wer den Kalck zu seinem Pallaste mit fremden Thränen einweicht, der darff solchen der Nachwelt gar selten versprechen.

Laud. Ingleichen hat Herr Dasila eben an einen solchen Tantz gemust, da nur fünff und zwantzig Kasten, so mit den köstlichsten Reichthum erfüllet gewesen, in der Asche liegen.

Ross. Er ist mir nicht unbekandt. Es war ein Becke, der das Brodt auf dem Buckel zu kauffe trug, biß er sich hinter die Zölner partirte, und ein gutes Fundament zu einem Fürstlichen State legte. Also wird das Volck die Rache an solchen Orten am meisten auslassen.

Laud. Wofern jhr Eminentz nicht zu Hülffe kommen, so wird kein Pallast stehen bleiben.

Phil. Die Zeit ist kommen, da GOtt eine ernste Heimsuchung über viel ungerechte Personen ergehen läst.

[86] Andrer Handlung Neundter Aufftrit.

Die Vorigen und Angelo.

Ang. Ach ist niemand, der uns den erbärmlichen Schaden beklagen hilfft?

Phil. Mein Freund, giebt es wieder ein neu Unglück?

Ang. Ach, der wunderschöne Pallast, welchen der Spanische Rathsherr Antonius de Angelo hat aufführen lassen, der fällt nunmehr unter den muthwillen des Pöbels in einen schändlichen Stein-Hauffen.

Ghir. Wohl, es ist derjenige, welcher bey Zeiten des vorigen Vice-Roy manche Einfälle hatte, neue Aufflagen einzuführen.

Ang. Der ehrliche Mann muß nunmehr vor seine Sicherheit büssen. Gestern hatten jhm etliche verwegene Buben die Thür eingeschlagen, und da mangelt es jhm an

Zeit nicht, wenn er seine beste Sachen hätte salviren wollen. Allein er gedachte, weil er ein Gelehrter wäre, so würde sich das Volck an jhm nicht vergreiffen.

Ghir. Eine grosse Einfalt von dem Gelehrten Herren. Wo der Vice-Roy mit seinem Respecte liegt, da wird eine Studier-Stube wenig verschonet werden. Doch ist die Beute groß gewesen?

[87] Ang. Es muß alles auf den Holtz-Hauffen; so gar seine zwo schöne Carossen, samt vier köstlichen Pferden und zwey Maul-Eseln, denen sie das Eingeweide auß dem Leibe rissen, und solches nebst den todten Aessern in die Gluth worffen, welche mit etlichen Fässern Oel zu guter Nahrung gebracht ward.

Ghir. Es ist grausam genung.

Ang. Ein Diener offenbarte tausend Cronen, welche in dem Miste verborgen waren, und also muste dieses Gold auch in den grossen Schmeltz-Tiegel.

Ghir. Wo wird die wunderschöne Bibliothec geblieben seyn?

Ang. Ach, das wird am meisten beklagt: So viel 1000. Cronen als sie gekostet hat, so unbarmhertzig hat sie auf den grossen Feuer-Hauffen folgen müssen.

Ghir. Es ist ein allgemeines Unglück, welches die meisten Bibliothecken verderbet und viel gelehrte Schrifften der Nachwelt aus den Augen gerissen hat.

Ang. Aber wil sich niemand erbarmen, daß die andern Raritäten von Neapolis nicht auf einmahl zu Grunde gehen?

Phil. Ich mercke wohl, wer itzo bey dem Pöbel was erhalten wil, der muß ein Geistlicher seyn.

Ghir. Ja es muß ein Ertz-Bischoff seyn.

Phil. So wollen wir keinen Fleiß sparen. Ihr [88] andern verfüget euch in das Castell, ob etwan der Vice-Roy die verlangten Sachen beschleunigen wolte.

Andrer Handlung Zehender Aufftrit.

Anaclerio, Afflitto.

Anacl. Ich gedachte es wohl, daß mein Pallast nicht würde verschonet bleiben: doch die besten Vogel sind aus-

geflogen, die ledigen Wände kunt ich nirgends hin packen: also haben sie den unsinnigen Buben zu einem Freuden-Spiele gedienet. Aber ist der Zöllner Valencano verschonet blieben?

Affl. Sein Hauß lieget der Erden gleich, und das Volck hat eine sonderbare Grausamkeit gegen dieses Hauß gebrauchet.

Anacl. Der gute Kerl war Anfangs ein Schreiber auff dem Kauff-Hause: Darnach als jhm der Mehl-Zoll in die Hände fiel, so müssen freylich die Accidentia was ehrliches getragen haben. Doch schade um die wunderschönen Raritäten, daß sie verbrennen sollen.

Affl. Es ist alles dem Feuer zu Theil worden, nur in einem Stücke hat Masaniello seine Natur verändert: Denn es waren zwey Fäßgen mit Ungrischen Ducaten in ein Fenster gemauret, diese [89] ließ er nicht verbrennen, sondern gab sie in sichere Verwahrung.

Anacl. Ich wil doch gerne erfahren, wenn sich der Bluthund an dem Brennen wird gesätiget haben?

Affl. Wenn kein Pallast mehr wird übrig seyn. Ach der Hertzog von Caivano hat auch an die Reihe gemust.

Anacl. Da wird unverwindlicher Schade geschehen seyn.

Affl. Ach freylich: er ist des Königes Secretarius: die besten und gewissesten Documenta hat er bey sich, damit hat Neapolis einen Schatz aus der Antiqvität verlohren, welcher sich mit keinem Golde wieder ersetzen läst. Die Geistlichen Schildereyen wurden in die Klöster ausgetheilet, doch die besten Kunst-Stücke, welche Weltlich waren, die musten mit den Büchern in das Feuer, und der Vorrath war so groß, daß sie an zwey Hauffen nicht genung hatten, sie musten auch den dritten anzünden.

Anacl. Wohl dem, der seine Sachen geflüchtet hat.

Affl. Es wird nicht lange anstehen, so werden alle Kirchen und Klöster exeqviret werden, dahin niemand das geringste salviren kan.

Anacl. Meine Sachen soll niemand ausforschen, und also komm er mit mir; weil mein Hauß brennt, so wird ein frischer Trunck wohl schmecken.

[90] Affl. Wohl dem, der bey solcher Noth noch einen frischen Muth behalten kan.

Andrer Handlung Eilffter Aufftrit.

Bonavita, Domenico und Allegro.

Dom. Ey, ey, das kan ich mir nicht einbilden: Es wird gewiß ein Mißverstand seyn.

Bon. Ich wil hoffen, wir Geistlichen werden verschonet seyn.

Alleg. Ich frage, wolt jhr pariren? jhr habt etliche Sachen aus den gestürmten Häusern in das Kloster geschafft: drum schickt jhr Excellentz der Stadt Oberster mein gnädiger Herr seinen vornehmen Leutenandt, und wil die Sachen heraus haben.

Dom. Ey, ey es wird ein Jrrthum dabey seyn.

Alleg. (Kehret jhn herum.) Ey, ey, du alter Causenmacher, es ist freylich ein Jrrthum: Die Kasten haben sich verirrt; aber die rechten Wege sollen jhnen schon gewiesen werden.

Bon. Wir sind schwache Leute, wer wil uns was anvertrauen?

Alleg. Du bist ein schwacher Schelm, aber deine Lügen sind gar starck. Ich frage nur, sol dein Kloster flugs den itzigen Augenblick da in der Aschen liegen?

[91] Dom. Kans mein Heiliger Vater, mein Patron leiden, so muß ich zufrieden seyn.

Bon. Ach guter Freund, sprecht nur, es wäre nichts verhanden gewesen.

Alleg. Guter Freund, ich hab es nicht gewust, daß man im Kloster lügen lernte. Komt nur, komt, und last mich eure Fuchslöcher visitiren, darnach wil ich schon aus gutem Gewissen reden.

Dom. Da ich ein junger Mönch war, da hätt ich solchen Frevel nicht gelitten.

Bon. Mein Freund, es wird um ein Trinckgeld zu thun seyn.

Alleg. Du Schelm, du Bettler, hastu das Gelübde der Armut, und kanst ein Trinckgeld austheilen?

(Hie fallen etliche bewerthe Personen heraus und schreyen. Visitiret das Kloster.)

Bon. Ach jhr Herren, es ſoll alles willig heraus gegeben werden. Verſchonet nur des Heiligen Ortes, daß keine Gewalt darinnen begangen wird.

(Sie ſchreyen insgeſamt. Wir wollen ſehen, obs wahr iſt, und lauffen hinein, die Mönche folgen.)

Alleg. Die Rotte war mir zugeſchwinde auff den Halſe, ich hätte ſonſt um ein Trinckgeld tracti- [92] ret, den es heiſt, wir ſind Soldaten; aber niemand giebt uns was, und ſtehlen ſollen wir nicht. Der Vice-Roy hat mir auch ſeine Küche und Keller nicht mit vermacht, damit wäre Signor Allegro wohl zu frieden, wenn er ein klein nefas mit dem Trinckgelde machen könte.

Andrer Handlung Zwölffter Aufftrit.

Masaniello, Peronne, Geonino, Arpaja, Vitale, Mattheo. Item nach und nach allerhand Banditen.

Mas. So komt numehr jhr getreuen Neapolitaner, und ſehet, wie ſich der Staat, von eurem Vaterlande verändert hat. Die Bluthunde liegen zu Boden, welche ſich mit eurem Marcke geſätiget haben: Und wer nunmehr die H. Justitz um Hülffe anruffen wird, der ſoll durch keinen unnöthigen Process aufgehalten werden. Herr Geonino, was iſt dieſes vor ein Libell?

Geon. Es betrifft eine Erbſchafft, da ein Bruder den andern um die Helffte des Vermögens gebracht hat.

Mas. Stracks, laſt dieſe Güter gleiche mit einander theilen, oder es ſol der ſchuldige Theil den Kopff laſſen. [93] Arp. Und hie sollicitiret ein ehrlicher Mann um eine Poſt Geld, welche jhm auf dem Rath-Hauſe verſaget worden, da er doch Brieff und Siegel darüber hat.

Mas. Stracks laſt jhm das Geld außzahlen, oder die ſchuldigen Perſonen ſollen alle hencken.

Vit. Hie giebt ein ehrlicher Mann ein Schreiben ein, der beſchweret ſich gegen ſeinem Nachbar, daß er jhm die Koſten zu der Schiedewand nicht wolle tragen helffen.

Mas. Jagt den unruhigen Nachbar aus dem Hauſe, und laſt jhn ſo lange in dem Gefängnis zappeln, biß er gewilliget hat.

Picone (kömt und bringt Celio geschlept.) Mein Herr, da ist ein Bürger, der hat geseuffzet, als wir dem Schelmen, dem Mehl-Zöllner das Hauß verbrennten.

Arp. Hund, wiltu dich der Macht des Volckes wiedersetzen?

Cel. Ach! Gnade, ich habe nichts gethan.

Mas. Wer hat es gesehen?

Pic. Ich und noch zehn tausend.

Cel. O weh, ich bin verlohren!

Mas. Augenblicks last jhn aufhencken, so wird jhm das Seuffzen verboten seyn.

Cel. Ach, wohin wend ich mich bey meiner Unschuld!

[94] Arp. In diesem Gerichte wissen wir von keiner Appellation. (Er wird weg geführet.)

Bravo bringt Titta geschleppt. Mein Herr, dieser hat in seinem Hause unterschiedene Gewehr gehabt, und auf ergangenen Befehl, hat er solches verschweigen wollen.

Tit. Ich wil es liefern: Man lasse mir nur vor dißmahl Gnade zukommen.

Mas. Was geht dich die Gnade an? auff! reisset dem Bösewicht den Kopff von dem Nacken herunter.

Tit. Ich habe nichts gethan.

Arp. Wenn der Kopff vor den Hintersten liegen wird, da solstu noch weniger thun.

Tit. O grausame Zeit!

(Sie schleppen jhn hinweg.)

Furfante und Rubina.

Furf. Da hab ich eine Bestie.

Rub. Last mich gehen, ich bin eine ehrliche Frau.

Furf. Die Ehrligkeit soll dir bezahlet werden.

Rub. Ich habe dich um keinen Lohn angesprochen.

Furf. So wil ichs ungebeten thun. Mein Herr, es ist ein Befehl ausgegangen, daß die Gassen sollen gekehret werden: Die Frau hat sich wiedersetzt, und ist ungehorsam gewesen.

[95] Rub. Ach, ich wil es noch thun, es wird nichts versäumet seyn!

Mas. Die Gnaden-Zeit ist freylich versäumt; geisselt sie wohl ab, und werffet sie hernach in die See.

Rub. Ach! die Strafe ist zu schröcklich!

Arp. Was fragen wir darnach? Kanstu sie erleiden so sind wir zufrieden, wilstu nicht, so lauff davon, wo du kanst.

Rub. Ach! hätt ich das gewust, wie gern hätt ich wollen gehorsam seyn.

(Sie wird hinein geschlept.)

Formaggio bringet Sarpi.

Form. Mein Herr, es ist befohlen worden, daß ein jeder das Bild des Königes in Hispanien über die Thüre setzen soll: Dieser Edelmann ist ungehorsam gewesen.

Sarp. Die Unwissenheit wird mich entschuldigen, ich kan wohl sagen, daß mich kein Mensch dessentwegen erinnert hat.

Mas. Du Bestie, wilstu noch gerecht seyn?

Sarp. Mein Herr, ich bin gerecht, und wofern jemand meinen Gehorsam in Zweifel setzen wil, so bin ich erbötig, dem Befehle nach zukommen.

Mas. Was wir befehlen, dabey soll niemand etliche Stunden Bedenckzeit nehmen.

Sarp. Ich höre den Befehl zum ersten mahl, er sol Augenblicklich vollzogen werden.

[96] Mas. Der rechte Augenblick ist schon verschwunden. Reisst jhn hin, und weil jhn nach einem ehrlichen Tode verlanget, so mag er zur Gnade archibusiret werden.

Sarp. Ich bezeuge mit dem Himmel, daß ich keines Ungehorsams wegen kan gestrafft werden.

Mas. Das Wort ist gesprochen: vollziehet meinen Befehl.

Sarp. Ach; jhr Freunde, wo seyd jhr? lernet diesem Herren gehorsam seyn, daß jhr nicht eben diese Strasse gehn müsset.

(Pasqvella kömt gelauffen, und führet Picolo.)

Pasq. Hertzliebster Mann, da ist ein verfluchter Schelm, der hat das Brodt um etliche Untzen zu leicht gebacken.

Pic. Gewiß ich habe keine Schuld: ob meine Frau oder der Beck-Knecht etwas versehen hat, dawieder wil ich nicht streiten.

Pasq. Ja, ja, du bist gar der rechte Vogel.

Pic. Ich habe mich gar gerne nach dem Befehl gerichtet, ich wil auch ins künfftige das Brodt gar gerne selber wiegen.

Mas. Du Bösewicht, du solst es am längsten gewogen haben. Auf, und wo der nechste Back-Ofen ist, da steckt den Betrüger in die volle Glut. Unser Handel ist wegen des Brodtes angefangen.

[97] Pic. Ach! Gnade, Gnade, Gnade! ich wil gerne backen, was die ordentliche Taxe mitbringet.

Arp. Wir wollen dich in den Back-Ofen weisen: kanstu was darinnen zu wege bringen, so wird dir das Handwerck nicht geleget werden.

Pic. Ach verflucht sey meine Boßheit, die so einen Lohn bekomt.

(Neri bringt Paolo geschlept.)

Paol. Ach ich bin ein Geistlicher: ach schont um meines Heiligen Standes willen.

Ner. Du bist mir ein Geistlicher aus der theuren Zeit. Komm fort, du must es itzo wohlfeiler geben.

Mas. Wer ist hier?

Ner. Herr, ein Geistlicher, der im Ehbruche ergriffen ist.

Paol. Ich leide Gewalt; ich habe nur mit meiner Beicht-Tochter etwas von dem Fege-Feuer geschwatzt.

Ner. Du wirst in das rechte Fege-Feuer kommen.

Mas. Bistu solcher That schuldig?

Paol. Ich appellire an meine Obrigkeit.

Mas. Bube! davor mustu sterben. Auf und henckt jhn bey den Beinen auf, daß er des Ehebrechens vergist.

Paol. O weh! was wird aus uns Geistlichen!

(Er wird hinein geschlept.)

[98] Zeppa und Villanella bringen Allegro geschlept.

Zep. Je du Viel-Fraß!

Vil. Je du Geitz-Halß!

Zep. Die Mahlzeit soll dir gesegnet werden.

Vil. Du hast das Fleisch zuvor gefressen, nun wird die Tuncke hernach kommen.

Mas. Was ist hier vor ein Maleficante?

Allegro. Au, das ist ein garstiger Titel.

Zep. Er ist angeklagt worden.

Vil. Und zwar einer grossen Boßheit wegen.

All. Ach die Sünd ist gar klein.

Zep. Es ist ein Pallast verbrennt worden, und da hat das Feuer eine Speckseite etwas weit in die Gasse hingetrieben, die hat der Schelm wieder das Gebot aufgehoben und gefressen. Und hat er nicht verdienet, daß sein schelmischer Rump mit auf den Holtz-Hauffen geworffen wird?

Mas. Ist es wahr? hastu dich die Näscherey verführen lassen?

All. Ich darff solche vornehme Leute nicht Lügen strafen: Es muß wohl wahr seyn.

Mas. Warum lebstu wieder das Gebot?

Alleg. Herr, ich wolte mir gerne etliche Pfund Courage in den Leib fressen, daß ich desto geschickter würde, die andern Häuser zu stürmen.

Mas. Die Entschuldigung erhält dich beym Leben. Doch damit die Gerechtigkeit nicht beleidiget wird, [99] solstu funffzig scharffe Streiche auf die Achseln bekommen. Ihr wisset, wem die Execution zukömt. Ihr andern aber folget mir, das die Rechnung der Palläste, welche die offentliche Strafe ausstehen sollen, einmahl vollzogen wird.

Andrer Handlung Dreyzehnder Aufftrit.

Neri, Bruno, Allegro.

(Neri und Bruno haben ausgestopffte Würste in den Händen.)

Ner. So knie nieder, du Speckfresser, und leide deine Strafe.

Brun. Und wo du ungeduldig bist, so wollen wir entschuldigt seyn, wofern die funffzigste Zahl überschritten wird.

Ner. Wie stehst du als ein Klotz? Wo wir Hand anlegen, solstu dich bald in dem Staube herum weltzen.

Alleg. Ey, jhr lieben Brüder, es war nur Vexirerey: was ist dem Herrn Obersten damit gedienet, wenn mir die Achseln weh thun?

Mer. Aber was ist dir mit gedient, wenn wir ungehorsam seyn, und von dem Herrn Obersten gestrafft werden?

Alleg. Ein Schelm, der den andern verräth.

[100] Brun. Wir wollen den sichern Weg gehen. Knie nieder, oder ich schmeisse dir die Beine entzwey.

Alleg. Gewiß jhr verdient schlechten Danck bey mir.

Ner. Du Bettelhund, wer wolte sich um deinen Danck viel bekümmern? (Sie werffen jhn nieder.) Halt aus, und laß uns Zeit.

Alleg. Ich protestire, daß alles wieder meinen Willen geschiehet.

(Hier schlägt einer nach dem andern auf Allegro loß, und zehlet Eins, Zwey, Drey, Vier.)

Alleg. Achte, Zwölffe.

Ner. Ertz-Vogel, du hast erst Vier, warum zehlstu Zwölffe? Fünffe, Sechse.

Alleg. Gewiß es wahren schon Zwölffe, itzt waren Sechzehn.

Brun. Du machst mich irre, wir werden gantz von vorne müssen anfangen.

Alleg. Unrecht, unrecht, es sind nur Zehn.

(Sie agiren und zehlen poßierlich mit einander; endlich entläufft jhnen Allegro und sie folgen jhm nach.)

[101] Andrer Handlung Vierzehnder Aufftrit.

Buffone, Lurcone, Poltrone nebst noch etlichen stummen Bauren.

Buff. Nun haben wir unsern Lauff-Zettel; wir mögen nun hingehen, wo wir seyn herkommen.

Lurc. Unser Soldaten-Standt hat nicht lang gewähret: wo wir unsern Weibern die Beute berechnen sollen, so werden wir trefliche kleine Register machen.

Polt. Was frag ich darnach? ich habe mich an meiner Stange schon müde getragen. Es ist besser, ich faulentze auf dem Dorffe, als daß ich in der Stadt Wache stehe.

Buff. Es ist wahr, ein Bauer ist ein schröcklicher Narr, wenn er in den Krieg zeucht. Denn Arbeit hat er

voll auff. Und wenn es zum Fressen, Rauben und Stehlen komt, so hat er gemeiniglich noch nicht Feyerabend.

Lurc. Es hätte wohl was zu stehlen gesetzt: Allein der Herr Oberste war gar sträfflich.

Polt. Er ist gewiß in einen Feurigen Zeichen gebohren, daß er alles so gerne verbrennen läst. Ich wolte die Ducaten anders brauchen. Manch ehrlicher Kerl hätte auf das Geld, das so unnützlich verdorben ist, sein Lebetage können ein rechtschaffener Müßiggänger bleiben.

[102] Buff. Aber, was dünckt euch dann von dem Lermen, der in der Stadt angefangen ist? wird es auch einen guten Ausgang gewinnen?

Lurc. Da laß ich sie dafür sorgen: Wenn nur mein Juncker auch was darvon kriegte: er hat es an uns armen Unterthanen redlich verdienet.

Polt. Ich mag meinem Juncker kein Unglück anwünschen: es ist der alte Bund, daß ein Bauer geschoren wird: Und der neue Bund ist dieser, wers nicht leiden wil, der muß sich doppelt scheren lassen.

Buff. Aber die Bürger machens schröcklich plump.

Lurc. Sie versuchens, wie weit es angeht. Wenn die grossen Herren jhre Ränck werden fertig haben, so mögen sie zusehen, wo sie die Köpffe zusammen auflesen.

Polt. Ich lasse es gehn, wenn ich nur meinen Kopff behalte.

Buff. Aber hört jhr Cameraden, Stehlen und Rauben ist in der Stadt zu einer freyen Kunst worden. Wie wäre es, wenn wir auf dem Lande das Handwerck auch anfiengen?

Lurc. Sie möchten nur an uns Bauren den Anfang machen, wenn sie dem Hencker eine Arbeit verdingen wolten.

Polt. Ich wil zusehn: schlagt jhr was todt, so wil ich den Leuten vollends das jhrige nehmen helffen: aber zum Galgen schickt sich irgend meine Kehle nicht.

[103] Buff. Wir müssen uns nach dem Wetter in der Stadt richten: So lange als keine Boßheit da gestrafft wird, so lange wird niemand der Bauern halben eine grosse Richter-Banck bauen lassen.

Lurc. Auf die Weise wil ich mit machen.

Polt. Und ich wil dem Spiele zusehn, wie mirs gefällt.

Buff. Gebt mir die Hände, und sagt mir zu, daß wir für einen Mann stehen wollen, der erste Kerl der uns begegnet, der soll uns das heutige Gelach bezahlen.

Andrer Handlung Funffzehnder Aufftrit.

Die Vorigen und Allegro im Reise-Rocke.

Alleg. Ich habe des Stadt-Lebens gar überdrüßig. Und wenn ich vor eine Speckseite solche Schmertzen in der Achsel erdulden soll, so werd ich eine Gelegenheit auf dem Lande suchen, da ich des Tages ein Gerichte Rebhüner und Forellen verdienen kan.

Buff. Siehstu den reisenden Herren da?

Lurc. Es ist gewiß ein reicher Kauffmann.

Polt. Ich spreche, er ist eines Edelmannes Diener, der die Edelgesteine auf das Dorff hinaus tragen soll.

[104] Buff. Er mag seyn, was er wil, er muß sich von uns ausschelen lassen.

Alleg. Ich habe mich manirlich müssen davon stehlen, daß mir meine kleine Narren nicht nachgelauffen seyn; denn ich wuste nicht, wo ich meine Compagnie unterhalten solte.

Buff. (Greifft an.) Höre doch Kerle, warum gehstu bey ehrlichen Leuten vorbey, und grüssest sie nicht?

Alleg. Meine Dienste dem Herrn, zwey, drey, viermahl, meine Dienste dem Herrn.

Buff. Nun begehren wir deinen Gruß nicht: Gib her, was du hast, oder dein Kopff soll so weich werden, als wie ein neugebackener Kühfladen.

Alleg. Die Herren verstehen mich gewiß nicht: Meinen freundlichen Gruß zuvor.

Buff. Und unsere willige Dienste zuvor. Gib her was du hast, das andere behalt dir.

Alleg. Ich bin ein armer Exulante, ich habe nicht viel.

Buff. Das steht zu erfahren.

(Sie überfallen jhn, und nach viel lächerlichen Possen ziehen sie jhn gantz aus, biß auff das Hemde.)

Alleg. Ach schämt euch doch, und last mir nur das Hemde.

Buff. Das lassen wir wohl bleiben; ich weiß [105] auch einen Schelmen, der hatte seine Ducaten in das Hemde genähet.

Alleg. Ach! jhr seht ja, wie das Hemde hinten und forne zerrissen ist: wo wil doch ein Ducaten darin beherberget werden?

Buff. Es hilfft nichts, zeuch dich guttwillig aus, oder wir ziehn dir die Haut mit dem Hemde ab.

(Sie ziehn jhn aus: Er hat ein glat Leibfarbig Kleid an, und hinten einen Fuchs-Schwantz:)

Buff. Du Schelm, was hastu da?

Alleg. Ach jhr Herrn. Meine Mutter hat mirs zum Mahlzeichen gegeben, daß sie mich einmahl in der Welt wiederfinden kan.

Buff. Nun so lauff immer fort.

Alleg. Doch gebt nur was wieder, daß ich nicht gar nackend bin.

Buff. Da hastu doch was, damit du unsre Gütigkeit erkennen magst.

(Er giebt jhm die grosse Papierne Krause.)

Alleg. Wer kan davor, ich bedecke mich, so weit jch kan.

Buff. Geh uns vom Leibe, du Schelm, wirstu uns nachfolgen, so mustu noch sterben.

Alleg. Jch wil nicht sterben: Aber ich wil auch an das fröliche Land-Leben gedencken, und nun- [106] mehr wird es müssen ein reicher Herr seyn, der mich aus meiner Noth erlösen kan.

(Er agirt poßierlich mit der Krause und geht ab.)

Dritter Handlung

Erster Aufftrit.

Carlo, Donato.

Carl. Es ist mir von Hertzen lieb, daß jhr Excellentz gewilliget haben, das Privilegium Caroli V. zu übersenden, und weil ein Eigenhändiger Brieff darbey ist, so wird sich das Volck um so viel desto geschwinder besänfftigen lassen.

Don. Es ist ein wichtiges Werck. Das vergangene kan nicht gebessert werden, und die gegenwärtige Besserung scheinet dem Respecte jhrer Königlichen Majestät entgegen zulauffen.

Carl. Ihr Eminentz der Herr Ertz-Bischoff werden diesen Vorschlag auf ihre Verantwortung nehmen.

Bon. Der Staat dieses Reiches ist nicht an den Ertz-Bischoff, sondern an den Vice-Re gewiesen.

Carl. Doch im Fall der Noth ist ein jedweder angenehm, der sich mit einem guten Rathe hervor thut.

[107] Don. Das Schreiben ist schon von etlichen von Adel fort geschickt, also werden wir bald vernehmen, was ihr Eminentz vor Autorität beytragen werden.

Carl. Wie solt es aber gehn, wenn der Hertzog Caraffa eine Glosse darüber machte?

Don. Ihr Gnaden reden zu dunckel.

Carl. Der Herr Secretarius wil es nicht wissen. Es wird etwas beschlossen, welches kein ehrlicher Neapolitaner wünschen kan.

Don. Ihr Gnaden halten mich entschuldigt, daß ich von keiner schädlichen Sache Wissenschafft gehabt. Doch sag ich dieses, ihr Excellentz werden sich nimmermehr etwas gefallen lassen, dadurch die Wohlfahrt dieses Königreichs vermindert würde.

Carl. Solte man hier zu Hofe mit den Banditen in keiner Vertrauligkeit stehen?

Don. Ich rede mit einem vornehmen Freunde, welchem ich wohl etwas vertrauen kan. Es ist an dem, das sich der Hertzog Caraffa anerbothen hat, dem Auffruhr ein Ziel zustecken. Indem er sich aber dabey heraus gelassen, wie solches vor dem Ausgange keinem Menschen dürffe offenbahr werden: Also werden Ihr Excellentz auch entschuldiget seyn, wenn etwas wieder die offenbahre Billigkeit lauffen solte.

Carl. Hertzog Caraffa scheinet mir zu hitzig. Vielleicht legt er ein Feuer an, welches ihn selbst und viel andere rechtschaffene Leute verzehren möchte.

[108] Don. Wir müssen dem Unglück auf Seiten des Volckes den freyen Lauff lassen: Wer wil nun die Anschläge verhindern, welche man auf Seiten des Adels ersinnen möchte?

Carl. Ich möchte dem Volcke ein Unglück von Hertzen gönnen, daß die Aufwiegler und die Mordbrenner zu rechter Zeit belohnet würden. Allein, wo der Vogel, den

ich habe singen hören, dem Fischer-Knechte was zu Ohren trägt, so möchte ich mir die Flucht und den Pilgram-Stab erwehlen.

Don. Ihr Excellentz sind zum wenigsten unschuldig.

Carl. Die Zeit ist kurtz, wofern ich von weiten zusehen wil, was in der Stadt nach Ubergebung der Briefe erfolgen wird.

Dritter Handlung Anderer Aufftrit.

Antimo, Corraggio, Bizzarro, Allegro in einer Parugve und einem stoltzen Kleide.

Ant. So wollen wir uns auf die Reise machen, alldieweil wir doch der Welt ein ungewöhnliches Schau-Spiel aufführen sollen.

Corr. Ich bin bereit. Und weil ich manchem [109] Neapolitaner eine ziemliche Revenge schuldig bin, so werd ich als ein ehrlicher Bezahler erscheinen.

Biz. Und ich werde doch wohl zu fressen und zusauffen haben: Und wenn keine Stadt in der Welt zufinden wäre, die Neapolis hiesse.

Ant. Es ist doch ein lustiges Leben um einen Banditen. Er fürchtet sich zwar vor etlichen Leuten; doch die gantze Welt muß im Gegentheil jhm mit Furcht oder doch mit Respecte begegnen. Hätte mancher, der einen grossen Titel führet, nicht unsre Dienste von nöthen, so würde dieser Stand nicht so viel Liebhaber antreffen.

Corr. Aber ich wil hoffen, daß wir in unserer Compagnie lauter treue Leute haben.

Biz. Wir sind ehrliche Kerlen. Und ich habe es mein Tage gesehen, die Pursche ist niemahls ehrlicher, als wenn sie wegen eines Schelmstückes einig werden.

Ant. Und dieses hoffen wir auch von dem Herrn Bruder, nach dem er sich in unsere Gesellschafft begeben hat.

Alleg. Ihr Herren, so wahr als ich ein rechtschaffener von Adel bin, ich habe mich einmahl resolviret, gutes und böses mit jhnen auszustehen.

Ant. So recht, die Probe wird es noch diesen Tag ausweisen. Der rasende Fischer-Knecht muß über den Hauffen geschossen werden. Hernach wollen wir ein Feuer

anzünden, welches den Brand der alten Stadt Troja beschämen sol.

[110] Corr. Der neue Herr Bruder sieht einem Constabler sehr ähnlich: er wird müssen zu der Mine commandirt werden.

Alleg. Ja es kan wohl seyn, daß ich mein Lebetage etliche tausend Centner Pulver verschossen habe.

Biz. Man sieht es wohl, daß jhn der Rauch geschwärtzet hat: Allein es wird gewiß in demselben Lande gewesen seyn, da man das Pulver nach dem kleinen Centner auswiegt.

Alleg. In langer Zeit kan viel verderbet werden.

Biz. Ja wohl ist ein Bandite deswegen in der Welt, daß er viel verderben sol.

Ant. Wir halten uns auff. Versamlet das Volck, daß wir den March nach der Stadt thun. Signor Peronne soll unser Commendante seyn. Wenn es jhm belieben wird, soll Masaniello im Blute, und die Stadt im Staube liegen. Jm übrigen schonet keines Menschen von dem Pöbel: vielleicht wird euch diese Arbeit mit vielfältiger Beute belohnet werden.

Corr. Wir sind gehorsam zufolgen.

Alleg. Und ich begleite unsern Obersten Officirer.

Biz. Vielleicht, wenn es zum Ausreissen kömt? von wem ich etwas halten soll, der muß sich etliche mahl im Felde gewiesen haben.

[111] Dritter Handlung Dritter Aufftrit.

Masaniello, Geonino, Vitale, Philomarini, Ghirardini.

Mas. Jhr Hochwürdigste Eminentz leben versichert, daß die gegenwärtige Mühwaltung von dem gesamten Volcke mit unsterblichen Dancke wird gerühmet werden.

Phil. Mein geliebtester Sohn, ich thue, was mir möglich ist, und welcher mich in meiner Hoffnung nicht betreuget, der lebt um so viel desto gewisser, daß er bey GOtt in Gnaden ist.

Mas. Es ist mein einziger Wunsch, wie diese Stadt möchte zu guter Ordnung gebracht werden, daß ich nach

Anleitung meines Fischer-Habits mein altes Handwerck wiederum ergreiffen könne.

Phil. Vielleicht werden andre Mittel verhanden seyn, daß man dieses Handwercks nicht bedürffen wird.

Mas. Da behüten mich alle Heiligen davor, daß ich den Nahmen haben wolte, als wenn ich eines Hellers wegen zu diesem Anlauff Anlaß gegeben hätte. Das Volck hat mich zum Obersten erwehlet, damit wil ich so lange dienen, biß man keines Obersten bedürffen wird. Das heist, wenn [112] der Göttliche Beruff wieder vorüber seyn wird, so wil ich meinen alten Beruff wieder anfangen.

Phil. Mein geliebter Sohn mag nach seinem Gefallen handeln. Indessen, was haben wir vor Hoffnung zu einem Vergleiche?

Mas. Ihr Excellentz haben gute Macht in die Kirche herunter zukommen; denn das Exemplar von dem Privilegio befindet sich gar richtig.

Geon. Wir haben es mit allem Fleisse examiniret, und halten es vor das wahrhafftige Original.

Vit. Weil auch jhr Excellentz in der itzigen Schrifft nichts anzügliches eingerücket hat, so werden wir uns desto eher behandeln lassen.

Geon. Vor wenig Tagen ward uns als Rebellen Perdon versprochen, da wir doch den König vor unsern Herrn halten, und nimmermehr gedencken einer Rebellion schuldig zu seyn.

Vit. Eben dieses verursachte einen neuen Wiederwillen.

Phil. Ihr liebsten Söhne, wo man vom Frieden handelt, da muß man die Resolution haben alles vergangene zu vergessen.

Mas. Es soll auch vergessen seyn. Ihr Eminentz spatzieren in die Kirche zuvor hinein, ich wil bald Ordre geben, daß sich das Volck zur Verlesung der Privilegien versamlen soll.

Phil. Was den GOttesdienst betrifft, da wollen wir nichts versäumen. (Geht ab.)

[113] Mas. GOtt lob, daß wir diesen Brieff in den Händen haben! das soll die Grundfeste seyn, darauff unsere Freyheit bestehen wird.

Geon. Sie haben mit jhren Schaden gelernet, was den wiederſpenſtigen Tyrannen noch weiter begegnen könte.

Vit. Allein was hat Signor Peronne vor eine Verrichtung, daß er ſich ſo bemüht erweiſet?

Dritter Handlung Vierdter Aufftrit.

Die Vorigen und Peronne.

Mas. Was giebt es hier mit neuem Volcke für einen Aufflauff?

Per. Mein Herr Oberſter, es ſind fünff hundert Banditen, welche ſich erboten haben, dem Volcke zum beſten jhre Dienſte zuthun.

Mas. Weil ſie zu Pferde ſind, ſo werden ſie Dienſte genung verrichten können.

Per. Sonderlich wenn ſie allezeit in guter Ordnung beyſammen bleiben.

Mas. Was wäre dieſes von nöthen? Sie müſſen jhre ordentliche Auffwartung zu Fuſſe verrichten, biß ſie Ordre haben jhre Pferde zuſatteln.

Per. Es könte aber etwas vorfallen, da man ſchleunige Dienſte bedürffte.

[114] Mas. Aber ich wil es nicht haben. Der Banditen Macht iſt mir suspect, wenn ſie beyſammen ſind.

Per. Wo können fünff hundert Mann eine Suspicion erwecken, da 150000. Bürger in Waffen ſtehn?

Mas. Wer mich reformiren wil, der mag an meiner Stelle Oberſter ſeyn.

Per. Wer wil aber bey einem Oberſten Dienſte verlangen, bey welchem ein guter Anſchlag ſo verworffen wird?

Mas. Hiemit iſt mein Befehl. Laſſet die Banditen von einander gehn, oder ich wil ſie mit umgedrehten Hälſen zu der Stadt hinaus ſchicken. Folgt mir nach in die Kirche.

(Masaniello mit den andern geht ab.)

Dritter Handlung Fünffter Auftrit.

Peronne, Antimo, Coraggio, Bizarro, Allegro.

Per. Verfluchter Trotz-Kopff! hätte mir deine widerſinnige Natur nicht ſo leicht die beſten Anſchläge verhindern können?

Ant. Mein Herr, wie soll ich dieses verstehn? [115] das Volck kommt mit bewehrter Hand auf mich loß, und wil uns nicht mehr in einem Troupp stehen lassen.

Cor. Ich erwarte Befehl, ob ich mich wehren soll.

Biz. Wer uns nicht besser in der Stadt accommodiren wil, der hätte uns mögen zu Hause lassen.

Per. Gebt euch zufrieden: unser Bluthund merckt seinen Untergang, drum wil er noch vor seinen Tode was befehlen. Er ist in der Kirche, geht getrost hinein und gebt Feuer auf Ihn. Wenn er lieget, so wil ich den andern befehlen, daß sie die Mine springen lassen.

Ant. Ist es rathsam bey so viel bewehrten Volcke?

Per. Ich habe die Autorität dem Volcke zu commandiren: wenn der jenige todt ist, welcher über mich gebiethen kan, so ist es mir ein schlechtes alle Gewalt zu verhüten, biß wir in Positur stehen alle Gewalt zugebrauchen.

Ant. Nun wolan, ihr Pursche, gedencket an den Ruhm, welchen ihr bey dieser schönen That erwerben sollet.

Cor. Ich gedencke an das Geld, welches ich dabey verdienen wil.

Biz. Und ich an das Freuden-Feuer welches ich heute ansehen soll.

Alleg. Und ich an etliche Centner Pulver, die ich verschiessen soll. (Sie gehen ab.)

[116] Dritter Handlung Sechster Aufftrit.

(Die innerste Scene öffnet sich und præsentiret einen Altar, darbey etliche Pfaffen in ihrem Ornat erscheinen. Philomarini mit seinen Leuten ist zugegen. Masaniello mit seiner gantzen Svite kömt auch aufgezogen.)

Phil. Mein geliebter Sohn, gesegnet sey der Eintrit in dieses Heilige Hauß, damit das heilsame Friedens-Werck darin vollzogen werde.

Mas. Der Himmel helffe, daß der Segen bestätiget werde! ich bin herein kommen den Lobgesang zusingen, wenn zuvor das Volck des Privilegii wegen wird unterrichtet seyn.

Phil. Es ist gar löblich, daß die Gemeine zuvor verstehet, warum diese Freude angefangen wird.

Mas. Wohlan unser Secretarius Marco Vitale mag die Sanction des Herrn Vice-Roy öffentlich ablesen.

Vit. (Fängt an zu lesen.) Philippus von Gottes Gnaden in Hispanien, beyder Sicilien und Jerusalem König Don Roderigo Ponze de Leon, Hertzog von Arcos, des Königreichs Neapolis Kö- [117] niglicher Stadthalter und General-Capitain.

(Unter wehrenden Lesen setzet sich Philomarini und Masaniello.)

Vital. (Liefet weiter.) Wir versprechen dem gemeinen Volcke dieser getreuen Stadt Neapolis, in Krafft dieses ewigen immerwährenden Privilegii, daß alle und jede Zölle und Aufflagen in der Stadt Neapolis und selbigen gantzen Königreiche, so nach der Zeit Keysers Caroli V. Hochsel. Andenckens, biß auf diese Stund auffgeleget worden, gäntzlich cassiret und abgeschaffet seynd; Uber diß soll alles, was bey dieser gegenwärtigen Revolution, wie es immer Nahmen haben mag, von dem ersten Anfange biß auf diesen letzteren Augenblick, verübt und begangen worden, allerdings vergessen, verziehen, todt und ab seyn. Geben in dem neuen Castell

den 10. Julii 1647.

El Dugne de Arcos
Donato Coppola des Königreichs Secretarius.

[118] (Wie dieses gelesen ist, fallen die bestellten Banditen hinein und schiessen insgesamt auf den Masaniello loß. Masaniello schreyt, Ha, Verrätherey! Es wird ein großer Aufflauff, biß sich alle vom Theatro verliehren, biß auff Philomarini und die Pfaffen.)

Dritter Handlung Siebender Aufftrit.

Philomarini, Bizarro, Bravo, Furfante.

Biz. (Komt gelauffen.) Ach! jhr Heiligkeit, ich bitte sie um dieses heiligen Ortes willen, sie lassen sich bey jhrem Kleide umfassen, sonst muß ich unschuldig sterben.

Phil. Wer bistu?

Biz. Ein unglückseliger Mensch.

Phil. Der vielleicht diesen itzigen Tumult verursachet hat.

Biz. Ach! ich unschuldiger, soll ich darum sterben, da ich auff der Gassen biß in diese Kirche verfolget werde?

Brav. Ha, wo hat sich der Bösewicht hinverkrochen?

Furf. In dieser Kirche muß er sich finden lassen.

Phil. Ach jhr Söhne, was habt jhr vor, wollet jhr diesen heiligen Orth mit Blut entheiligen?

[119] Brav. Wir suchen einen Verräther.

Furf. Und einen solchen Bösewicht, der unserm Obersten nach dem Leben stehet.

Phil. Giesset nur euren Zorn an keiner unschuldigen Person aus.

Brav. Wo die Noth vorhanden ist, da schont man keiner Kirche. Jhr Eminenz lassen ab, diesen Vogel zubeschützen, sonst wollen wir entschuldiget seyn, wenn jhre hohe Person sich über geringen Respect beklagen möchte.

Furf. Du Hund, hastu dich hinter dieses Kleid verbergen wollen?

Biz. Ach jhr Heiligkeit, ach jhr Heiligkeit! hab ich hier keine Freystadt?

Phil. Ich bin zu schwach: GOtt helffe euch, wo jhr unschuldig seid. (Er gehet zum Altar.)

Brav. Siehe da, du Bösewicht, gestehestu, daß dein Leben in meiner Gewalt ist?

Biz. Ich habe nichts gethan: soll ich sterben, so geschichts aus ungerechter Gewalt.

Furf. Was wir thun, das geschicht der Gerechtigkeit zu Trost.

(Bizarro steht auf und läufft biß zum Altar.)

Brav. Und wenn du auf dem Altar stündest, so wolt ich deines Blutes nicht verschonen.

(Sie lauffen hin und stechen jhn.)

[120] Furf. An diesen Tantz sollen deine Cameraden nach einander geführet werden.

(Furfante und Bravo gehen ab, die Geistlichen fangen anzuschreyen.)

Ach weh, das ist ein Greuel der Verwüstung, da unsre Wohnung mit Blute entweihet wird.

(Die innerste Scene fällt zu.)

Dritter Handlung Achter Aufftrit.

Xaverio, Allegro.

Alleg. Herr Pater, ist kein Platz in seiner Zelle mehr übrig? Wo mich die Feinde bekommen, so bin ich des Todes.

Xav. Und wo sie euch an diesem Orte antreffen, so müssen wir vor schuldig mitleiden.

Alleg. Es wird nicht offenbahr werden.

Xav. So wil ich keinen Anlaß zu meiner Gefahr geben.

Alleg. Ich geh aber nicht weg.

Xav. So lauff ich nach dem Fenster und ruffe die Leute um Hülffe an.

Alleg. Ach! wil sich niemand erbarmen? ist denn keine Mönchs-Kappe da, darein ich kriechen kan? ach Herr Pater, es ist ein geistlich Werck, wenn man einen Menschen beym Leben erhalten kan.

[121] Xav. Was wil ich thun? Dieser Mensch betrübet mich, daß ich seine Wohlfahrt befördern muß, werfft euer Kleider von euch, ich wil sehen, wo Rath zu einer Kappe geschaffet wird. (Geht ab.)

Alleg. Gute Nacht du Banditen-Kleid, so lange du an meinem Leibe bist, so werd ich meines Lebens nicht sicher seyn. (Er wirfft die Perugve nebst dem Kleide weg und steht wiederum als ein leibhafftiger Pickelhering da:) Nun wil ich sehen, was der Herr Pater zu der neuen Gestalt sprechen wird.

Xav. (Komt wieder.) Da ist ein Kleid.

Alleg. Wer wil einen Schelm verkleiden helffen? Bekenne oder ich stürme dir das Kloster.

Xav. Ach gnädiger Herr. Meinem Frater war eine Kappe zurissen, so bat er mich um eine andere, biß sie wieder könte angerichtet werden.

Alleg. Du hast einen Banditen in der Paruque damit verkleiden wollen.

Xav. Mir geschicht als einer geistlichen Person unrecht.

Alleg. Thuſtu als eine Geiſtliche Perſon unrecht ſo muſtu doppelt geſtrafft werden.

[122] Dritter Handlung Neundter Aufftrit.

Die Vorigen und Salvador.

Xav. Ach weh ich muß unſchuldig ſterben!

Sal. Ihr Herren es kömt Befehl vom Herrn Oberſten, ſo dann auch von Ihrer Eminentz dem Herrn Ertz-Biſchoff, daß ſich niemand an Geiſtlichen Perſonen vergreiffen ſoll.

Xav. Ach das iſt ein Engel, der mich in Leib- und Lebens Gefahr tröſten kan.

Alleg. Wer wil mich in meinem Heiligen Wercke verſtören?

Salv. Das thut ein Cavallier in Nahmen ſolcher Perſonen, die zu befehlen haben.

Alleg. Und was ich thue, das thut ein Cavallier, der die Meuchel-Mördiſchen Banditen ausſuchen wil.

Sal. Hier iſt keine Wohnung vor Banditen. Ich ſage nochmals, man laſſe die Herrn Patres in jhrer Wohnung unverunruhiget.

Alleg. Ich und die Gemeine zu Neapolis ſagen was anders.

Salv. Ey Signor Allegro itzo wird er mir erſt bekandt. Wie ſoll ich das verſtehen, daß er als ein Rebelle die Clöſter ſtürmen wil?

Alleg. Sein Diener, mein Herr: er thut wohl, [123] daß er ſich auf eine alte Bekandtſchafft berufft, ſonſt hätte ich in meinem Zorne wollen entſchuldiget ſeyn, wenn er bey mir zu Händeln kommen wäre.

Salv. Die Händel wären vielleicht auszuſtehen. Doch hiermit wird meine Frage nicht beantwortet?

Alleg. Wenn mir der Vice-Roy ſein Thor vor der Naſe zuſchleuſt, ſo muß ich wohl gedencken, daß ich hier einen andern Herrn ſuchen ſoll.

Salv. Pfuy, das iſt ein heßlicher Mißverſtand! Aber wenn die Rebellen alle werden an den Galgen kommen, wie wird alsdenn die Sache ablauffen?

Alleg. So wird der Mißverſtand noch ärger ſeyn.

Salv. Ich sehe, daß ich vor meine Erinnerung keinen Danck habe: ich wil dem Herren zu wissen thun, was ich gesehn habe.

Alleg. Ey was geht es unsern Herren an? Ich bin so gut Königlich, als vor diesem. Der Herr weise mir nur einen Weg, wie ich zu jhrer Parthey wieder kommen soll.

Salv. Wo ist der Degen? Wo ist der Mantel?

Alleg. Er mag im Lermen verlohren seyn.

Salv. So komt doch, mir wollen sehn, daß Rath geschafft wird. Jhr aber Herr Pater lebt fein geruhig.

Xav. Ach grossen Danck, grossen Danck, gnädiger Herr! vor die gute Beschützung.

Alleg. (Ad Spectatores). Und grossen Danck, daß ich mit so gnädiger Ma- [124] nier aus meinem Banditen-Kleide kommen bin.

Dritter Handlung Zehender Aufftrit.

Caraffa, Matelone.

Car. Nicht so furchtsam Herr Bruder.

Mat. Wir sind verlohren, wo wir die Lufft von Neapolis eine Viertel Stunde länger geniessen wollen.

Car. Das wust ich ohne dem wohl, daß ich den Haß des allgemeinen Volckes verdienen würde. Indessen wil ich hoffen, es wird in Neapolis noch ein Winckel übrig sein, welchen die verfluchten Hunde nicht erforschen sollen.

Mat. Ich habe meine Pferde schon fertig, damit ich auf der Post den rasenden Buben entrinnen kan. Wil der Herr Bruder mir Gesellschaft leisten, so wird er desto leichter über solche Buben triumphiren können.

Carl. Wenn alle von Adel auf die Flucht gedencken wollen, so hat der Pöbel gewonnen Spiel.

Mat. Und wenn sich alle von Adel wollen todt schlagen lassen, so wird niemand übrig seyn, der den Pöbel das gewonnene Spiel zuschanden macht.

Car. Ich kan den Vice-Roy nicht verlassen.

[125] Mat. Und ich kan mich selber nicht versäumen. Doch es solte mir leid seyn, wenn mein Herr Bruder seine Resolution allzu spät bereuen möchte.

Carl. Wir haben beiderseits eine gute Intention, und obgleich die bißherigen Anschläge sind verderbet worden, so werden wir doch bey unserer guten Sache nicht verzweifeln dürffen.

Dritter Handlung Eilffter Aufftrit.

Salvador, Laudato, Afflitto.

Sal. Ich sehe wohl, Neapolis wird noch zu einem grossen Dorffe werden. Wenn die Edelleute daraus entweichen, so werden geringe Leute die Oberhand darin behalten.

Laud. Doch ist es mir von Hertzen lieb, daß der Pöbel selbst in gewisse Factiones vertheilet wird. War der Schelm Peronne nicht der vornehmste bey dem Masaniello, und hat derselbe nicht seines eigenen Freundes Todt gesucht?

Afflit. Die Sache wäre so glücklich, daß man deswegen den Lobgesang singen solte: Aber nu viel Personen mit unserer Parthey mit interessiret leben, so wird solches auf der andern Seite die Einigkeit desto mehr befestigen.

Sal. Ich weiß noch nicht was vorgegangen ist.

[126] Laud. Der Bandit Peronne lieget auf der Folter, und wer nur das geringste Merckmahl von dieser Gesellschafft an sich führet, der wird von dem unsinnigen Pöbel entweder in Stücken zerrissen, oder er wird zu gleichmäßiger Marter bey dem Leben erhalten.

Sal. Ich wolte, daß ein Rebelle den andern verzehrte, so hätten wir das Spectacul umsonst.

Afflit. Aber was hat Peronne bekandt? Wird die Caraffische Familie nicht einer schrecklichen Sache beschuldiget? Werden diese vornehme Personen nicht allbereit durch die gantze Stadt gesucht? ach! wird nicht der Adel eben dieses leiden müssen, was die vornehmen Häupter verschuldet haben? Es ist an sich selber schrecklich, daß ein Hertzog mit Gifft, mit Brande, mit Blutvergissen und endlich mit Spitzbuben und Banditen umgehen wil.

Sal. Wir sind in grosser Gefahr.

Laud. Das heiſt, wer auf der Gaſſen nichts zuſchaffen hat, der bleibe zu Hauſe, und erwarte den Ausgang, welcher ſo gar lange nicht verziehen kan.

Affl. Ja wohl, das heiſt, ein jedweder ſey vor ſich, und ſehe, wo er ſelber bleibt, denn nunmehr wird auch ein Bruder den andern nicht von dem Tode retten können.

[127] Dritter Handlung Zwölffter Aufftrit.

Caraffa, Bonavita.

Car. Es wird mich niemand an dieſem Orte ſuchen.

Bon. Ihr Gnaden verſichern ſich, daß Unglück iſt anitzo dahin kommen, daß auch die heimlichſten Sachen verrathen werden. Ich bitte ſie ſchonen unſers Kloſters.

Car. Ich begehre nicht länger hier zuverziehen, als biß der außgeſchickte Bothe wieder zurücke kömt. Ich wil hoffen ſein Geiſtlicher Mönch-Habit wird jhm einen freyen Paß zu wege bringen.

Bon. Die Raſerey des Volckes iſt ſo hefftig, daß unſer Cloſter darüber zu Grunde gehen könte.

Car. Ach, warum hab ich meinen Herren Bruder nicht gefolget! Er reitet im freyen Felde dahin, und verſpottet alle Dräu-Worte, welche bloß in Neapolis zu Donnerſchlägen worden ſind. Doch jhr Leute, betrachtet doch an meinem Exempel, was ein hoher Stand vor Wirckung hat, wenn er von dem Glücke verlaſſen wird.

[128] Dritter Handlung Dreyzehnder Aufftrit.

Caraffa, Bonavita, Domenico.

Bon. Ach weh! dieſer Bote wird nichts gutes bringen.

Dom. Ja wohl, ich bringe nichts als lauter Unglücke. Ihr Gnaden ſind verdorben, und ich fürchte immer, nach ſeinem Tode wird unſer Cloſter in der Aſche liegen.

Car. Wer hat mich verrathen können, als der Bote?

Dom. Der gute Bruder iſt aufgefangen worden, und ob er zwar den heimlichen Brieff unter die Fußſolen verſteckt hatte, dennoch hat dieſe Liſt gegen das verfluchte Geſindel nichs wircken wollen; wie er auch endlich die angedrohte Macht nicht hat ertragen können, ſo iſt hierdurch unſer

Cloſter in einem ſolchen Zuſtande, da man ſich alle Augenblicke eines jämmerlichen Uberfalls beſorgen muß.

Bon. Ach jhr Gnaden ſchonen jhrer ſelbſten und machen ſich bey Zeiten aus dieſer Wohnung, welche viel zu ſchwach iſt etliche 100000. Mann auffzuhalten.

Car. Ich ſehe wohl, daß ich von aller Welt verlaſſen bin. Verbleibet in eurer Sicherheit, ich wil den Nahmen nicht haben, daß jemand an meiner [129] Stadt verderben ſoll. Gehabt euch wohl jhr Herrn: ich wil auf gut Glück voran ſpringen.

(Geht ab.)

Bon. Das haben wir Geiſtliche davon, daß wir nicht eher geſucht werden, als biß die euſerſte Noth kein ander Mittel erfinden läſt.

Dom. GOtt helffe, daß wir dieſes Zuſpruches halben nicht etwas gefährliches zuerwarten haben.

Bon. Er iſt mit Manier fortgeſchafft; vielleicht fällt er dem Volcke in die Hände, daß wir auf unſerer Seite keine Entſchuldigung bedürffen.

(Gehen ab.)

Dritter Handlung Vierzehnder Aufftrit.

Bardassa, hernach Caraffa.

Bard. So hab ich die Sache am beſten getroffen; ich bin von meiner Mutter dahin gehalten worden, daß ich eine Dame von Fortun heiſſen ſoll: Und da hab ich zwar am meiſten dahin getrachtet, daß mir von hohen Perſonen möchte aufgewartet werden, welche mehrentheils jhre Affection am allertheuerſten bezahlen können. Doch nunmehr haben wir die Zeit erlebet, da ein vornehmer Mann ſeiner Kurtzweil und ſeiner Courtoisie gar wohl ver- [130] geſſen kan. Hätt ich nun keine Banditen und keine gemeine Leute auf der Seite, ſo wäre mein Handwerck auf einmahl verdorben. Doch ſieh da, was bekom ich da vor einen vornehmen Gaſt?

Car. Ach meine wertheſte Gebietherin, ſie vergönne mir doch einen geringen Auffenthalt in dieſem Hauſe.

Bar. Ihr Gnaden, ich sehe sie vor eine solche hohe Person an, der mein geringes Hauß nicht wohl anstehen möchte.

Car. Mein Kind, ich habe vielmahls Verlangen gehabt, ihrer angenehmen Conversation zugenieſſen, weil sie mir offtmahls als eine höffliche Person ist gerühmet worden: Doch nunmehr seh ich wohl, wie mich das Glück biß zu einer Zeit gesparet hat, da ich meiner schönen Gebieterin das Leben dancken soll.

Bard. Ach behütte mich der Himmel, daß ich ich mir solche hohe Sachen einbilden solte! sonderlich in dem meine Einfalt so groß ist, daß ich aus Unwissenheit als eine unbekandte ihr Gnaden den gebührenden Respect nicht erweisen könte.

Caraf. Ich bin unbekandt: aber diese zwey hundert Ducaten sollen mich bekandt machen, daß ich eine einzige Wohlthat Lebenslang mit dergleichen Danckbarkeit erkennen will.

Bard. Ich entsetze mich vor diesem Geschencke, weil ich keine Gelegenheit vor mir sehe, wie solches möchte vergolten werden.

[131] Car. Meine Schönste, ich bin der Hertzog von Caraffa, welchen der rasende Pöbel nunmehr zu einem blutigen Opffer aufsuchet. Ist es nun möglich, daß ich unter dem Schatten meiner Gebieterin so lange kan verborgen bleiben, biß sich die trübe Wolcke verziehen möchte, so wil ich hier mein Hertz und mein Vermögen zu Pfande geben, daß sie allzeit die Helffte meines Glückes in ihrem Besitze haben soll.

Bard. Ach weh! ihr Gnaden, warum soll so ein theures Haupt so schlecht verwahret seyn? Ich bekenne meine Schwachheit, wofern ich von dem Pöbel möchte angesprungen werden.

Car. Bey itzigen Zeiten ist ein geringes Hauß zur Sicherheit viel beqvemer als ein Fürstl. Pallast. Und also bitt ich noch einmahl, sie verdiene die Ehre, daß ein Hertzog bey ihr auf den Knien um sein Leben bitten muß?

Bar. Ihr Gnaden beschämen mich mit einer Ehre, welche mir zu leisten oblieget. Ich bin eine getreue

Dienerin, und so lange das Bett in meiner Kammer nicht zu reden anfängt, so lange sollen jhr Gnaden keine Lebens Gefahr zubesorgen haben.

Car. Ach meine Schöne, was vor hohen Danck werde ich deswegen schuldig seyn? Doch anitzo folg ich nur, wohin mich jhr süsser Befehl begleiten wird.

Bar. Die Kammer ist offen, sie verfügen sich hinein, ehe sich ein Verräther angiebt.

[132] Car. Ich wil gehorsam seyn; unterdessen bleibt jhr mein Glücke befohlen.

(Geht ab.)

Bard. Ja, ja, dein Glücke soll mir gar schöne befohlen seyn. Es ist nun gleich Zeit, daß mich ein Hertzog sucht, der einer Person meines gleichen niemals einen Heller zugewendet hat: Und wo ich mich noch besinnen kan, so ist mir eben aus seinem Pallast der Possen einmahl wiederfahren, daß mir ein Topff mit schwartzer Farbe gleich auff den Kopff geworffen ward. Was gilts ich wil mich bezahlt machen, ehe die Sonne wird untergehen. Ich habe doch ausser diesem Gelde wenig zuerwarten. Und was im übrigen von grossen Leuten bey schlimmer Zeit versprochen wird, das können sie bey guten Wetter desto leichter vergessen. Nun ich halt immer, da bekomm ich Gäste, welche dem lieben Herren in der Kammer das Bad und den Schlaff gesegnen werden.

Dritter Handlung Funffzehnder Aufftrit.

Bardassa, Bravo, Piccone.

Brav. Wie so alleine mein Liebgen?

Bard. Und wie so langsam jhr lieben Hertzen?

[133] Picc. Kan man doch vor Blut-vergiessen nicht dazu kommen, daß man sich der guten Freunde erinnern könte.

Bard. Ey so haben gleichwohl meine Herrn diesen Tag Blut vergossen?

Brav. Ja meines Handwercks bin ich ein Rothgiesser; und wäre die Arbeit etwas langsamer an uns kommen, so möchten wir die Ehre nicht haben, so einer Galanten Person auffzuwarten.

Piec. Unſerm Herrn Oberſten war das Brod gebacken.

Brav. Doch die Galgenvögel haben ſich daran zu tode gefreſſen.

Piec. Nun werden ſich andere daran ſpiegeln.

Brav. Und nun werden wir deſto muthiger ſeyn, wenn uns ein artiges Frauen-Zimmer mit guter Affection begegnen wird.

Bard. Nicht ſo muthig, mein Herr: die Feinde ſind noch nicht alle todt.

Brav. Das weiß ich wohl, daß die Caraffiſche Familie noch nicht vertilget iſt, und daß wir noch manchen Halß werden zerbrechen müſſen, ehe die Sache mit dem Volcke zu einem guten Ende gedeyen wird. Doch vor itzo werden die Wiederſacher ſchon etwas ſchüchtern ſeyn.

Bard. Wüſte mein Herr ſo viel, als ich weiß, ſo würde er vielleicht ſeine Courage etwas wohlfeyler geben. [134] Brav. Ich habe mein Hertze längſt mit dem jhrigen getheilet, ſo wird ſie auch dieſes Geheimnis nicht allein vor ſich behalten.

Bard. Es geſchicht aus Liebe, daß ich verſchwiegen bin.

Brav. Und ich muß an der Liebe zweifeln, wenn die Sache bey mir verſchwiegen wird.

Brav. Er iſt mir zu lieb; Und ich weiß, wenn ich meine Gedancken ſagen ſolte, ſo hätte ich eine Leiche im Hauſe.

Brav. Wer mich kennet, der kan mir dieſes nicht ſchuld geben, daß ich vom Erſchrecken ſterben ſolte.

Bard. Die Worte ſind gut: aber wenn ich keine Leiche im Hauſe haben wil, ſo muß ich doch ſchweigen.

Brav. Mein Kind, ſie gebrauche ſich doch der Complimente, darauff ich antworten kan: Denn ich weiß nicht, wie ſich die Sprache verändert.

Bard. Ihr liebſten Freunde, was ſoll ich euch viel aufhalten? der Hertzog von Caraffa hat ſeine Zuflucht zu mir genommen, und ſteckt in meinem Bette verborgen.

Brav. O ich unglückſeliger Menſch! wie vergebens hab ich mit meiner Einbildung geſpielet! Wo Fürſten und Herren das Bette beſchreiten, da wird ein armer Cavallier von Fortun meines gleichen wenig zu genieſſen haben.

Bard. Mein Kind beliebet zu schertzen. Ich kan es mit guten Gewissen sagen, daß ich den lieben [135] Herrn nicht gekandt habe. Damit ihr auch seht, daß mir an der Affection von meines gleichen mehr gelegen ist, so mögt jhn nach eurem Gefallen sieden oder braten.

Brav. Bruder, davon müssen die unsrigen Nachricht haben.

Picc. Ich wil genung Volck zusammen bringen. Mich düncket im Bette wird jhm ziemlich warm seyn, wo er auff die Gassen komt, so wird er auff den hitzigen Paroxismum in wenig Stunden das Kalte bekommen.

(Geht ab.)

Bard. So werd ich Ursache an einem Todtschlage seyn.

Brav. Der Todschlag ist ehrlich, welcher dem Volcke zum besten geschiehet. Ein solcher Verräther ist nicht werth, daß Jhn die Sonne länger bescheinen soll.

Bard. So darff er nicht gehencket werden, sonst möcht jhn die Sonne mehr bescheinen, als wenn er seinen Fürstlichen Pallast bewahrete.

Brav. Meine Liebste suchet mich auf allen Seiten zu vexieren: allein ich hoffe, die Reihe wird auch an mich kommen.

[136] Dritter Handlung Sechzehnder Aufftrit.

Bardassa, Bravo, Piccone, Mattheo, Furfante, Formaggio, Bruno. hernach Caraffa.

Picc. Fort, fort, es bedarff keiner Ceremonien: der Verräther ist in unserer Gewalt.

Matt. Die Person soll vortreflich belohnet werden, welche sich gegen der Stadt Neapolis so vortreflich meritirt; doch komt jhr Pursche, der Vogel muß aus dem Neste.

Picc. Nur hurtig hinein gedrungen: ich weiß, der Hund ist vor Schrecken halb todt.

(Alle zusammen, indem Mattheo den Hertzog aus der Kammer hervor zeucht.)

Schlag todt den Verräther, den Vergiffter, den Mordbrenner, den Schelm, ꝛc.

Matt. Ha, du Bluthund, wo ist die Macht, die uns nunmehr an deiner Straffe verhindern soll?

Car. Jhr Herren, ich bitte, sie gehen doch etwas gnädiger mit mir um.

Matt. Ey sind wir nun Herren, und sol uns nun auch ein bißgen Gnade abgebettelt werden? Ja, ja, [137] wir wollen dirs an deinem Leibe beweisen, daß wir auch Herren über eines Hertzogs Leben sind.

Car. Was hab ich denn verschuldet? Und warum soll ich so schimpflich fortgeschleppet werden?

Matt. Hastu nichts verschuldet? warum kreuchstu in ein Huren-Bette? Dieses Lager gehöret gleich vor einen Hertzog, der sich ohne Spott und Schande vor den Leuten zeigen darff.

Car. Es kan auch wohl der unschuldigste Mensch erschrecket werden.

Matt. Was? Bistu unschuldig? Sage mir zuvor, warum hastu dich verkrochen?

Car. Hat denn dieses Hauß so einen allgemeinen Haß verdienet?

Matt. Wilstu noch nicht recht auf meine Frage antworten? Sage mir, was hastu auf der Gasse gefürchtet, als dir die Flucht in dieses Hauß beliebete? Sage fort; oder du solst die Ursache von uns hören, du Verräther.

Car. Ich habe nichts gethan.

Matt. Es ist war, du hast nichts gethan. Doch etliche tausend Schelmstücke hastu angegeben, die von andern Galgen-Schwengeln hätten sollen gethan werden.

Car. Ich weiß, daß ich unschuldig bin.

Matt. Hört doch der Verräther darff uns noch Lügen straffen; fort und bringet jhn auf den Platz, da er sein Bubenstücke bekennen sol.

[138] (Er wird von allen mit einem grausamen Geschrey hinein geschlept.)

Brav. Mein Kind, darff ich so kühne seyn, und den Platz besehen, wo diese vornehme Person gelegen hat?

Bard. Es steht jhm frey. Ich wil indessen hier an der Thüre verziehen.

Brav. Ach nein, es hat diesen Verstand nicht, ich werde es nicht eher thun, als in jhrem Geleite.

Bard. Allein ich fürchte mich.

Brav. Liegt doch kein böser Mann im Bette.

Bard. So komt ein falscher Freund in die Kammer, der mich vexieren wil.

Brav. Mit solchen unnöthigen Reden verlieren wir die Zeit.

Bard. Ich weiß wohl, daß er die Zeit schändlich verliehren wird.

Brav. Immer hin, genung daß ich einem Hertzoge nach dem Lager gesehen habe.

Dritter Handlung Siebzehnder Aufftrit.

Masaniello, Arpaja, Vitale, Geonino nebst den andern.

Mas. So haben nun die verfluchten Verräther jhren verdienten Lohn! und so mag der Vice-Roy [139] die verhinderung unsers Vertrages denselben beymessen, darauff er sich am meisten bißhero verlassen hat.

Arp. Peronne hätte mehr bekandt, wenn jhm die Folter noch etwas besser zugesetzet hätte.

Vit. Doch die Andern haben sich desto besser heraus gelassen.

Geon. Was wollen wir thun? Wir haben nicht Zeit alle Schelmen zu martern. Der gantze Adel ist uns aufsätzig: wenn wir allen das Licht ausblasen, so werden wir bessere Zeit zugewarten haben.

Arp. Nunmehr hab ich gesehen, daß keinem Banditen zu trauen ist, da sie doch bey jhrer Compagnie sonsten so gute Ordnung zu halten wissen.

Vit. Und ich besorge, manche Banditen werden sich in Münchs-Kappen verstecken, weil die Mönche selber den grossen Herren ziemlich viel zugefallen thun.

Geon. Und ich besorge, mancher Schelm wird sich in ein Weibes-Kleid verkriechen, so kan er den Degen darunter verbergen, biß sich bey Gelegenheit ein Mord begehen läst.

Arp. Die Banditen müssen aufgesucht werden. Es sind doch alle Schelmen: und wenn gleich der Unschuldige mit dem Schuldigen leiden muß, so begeht mann doch keine Ungerechtigkeit.

Vit. Und so lange dieser Tumult noch wehret, so muß den Geistlichen das lange Kleid verbothen werden.

[140] Geon. Und ich halte davor, die Weiber müssen entweder Hosen anziehen, oder sie müssen in subtilen Röcken biß über die Knie geschürtzt gehen.

Arp. Die Verordnung wegen des langen Kleides würde dem Herren Ertz-Bischoff ziemlich nahe gehen.

Vit. Und unser delicates Frauen-Zimmer würde sich mit der Schamhafftigkeit entschuldigen.

Geon. Man gebe ein Gesetz: wer etwas dargegen einzuwenden hat, der sol erfahren, daß wir Herren über Neapolis sind.

Mas. Recht so, lasset den Befehl gleich überall bekant machen, daß alle Manns und Weibes-Personen von Hohen biß zum Niedrigen, ohn allen Unterscheid die langen und verdächtigen Kleider ablegen sollen, wer noch einen Befehl erwarten wil, der sol Schwerdt und Feuer zu Lohne haben.

Dritter Handlung Achtzehnder Aufftrit.

Die Vorigen, item Mattheo mit seinem Anhange, welcher Caraffa geschleppet bringen.

Matt. So komme doch du verfluchte Bestie, damit dich unser Herr auch ansehen kan.

Car. Ach warum werd ich so geplaget? Tödtet [141] mich nur, daß jhr mein Blut auf einmahl sauffen könnet.

Matt. Du solst mit dem Sterben schon bedacht werden, wenn die nöthigen Ceremonien werden vorüber seyn.

Car. Jhr Hunde, habt jhr ein Hertz mich zu qvälen, so wird ja ein Schelmisches Messer vorhanden seyn, das mich erstechen kan. Nun seh ich erst, daß ich unter Schelmen und nichtswürdige Holuncken gerathen bin.

Form. Du verfluchtes Läster-Maul, die Worte sollen dir bald verboten werden.

(Er schneidet jhm mit einen Messer den Kopff ab.)

Matt. Ey das geschach zur Unzeit.

Form. Das Läster-Maul hätte doch nicht geschwiegen, so hat er sein Recht.

Matt. Ja, so hat er seinen gnädigen Tod.

Form. Ich wolte, daß alle meine Feinde dieser Gnade genieſſen solten.

Doch wo ist eine Stange, daß wir den Kopff darauff stecken können.

(Die Stange wird jhm gegeben.)

Matt. Das Aaß wird nicht wieder lebendig, der Kopff gehöret vor unsern Herrn Obersten, wer sich in den Rumpff theilen wil, der hat volle Gewalt.

(Er wird hinein geschlept.)

[142] Form. Herr Schwager, Herr Oberster, hier ist der verfluchte Kopff, der sich über seinen Bubenstücken zu Tode geblutet hat.

Mas. Zu früh, zu früh. Er war in unserer Gewalt, nun ist er uns entlauffen. Doch last mich das boßhafftige Haupt recht betrachten.

Form. Es scheinet, als wenn es auch im Tode noch die leichtfertigen Minen nicht abgeleget hätte.

(Es wird dem Masaniello vorgehalten.)

Mas. Sieh da, solten dir zu gefallen mehr als hundert tausend Seelen zu Grunde gehen? Bistu der Banditen Patron? bistu der Gifftmischer, dessentwegen sich so viel tausend unschuldige Kinder hätten sollen zu Tode sauffen? Kom her, und beiß mich nun, du Bluthund. Wilstu nicht, so wird dir ein Qvartier an einem vornehmen Orte bestellet werden. Auff, und legt es in ein Eisern Gegitter, damit man es neben einem Fusse über den Stadt-Thore zum ewigen Gedächtnis auffhencken könne. Ihr aber, ihr meine Getreue, nehmet ein Exempel, wie leicht die Göttliche Straffe die heimliche Boßheit heimsuchen, und aus den verborgensten Winckel zum gerechten Verdamnis befördern könne. Stecket auch neben den verfluchten Kopffe noch anderthalb hundert Banditen Schädel, damit die Nachwelt die Caraffische Gesellschafft erkennen möge. Im übrigen bleibet es bey den Befehle mit den langen Kleidern. Ingleichen schaf- [143] fet, daß ein jedweder Bürger des Nachts, vor seinem Hause Licht und Feuer halte, wofern er von uns mit Feuer nicht wil heimgesuchet werden.

Matt. Aber sollen wir dem Vice-Roy noch länger zusehen, der ohne Zweifel gute Wissenschafft von dieser Verrätherey gehabt hat?

Mas. Wir wollen von seiner Person das beste hoffen. Doch weil es sich zu keinem Vertrage wil ansehen lassen, so gebet achtung, daß keine Victualien in das Schloß geführet werden: Ingleichen hauet die Wasser-Röhre ab, daß sie vor Durst verschmachten müssen. Im übrigen bedenckt, daß auf unsere tapffere Beständigkeit die gantze Wohlfart von Neapolis gegründet ist.

(Geht ab.)

Dritter Handlung Neunzehnder Aufftrit.

Allegro hernach Truffaldino.

Alleg. Nun steh ich wieder auff der Adelichen Parthey; Denn es gefällt mir doch bey dem Vice-Roy besser, als bey dem gemeinen Volcke. Nur ein Mühlstein von sieben und zwantzig tausend Pfunden liegt mir auf den Hertzen, den ich mit meiner Klugheit nicht abweltzen kan. Denn meine Narren-Compagnie läufft mir auff allen Gas- [144] sen nach und wil zu fressen haben. Nun ruff ich alle Welt zum Zeugen an, daß mir niemand einen faulen Hering, geschweige den eine Zerbelat-Wurst gebothen hat. Wo ich nun als ein Ober-Officirer mit ledigen Sacke zubinden muß, so mag meine Compagnie verhungern. Ich wil deswegen meine Fahne nicht schwärtzen lassen.

Truff. (Kömt und bringet einen mäßigen Kasten getragen.)

Alleg. Aber siehe, was bringet dieser Gast?

Truff. Guten Tag, Herr.

Alleg. Merckstu was, daß ich wieder ein Edelman bin? Grossen Danck, nicht Herr.

Truff. Wohnt nicht hier ein närrischer Kerl, der den Vice-Roy entlauffen ist?

Alleg. (Ad Spectat.) Der Kerl hieß mich vor einen Herren, so wird er mich nicht meinen. Ihr guter Kerl, wen sucht jhr?

Truff. Des grossen Herren in Neapolis seinen Hoff-Narren.

Alleg. Was habt jhr bey jhm zu schaffen?

Truff. Nein ich sage nichts, er muß selber da seyn.

Alleg. (Ad Spectat.) Da wär ich ein Narr, daß ich meine Person zu erkennen gebe. Doch jhr guter Kerl könt jhr auch warten, biß er wieder kömt?

[145] Truff. Ey da hab ich die Briefe vom warten. Wenn jemand ein Geschencke bekommen soll, so möchte er auch zu Hause bleiben.

Alleg. Ja habt jhr ein Geschencke?

Truff. Das versteht sich. Es sind etliche gute Freunde in der Stadt, denen ist erzehlet worden, als wenn dem ehrlichen Hoff-Narren seine Kleider wären gestohlen worden: Drum schicken sie einen gantzen Kasten vol güldene Stücke, daß er sich wieder kleiden sol.

Alleg. Ey last mich doch die Karitäten ansehen.

Truff. Ja, ja seht den Kasten an, so lang jhr wolt.

Alleg. Der Kasten ist nicht von Glase, und ich bin kein Lux, der durch ein Bret sehen kan.

Truff. Wenn der Hoff-Narr kömt, so mag er die Sachen sehen lassen, wen er wil.

Alleg. So muß ich mich doch zuerkennen geben. Da steht Signor Allegro in Lebens Grösse.

Truff. Es kam mir doch vor, als wenn jhr in seine Freundschafft gehöret; seyd jhrs aber? daß ich mit dem Geschencke nicht unrecht ankomme.

Alleg. Wenn mir jemand was schencken wil, so heiß ich Allegro. Wenn ich aber was leiden soll, so ist Allegro nicht zu Hause, und ich heisse, wie des Goldschmieds Junge dachte.

Truff. Je nu Herr, so nehmt doch den Kasten an: es wird schon auf einem jedwedern Stücke geschrieben stehen, wer es verehret hat. Denn es [146] seyn gar viel vornehme Herren, die haben zusammen geschossen.

Alleg. Haben sie gleichwohl zusammen geschossen? Je nu, nu, setzt mir nur das Geschencke da nieder: wenn ich den Schatz besehen werde, so wil ich schon wissen, wie weit sich meine Danckbarkeit erstrecken soll.

Truff. Braucht die Silberstücke gesund.

Alleg. Ey laufft mir nicht weg, ich muß euch ein Trinckgeld geben.

Truff. Ach nein, ach nein, ich nehme fürwar nichts.

Alleg. Ey sagt doch, was jhr haben wolt. Ich seh, daß jhr ein Trinckgeld verdienet habt.

Truff. Meine Herren werden mich schon bezahlen; nehmt nur mit meiner Auffwartung vor lieb.

Alleg. Ich kan es aber nicht geschehen lassen. Zum wenigsten müsset jhr einen Rausch mit mir trincken, und wenn ich zwey güldene Stücke darüber versetzen solte.

(Truffaldino wil gehen, Allegro zeucht jhn zurücke, und complimentiret so lange mit jhm, biß inwendig ein Zeichen gegeben wird, daß der Kasten unter dem Theatro zu rechte gemacht ist, als denn laufft Truffaldino hinein.)

[147] Alleg. Jhr Herren, jhr seyd meine Zeugen, es war dem guten Kerl mit keiner Ehre gedienet, ich hätte sonst mein euserstes gethan, aber er wolte nicht, so darff er mir keine Schuld geben, wenn eine Spinne-Webe in seiner Kehle wachsen möchte. Unterdessen werd ich nun mein Geschencke betrachten.

(Allegro macht den Kasten auf, und da fängt er überlaut an zu schreyen. Indem kömt ein kleiner Narr heraus, und jagt jhm herum, mit diesen Worten, schaffe mir zu fressen: Hastu mich geworben, so mustu mich erhalten. So offt Allegro zu dem Kasten hinkömt, springt allzeit ein neuer aus den Kasten heraus, und da wird er weidlich von jhnen gezwackt.)

Alleg. Ach jhr lieben Getreuen, last mich nur zu Kräfften kommen, ich wil euch gerne Proviant schaffen: geht nur wieder ins Qvartier.

(Sie sämtlich schreyen: Nein, nein, daß lassen wir bleiben, schaff uns ein Qvartier, da Brodt, Wein und Fleisch zum besten ist.)

Alleg. Halt, halt, bin ich Ober-Officirer und [148] habe nicht bessern Respect. Ich wil euch andre Künste weisen. (Er haschet einen nach den andern und packt sie in den Kasten wieder ein, und macht hierauf zu.) Nun begegne mir der Lumpen-Hund mit seinem Geschencke, ich will jhm die Güldnen Stück anstreichen, daß sein Kopff über und über zu einen rothen Stück werden soll. Doch wie nun zuthun? Die Compagnie bleibt mir übern Halse: schmeiß ich sie ins Wasser, so fürcht ich mich der Sünde. Ich

halte davor, es wird am besten seyn, wenn ich sie vor ein Nest Carnickelgen verkauffe.

(Er agirt poßierlich, und schlept den Kasten hinein.)

Vierdter Handlung

Erster Aufftrit.

Roccella, Ristaldi.

Roc. Ja wohl hab ich dem Glücke zu dancken, daß ich unter dem grausamen Pöbel kein Unglück hab erfahren müssen.

Rist. Wer in seinen Beruffs-Wegen gehet, der hat sich eines gewissen Schutzes zugetröſten.

[149] Rocc. Ich muß das jenige verrichten, was jhr Excellentz befohlen; Allein meine Bothschafft war so unglücklich, daß ich nun etliche Tage her in dem Gefängnis zwischen Furcht und Hoffnung habe schweben müssen.

Rist. Wohl dem, der einen verborgenen Winckel zu seiner Zuflucht nehmen kan, indem das gemeine Volck durch den Untergang edeler Personen die Freyheit verdienen wil.

Rocc. Ich weiß nicht, was in wehrender Zeit vorgelauffen ist, ohne daß ich aus stetswehrenden Tumulte, und aus den Klange so vieler Glocken wenig gute Zeit habe muthmassen können.

Rist. Es ist an dem, der Tyrannische Fischer-Knecht hat sich so weit gedemüthiget, daß er dem Vice-Roy auf dem Castell eine Visite gegeben hat.

Rocc. Eine gefährliche Sache, daß man rasenden Leuten die Thore wil öffnen.

Rist. Die Zeit und die Noth brachtens so mitte. Wir müssen auch dem Glücke dancken, daß hierdurch ein guter Anfang zu den künfftigen Vergleiche erfolget ist.

Rocc. Aber die Puncte werden schimpflich seyn.

Rist. Ich halte nicht. Der Respect des Königes und jhr Excellentz wird noch allezeit in acht genommen.

Rocc. Hilff Himmel, wie werden unsre wahrhafftige Historien-Schreiber von der Nachwelt einer vielfältigen Unwahrheit beschuldiget werden. [150] Wir selbsten würden

daran zweiffeln, wenn wir die Wunder-Wercke nicht vor Augen hätten.

Rist. Ich muß bekennen, daß der Auffzug sehr schön zu sehen war. Denn nachdem das hohe Ampt in Beyseyn des Herren Ertz-Bischoffs war gehalten worden, so gieng der Process in ungläublicher Menge fort, in allen Gassen waren auf des Masaniello Befehl wunderschöne Teppicht ausgehangen, er selbst war mit einem Silber-Stücke prächtig angethan.

Rocc. Vor diesen pralte der Fischer-Knecht, als wolt er seine Profession nimmermehr fahren lassen; nun werden wir selbst so viel darzu contribuiren, daß er einen Fürsten bedeuten kan.

Rist. Es geschach auf hohes Gutbefinden des Hofes. Denn es war einem Vice-Roy schimpflich, wenn er mit einem übelbekleideten Buben hätte tractiren sollen.

Rocc. So wird seine Familie gleicher gestalt die schönen Kleider nicht verachtet haben.

Rist. Freylich durffte nichts mangeln. Und es war als ein umgekehrtes Fastnacht-Spiel.

Rocc. Es ist wahr, sonsten verkleiden sich die Fürsten zu Bauren, aber in dieser Stadt hat sich allerhand Lumpen-Volck in Fürstliche Kleider gestecket. Aber wie lieff der Handel ab?

Rist. Eh er in das Castell schreiten wolte, so gab er dem Volcke Befehl, wofern der Vice-Roy sich an seiner Person vergreiffen würde, so solten sie [151] Neapolis in Brand stecken. Hierauff gab er weitern Befehl, daß alle stockstille schweigen und seines Befehls erwarten solten.

Rocc. Wie waren aber die Ceremonien bey jhrer Excellentz beschaffen?

Rist. Sehr höflich. So bald Masaniello jhrer Excellentz ansichtig war, sprang er vom Pferde und küste derselben die Füsse, und sagte sehr getrost, er hätte sich herein begeben, und stellte zu jhrer Excellentz Belieben, er möchte jhn köpffen, hencken, oder radebrechen lassen.

Rocc. Ich weiß, was jhr Excellentz werden gedacht haben.

Rist. Es muste aber bey den Gedancken bleiben. Denn die höfliche Antwort erfolgete: Es wäre noch nichts begangen worden, daß er eine solche Straffe verdienet hätte. Hiermit wurden sie in ein geheimes Zimmer begleitet, da man in Gegenwart des geheimen Raths des Accords wegen Unterredung pfloge.

Rocc. Ist aber die Sache beygeleget?

Rist. Die alte Freyheit ist bewilliget worden, und soll von jhr Excellentz selber in der Haupt-Kirchen beschworen werden.

Rocc. Ein solcher Minister kan leicht schweren, denn so bald der Successor komt, so hat der Schwur keine Krafft mehr. Aber ach hätte man meinem Rathe gefolget, so wäre dem Masaniello ein Geschencke, oder auch wohl gar ein Marggräflicher [152] Titel angeboten worden. Wäre doch dieses der erste Esel nicht, welcher in einer güldenen Schabracke prangete.

Rist. Was das Geld anlanget, so war er unüberwindlich, weil er doch das Geld von gantz Neapolis in seiner Hand hat. Und über diß, so hat er dem Vice-Roy anitzo fünff biß sechs Millionen Goldes auf den Nothfall versprochen. Er fänget auch allbereit an die begütterten Leute, sonderlich die reichen Klöster zuerinnern, daß sie auf den erfolgten Befehl mit dem Gelde parat erscheinen solten.

Rocc. So würde jhm doch ein hoher Titel die Augen verblendet haben.

Rist. Man saget ins geheim, es wäre von jhr Excellentz was vorgeschlagen worden: Doch es hätte bey dem schlauen Fischer kein Gehöre funden.

Rocc. Nun ist es freylich zu langsam: nun müssen wir nur in Gedult erwarten, was der gütige Himmel zu unserm Troste verhängen wird. Doch wir werden uns nicht auffhalten, wenn etwan der Process bald vor sich gehen solte.

Rist. Nach dero Belieben.

Vierdter Handlung Anderer Aufftrit.

Philomarini, Ghirardini, Rossi, hernach Xaverio.

[153] Phil. Ach wie hat doch GOtt diese Stadt mit einem Spanischen Kopffe gestrafft, daß er seine Autorität uns zu unwiederbringlichen Schaden behaupten wil.

Ghir. Es sind Miedlinge, die Schafe sind nicht jhr Eigenthum. So nehmen sie auch dieses vor kein absurdum an, wenn gleich der Ruin des Staats in vielen Stücken dargethan wird.

Ross. Die Gemeine dringet auf uns loß, und die hohen Personen wollen noch zu jhrer Wohlfahrt gebeten seyn. Ich weiß wohl, was ich vor Worte vergebens habe verliehren müssen.

Phil. Der Schade werde demselben beygemessen, der jhn hat verhindern können.

Ghir. Und der Nachruhm begleite die jenige Person, welche das meiste zu dem getroffenen Vergleiche cooperirt.

Ross. Ich mag jhr Eminentz nicht schmeicheln; aber dieses wil ich gegen GOtt und der Welt bekennen, daß wir unsere Wohlfahrt diesem einzigen Haupte zu dancken haben.

Phil. Wir Menschen thun nichts: und ich muß mich verwundern, daß man oft den Göttlichen Beystand vor eine Menschliche Klugheit annehmen wil.

Ghir. Auch die jenigen sind hoch zu halten, durch welche GOtt seinen Beystand erscheinen läst.

(Xaverio kömt.)

Ross. Was haben wir uns vor Zeitung zu be- [154] sorgen, daß dieser Bothe unser Gespräche verstören wil.

Phil. Wir sind es gewohnet, daß eine böse Zeitung der andern die Hand bieten wird, biß wir dem reissenden Thiere das Seil über die Ohren geworffen haben.

Xav. Ach jhr Eminentz, nun geht das Wetter über die Geistligkeit.

Ghir. Dieses käme der gegebenen Parol nicht nach.

Ross. Und also möchten wir das betriegliche Spiegelfechten mit dem Vergleiche wohl unterwegen lassen.

Phil. Ich wil nicht hoffen, daß die Klöster gestürmet werden.

Xav. Ach es ist nicht viel besser. Er hat bey Leib und Lebens-Straffe ansagen lassen, es solte kein Priester noch ein anderer Geistlicher auf der Gasse in einem langen Kleide erscheinen.

Phil. Ach was erleben wir vor Thorheit! Aber was bewegen jhn vor Ursachen darzu?

Xav. Vielleicht, daß er seine Herrschaft wil über alle Menschen sehen lassen.

Phil. Wer hat den Befehl gebracht?

Xav. Sie folgen mir auf dem Fusse nach, welche vieleicht jhr Eminentz etwas deutlicher berichten können.

[155] Vierdter Handlung Dritter Aufftrit.

Die Vorigen, Arpaja, Bravo.

Arp. Jhr Eminentz vermercken in keinen Ungnaden, daß wir so kühne gewesen derselben mit unserer Ankunfft beschwerlich zu seyn.

Phil. Liebe Leute sind niemals beschwerlich, vornehmlich wenn jhr Anbringen was gutes nach sich zeucht.

Arp. Unser Herr Oberster, als nunmehr bestätigter General über die Neapolitanische Soldatesca entbittet euer Eminentz seinen gehorsamen Gruß: Und weil es bekandt genung ist, wie durch etliche meineidige Banditen diese Stadt gar leicht wäre in das euserste Verderben gestürtzet worden, als hat er seinem hohen Ampte zu gebührender Folge das leichtfertige Gesindel allenthalben aufsuchen und zu gebührender Strafe ziehen lassen. Indem aber etliche sich auß Furcht in geistliche Kleider verstecket haben, damit sie das Gewehre darunter verbergen, und auf den Nothfall zu einem Auffruhr könten geschickt seyn, so hat er schleunige Ordre ergehen lassen, es solle nunmehr keine Geistliche Person bey schwerer Straffe sich im langen Kleide auf der Gasse finden lassen: verhoffet auch, dieses Werck werde jhr Eminentz nicht mißfällig seyn.

[156] Phil. Mein liebſter Freund, es hätte dieſer Entſchuldigung nicht bedurfft, was dem Herrn General beliebet, ſolches wird mir jederzeit gefallen.

Brav. Ingleichen war des Herren Generals freundliche Bitte, es möchte jhr Eminentz belieben bey dero Perſon einen guten Anfang zu machen, und das lange Kleid ſo lange dahinden zu laſſen, biß ſich der Zuſtand etwas geneigter weiſen möchte. Denn auf ſolche Weiſe wird ſich die übrige Geiſtligkeit deſto gehorſamer finden laſſen. Es wird auch wenige Straffe von ſolchen Perſonen zuerdulden ſeyn.

Phil. Ich ſehe wohl, der Herr General ſetzt meine Freundſchafft auf eine ziemlich harte Probe; doch damit er keine wiedrige Gedancken von mir ſchöpffen möge, ſo wil ich auch in dieſem Stücke ſeiner Anordnung nicht zuwieder ſeyn.

Arp. Jhr Eminentz müſſen ſelber bekennen, daß an dieſen Mittel der gemeinen Wohlfahrt ſehr viel gelegen ſey.

Brav. Und derohalben hat der Herr General auch die gute Zuverſicht gehabt, ſolches Werck mit euer Eminentz zu communiciren.

Phil. Es iſt ſchon gut: vermeldet dem Herrn General meine Dienſte und Gebeth-ſchuldigſten Gruß.

Brav. Es ſoll gehorſamſt verrichtet werden.

(Arpaja und Bravo gehen ab.)

Ghir. Wie können doch jhr Eminentz ſo geduldig ſeyn.

[157] Phil. Bey ſolchen Zeiten muß uns die Gedult die beſten Dienſte thun.

Ross. Aber das Heilige Ambt wird dadurch geſchimpfft.

Phil. Nein, es wird von weitern Schimpffe bewahret.

Ghir. Unſere Gedult giebt jhnen Anlaß noch mehr zubefehlen.

Phil. Das mögen ſie thun.

Ross. Ich fürchte aber, es wird auf die letzt gar ungereimt heraus kommen. Ach ſollen wir in Wambſt und Hoſen aufziehen, ſo werden wir der gantzen Bürgerſchaft zu einem lächerlichen Spectackel dienen.

Phil. Ach jhr lieben Leute, es kan nichts ſo närriſch heraus kommen, es iſt mir deſto lieber.

Ghir. Ich wäre anders gesinnet, wenn ich eine so hohe Stelle bekleiden solte.

Phil. Ach jhr Lieben, was verwundert jhr euch? last den närrischen Buben nur so lange lauffen, biß er mit seinem unziemlichen Beginnen das Volck wieder sich erreget: Damit soll er ohne Schwerdt-Schlag zu Grunde gehen, und die Einfältigen, ja die Unschuldigen Bürger sollen nach jhrer eigenen Vergnügung erhalten werden.

Ghir. So müssen wir uns etliche Tage zu einer schimpfflichen Kleidung begvemen.

Phil. Was die klügsten Leute nicht ändern können, das gereichet keinem zu Schimpffe.

[158] Ross. Es wird bey der Ankunfft jhr Excellentz wegen der Geistlichen eine schöne Fastnacht geben.

Phil. Komt nur, daß wir die Kleider verwechseln.

Vierdter Handlung Vierdter Aufftrit.

Lubrano, Conversano, Allegro mit einem grossen Degen.

Lub. Was sol ich machen? Mein Herr Vater ist aus der Stadt geflohen, und ich weiß mir selber nicht zurathen.

Conv. Es geht mir nicht anders, und zu meinem Unglücke ist mir der Hofemeister durchgegangen, damit bin ich aller Hülffe und alles guten Raths beraubet.

Lub. Ach das ich nicht zehn Jahr älter bin, ich wolte mein Geschlechte nicht so schimpfen lassen.

Conv. Ach daß ich den Fischer Knecht auf unsern Gute nicht alleine haben sol, wie solten jhn unsere Drescher den Buckel waschen.

Lub. Er hatte ein Silbern Wamst an, ich dachte, solt ich der Schneider seyn, ich wolte dir etwas unter die Ermel nehen, daß dir die Hoffarth vertreiben solte.

[159] Con. Ich höre, er hat dem Vice-Roy die Füsse geküst: ich hätte jhm mit dem Fusse eines reichen wollen.

Lub. Aber nun sind wir zu schwach, und wissen nicht was wir thun sollen.

Conv. Da ist wohl ein Herr, der wil unser Hoff-Meister werden, aber wir können jhm schlechte Bestallung machen.

Lub. In meinem Hause sind wir nicht sicher.

Conv. So wollen wirs bey uns versuchen: ich weiß noch eine verborgene Kammer, da wir Speise genung holen können.

Alleg. Nun wie stehts jhr jungen Herren, habt jhr euch des Hoffmeisters wegen verglichen?

Lub. Wir bedürffen einen treuen Beystand: aber hat er auch Courage, wenn uns jemand überfallen wil?

Alleg. Wer wil mich überfallen? Ich kenne keinen lebendigen Menschen, der mir etwas zu Leide gethan hat.

Conv. Das wäre viel. Wo lebt ein Mensch ohne Feinde?

Alleg. In dieser Kappe lebt ein solcher Mensch. Denn meine Feinde müssen alle sterben.

Lub. Es tauert mich noch nicht, daß wir den Hofmeister haben sollen: Aber versteht jhr euch auch auf die Ceremonien?

Alleg. Ha, ha, ich bin bey dem Könige zu Venedig sechs Jahr Ceremonien-Meister gewesen.

[160] Conv. Ich dachte Venedig hätte keinen König.

Alleg. Ein untergebener muß nicht klüger seyn als der Hoffmeister. Ich weiß wohl, Venedig hat nur einen Bürgermeister: aber dasselbe mahl reisete ein fremder König Incognito durch, und bekam in den rechten Nasen-Loche einen Schaden, daß er sich sechs Jahr lang muste curiren lassen, und da war ich in den Wirths-Hause zur Höltzernen Sparbüchsen sein geheimer Cammer-Diener und Ceremonien-Meister.

Lub. Wie stehts um die Exercitia, wenn wir fechten, reiten und tantzen sollen?

Alleg. Jhr jungen Herren, ich wolte euer Hoch-Gräfl. Eltern wären zugegen, ich weiß sie würden dergleichen Künste nicht gesehen haben. Ich fechte mit der blossen Hand wieder einen blossen Degen. (Ad Spectat.) Wenn ich davon lauffe. Ich tantze drey Stunden nach einander und berühre den Boden nicht einmahl mit den Füssen. (Ad Spectat.) Denn ich tantze allzeit in Schuhen. Und wenn ich ein Pferd zwischen die Beine kriege, so reit ich in einem Futter sieben hundert Meilen. (Ad Spectat.) Denn mein gefütterter Brustlatz der verläst mich nicht.

Conv. So wären wir auch in dieſem Stücke wohl verſorget: aber mein Herr Vater wil einen Gelehrten aus mir haben; wir ſollen allemahl Latein reden.

[161] Alleg. Seyd jhr böſe, ſo werfft mir nur ein Lateiniſch Wort auf den Peltz, jhr ſolt ſehen, daß mir das Latein aus dem Halſe fliegen ſoll, wie ein Bienen-Schwarm.

Lub. Ey Bruder, rede doch was mit jhm.

Conv. Ey Bruder, du biſt mit deinem Maule etwas geſchwinder, fange nur an.

Lub. Er hat dich ausgefodert, du muſt jhm Beſcheid thun.

Conv. Mein Herr Hoffmeiſter ſchrieb mir etliche Reden vor, die muſt ich in Gegenwart des herren Vaters herbeten; und da meinten ſie alle Wunder, was ich vor ein gelehrter Kerle wäre. Alſo kan ich Latein reden, aber wenn ichs verſtehen ſoll, ſo muß der dritte Mann darzu kommen, der mir aus dem Traume hilfft.

Lub. Ach Bruder, mein Latein beſteht in lauter Vocabeln: doch rede nur was her. Wer weiß ob er uns verſtehet, ſo machen wir jhn den Poſſen, und verſtehn jhn wieder nicht.

Conv. Nun ſo geht es auf mein Latein loß. Qvandoqvidem Dominus Gubernator heri visitavit Dominum Colonellum.

Alleg. Siqvidem ego non curo Poncinellum.

Conv. Hodie habuimus ferias.

Alleg. Ego dico gratias.

Conv. Sic accessit dominus multum reverendus.

Alleg. Omni amoris & observantiæ cultu proseqvendus.

[162] Vierdter Handlung Fünffter Auftrit.

Die Vorigen, Piccone, Neri.

Picc. Was zum Element iſt dieſes vor ein Ungehorſam?

Alleg. Nu, nu, gemach jhr Herren, erſchreckt mir meine Untergebene nicht.

Picc. Hat unſer Herr General nicht befohlen, daß alle von Adel ihr Gewehr und ihre Degen in des Volckes Hände liefern ſollen?

Alleg. Ich höre den Befehl zum ersten mahl: da ist mein Degen, verschont nur dieser Kinder, die werden vielleicht im Gesetze nicht mit begriffen seyn.

Ner. Ey aus Kälbern werden auch Ochsen, und aus solchen jungen Graffen werden alte Tyrannen. Fort, oder wir brauchen Gewalt.

Conv. Ach, der Degen ist mir an meinem Geburts-Tage verehret worden.

Ner. In meinem Calender stehet der Geburts-Tag nicht.

(Sie nehmen ihnen die Degen.)

Vierdter Handlung Sechster Aufftrit.

Die Vorigen, Angelo, Laudato.

[163] Ang. Ich erschrecke vor einem Tumulte, der in unser Hauß dringen wil.

Laud. Ach betrübte Zeit, da man bey dem höchsten Unrecht keinen Helffer und keinen Richter anruffen kan. Doch ihr Herren Vettern, wie steht ihr so melancholisch?

Alleg. Da sind zwey Kerlen, die machen uns eine Glosse über die Melancholey.

Ner. Ihr Herren, wo kommen sie in dem Gewehr so trotzig her, und wo dencken sie hinzu gehen?

Ang. Ihr Herren, braucht Bescheidenheit: es wird niemand von uns beleidiget.

Ner. Es ist der Herren ihr Glücke, daß sie noch in dem Pallaste sind. Wäre es auf der Gasse, so hätten wir Macht, ihnen die Hälse zu brechen.

Laud. Behütte GOtt. So verfährt man nicht mit unschuldigen Personen.

Brun. Wer die Gesetze verachtet, der kan nicht unschuldig seyn. Unser General befiehlt dem Adel, daß sie ohne einige Wiederrede ihre Waffen in des Volckes Hände liefern sollen. Wo nicht, so werden noch etliche Pech-Krantze übrig seyn, die Ungehorsamen mit allem Ernste heimzusuchen.

Ang. Ach ist es an dem, daß der Herr General etwas begehret? hier ist unser Gewehr, und es stehet ihnen frey solches zu behalten, oder an uns wiederum zuverschencken.

Ner. Ich lobe der Herren Höfligkeit; wir wol- [164] len jhnen die Degen gern überlassen, doch mit dem Bedinge, daß sie dem Pöbel damit nicht in das Gesichte kommen.

Laud Euere Höffligkeit verdienet ein Trinckgeld.

Brun. Ob uns zwar bey Leib und Lebens-Strafe verboten ist keine Finantze zu machen, so wird doch vermuthlich kein Verräther zu gegen seyn. Und damit leben sie wohl. (Neri und Bruno gehen ab.)

Laud. Ihr guten Vettern, die Gefahr ist euch nahe gewesen.

Lub. Das haben wir dem schönen Hoffmeister zu dancken.

Conv. Er wolt uns beschützen, darnach als die Noth an den Mann gieng, so hät ich jhn wollen vor einen Hasen verkauffen.

Laud. So jaget den unnützen Buben zum Hause hinaus, und erwartet unser in dem nechsten Cabinet, denn es wird uns besser anstehen, vor euer Glücke wachsam zu seyn. (Sie jagen jhn hinein.)

Laud. Wo ist auch in der Türckey so eine Dienstbarkeit erhöret worden? Soll nun der gemeine Pöbel über unser Gut, über unsern Leib, ja über unsere Adeliche Ehre gebieten können? Soll nun die gantze Stadt Neapolis den unauslöschlichen Spott in allen Historien davon tragen, daß so [165] ein starcker und wohlgefaster Adel in wenig Tagen biß auf den euersten Abgrund hinab gestürtzet ist?

Ang. Wer kan davor, wenn Vesuvius mit seinen Flammen ein Adeliches Schloß verderbet hat? und wer kan uns in der gantzen Welt beschuldigen, wenn die Flamme des allgemeinen Auffstandes unser Glücke ziemlich versengen soll.

Laud. Es ist ein schlechter Trost; der Vesuvius kan durch Menschliche Gewalt nicht eingeschlossen werden: Doch ein Auffstand solte billich durch unsere Klugheit seyn hintertrieben worden. Und ich sage nochmahls, unsere Sicherheit, oder wie es heissen möchte, unser Hochmuth bringet uns in das Unglück.

Ang. Aber, was sollen wir thun? Sind wir nicht demüthig gnung?

Land. Das wollen wir thun, daß wir uns auf das Castell zu jhr Excellentz begeben, und inständig bitten, es möchte doch eine Versöhnung getroffen werden, wofern er uns noch lebendig wissen wolle.

Ang. Ich wil mich dieser Gesellschafft nicht entschlagen.

Vierdter Handlung Siebender Aufftrit.

Elisa, Laura, Flavio, Roberto.

Flav. Ich halte, jhr Weiber seyd närrisch worden. [166] Rob. Und ich halte, jhr habet euch so hoch aufgeschürtzt, daß wir die Röcke sollen vor Hosen ansehen.

Flav. Ich habe meine Wache gegen den Hafen zu verrichten müssen, und da ich zu Hause komme, so find ich eine umgekehrte Welt.

Rob. Wie steht jhr so beschämt? es ist ja sonst der Weiber Gebrauch nicht, daß sie den Männern die Antwort lange schuldig bleiben.

Elis. Ach wir schämen uns.

Rob. Jhr seyd Ursache dran.

Elis. Gefehlt, mein lieber Schatz; Es ist ein Befehl da.

Laur. Ich weiß nicht, wo sich ein verfluchter Bandit in Weiber Kleider versteckt hat: nun sollen wir uns alle schürtzen, so kan zum wenigsten niemand einen Degen darunter verbergen.

Flav. Was alle Leute thun müssen, daß bringt uns keine Schande.

Elis. Endlich ist es gut, daß die Adelichen Personen so wohl jhre Röcke entweder ablegen, oder doch in die Höhe schürtzen müssen.

Laur. Ja mein liebster Schatz, wenn ich an meinem Braut-Tage so aufgezogen wäre, hätten wir nicht sollen ein schönes Paar mit einander seyn?

Rob. Wil ich doch ein frommes Weib lieber geschürtzt, als ein böses Thier in der Schleppe haben.

Elis. Wir haben das Unglücke einmahl auf dem [167] Halse, wir müssen nur selber damit schertzen.

Flav. Ach es ist kein Unglück. Man solte der Freyheit halber solche Röcke tragen.

Laur. Das war ein Wort: der Freyheit halben wolt ich meinen Rock gar ausziehen.

Elis. Und ich wolte meine Schlaff-Mütze mit in die Kirche nehmen.

Laur. Ich wolte mir lassen eine Corduwanische Schaube machen, wenn ich nur keinen Zoll vor das Brodt geben dürffte.

Elis. Und ich wolte mir die Beine biß an die Knie-Kehle schwärtzen lassen, wenn ich mich mit den Meinigen an einer Mahlzeit mit einem Brodte vor drey Pfennige behelffen könte.

Laur. Heysa, dazu gehöret ein Tantz. Viel Glückes zu unserer Freyheit! Kurtze Röcke und keine Contribution, das ist unsere Losung.

Elis. Heysa, wo ist der Spielmann, der mir eines auffiedelt? mich dünckt immer die Zeiten sind besser, da uns um die Beine was leichter wird.

Flav. So recht, jhr Weiber, man muß bey dem itzigen Zustande lustig seyn.

Rob. Unsere Freyheit wird gebohren, und an dem Geburts-Tage muß man in freyer Kleidung erscheinen. Komt herein, der erste Spielman, der uns begegnet, der sol uns Gelegenheit geben, unsere Lust in den kurtzen Röcken zu probiren.

Elis. Itzund bin ich meinem Manne gehorsam, jhm zugefallen tantz ich mit.

[168] Laur. Ich bin noch gehorsamer, jhm zugefallen trinck ich mit.

Rob. Das ist ein Ausbund frommer Weiber. GOtt gebe, daß die Rebellion fein lange wehret.

Vierdter Handlung Achter Aufftrit.

Bonavita, Marina.

(Er in Hosen und Wamst, sie in aufgeschürtzten Rocke.)

Mar. Es ist uns nicht unangenehm.

Bon. Ich muste die Unhöfligkeit aus Noth begehen: denn weil uns Geistlichen die lange Kleider verbothen sind, so hab ich in diesem unanständigen Habit mich auf die Gassen begeben; Allein ich kan nicht sagen, was vor ein

Schwarm von Muthwilligen Jungen mich begleitet hat, biß ich das Glücke hatte, meine Retirade in dieses Hauß zunehmen: und ich wil hoffen, so wohl als ich vormahls die Ehre hatte, derselben in meiner geringen Celle aufzuwarten, so wohl wird anitzo meine Ankunfft einen gnädigen Blick verdienen.

Mar. Ich bin der genossenen Wohlthaten allerseits eingedenck, und möchte nur wünschen, das uns die Ruhe etwas günstiger wäre, damit ich in diesem fremden Logiament mein danckbares Gemüthe bezeigen könte.

[169] Bon. Der Danck bestehet auf meiner Seite. Wenn ich bedencke, in was vor einer wunderlichen Gestalt ich erscheinen muß, so möchte ich wohl aus dieser Wohnung geblieben seyn.

Mar. Mein Herr Pater, die Gestalten verändern sich itzo gar offt: ich bin selber beschämt, daß ich die Knie nicht bedecken darff.

Bon. Diese Tracht dienet zur Recommendation ihrer Schönheit.

Mar. Herr Pater mich dünckt, er wil es hier anfangen, wie ers in der Celle gelassen hat.

Bon. Hab ich daselbst gesündiget?

Mar. Ach nein, so weit kam es noch nicht, daß ich ihn einer Sünde halben verklagen solte, doch daß er mich mit vielen unverdienten Complimenten gehöhnet hat, das wil ich die Zeit meines Lebens nicht vergessen.

Bon. Ach gesegnet sind die Complimente, welche mir ein so langes Gedächtnis versprechen.

Mar. Der Himmel gebe bessere Zeit, so wollen wir sehen, wer in seinem Gedächtnis wird am beständigsten seyn, doch mein liebster Herr Pater, was haben wir bey dem itzigen Streite zu hoffen?

Bon. Mein Kind: Wäre es in dem Kloster, so sagte ich, meine Schwester, meinen Gedancken nach haben wir alles gutes zu hoffen.

Mar. Wie kan das möglich seyn, der Adel soll seine Privilegia verschweren.

Bon. Wer ist aber der jenige: der uns den [170] Schwur abfodert? Ist es nicht ein armer Fischer, der in wenig Tagen seine Vernunfft verliehren wird?

Mar. Unter dessen haben wir das unsrige verlohren.

Bon. Mein Kind, sie glaube mir, die Einigkeit des gantzen Volckes bestehet in dieser Person: Aber wenn die Raserey zuschlagen wird, so wird dem Volcke das thörichte Regiment nicht länger anstehen.

Mar. Aber mich düncket, der Kerl ist zu klug.

Bon. Das ist unser Trost, daß er sich in seiner Klugheit übernimt: er nimt sich keine Zeit, zum Essen und zum Schlaffe: sondern Tag und Nacht ist er in solcher Action, dabey sich ein geübter Staats-Mann ruiniren könte, ich geschweige denn ein solcher Fischer-Knecht.

Mar. Mein liebster Herr Pater, der Trost hat mir einen guten Muth gemacht: gesegnet sey der Mund, welcher mich so erqvicket hat. (Sie küsset jhn.)

Bon. Die Vergeltung ist zu hoch, doch wil sie von einem armen Bruder was annehmen, so hab ich mein Reichthum in der Welt gelassen, und habe nichts mehr übrig, als dieses. (Küsset sie.)

Mar. Mein Herr Pater, es möchte jemand unser [171] Gespräche zerstören, er begebe sich seinem Gefallen nach in das Zimmer, ich wil bey Gelegenheit bemüht seyn, daß er Gesellschafft bekömt.

Bon. Ich nehme diesen Befehl an: doch es wird keiner Gesellschafft bedürffen, weil ich in weniger Zeit dem GOttes-Dienste in Anwesenheit des Vice-Roy beywohnen soll.

Mar. Es stehet alles in seinem Belieben.

Bon. Ich recommendire mich mein Kind.

(Küsset jhr die Hand und gehet ab.)

Mar. Ach wie unglückselig sind doch die Personen, welche sich in die Unmögligkeit verliebet haben. Ach warum kam ich eben in dieses Kloster, daß ich diesen artigen Pater darinnen kennen lernte? Wäre mir sein Wesen unbekand, so würde mich seine Liebe wenig bekümmern. Ach! nun seh ich, wie ungerecht der jenige gehandelt hat, durch welchen der erste Mönch ist in das Kloster-Gefängnis verstossen

worden. Ach! wie mancher Cavallier wird von dieser Zeit an, so liederlich und vergebens dahin gestorben seyn. Doch so lange die Liebe scharffsinnig ist, so lange werden auch diese Gefängnisse viel zu wenig seyn, mein Verlangen aufzuhalten.

[172] Vierdter Handlung Neundter Aufftrit.

Buffone, hernach Allegro.

Buff. (In einem langen Fuhrmanns Kittel.) Ich weiß nicht, was Sanct Velten wieder vor neue Händel auf die Bahne bringt: Ich komme herein in die Stadt, und wil ein bißgen zuhorchen, ob unser Stehlen und Rauben auf dem Lande noch lange passiren möchte. So lauffen mir alle nach und schreyen: du Mausekopff im langen Rocke, weg mit der Schelmischen Hülle, oder du kömmst an Galgen. Nu sprech ich immer, unsre Stücken seyn offenbahr. Ach ich gebe drittehalb Ziegen drum, wenn ich zehn Meilen von Neapolis wäre, ich wolte mich gerne biß auff mein Dorff wieder heim betteln. Aber, ach! was kömt da vor ein Kerl, O wer sich verbergen könte, wie fürcht ich mich!

Alleg. (Auff der andern Seite.) Wie bin ich den heutigen Tag so gar jämmerlich geplaget worden. Meine junge Narren wolten zu fressen haben, meine Untergebene examinirten mich in der Fecht-Kunst, und wer weiß, was ich noch für ein Ende nehme; Hui, daß dort einer steht, der mich umbringen wil. O ich fürchte mich.

[173] Buff. O jhr Leute, was sagt der böse Kerl? mein Hertz zittert mir wie ein Ziegen Schwantz.

Alleg. O jhr Leute, der Kerl redt gar heimlich, sein Hertz geht gewiß mit bösen Tücken um.

Buff. Ich schliche gerne davon, wenn ich könte.

Alleg. Ich kenne den thörichten Hund wohl, weil ich stehe, so steht er auch. Aber wo ich lauffe, so läufft er mir nach, und beist mich ins Bein.

Buff. Ach, wer sich nur fein barmhertzig stellen könte, daß der böse Herr Mitleiden mit mir hätte.

Alleg. Ich dencke, das Ausreissen kömt an mich zu erst.

Buff. Mein kläglich Gesichte, thut wenig bey der Sache: ich muß bitten.

Alleg. Nun laſt ſehen, wer kan am beſten lauffen.

Buff. Ach Gnade!

Alleg. Wer rufft mich, O der Mann kömt, O das böſe Ding geht mir zu Leibe!

Buff. Ach Gnade!

Alleg. Schlechte Gnade! ich mercke dich ſchon: Geſtern ward einer gehangen, der ruffte ſo lange biß jhm der Strick an die Kehle kam: O Gnade! Gnade! Gnade! Gnade, Gnade! O Gna - - - - ich muß jhm Antworten: nicht Gnade!

Buff. Au, das thut weh, die Gnaden-Thür iſt verſperret. O Herr.

Alleg. Was ſagt er? Komm her? Komm du her.

Buff. Ich ſoll hinkommen, es wird mir gehn.

[174] Alleg. O er kömt her, nun kan ich mein Unglück nicht überſehen. O wie hertzhafft bin ich.

(Sie treten gegen einander und zittern.)

Buff. Ich habe nichts gethan.

Alleg. Aber deſto mehr wiltu mir thun.

Buff. Soll ich gehn?

Alleg. Sol ich gehn?

Buff. Ja.

Alleg. Ja.

Buff. Nun iſt mein Weg der weiteſte.

(Geht ab.)

Alleg. Und ich wil mich in das erſte Mäuſeloch verkriechen: der Kerl war ein Spion, und ſoll nachforſchen, wo ich hinkomme. O du liebes Unglücke! wären nur noch acht Tage vorbey, darnach wil ich gerne ſterben.

(Geht ab.)

Vierdter Handlung Zehnder Aufftrit.

Philomarini, Ghirardini, Rossi ſamt den übrigen Geiſtlichen. Die innerſte Scene præſentiret eine Kirche, die ſämtlichen Geiſtlichen ſind in Hoſen und Wamſt.

[175] Phil. GOtt Lob die Sache iſt ſo weit gediehen, daß Masaniello zum andern mahl in das Caſtell geritten iſt, jhr Excellentz biß in dieſe Kirche zu begleiten, ſo wird

verhoffentlich das Volck wieder aus dem Vortheil getrieben, und die unglückselige Parthey getröstet werden.

Ghir. Es stehet bey dem Himmel, ob wir uns des itzigen Kirchen-Ganges erfreuen werden.

Ross. Zum wenigsten geben unsere Kleider eine schlechte Losung.

Ghir. Wo es lange wehrt, so müssen wir dem Fischer zugefallen lauter Fischer-Hosen anziehen.

Ross. Diesem Fischer haben wir keinen Gehorsam geschworen.

Ghir. Der Anblick wird lächerlich seyn: helffe GOtt, daß uns der Ausgang nicht Thränen abzwingt.

Ross. Doch ich höre ein Geräusche, der Process kömt gewiß unsrer Kirche nahe.

Phil. Machet euch fertig, sie müssen allerseits empfangen werden.

(Die sämtlichen Cavalliers begleiten den Vice-Roy, und treten auf die rechte Seite.)

[176] Vierdter Handlung Eilffter Aufftrit.

Die Vorigen und Roderigo hernach Masaniello.

Rod. Ihr Eminentz haben schönsten Danck vor die getreue Sorgfalt, welche diese Zusammenkunfft befördert hat; solten wir zu wenig seyn, alles danckbarlich zu bezahlen, so werden jhre Königl. Majestät zu der Vergeltung desto geneigter seyn.

Phil. Ihr Excellentz haben meine geringschätzige Sorgfalt nicht so hoch zu rühmen: giebt GOtt beßre Zeit, so wird mehr davon zu reden seyn. Itzo belieben jhr Excellentz den erhöhten Ort ein zunehmen, damit ich den General von der Gemeine gebührend empfangen kan.

Rod. Ich verstehe es gar wohl.

(Er setzt sich oben bey dem Altar, und hiemit wird inwendig mit Violinen gar sachte Musiciret, daß man die Reden wohl verstehen kan, also komt Masaniello, und nach jhm seine Bedienten, welche sich allmählich an der Wand auf der lincken Seiten herum ziehn.)

Mas. Ihr Eminentz, hier kom ich in das offent- [177]
liche Gottes-Hauß, und wil vernehmen, was vor ein Grund

von der Neapolitanischen Freyheit in dieser Kirche soll geleget werden.

Phil. Glückselig sey die Stunde, da ein solches Werck wird vollzogen werden: Und glückselig sey die Person, welche so viel Mühe und Arbeit dadurch ausgestanden hat.

Mas. Es ist ein grosses Werck, darüber die gantze Stadt frolocken muß. Ihr Eminentz hören, wie hoch sich das Geschrey erstreckt.

(Inwendig wird geruffen: Glück zu dem Könige in Spanien. Letzlich rufft einer zur Scene heraus, aber ohne Zoll.)

Phil. Es ist ein gutes Zeichen, daher wir etwas glückseliges muthmassen können: aber wollen sie nicht so gütig seyn, und jhre Stelle einnehmen?

Mas. Ich wil an diesem Orte sitzen. Ihr, bringet mir den Stuhl hieher.

(Er rufft Ristaldi, der muß jhn zu Ende des Theatri setzen.)

Rist. (Ad Spectat.) O verfluchter Schimpff! sollen wir die angenehme Ruh mit solchen Diensten erkauffen?

[178] Vierdter Handlung Zwölffter Aufftrit.

Alle des Vice-Roy Bedienten, ingleichen die Parthey von Masaniello. Donato trit gegen den Altar und fänget an zulesen.

Demnach der Hochgebohrne Don Roderigo Ponce de Leon Hertzog von Arcos, des Königreichs Neapolis Vice-Roy und General Capitain, haben in Gnaden verstanden, welcher Gestalt das Volck von Neapolis.

Mas. Schreibt darzu, das gehorsame Volck von Neapolis.

Rod. Es soll geschehen, sie haben den Titel noch verdienet.

Don. Welcher gestalt das gehorsame Volck von Neapolis jhrer habenden Privilegien wegen eine Versicherung erlangen wolte; als haben höchstgedachte hohe Excellentz sich erfreuet, daß das Privilegium des Königes Caroli V. höchst-seligsten Andencken zu der Hand geschaffet worden.

Mas. Setzt darzu im Original.

Don. Im Original an die Hand geschaffet worden.

Mas. Setzt darzu, wie solches recht und billich ist.

Don. Wie solches recht und billich ist. und wol- [179] len demnach zur Erklärung gedachter Privilegien die folgenden Artickel zu männiglicher Wissenschaft offentlich verlesen lassen.

Mas. Setzt darzu: Mit gutem Bedacht und Wohlgemuth.

Don. Mit gutem Bedacht und Wohlgemuth: Als erstlich soll der Frucht- und Mehl-Zoll auff ewig abgeschafft seyn.

Mas. Setzt darzu: So wohl vor das schwartze als weisse Mehl.

Don. So wohl vor das schwartze als weisse Mehl.

Mas. Setzt darzu: So wohl vor das Rocken-Brod, als vor die Groß-Stritzel.

Don. So wohl vor das Rocken-Brodt als vor die Groß-Striezel. Zum andern, soll das gewöhnliche Donativ nach Willen des Volckes eingerichtet werden, und das Volck so viel Vota haben als die von Adel.

Mas. Setzt darzu: Und diß zu ewigen Zeiten in alle Wege.

Don. Und diß zu ewigen Zeiten in alle Wege. Zum dritten versprechen sie wegen des vergangenen niemand zur Verantwortung zuziehen.

Mas. Setzt dazu: Uber kurtz und über lang.

Don. Uber kurtz oder über lang. Und daß solches getreulich solle gehalten werden.

Mas. Setzt dazu: Ohne alle Gefehrde, bey dem Worte der Warheit.

[180] Don. Ohne alle Gefehrde, bey dem Worte der Warheit sollen die gedachten Puncte - -

Mas. Und was noch mehr zu vergleichen ist.

Don. Und was noch mehr zu vergleichen ist, durch einen kräfftigen Eid betheuret werden, mit angehenckter Zusage.

Mas. Setzt darzu: An Eydes Statt.

Don. An Eydes Stat, daß die Ratification bey jhrer Majestät in Spanien soll ausgewircket werden.

Mas. Setzt darzu: Und wo dieses nicht erfolget, so soll dieser Accord null und nichtig seyn.

Don. Und dieser Accord soll null und nichtig seyn.

Phil. (Bringt das Evangelien Buch.) So werden sich jhr Excellentz belieben lassen, die vorgelesenen Puncte durch einen Eid zu bekräfftigen.

Rod. Ich schwere bey GOtt und allen Heiligen, die vorgelesenen Puncte in allen Stücken getreulich zu halten, so wahr mir dieselben helffen.

(Hier werden die Trompeten und Paucken gehöret, inwendig wird darzu geschrien: Lange lebe der König in Spanien!)

Mas. (Steht im Silbernen Stücke mit einem blossen Schwerdte.) [181] So ist nunmehr die Freyheit in einen solchen Stand gebracht, daß jhr Königliche Majestät sich einer vollkommenen Herrschafft rühmen können. Wir haben ja innerhalb sechszehn Jahren in die hundert Millionen contribuiret, und jhr Majestät sind allezeit ärmer worden: Nun werden die jenigen abgewiesen seyn, welche dem Volcke zur Beschwerung jhr Interesse bey dem Königlichen Gelde gesuchet haben. Ich gestehe es gerne, ich habe mein Blut auff das Spiel gesetzt, doch protestire ich vor der gantzen Welt, daß ich alles dem Allmächtigen Gott zu Ehren, dem Könige in Hispanien, dem Vice-Roy, dem Volcke, ja dem gantzen Königreiche zum besten gethan habe: verwundert sich iemand über diesen prächtigen Habit? Er ist mir wieder meinen Willen angeleget worden: Jhre Eminentz der Ertz-Bischoff hat mich bey Straffe des Bannes dahin gezwungen, daß ich bey dieser Solennität in einem Silbern-Stücke erscheinen müssen: allein nunmehro wil ich diesem Kleide gute Nacht geben, und meine alte Fischer-Hosen wiederum anlegen. (Er reist an dem Kleide, und kan nicht zu rechte kommen, hiermit kniet er vor dem Vice-Roy.) Ach jhr Excellentz erbarmen sich, und helffen mir das Kleid vom Leibe reissen, welches mir nicht anstehet.

Rod. Es stehet jhm gar wohl an, er lasse sich doch erbitten.

[182] Phil. Er hat das Kleid aus vielen Ursachen verdienet, wer von uns hochgeschätzet wird, der darff sich selbst nicht geringe halten.

Mas. Ach jhr Leute, sehet wie wird ein ehrlicher Mann genöthiget, wieder seinen Willen stoltze Kleider zu-

tragen: ach erbarmet euch, und betet vor mich, daß ich wieder zu meinen Fischer-Hosen komme.

(Hier lassen sich Paucken und Trompeten hören, und ziehen alle ab, die mittelste Scene fällt zu.)

Vierdter Handlung Dreyzehnder Aufftrit.

Salvador, Laudato.

Salv. Mein Herr, das war ein trauriges Spectacul, daß ein gemeiner Kerl in Gegenwart der hohen Obrigkeit Gesetze machen kunte.

Laud. Und das war ein frölicher Anblick, daß der verfluchte Bube sein Kleid selber zerreissen muste.

Salv. Es geschahe dem Adel zum Schimpffe, er wil nicht, daß ein Silber-Stücke über uns commandiren soll, er wil lieber mit Fischer Hosen über unsern Nacken hergehen.

Laud. Ich spüre es an jhm, daß er im Kopffe muß verwirret seyn, und ich halte, wenn das Volck seiner wird überdrüssig werden, so werden sie dem [183] Narren vom Brodte helffen, ehe wir das Schwerdt ausziehen dürffen.

Salv. Es lässet sich hören: aber als ich in die Schule gieng, da war ein Sprüchelgen gar gemein; Non deficit alter.

Laud. Es wird niemand diesem Menschen gewachsen seyn. Der Fischer-Knecht hat Wunder gethan, aber wo haben wir in allen Historien ein gleiches Exempel?

Salv. Viel Wachen, wenig Essen, und viel Sorgen machen auch einen klugen Kerlen zum Fantasten.

Laud. Ich höre, wenn er sich nach Mitternacht zu Bette geleget hat, so hat er in einer Stunde die Frau mit dem Ellbogen in die Seite gestossen, und dabey gesagt: Was, können wir schlaffen, und wir sind Herren von Neapolis?

Salv. Ich wünsche jhm das Glücke eines rasenden Hundes, der sich gemeiniglich nach dem neundten Tage zu tode lauffen muß.

Laud. Ich setze noch acht Tage, so wird das trotzige Volck vor Furcht und Angst wiederum erzittern, ja es wird dem Adel gute Worte geben, daß nur jemand aufftrit, welcher jhnen befehlen wil.

Salv. Wir wollen vernehmen, was auf dem Castel dessentwegen passiret.

[184] Vierdter Handlung Vierzehnder Aufftrit.

Villanella, Pasqvella, Zeppa in gläntzender Kleidung.

Pasqv. Ich leid es nicht.

Zepp. Je was den Frau Schwägerin?

Pasq. Nun es mag draus werden, was da wil, ich leids nicht.

Zepp. Hertze Frau Schwägerin, erzürnet euch nicht, sagt mir lieber, was vor unleidliche Sachen vorgehen.

Vill. Frau Tochter, ich verdenck euch nicht. Ich wils nur sagen, mein Sohn wil sein Ampt übergeben, und wil wieder ein Fischer werden.

Pasqv. Ach ist das nicht Unglück, ich bin eine grosse Frau worden, und soll nun so tieff in den Qvarck hinein fallen, als ich herauß gekrochen bin.

Vill. Gebt euch zufrieden, Frau Tochter, zu ungeschehenen Sachen läst sich ein guter Rath gebrauchen.

Pasq. O der gute Rath ist verdorben, wo er seinen Starr-Kopff einmahl auffsetzt.

Vill. Nun jhr lieben Weibergen versuchet, wie weit jhrs bringen könnet.

Pasq. Ach wie sanffte that mirs, da mir des Vice-Roy seine Gemahlin einen Samtenen Stuhl setzen ließ.

[185] Zepp. Und wie niedlich schmeckte das Confect, das sie uns auftrug.

Pasq. Ich fresse nicht Confect vor der Ehre, daß ich in einer Carethe fahren durffte.

Zepp. Und es war, deucht mich, gar zu fein, daß so viel hübsche Diener neben her lieffen.

Pasq. Ach wie fein stehts, wenn ich itzt in den Ducaten mähren kan.

Zepp. Güldene Müntze ist gar beqvem, man bescheißt die Finger nicht so dran, als am Kupffer-Gelde.

Pasq. Wer kan itzund den Weibern zu Neapolis Gesetze vorschreiben, als ich?

Zepp. Und wem steht es besser an, güldene Stücke zutragen, als eben uns?

Pasq. Aber wem würde nun das Fischer-Leben bänger thun, als eben uns?

Zepp. Nun haben wir Zeit, daß wir auff gute Mittel bedacht seyn, ehe die Ehre wieder zu Wasser wird.

Pasq. Wir wollen bitten, und wo mein Herr auf der Laune ist, so wollen wir so was vors Hauß mit fluchen.

Zepp. Wenn es hülffe, wolt ich gar darzu singen.

Vill. Ach jhr jungen Narren, wenn ihr den gantzen Tag mit solchen Narren-Possen zu brächtet, so wäre der Zweifels-Knoten noch nicht auffgelöset. Seht da komt ein ehrlicher Mann her, dem ist auch [186] was dran gelegen, und der wird sich nimmermehr in den Qvarck herunter stossen lassen.

Vierdter Handlung Funffzehnder Aufftrit.

Die vorigen und Mattheo.

Matth. Was giebts zu berathschlagen jhr lieben Weibergen? denn ich sehe wohl, jhr habt die sorgfältigen Runtzeln treflich an die Stirne gehangen.

Vill. Ach hertzer Herr Sohn, es gehet eine Sache vor, darüber unsere Köpffe gar zu Narren werden.

Matth. Die Sache muß wichtig seyn: denn hat sich der Adel in Neapolis zwingen lassen, so wird nunmehr das ander Unglück wie Kinderspiel geachtet werden.

Vill. Ja, ja lieber Herr Sohn, ich bin eine alte Frau, ich weiß wohl was Kinderspiel ist: aber, da sind die Weiber, die mögens erzehlen.

Matth. Nun so last mich doch hören, was der Mühlstein auf euren Hertzen zubedeuten hat.

Zepp. Es gefällt uns so wohl, daß wir so vornehme Leute worden sind: und gleichwohl ist dieses unser Hauß-Creutze, daß wir nun hören sollen, als wolte Herr Thoms wieder abdancken, und seine Fischer-Hosen wieder anziehen: und wenn das ge- [187] schieht, müsten wir nicht seinetwegen auch in die alte Kittel wieder kriechen?

Pasq. Ich thue mir ein Leid an, wenn ich wieder stinckende Fische verkauffen soll.

Zepp. Meine Hände sind mir in zwey Tagen gar weich worden: es ist mir ungelegen, das ich sie wieder harte machen.

Pasq. Und mein Podex ist der groben Hembde gar entwohnt, es würde mir nun gar stachlicht vorkommen.

(Sie schreyen alle beyde zusammen.)

Nein, nein wir thun es nicht, wir lassen es nicht zu, wollen die Männer Bernheuter seyn, so wollen wir das Regiement über die Weiber behalten.

Mat. Last mich doch zum Reden kommen, denn euer Schreyen und Stillschweigen gilt alles beides einen Ovarck. Ich weiß wohl, das mein Bruder den Schluß gefasset hat, sein Ampt wieder auffzugeben; aber ich habe ihm so bange gemacht, daß er sich nimmermehr bloß geben wird, so lange er lebet, so lange soll er nun wohl ein grosser Mann bleiben.

Zepp. Ach mein lieber Mann (potz tausend, geredt wie eine Fischer-Frau!) Ach mein hertzlieber Herr, darff ich die Zeitung nachreden?

Pasq. Ach mein göldener Herr Schwager, habt jhr gleichwohl so ein gut Werck gestifft?

Matt. Ja, das hab ich zu wege gebracht. Es kan nicht anders seyn, unsere Nachkommen werden lauter Fürsten-Kinder bedeuten.

[188] Vill. (Weinet.) Ach mein göldner Herr Sohn, ist das nicht Freude, wenn man solche Ehre an seinen Kindern erlebet? ach nun wil ich gerne sterben, weil ich doch nun sehe, daß ich einmahl in dem Himmel auch auf eine Fürstenbanck kommen soll.

Matt. Nu, nu, gebt euch zufrieden, Durchlaucht. Frau Mutter, wir wollen die Fürstenbanck in der Welt behaupten: wegen des Himmels wollen wir noch sicher seyn.

Vierdter Handlung Sechzehnder Aufftrit.

Pinto, Baldo.

Pin. So wolte ich ein reicher Fischer seyn. Wenn mir das Untertauchen alle mahl so statlich bezahlet würde.

Bald. Ey Gefatter, habt jhr gleichwohl einen stattlichen Fischzug gethan?

Pint. Ja vor dißmahl hab ich güldene Fische gefangen.

Bald. Die Heringe sind auch gülden, aber das ist unser Unglücke, das kein Goldschmied solch Gold verarbeiten

wil. Gefatter, jhr wist wohl das Rätzel: es hat ein Maul und beist nicht, hat Flügel und fleucht nicht, es hat Geld und gilt nicht.

[189] Pint. Ach nein, bey den Fischen gabs ein ander Rätzel. Es hatte keine Flügel, und floh doch, es hatte kein Maul und lachte mich gleichwohl an, es hatte Geld und galt auch.

Bald. Mein Kopff ist zu solchen Sachen ein bißgen tumm.

Pint. Unser neuer Herr General, der dem löblichen Fischer-Handwercke einen ewigen Nahmen gemacht hat, der hatte gleich vor der Stadt am Meere seine Kurtzweil.

Bald. Es ist wunder, daß er sich so viel abgemüßiget hat.

Pint. Da versucht er sich im Baden, und als er allerhand Kurtzweil angefangen hatte, so ruffte er, wo jemand unter den Fischern Lust hätte Geld zu verdienen, der solte sich heran machen.

Bald. Dazu dürffte mich der Herr General nicht ruffen. Ich weiß wohl, wenn ein Fischer Geld verdienen wil, so muß er ins Wasser: auff dem Baume fangen wir wenig Lampreten.

Pint. Gefatter, last mich doch reden, jhr seyd nicht dabey gewesen. Er grieff in den Rock, und warff eine Handvoll Ducaten nach der andern in das Wasser, da mochte nun einer zugreiffen, wie er wolte.

Bald. Ey schade, daß ich nicht habe mit fischen sollen. Denn Gefatter ihr wists, was ich vor ein Täucher bin.

Pint. Es lag da nicht allein an der Kunst: wir [190] kunten wohl alle unter fahren: Aber wenn es zum Gelde kam, da satzt es Nüsse, daß mancher hernach in den Wasser nach der Lufft schnapte, wie eine krancke Karpe.

Bald. So hat doch der gröste Flegel die meisten Ducaten krigt.

Pint. Ja wie ich heim kam, so hat ich zwantzig Stücke in meinen Busen, aber was ich in der Schlägerey vor See-Wasser hab in den Halß kriegt, das hab ich am besten geschmackt.

Bald. Vor zwantzig Ducaten kan man wohl eine gesaltzene Wasser-Suppe mit nehmen.

Pint. Aber wenn das Fischer Regiment nur fein lange wehrete.

Bald. Ich dencke hin und her, es wäre vielleicht nicht zuwünschen; wenn die armen Leute wollen Herren werden, so wirds darnach an Dienern fehlen: Deswegen macht unser HErr GOtt mehr arme Leute als reiche, weil ein grosser Herr offt 20. 30. 40. Diener von nöthen hat.

Pint. Es ist wahr, ein grosser Fisch bedarff viel kleine, wenn er sich erhalten wil.

Bald. Drum sag ich: wenn die kleinen Fische alle wollen groß werden, was haben sie darnach zu fressen?

Pint. Meintwegen möchten die andern Leute alle arm seyn, wenn ich nur ein grosser Herr wäre.

Bald. Andere Leute dencken auch so. Es ist am besten, wir nehmen mit unsern Fischer-Hosen [191] vor lieb. Kommet Gefatter, und spendirt mir einen Soff vor einen Ducaten, ich weiß, das jhr sonst gar freygebig seyd.

Pint. Wolt jhr mich nicht verachten, so wil ich euch gar gerne haben. Mit uns Fischern gehet es doch so her, wer einen Heller im Beutel hat, wenn die Sonne wieder auf geht, der muß im Handwercke Straffe geben.

Fünffter Handlung

Erster Aufftrit.

Allegro

hat sich in Weibes-Kleider verstellet und verändert die Sprache.

Ach ich unglückselige Weibes-Person, wo soll ich meinen Auffenthalt suchen? das jenige, das meine Seele liebet, ist nicht in der Stadt, und mit genauer Noth bin ich hier an das Castell angelanget, da mir auch niemand Trost und Labsal zusprechen wil. Schönheit hab ich nicht, denn das kan ich aus meinem Gesichte beweisen: meine Kleider sind auch nicht so beschaffen, daß sich jemand darein verlieben solte. Meinen Qvalitäten möchte ich noch was zutrauen, aber wer wil Fürstliche Tugenden unter einen solchen Kittel suchen, indessen [192] wil ich zu frieden seyn, wenn ich

irgend zu einem Kammer-Mädgen möchte gebraucht werden. Doch wer kömt da? es heist mit mir: auf die Seite, wenn vornehme Leute kommen.

Fünffter Handlung Anderer Aufftrit.

Roccella, Celinde.

Cel. So hat mein geliebter Hertzog in solchen Unglücke geschwebet?

Rocc. Ja wohl mein gebietendes Fräulein, ich habe eine Probe ausgestanden, darbey mir die Bitterkeit des Todes ziemlich tieff auf der Zungen gelegen hat.

Cel. Ich dancke dem Himmel, daß die Furcht mit einem betrieglichen Schatten gespielet hat.

Rocc. Mein Leben war in meinen Gedancken schon verlohren: doch der Zwang die angenehme Celinde nicht mehr zu sehen, machte mir unruhige Gedancken.

Cel. Ach das unschuldige Frauen-Zimmer muß allzeit die Klage über sich nehmen, als wenn sie den Männern das Unglücke verdoppelten.

Rocc. Warum leget meine Gebieterin die Rede so ungnädig aus? ich wolte sagen, daß mir dieses Andencken eine Lust zum Leben erwecket hätte.

[193] Cel. Ich nehme die Außlegung an. Inmittels wie lauffen die Sachen in der Stadt? Ist es auch wohl möglich, daß man sich ein langes Leben wünschen darff?

Rocc. Sie lauffen so thöricht unter einander, daß ich nothwendig schliessen kan, es müsse in wenig Tagen besser werden.

Cel. Mein Hertzog, da gehöret ein hoher Geist darzu, wenn man sich aus schlimmen Sachen etwas gutes erwehlet.

Rocc. Ich wil meinen Geist so hoch oder so niedrig nicht ausgeben: Doch da des Volckes General zum Narren wird, so werden sie des Regiements bald überdrüßig seyn. Es ist nicht zubeschreiben, wie er in die Leute hinein schmeist, und wie dem Volcke so bange dabey wird, daß sie fast an die abgezwungenen Verträge nicht gedencken wollen.

Cel. Ich höre die Sache von Hertzen gerne: aber darff ich so vertraulich seyn, jhm etwas zu entdecken?

Rocc. Wil meine Gebieterin mich dieser Gnade theilhafftig machen, so wil ich als ein ewiger Schuldner verschwiegen seyn.

Cel. Es ist eine Sache, die mir nicht ansteht zu wissen, und die mir noch weniger ansteht nach zusagen, gleichwohl, was thut die gute Affection nicht?

Rocc. Ich werde gantz ausser mir entzücket, daß ich nach meinem Gefängnisse mit so wunderseliger Gnade erquicket werde. Doch worinne beruht das Geheimnis?

[194] Cel. Ich begieng einen vorwitzigen Fehler und schlich mich auf das geheime Cabinet, gleich als von wichtigen Dingen gerathschlaget ward, so hört ich, daß mein Herr Vater Befehl gab, den Fischer-Knecht mit den köstlichsten Weine zu regaliren: Doch also, daß er mit etlichen durchdringenden Tropffen vermischet würde, welche nicht dem Hertzen das Leben, sondern dem Kopffe den Verstand nehmen solten. Ach Glück über Glück, daß ich hören soll, wie dieser Anschlag seine Endschafft so glücklich erreichet hat.

Rocc. Es ist ein Anschlag von hoher Gefahr, aber von unglaublichen Nutzen: wiewohl die Gefahr scheinet überwunden zu seyn, weil der rasende Hund nunmehr in sein Verderben dahin rennet. Inzwischen sag ich unterthänigen Danck, daß mein Hertze gewürdiget wird, ein Geheimnüß von ihrer wunderschönen Seelen zuerfahren.

Cel. Darauß mag er mein hertzliches Mitleiden wegen seiner Gefangenschafft abnehmen. Doch wir wollen diesen Personen entweichen.

Fünffter Handlung Dritter Auffzug.

Leonisse, Anaclerio.

Leon. Mein Herr Hauptmann, er hat sich wohl gelöset, vor wenig Tagen waren seine Zeitungen [195] sehr grausam, nun aber muß ich ihn wegen der anmuthigen Relation rühmen.

Anacl. Gnädigste Frau, es ist nicht anders, der thörichte Bube hat sich nach Polissippo gewendet, da sucht er seine Ergötzligkeit, und lässet sich den köstlichsten Wein so anmuthig zu Halse geben, daß er die Regiments-Sorgen gar bald vergessen soll.

Leon. Ach wer ist so glückselig in seiner Beredsamkeit, daß er diesen unbändigen zu der Stadt hinaus gemeistert hat?

Anael. Diese Wohlthat haben wir dem Herrn Ertz-Bischoffe zu dancken.

Leon. Ach ja, dieser vortrefliche Mann verdienet bey der itzigen Unruh eine unsterbliche Danckbarkeit.

Anael. Es war an dem, daß der rasende Fantaste noch etliche Häuser zerstören, und zugleich viel Menschen durch seine Henckers-Buben aufopffern wolte, und es schien als wenn der Herr Ertz-Bischoff mit seiner Intercession nicht viel ausrichten würde.

Leon. Ich weiß wohl, daß die Bestie sich einmahl hat verlauten lassen, als wolte sie den Herrn Ertz-Bischoff so wohl eine Spanne kürtzer machen, als einen gemeinen Edelmann. Doch mit was vor List konte der Trotz-Kopff gewonnen werden?

Anael. Gnädigste Frau, es ist zu weitläufftig, wenn ich alle vergebene Mittel anführen solte, endlich stellte sich dieser hochverständige Mann, als wäre [196] jhm selbst mit dem Blutvergiessen gedienet, und bat jhn, er möchte nur das Recht ergehen lassen.

Leon. So wird er vielleicht aus Trotz das Wiederspiel befohlen haben.

Anael. Ach nein, er winckte schon seinem Scharf-Richter, welcher zur Execution greiffen solte. Allein der Herr Ertz-Bischoff sagte, es wäre vor dieses mahl ein glückseliger Tag, da man sich mit Blutvergiessen nicht bemühen dürffte. Auff den morgenden Tag wolte er dem Spectacul selbst beywohnen, er solte sich nur vor dießmahl eine kleine Recreation machen, und nach Polisippo fahren.

Leon. Und also ward der Vorschlag angenommen?

Anael. Er gieng sehr wohl von statten: die Gefangenen wurden in jhren Banden bewacht, und der Fischer-Knecht versuchte, ob er die Lufft auff der See noch vertragen könte.

Leon. Er hat viel Stadt-Lufft in sich gesogen, mich dünckt, die freye Lufft wird jhm zu wieder seyn.

Anacl. Gnädigſte Frau, ob die Lufft was gethan hat, das weiß ich nicht; allein er übernahm ſich im Weine, der mochte jhm als einem gebohrnen Waſſer-Manne den Kopff in ſchädliche Confusion bringen.

Leon. So recht, wer viel rothes Blut vergoſſen hat, der muß in den rothen Weine Blut und Gifft hinein ſauffen.

Fünffter Handlung Vierdter Aufftrit.

Die Vorigen und Arcos.

Arc. (Kömt gelauffen.) Ach meine allerliebſte Frau Mutter, ach iſt niemand der mir helffen wil? ein böſe Ding! ein böſe Ding! ein böſe Ding!

Leon. Mein Engels-Kind, was iſt vorhanden?

Arc. Ach das weiß ich nicht, es begegnete mir was, halb wie ein Geſpenſte, halb wie ein Menſch, und auf beiden Seiten wie ein böſe Ding. Ach! meine Hände! ach meine Füſſe! mein Kopff! Wo ich das böſe Ding noch einmahl ſehe, ſo bin ich des Todes.

Anacl. Jhr Gnaden haben vielleicht geſchlaffen, daß ſie ein unangenehmer Traum erſchrecket hat.

Arc. So lange die Leute wachen, ſo gedencke ich an kein Schlaffen: und was ich anitzo ſehe, daß kunt ich auch ſehen, wie mir das böſe Ding in die Augen kam.

Anacl. Haben jhr Gnaden niemanden bey ſich gehabt?

Arc. Ich gieng unten gantz allein, und ſuchte Gelegenheit meine Fräulein Schweſter zu finden. Ach! ſo begegnete mir ein ungewöhnliches Ding, das ich mein Lebtage nicht ſchändlicher habe abgemahlet geſehen.

[198] Anacl. Kunten ſie niemand um Hülffe anruffen?

Arc. Ich habe dem Herrn Schloß-Hauptmann meine Noth geklaget, ob es was helffen wird, daſſelbe mag ſich ausweiſen. O iſt dieſes die unglückſelige Stunde, daß ich am hellen lichten Tag ein Geſpenſte ſehen ſoll?

Leon. Mir wird recht bange dabey.

Arc. Ach Frau Mutter, da iſt das böſe Ding, ſie laſſe mich nur an einen ſichern Winckel verborgen ſeyn.

Fünffter Handlung Fünffter Auftrit.

Die Vorigen Prospero, Allegro,

Alleg. Ich thue es doch nicht.

Prosp. Das wil ich dir befehlen. Sag an, wer du biſt, oder ich wil eine Tragœdie mit dir ſpielen, darüber dein Hertze zerbrechen ſoll.

Alleg. Ich bin ein unſchuldig Weibes-Bild.

Prosp. Ob du ein Weibes-Bild ſeyn magſt, darnach hab ich nicht viel zu fragen? aber ich weiß wohl, daß auch die Weiber eine Verrätherey ausführen können.

Alleg. Ich hab ein gut Gewiſſen. Kan mir jemand was beweiſen, ſo reiſſe er mir das Hertze aus dem Leibe.

[199] Anacl. Herr Hauptmann, worzu dienet dieſer Auffzug? Sollen nunmehr ſo hohe Perſonen auch in dem Caſtell nicht verſchonet werden?

Prosp. Es iſt eine Verrätherey da: dieſe Hexe hat alle Winckel durchkrochen, damit ſie aller vermuthung nach Gifft oder andere verderbliche Sachen bey unſern hohen Perſonen ausbreiten kan.

Anacl. Hat jemand was verdienet, ſo tractire man die Sache Summariſch.

Prosp. So muß ich um geliebter Kürtze willen, dieſer unbekandten Perſon die Kleider vom Leibe reiſſen laſſen.

Anacl. Sie hat ſich treflich vermummet, drum muß ſie entweder ſich zu erkennen geben, oder wir wollen ſonſten Gelegenheit zur Bekandtſchafft ſuchen.

Prosp. Wer biſtu?

Alleg. Ein armes Thier, das ſich vor allen Leuten fürchten muß.

Prosp. Was bedeckeſtu mit deinem Kleide?

Alleg. Herr meine Schande und mein Armuth.

Prosp. Deine Schande ſoll offenbahr werden.

(Er wil jhr die Kleider abziehen.)

Alleg. O er ſchäme ſich, es iſt mir noch kein Manns-Bild ſo nahe kommen?

Prosp. So muſtu heute was neues erfahren. Die Kleider müſſen von dem Leibe.

[200] Alleg. Ach was vor ein Wunderwerck wird offenbar werden:

(Er zeucht die Kleider ab, daß alle den Allegro kennen.)

Prosp. Du schönes Weibes-Bild, solstu in dem Castell dergleichen Confusion erwecken?

Alleg. Weswegen hätt ich mich so geschämt? das war meine gröste Schande, die ich bedecken wolte.

Prosp. Ihr Gnaden, sie sehen wie vergebens die Furcht gewesen ist.

Leon. Ach du boßhafftiger Schelm, was hat dich zu dieser Leichtfertigkeit angetrieben?

Alleg. Wäre kein boßhafftiger Schelm in der Welt, so wäre ich in eurem Pallast noch ein kurtzweiliger Rath. Nachdem aber alle Zeiten närrisch lauffen, daß ich alle Tage mein liebstes Jungfer Waschmädgen im Schlosse nicht besuchen kan, so muß ich wohl etwas poßierliches anfangen.

Leon. Es soll dir nach deinem Verdienst gelohnet werden. Hertzog Roccella begleitet unser Fräulein in unser Gemach: der Herr Hauptmann mag von unserm Sohn erfahren, wie der Bösewicht soll gestrafft werden.

[201] Fünffter Handlung Sechster Aufftrit.

Arcos, Prospero, Allegro.

Alleg. Das war eine kluge Frau, der Junge soll mein Richter seyn.

Prosp. Nun mein Hertzog, was haben sie zu befehlen?

Arc. Ach ich wolte, es hätte der Bube zwey Tage zuvor an den Galgen gehangen, ehe er so einen Schelmischen Possen angefangen hätte.

Alleg. Das hab ich vor meine Sünde verdient: nun werd ich wohl lebendig ausgepeitscht, wenn ich nach Verdienst soll gestrafft werden.

Prosp. Sie belieben eine Straffe zu benennen.

Arc. Es ist eine Sache, deswegen man kein Blut vergiessen mag: er soll ins Zucht-Hauß.

Alleg. Ich bin mein Tage so gar züchtig nicht gewesen: ich weiß nicht, wie sich das Zucht-Haus zu meiner Unzucht reimen wird.

Prosp. Und ich weiß nicht, ob der Zuchtmeister anitzo wird gehorsam seyn.

Arc. So mag er als ein Sclav den Koth von der Gasse wegkehren.

Alleg. Ich wolte, daß ich ein solch Aemptgen kriegte. Wer mir was zu Leide gethan hätte, dem wolte ich meine Expedition in den Barth werffen, [202] daß sich ein ander an dem herrlichen Anblicke bespiegeln solte.

Pros. Die Gassen sind alle gekehrt, und wir dürffen dem gemeinen Pöbel nicht weiter ins Handwerck fallen.

Arc. So last ein Vogel-Bauer machen, da soll der Vogel drinne stecken, so lang er lebt.

Alleg. Ein schrecklicher Possen, wer mich einspert, der muß mir auch zu fressen geben.

Prosp. Doch wer soll ein solch Gebauer verfertigen?

Arc. Ist es nicht von Eisen, so mag es von Holtze seyn; der Schelm muß als eine unvernünfftige Bestie eingeschlossen werden.

Prosp. Ich besinne mich, Hertzog Matelone hat seine Unterthanen mit Victualien herein geschickt, da ist meines Behalts ein Zimmerman drunter.

Alleg. O Jammer über Jammer, wo mir der Pfuscher ein Narren-Hauß bauen soll.

Arc. Wohlan so mag er geschafft werden: ich wil schon nachfragen, ob es geschehen ist.

(Geht ab.)

Fünffter Handlung Siebender Aufftrit.

Prospero, Lurcone, Allegro.

[203] Lurc. Herr Hauptmann, ich wolte fragen, ob ich meine Abfertigung hätte.

Prosp. Es ist schon gut, jhr solt nicht auffgehalten werden: Aber seyd jhr nicht euers Handwercks ein Zimmermann?

Lurc. Nein Herr, verzeiht mir, meines Handwercks bin ich nichts: denn ich habe bey keinem redlichen Meister ausgelernt. Aber meiner Kunst nach wolt ich so gut seyn als ein Müller und als ein Zimmermann.

Prosp. Es wird hier ein Stücke verdinget, daß man so Zunfftmäßig nicht erfodert.

Lurc. Ich frage nichts darnach, es mag wohl besichtiget werden.

Prosp. Ach nein, die Besichtigung wird wohl nachbleiben. Da ist ein leichtfertiger Bube, der soll in ein Höltzern Gebauer gespert werden. Nun wolten wir gerne, daß der Pappegoy fein bald in das Quartier käme.

Lurc. Wer hats denn befohlen? Ich wil nicht hoffen, daß eine Neurung dahinter steckt.

Prosp. Auff seiten des Papagoys wird es eine genungsame Neurung seyn. Aber darvon hat so ein ungehubelter Dorff-Pfuscher nicht viel zu reden. Macht das Gebauer in einer Viertel Stunde fertig, oder ich wil euch Schelmen zusammen schliessen, und damit habt jhr meine Resolution.

(Geht ab.)

Fünffter Handlung Achter Aufftrit.

Lurcone, Allegro, hernach Pazzo, Matto.

Lurc. Nun so kom her, und laß dir das Maß nehmen - - hörstu nicht, was ich dir machen soll? - - - Steh mir recht auf, daß ich mich in dem Masse nicht verirre - - - Je so schicke dich, das dich potz Regiment.

(Er schlägt jhn.)

Alleg. Je du Narr, wenn ich ein Vogel bin, so kan ich wohl nicht reden.

Lurc. Ich kenne viel Diebs-Vogel, die reden können.

Alleg. Aber sagt nur, bin ich ein Vogel?

Lurc. Ja das bistu mit Leib und Seele.

Alleg. So wil ich ein Vogel seyn, und davon fliegen.

(Er wil entlauffen.)

Lurc. Nein, nein Herr Lands-Mann verirret euch nicht, wir wollen noch da bleiben. Heraus jhr Pursche, euer Meister kriegt ein Stücke Arbeit.

(Pazzo und Matto kommen gelauffen.)

Paz. Herr, was haben wir zu verrichten.

[205] Matt. Und was haben wir vor ein Trinckgeld zu verdienen?

Lurc. Ihr tummen Kerlen, es ist eine Schande, daß ihr euern Printz nicht besser respectiret: da giebt es was zu arbeiten.

Paz. Ich wil gerne helffen, aber ich wil nicht hoffen, daß euch ein Galgen verdinget ist.

Matt. Und ich wil hoffen, das wir auch redlich bezahlet werden.

Lurc. Schweigt doch stille, biß ich geredt habe. Da ist ein Menschen-Kind, das wird alle Donnerstage zum Vogel, drum sollen wir eine Hüner-Steige machen, daß wir einen solchen Vogel beherbergen können. Versteht ihr mich, was ich meine?

Paz. Es ist gar ein grober Vogel, er paßierte vor einen Trappen.

Matt. Wenn das Gebauer fertig wäre, so dürften wir ihm nur in Lande herum führen, ich weiß, die Leute geben Geld, daß sie den Vogel sehen könten.

Lurc. Nu, nu, macht fort, der Vogel möcht uns entgehen.

Paz. Wo kriegen wir aber alle Sachen darzu?

Matt. Wir wollen ein paar Stacketen ausreissen, so wird dem garstigen Vogel zum Neste schon gerathen seyn.

Lurc. So geht und bringet den Zeug her.

Alleg. Ach wer itzt ein Bandit wäre, so hieng [206] ich doch an freyen lichten Galgen: wo ich hinter den Hüner-Steige kriechen soll, so thu ich mir selber ein Leid an.

Lurc. Nu, nu bringt her, was ihr habt, im Fall der Noth muß sich alles schicken.

(Sie bringen das Holtz.)

Alleg. So wil ichs auch den Schelmen zum Possen thun, und wil kein Wort reden.

Lurc. Nu schickt euch, wie der Ovarck am besten wird angehen. (Sie sperren ihn in das Gebauer.)

Paz. Nu Vögelgen singe wie du wilt, ich habe nichts mehr zu arbeiten.

Matt. Und wilstu mir was zum Trinckgelde pfeiffen, so hastu Zeit, sonst ist mein Weg der weiteste.

Lurc. Wir haben das unsrige gethan, komt fort, ehe uns noch mehr befohlen wird.

(Sie gehen ab.)
(Allegro fängt an zu singen.)

Fünffter Handlung Neundter Aufftrit.

Arcos, Girolomo, Allegro.

Gir. Ihr Gnaden, ich bin ein Kauffmann, was [207] ich habe, das ist mir feil, und was mir angeboten wird, darum handele ich.

Arc. Es steht bey jhm, was er thun will. Ich weiß, daß ein solcher Pappegoy nicht einmahl in der neuen Welt gefunden wird.

Gir. Desto lieber wil ich mich zum Handel verstehen. Aber ich habe gleichwohl das Ansehen umsonst, und also möcht ich wissen, wo der Vogel verwahret wird.

Arc. Gleich in diesem Winckel. Wie stehts Papgen hastu einmahl Lust zum Pfeiffen?

Gir. Den Pappegoy fehlen noch ein paar Flederwische, sonst wolt ich jhn vor einen Strauß bezahlen. Doch, jhr Gnaden, wie hoch soll dieses Thier bezahlt werden?

Arc. Ich halt jhn um tausend Ducaten. Allein, daß er meine Gutwilligkeit siehet, so wil ich jhm alles schencken. Da hat er meine Hand, der Vogel ist sein.

Gir. Ich sage unterthänigen Danck. Aber wie soll ich diß grosse Gebauer fortbringen?

Arc. Das weiß ich nicht, wer das Geschencke angenommen hat, der mag zu sehen.

(Geht ab.)

Gir. So muß ich doch selber Hand anlegen: Du Vogel in dem Gebauer schicke dich, und mache dich fein leichte, sonst wil ich dirs an deinem Truncke abbrechen.

(Er versucht an dem Gebauer.)

[208] Alleg. Guter Freund, ich bin ein Gefangener, und ich muß euer Gnade leben; last mich nur heraus, so wil ich das Gebauer schirgen helffen, wie jhr wolt.

Ghir. Der Vorschlag ist gut; aber du Schelm, wilstu mir auch davon lauffen.

Alleg. Ey wo wil ich hin? Flügel hab ich nicht, und die Schuhe seind mir auch zurissen, biß auf die Brand-Sohlen: thut mir nur die Gnade, daß ich euch helffen kan.

Ghir. Ich wil dir trauen.

(Er läst ihn herauß.)

Alleg. Da solt jhr sehen, was ich vor ein getreuer Kerle bin:

(Sie schirgen es biß an die Scene.)

Gir. Nun Vogel, kreuch wieder nein.

Alleg. Ich dachte Vogel bleib haussen.

Gir. Ich dachte aber nicht so.

Alleg. Du Kerle, kreuch so lange hinein, als ich drin gestecket habe, und sage darnach, ob ich mit gutem Gewissen wieder nein kriechen kan?

Gir. Ich verstehe die Vexierey so lang als ich wil.

Alleg. Und ich leide so viel als ich wil. Höre Bernheuter, kreuch mir flugs in das Gebauer, und erwarte nicht, biß ich böse werde.

Gir. Ich wils aber erwarten.

[209] Alleg. Und ich wil zuvor kommen.

(Sie schlagen sich, Allegro steckt Girolomo in das Gebauer und schlept jhn hinein.)

Fünffter Handlung Zehnder Aufftrit.

Roderigo, Torrecuso.

Rod. Die Sache scheinet sehr verdächtig.

Torr. Euer Excellentz haben zu disponiren, mir aber als einen gehorsamen Diener lieget es ob die Sache vorzubringen.

Rod. Wie kan es möglich seyn, daß meine ärgste Feinde bey mir um Audientz anhalten?

Torr. So viel jhr Gesichte mit sich bringet, so dürffen sie nicht als Feinde angenommen werden. Ich wolte fast sagen, daß sie wegen einer Wohlthat bey euer Excellentz möchten recommendiret seyn.

Rod. Ich ſage nochmahls, es iſt ſehr verdächtig: Sonderlich weil ſie gantz allein jhren Vortrag thun wollen.

Torr. Es iſt keine Gefahr zu befürchten: ſie wollen das Gewehr gar gerne von ſich geben, und wollen ſich auch zum Uberfluß dergeſtalt beſuchen laſ- [210] ſen, daß man ſie nicht vor Räuber oder ſonſt vor boßhafftige Leute wird anſehen dürffen.

Rod. Wenn es ſich alſo verhält, ſo laſt ſie bey uns alleine ſeyn.

Torr. Ich bin gehorſam.

(Geht ab.)

Rod. Ich ſchwebe zwiſchen Furcht und Hoffnung, daß die ärgſten Buben von den Rebellen ſo gar höflich und demüthig um Audienz anhalten. Der Himmel helffe, daß ihr Oberhaupt zum Narren, und das andere Volck zum Sclaven wird.

Fünffter Handlung Eilffter Aufftrit.

Roderigo, Arpaja, Formaggio.

Arp. Ihr Excellentz laſſen uns dieſes in keinen Ungnaden entgelten, daß wir ſo kühne ſind vor derſelben Angeſichte zu erſcheinen.

Rod. Unſer Ampt erfordert dieſes, daß niemand ungehöret gelaſſen wird.

Arp. Wir wiſſen wohl, das uns die Gewalt des bißherigen Auffſtandes mit dahin geriſſen hat, daß wir auch eben dieſes Verdachtes könten theilhafftig werden; Allein die meiſten werden noch das Gewiſſen rein behalten haben, ob ſie gleich der euſerlichen That wegen möchten verdammlich ſeyn.

[211] Rod. Gedencket doch an ſolche Sachen nicht, welche durch die allgemeine Amneſtie völlig abgethan ſind. Saget vielmehr, worin unſer Rath euch nunmehr könte dienlich ſeyn.

Arp. Wir haben einen Fiſcher-Knecht zu unſerm Oberhaupt annehmen müſſen, und nun ſehen wir, daß ein raſender Menſch die Freyheit hat, die gantze Stadt zu verwüſten.

Form. Ich muß mich deſto mehr ſchämen, weil ich ſein Schwager bin: Allein ſo nahe die Anverwandſchafft

ist, so weit bin ich allezeit von seiner itzigen Thorheit entfernet, ach! euer Excellentz erbarme sich doch über diese gute Stadt, und verschaffe so viel, daß dem reissenden Thiere möchte Einhalt geschehen.

Rod. Ihr guten Leute, es hat mich niemand gefraget, wie das reissende Thier loß gelassen ward: Warum soll ich nun das meiste dabey thun, da euch das Thier zu Schaden herum läufft?

Arp. Ein Vater sorget auch vor das Auffnehmen seiner Kinder, wenn sie den Untergang verdient haben.

Form. Und wer aus Unverstande sündiget, dem wird nicht unbillich durch fremden Verstand geholffen.

Rod. Worinn soll aber die Hülffe bestehen?

Arp. Ihr Excellentz geben nur Befehl, daß der rasende Mensch an Ketten geleget wird.

Form. Wir begehren nicht, daß er solte mit ei- [212] niger Grausamkeit tractiret werden: Allein es geschiehet sein bestes, wenn er so weit in Verwahrung genommen wird, daß er weder sich, noch andern Schaden zufügen kan.

Rod. Ihr guten Leute, wir können euch nicht helffen; denn es möchte das Ansehen haben, als wenn unsere Gewalt den jüngsten Vergleich wieder um stossen wolte: solte es aber möglich seyn, daß der rasende Mensch in ein Kloster zur Ruhe könte gebracht werden, so hätte sich alsdenn ein jedweder auf unsere Gnade zuverlassen. Ich bitte nur selbst, man thue dem Menschen keine Gewalt an, der von dem Volcke und auch von dem Hofe so viel Ehre genossen hat.

Arp. Wenn es euer Excellentz vor gut befinden, so wollen wir dem gemeinen Besten nicht wiederstreben.

Form. Und also wird eurer Excellentz das gesamte Volck von Neapolis gehorsamst recommendiret.

Fünffter Handlung Zwölffter Aufftrit.

Roderigo, hernach Ferrante, Carl.

Rod. So muß die Narrheit eines einzigen Bubens den Fehler unserer Klugheit wieder gut machen, und also wird die Welt aus jhrer Verwun- [213] derung gesetzet

werden, warum wir bißhero so viel Excesse mit ziemlicher Gedult vertragen haben.

(Ferrante und Carlo kommen gelauffen.)

Ferr. Ihr Excellentz ist noch eine Gewalt übrig, die uns beschützen kan, so wolle sie dem gäntzlichen Ruin des Adels vorkommen.

Carl. Wir haben viel gelitten: Doch wer uns mehr Gedult abfodert, der zwinget uns zur Raserey.

Rod. Ihr liebsten Freunde, ich hätte gedacht, das Spiel würde bald mit gutem Glücke geendiget seyn.

Fer. Ach es hat nie ein schlimmer Ansehn gehabt.

Carl. Und nun wird das verfluchte Spiel erst angehn.

Rod. So last mich doch die Sache wissen.

Ferr. Der auffgeblasene Fischer-General beschuldiget uns, als wäre jhm etwas an seiner Ehre versaget worden.

Carl. Und weil ich Königlicher Stallmeister bin, so hat er gar übel empfunden, daß ich die Königliche Pferde so bald nicht habe folgen lassen.

Ferr. Also hat er bey Straffe des Brandes, des Schwerdtes und der euersten Verfolgung den Befehl an uns ergehen lassen. (Ach! jhr Excellentz gedencken doch ob ein Hertzog dergleichen erfahren [214] hat!) daß wir jhm auf offentlichen Marckte vor allem Volcke die Füsse küssen sollen. Also kommen wir in unserm letzten Elende, und wollen lieber tausend mahl todt seyn, als daß wir in einen unerträglichen Schimpff willigen solten.

Rod. Ey du verfluchter Bube! heist dieses den Frieden gehalten, und soll uns deine Thorheit zur euersten Schande gereichen? auf! wer ein Adeliches Hertz im Leibe hat, der greiffe zum Gewehr, biß die gifftige Bestie vertilget ist.

Carl. Wir wollen gehorsam folgen: der Himmel helffe nur, daß wir durch ein Oberhaupt secundiret werden.

Rod. Fanget es nur klug an; wir haben mit einem rasenden zu thun, der sich selbst in dem Netze verstricken soll.

Fünffter Handlung Dreyzehnder Aufftrit.

Tambourino, Saldo.

Tamb. Da schlage Bley zu, wenn ich mit meiner Trommel nicht mehr verdienen soll als Schläge.

Sald. Und ich habe die Briefe davon, daß ich Tag und Nacht mit meinem Spiesse soll auff der Gasse herum lauffen, wenn ich endlich auf die Weise soll tractiret werden.

[215] Tamb. Ich habe gedacht, der Fischer-Knecht wil ein Vater des Vaterlandes werden, aber nun ist ein Fantast über die Eyer gesetzt.

Sald. Ich halte der Kerl ist von Sinnen kommen, und also wäre es am besten, wenn er im Toll-Hause sein Quartier kriegte.

Tamb. Doch hat Sanct Velten die gantze Bürgerschafft noch besessen, daß man sich vor jhm fürchten muß.

Sald. Ach weh, er komt dorther marchiret, wir müssen entweichen, oder er schüttet seine gifftige Thorheit auf unsre Köpffe.

Fünffter Handlung Vierzehnder Aufftrit.

Tambourino, Saldo, Masaniello rasend.

Mas. Ha! seyd jhr dieselben Schelmen, die mich verrathen wollen, und hab ich den Danck darvon, daß ich euch nicht den ersten Tag die Hälse gebrochen habe? Höre, was stehstu da?

Sald. Jhr Excellentz, ich erwarte jhren Befehl.

Mas. Wer läst mir die Pestilentz wünschen.

Sald. Ich sagte jhr Excellentz.

Mas. Ha, der Vice-Roy steckt dir im Kopffe: der Hund soll noch diesen Tag an lichten Galgen kommen, und du verfluchter Schelm solst zwey Ellen drunter gehenckt werden.

[216] Sald. Ach Gnade, ich bin ein ehrlicher Bürger.

Mas. Ein Verräther magstu seyn! geh und sage dem Vice-Roy, er soll bey Vermeidung meiner Ungnade gleich diesen Augenblick kommen, und sich hencken lassen. Gehstu noch nicht? das Hertz im Leibe soll dir zerbrechen, wo du langsam bist.

Sald. Ach wie angenehm ist mir der Befehl, daß ich davon lauffen kan. (Geht ab.)

Mas. Aber du Bernheuterscher Drommel-Schläger, warum verdienstu dein Brodt mit Müssiggehn? schlage mir einen March, oder ich mache dir deinen Schedel zum Kalbfelle.

Tamb. Gnädiger Herr Oberster, sie haben zu befehlen.

(Er schläget.)

Mas. Hund das ist des Vice-Roy sein Leib-stücke, schlage mir einen March, wie ich gerne höre - - du thust mirs zu Trotze, und spielest mir eines von dem Könige in Franckreich - - - je du verfluchter Vogel, siehstu mich nun gar vor den Pabst an? mache mir mein Leibstücke, oder ich wil selber drommeln.

Tamb. Ich wende meine Kunst an, so weit sich mein Vermögen erstrecket; allein es ist mein Unglück, daß ich das rechte Stücke nicht erfinden kan.

Mas. Halt ich wil das rechte Stücke treffen, und [217] darnach wil ich deinen Kopff in hundert Stücke schmeissen, gieb her dein Clavicimbel.

(Er nimt jhm die Drommel und schläget närrisch darauff.)

Fünffter Handlung Funffzehnder Aufftrit.

Masaniello, Tambourino, Flavio, Roberto.

Flav. Was muß dieser neue Lermen bedeuten?

Rob. Ein neues Unglück über Neapolis. Der Oberste rühret selbst die Drommel, wer wil ungehorsam seyn?

Flav. Er setzt uns auff die Probe, ob wir Lust haben unsere Köpffe zu verlieren.

Mas. Heran jhr Hunde, wisset jhr nicht, wer euch zu befehlen hat?

Flav. Hier sind wir als unterthänige Diener.

Mas. Wem bin ich unterthänig? Dir gewiß, du Lumpen-Hund.

Rob. Wir sind Diener.

Mas. Jhr solt wissen, daß ich Macht habe euch zu straffen.

Flav. Unser Leben steht in seiner Gewalt.

Rob. Und wir demuthigen uns vor jhm, als vor einem Herren von Neapolis.

Mas. Wer sagt das mehr? Drommel-Schläger, [218] geh flugs und laß diesen ehrlichen Kerlen zehn tausend Cronen zahlen.

Tam. Mein Herr, wer soll es auszahlen?

Mas. Du Bestie, meinstu daß ich deine Drommel behalten wil? Da hastu den Lumpen-Quarck, und zum Possen wil ich dich zu einem Fürsten machen. Gleich diesen Augenblick, mache dich nach Aversa, und nim diese zwey Zeugen mit, daß sie wissen, wer dich zum Fürsten gemacht hat.

Tamb. So wollen wir gehen.

Mas. Du solst nicht gehen: du solst eines mit mir sauffen, und solst in der See mit mir baden, und aus deiner Drommel müssen wir des Königes Gesundheit sauffen. Fort! wer mir nicht folgt, der ist des Todes.

Fünffter Handlung Sechzehnder Aufftrit.

Francesco, hernach Masaniello.

Franc. Ey, ey, das läst sich noch zu schlechtem Friede an, unser Kloster soll dem neuen General 50000. Ducaten bezahlen, wo wir in dem Kloster nicht verbrennen wollen: nun muß ich auff Befehl meines Obern da herum schleichen, ob mir jemand begegnet, der etwas böses im Sinne hat. [219] Mas. (Kömt gelauffen.) Du Lotter-Bube, wer heist dich auff der Gassen herum lauffen.

Franc. Herr ich gehöre in das Kloster.

Mas. Was? gehörstu in das Kloster? wo hastu dein Kleid?

Franc. Herr es ist uns verboten worden.

Mas. Ein Schelm hat dirs verboten. Sage, sie sollen alle mit einander jhre lange Kleider wieder anlegen, oder Mönche, Pfaffen und alles Ungeziefer sollen alle mit einander in die See geschmissen werden.

Franc. Ich wil den Befehl ausrichten.

Mas. Wo wilstu hinlauffen? Weistu nicht, daß ich Pabst bin, und daß ich deinen Schabehälsichten Prælaten selber befehlen kan? O du Schwein-Kopff, daß ich dir nicht den Bart ausräuffen soll.

(Er fält über jhn und macht possierliche Lectiones mit jhm.)

Fünffter Handlung Siebzehnder Aufftrit.

Vitale, Bravo, Francesco, Masaniello.

Vit. Mein Herr, er lasse sich doch bewegen, und schone dieses unschuldigen Mannes.

[320] Brav. Wenn wir den Haß der Weltlichen und Geistlichen über uns laden wollen, so müssen wir wohl verlohren seyn.

Mas. Ihr Hunds-Buben, wer seyd ihr?

Vit. Ich bin ein getreuer Diener, der bey der itzigen Regierung Leib und Leben lassen wil.

Mas. So stehe auff meiner Seite.

Vit. Das wil ich thun als ein ehrlicher Kerl.

Mas. Aber wer bistu?

Brav. Ich bin auch so gut.

Mas. Hastu nicht meine Action getadelt, da ich meine Autorität an dem Mönche sehen ließ?

Brav. Ich gestehe es, ich habe vor jhn intercediret.

Mas. Das heist so viel, du hast mich getadelt, und dieses hastu verdienet.

(Er giebt jhm eine Maulschelle.)

Brav. Dieser Lohnung halben bin ich nicht in die Stadt kommen.

Mas. So packe dich zwantzig Meilen von Neapolis weg, wo ich dich in einem Tage nicht zwantzig mahl soll hencken oder köpffen lassen; Aber was ist dort vor ein Auffstand vom Volcke? last sie herkommen, oder wo ich sie suchen soll, so stehen sie in Lebens Gefahr.

Vit. Es sind schwache Leute, welche jhre Kinder von der Gasse nach Hause führen.

Mas. Sie müssen herkommen.

[221] Fünffter Handlung Achtzehnder Aufftrit.

Elisa, Laura mit jhren Kindern und den andern Weibern.

Elis. Ach wie sträfflich ist der Herr Oberste.

Laur. Ich höre, es ist kein Mensch mehr des Lebens sicher: er haut und sticht um sich, wie der böse Volant.

Elis. Ach wenn er mir meine Kinder in Schaden brächte!

Laur. Mein Mann ist erst in Leib und Lebens Gefahr bey jhm gewesen.

Elis. Ach er kömt auf uns loß: ach er schlägt uns doch alle zu Tode.

(Er kömt mit blossen Degen auf sie loß, sie fallen alle nieder auff die Knie und schreyen:)

O gnädiger Herr Oberster;

Mas. Was jhr Bestien? Wer ist euer Oberster? Ich habe nichts mit dem Ampte zuschaffen, der Vice-Roy ist euer Herr.

Laur. Ja, ja der Vice-Roy.

Mas. Was sagstu? hastu mich auch schon abgesetzt. Weiche mir aus den Augen, oder du must sterben.

[222] (Er jagt sie hinein, und fängt mit den blossen Degen schändlich an zurasen.)

Mas. Ha, wo ist der König in Spanien? ich wil Brüderschafft mit jhm machen. Sieh da, bistu der Pabst? ich werde gewiß die Lehn bey dir suchen sollen. Oder wilstu mich irgend zum Cardinal machen, daß ich meine Charge zu Neapolis verlieren soll? Siehe, da hastu eines mit dem Degen, daß dir die Haare in deinem schimlichten Barte in der Lufft herum fliegen. O was wolt jhr? Läst mich der Vice-Roy gefangen nehmen? Ich wil sehen, wer mich angreifft. Schlag todt, schmeiß zu!

(Er läufft in der Raserey hinein.)

Fünffter Handlung Neunzehnder Aufftrit.

Xaverio, Arpaja, Furfante.

Xav. Warum wird uns eine Sache zugemuthet, die uns wieder in neue Gefahr setzen kan?

Arp. Es ist keine Gefahr dabey: das gantze Volck ist zufrieden. Der gute Mann hat sich wohl um die Stadt verdient, wer kan wieder eine solche Kranckheit? Sie geben jhm nur Auffenthalt.

Furf. Es geschicht jhm eine grosse Wohlthat, wenn er wohl verwahret wird: denn er möchte aus [223] Unwissenheit was begehen, das jhm hernach bey vollem Verstande sehr gereuen möchte.

Xav. Wenn er aber loß käme, und schmisse uns die Cellen über den Hauffen, oder breche uns armen Leuten die Hälse, so wird uns niemand den Schaden gut machen.

Arp. Es soll schon gute Vorsorge dabey geschehn.

Furf. Und jhr Herren Patres, meint ihr etwan, daß wir euch lange bitten werden? wir wollen jhn ins Kloster liefern; habt jhr nicht Lust darzu, so schmeisset uns wieder rauß.

Xav. Ich sehe wohl, es geht über die Geistlichen.

Fünffter Handlung Zwanzigster Aufftrit.

Die Vorigen und Francesco.

Franc. Ach was vor eine Comœdie haben wir in der Kirche gehabt! Nun ist Herr Masaniello gantz rasende worden. Er stieg in Gegenwart des Herrn Ertz-Bischoffs auf die Cantzel, und brachte allerhand Ketzerische und lästerliche Worte vor, biß er endlich herunter kam, jhm zu seinen Füssen fiel und bat, das Commando möchte doch wieder von jhm genommen werden: also gab er den Rath, er möchte nur im Kloster hier auff eine Kammer gebracht werden. [224] Xav. Was jhr Eminentz befehlen, dem müssen wir gehorsam seyn.

Arp. Es hätte fürwar auch ohne Befehl geschehen müssen. Denn es ist noch lange nicht an dem, daß uns die Mönche braviren sollen.

Furf. So werdet jhr wissen, was euch am besten ansteht.

Xav. Ich halte, sie bringen jhn schon: ich werde meine Zuflucht in die Zelle nehmen.

Franc. Und ich werde mich auch in mein Schnecken-Hauß verkriechen.

Fünffter Handlung Ein und zwantzigster Aufftrit.

Masaniello, Tambourino, Saldo, Truffaldino, Bazzo, Matto bringen jhn geschlept.

Mas. Wo führt jhr mich hin? ich bin gantz vernünfftig worden.

Sald. Er soll nur ausruhen. Jhr Eminentz haben sie drum gebeten, und sie habens zugesagt.

Tamb. Es ist alles gut gemeint.

Truff. Und wir wollen bey jhm bleiben, daß jhm kein Schade wiederfahren soll.

Mas. Soll ich mich drauff verlassen?

Sald. Ach ja. Er gehe nur, und gebrauche sich seiner Ruhe, wir wollen jhm vor allen Schaden gut seyn.

[225] Tam. Wir sind getreue Leute: wer wil sich wagen, in unserer Gegenwart etwas vorzunehmen?

Truff. Nu, nu, mein lieber Herr, er lasse sich weisen.

Sald. Jhr Eminentz kommen, wo sie nicht in die Kammer gehn.

Mas. So mach doch fort, und weiset mir die Kammer.

(Er wird in die innerste Scene geführet, Sie fällt zu.)

Fünffter Handlung Zwey und zwantzigster Aufftritt.

Salvador, Angelo, Laudato, Afflitto.

Salv. Jhr Brüder, die Zeit ist kommen, daß sich der Adel von Neapolis aus der euersten Schande wickeln soll.

Ang. Wir wollen den Nahmen verdienen, daß wir einen schändlichen Drachen erleget haben, davon gantz Neapolis hätte sollen vergifftet werden.

Laud. Und wenn er Stahleysen feste wäre, so wil ich seinen verfluchten Cörper mit diesem Gewehr auflösen.

Afflit. Wir wollen jhn verfolgen biß auff den Tod, darnach mag der Cörper andern in die Hände geliefert werden.

[226] Salv. Aber er ist nicht allein: wenn sich das Lumpen-Gesindel zur Wehre setzte?

Ang. Wer das Monstrum beschützen wil, der ist unser Feind.

Laud. Sie bilden sich ein, als wäre keine Gefahr verhanden. Ehe sie an einige Gegenwehr gedencken, so wird die Bestie über den Hauffen liegen.

Afflit. Und wie leicht ist es, daß wir mit freundlichen Minen in das Gemach geschlichen kommen, biß die Gelegenheit erscheinet das Gewehr zu zucken.

Salv. So gehts drauff loß: Wie wir uns verschworen haben, so stehen wir beysammen.

Ang. Derſelbe ſey in Ewigkeit geſchimpffet, der anitzo verzagt iſt.

Laud. Und der bleib ein ewiger Feinde des Königreiches, der anitzo bärmhertzig iſt.

Afflit. Und damit werden wir die Kammer ſuchen.

Salv. Holla, iſt niemand hier, der uns den Ort weiſet, wo ſich Herr Masaniello aufhält?

(Die mittelſte Scene eröffnet ſich.)

Mas. Hier bin ich, jhr lieben Brüder, was habt jhr zuthun?

Salv. Dieſes haben wir zu thun.

(Sie geben alle Vier zu gleich Feuer.)

[227] Mas. (In dem er fällt.) O jhr Verräther und Undanckbaren Leute!

(Er fällt in die mittelſte Scene hinein. Die umſtehenden ſchreyen.)

Ach weh unſer Haupt iſt todt, das Volck und die gantze Bürgerſchafft iſt verrathen.

(Die Scene fällt zu.)

Salv. So laſt uns nunmehr die tapffere That durch alle Gaſſen ausruffen.

Ang. GOtt gebe dem Könige in Spanien langes Leben!

Laud. Masaniello iſt todt.

Affl. Und wer ſeinen Nahmen nennen wird, der ſoll ſterben.

Salv. Und wer ſein Geſchlecht nicht mit Schwerdt und Feuer verfolgt, der ſoll unter unſre Feinde gezehlt werden.

Laud. Auff und helffet mir das Haupt Hertzogs Caraffa von dem Thore herunter langen. Ich weiß, es wird mir an Cavallieren nicht mangeln, die mir beyſtehn, und wenn es dem gantzen Volcke ſolte ein Stachel im Auge ſeyn.

Affl. Ich werde mich nicht ausſchlieſſen. Hört zu jhr Leute: der verfluchte Masaniello iſt todt.

[228] Fünffter Handlung Drey und zwantzigſter Aufftrit.

Allegro trägt ein Stücke von einem Fuſſe.

Ha jhr Leute, hab ich nicht einen guten Fiſch-Fang gethan? Meine Courtisie bekam mir auf dem Caſtell gar übel, und ich muſte mich als einen Bernheuteriſchen Pappegoy

tractiren lassen. Aber seit ich aus dem Gebauer geflogen bin, so hat es ein fein Stücke Arbeit gesetzt, denn da die Leute nur hörten, daß etliche den ehrlichen Vogel Masaniello wolten todt machen, so bestalten sie schon gewisse Leute, die jhn solten in Stücken zureissen, damit sie auch eine Reliqvie zum Gedächtnis aufheben könten. Drum wie der Bettel-Tantz angieng, so war ich der erste, und hielt jhm bey dem Beine so feste, daß mir ein ziemlich Stücke in der Hand geblieben ist. Was meint jhr nun, wie viel ehrliche Leute ich damit werde betheilen können, und wie viel Ducaten ich vor ein klein bißgen werde fodern mögen? Ich halte immer, wo mir der Handel gut von statten gehet, so erschlag ich ein paar Bauer, und verkauffe jhr zerhacktes alles vor solches Fleisch. Nun ich halte, dort unten sind ich wohl keinen Kauffmann, der mir die Wahre mit viel Ducaten bezahlt, drum werd ich wohl einen Marckt suchen müssen, da man dergleichen besser zubezahlen pfleget.

[229] Fünffter Handlung Vier und zwantzigster Aufftrit.

Matelone, Anaclerio.

Mat. So bin ich mit gutem Glück wieder in die Stadt kommen.

Anacl. Es ist alle Furcht verschwunden. Der Pöbel steht in Furcht und Zittern, und bedencket erst, was ein jedweder wegen seiner Buben-Stücke verdienet hat.

Mat. Unserer Palläste könten wir vergessen, wer mir nur meinen Herren Bruder wiederum könte lebendig machen.

Anacl. Es haben gleichwohl etliche ehrliche von Adel so viel gethan, und haben das Eiserne Gegitter mit seinen Haupte herunter gerissen: haben es auch in dem nechsten Kloster so lange zur Verwahrung gegeben, biß solches mit gewöhnlichen Ceremonien könte begraben werden.

Mat. Die ehrlichen Cavalliers sollen es künfftiger Zeit wohl zu geniessen haben. Doch wo befindet sich der verfluchte Cörper?

Anacl. Er wird von den unnützen Gesindel in der Stadt herum geschlept. Ich habe selbst etliche Duplonen darzu spendiret, daß sie das Schind-Aaß desto schändlicher

zerläſtern ſollen: und nachdem die gröſten Gliedmaſſen von ein ander geriſſen ſind, ſo werden ſie alſo fort in kleinere Theile resolviret werden, biß das Unthier in nichts verwandelt iſt.

[230] Matt. Ich freue mich über einen ſo gewünſchten Ausgang. Noch viel mehr aber danck ich dem Gelücke, daß der Adel noch nicht gantz vertilget iſt, und daß wir ins künfftige beſſere Consilia faſſen können ſolches Unheil zuverhütten. Doch es wird Zeit ſeyn, den Herrn Vice-Roy zu ſuchen.

Anacl. Gleich itzo werden die Freuden-vollen Gratulationes abgeleget.

Fünffter Handlung Fünff- und zwantzigſter Aufftrit.

Roderigo, Leonisse, Celinde, Arcos, Philomarini, Matelone, Ferrante, Carlo, Roccella, Torrecuso, Donato, Anaclerio, Prospero, Allegro.

Rod. Ihr Eminentz haben nechſt der Göttlichen Hülffe dieſes Königreich Neapolis von dem euſerſten Untergange erlöſen helffen. Und deſſentwegen ſey deroſelben anitzt in Gegenwart des geſamten Hofes gebührender Danck abgeſtattet, biß jhre Königliche Majeſtät dero gnädigſtes Erkäntnis hierüber werden erklären können.

Phil. Ihr Excellentz erweiſen einen Uberfluß einer gnädigen Höfligkeit, daß ſie etwas höher ſchätzen, als vielleicht der Werth zu laſſen wil. Ich habe das jenige gethan, welches ich mit Verletzung [231] meines Gewiſſens und meines hohen Amptes nicht hätte verwarloſen können. Iſt nun hierunter etwas gutes gewircket worden, ſo wird man vielleicht mehr auf die Göttliche Providentz, als auf meine Schwachheit ſehen müſſen. Doch erfreue ich mich im Grunde meiner Seelen, das jhr hohe Excellentz nach einem ſo hefftigen Ungewitter die Freuden-Sonne wieder genieſſen, und dieſes gantze Königreich mit neuer Gratulation erfreuen können. Es gebe nur der Gnadenreiche GOtt, daß ſolche Gratulationes durch eine langwierige Glückſeligkeit zu jhrer Majeſtät, und des gantzen Staats Auffnehmen befeſtiget werden.

Rod. Der Himmel gebe auf beyden Theilen, was wir wünschen können. Ihr aber Hertzog Matelone, soll ich meinen Willkommen mit einer Condolentz, oder mit einer Glückwünschung anfangen. Es ist mir hertzlich leid, was jhr verlohren habt: Doch sey der Himmel noch gelobet, der uns noch ein kostbares Stücke in unserer Gewalt übrig gelassen hat.

Mat. Ihr hohe Excellentz lassen sich einen armen Hertzog zu allen Gnaden befohlen seyn, welcher an Gut und Blut fast den euersten Ruin hat erdulden müssen.

Rod. Die Treue, sol jederzeit unvergessen bleiben. Allein was rathen jhre Eminentz, daß numehr bey der Sache zu thun ist?

Phil. Es wird rathsam seyn, daß sich der gantze Hof [232] durch die Stadt in einer offentlichen Procession sehen lässet, und daß also fort die Spanischen Soldaten wiederum in jhren Posten angewiesen werden. Und vor allen Dingen müssen die Befreundten und die Helffers-Helffer der Rebellischen Buben in gefänglichen Hafft gezogen, und daselbst dem gantzem Volcke zum Schrecken biß auf erfolgende Straffe behalten werden.

Rod. Es sey also. Doch daß zuvor ein Curierer nach dem Königlichen Hofe abgefertiget wird, welcher ein neues Wunderwerck, das ist, das Ende einer Rebellion überbringen soll, davon man noch keinen Anfang erfahren hat.

Phil. Es wird ein Schrecken seyn, wie im Traume, da man sich im Erwachen erfreuet, daß die Furcht verschwunden ist.

Rod.
So blüht Hispanien in diesem Reiche noch.

Leon.
So träget unser Hoff kein unverdientes Joch.

Cel.
Die Kindern sollen noch den sichern Vater kennen.

Arc.
Und mögen ausser Furcht den süssen Nahmen nennen.

Phil.
Die GOttes-Häuser sind am meisten unverstört.

Mat.
Dieweil des Pöbels Haß hinfort kein Hauß verfehrt.

[233] Fer.
Wir dürffen Stadt und Hauß in Sicherheit betreten.

Carl.
Und sollen Brodt und Lufft nicht von dem Volck erbeten.

Rocc.
Der uns befehlen soll, zeigt uns den freyen Stab.

Torr.
Und wendet ferners Leid von unsern Pforten ab.

Don.
Nun kan die hohe Hand des Königs Wort besiegeln.

Anacl.
Nun wil der offne Marckt die Wahren nicht verriegeln.

Prosp.
Nun stehet der Pallast und nimt wieder ein,

Alleg.
Und ich kan noch, wie vor, der Tafel-Steher seyn.

Rod.
So wird ein Mann vergnügt, der auf die Tugend bauet.

Leon.
Und in verliebter Gunst auf GOttes Gnade trauet.

Cel.
So spürt ein treues Kind des Bethens hohe Kraft;

Arc.
So kömt ein junger Sohn zu alter Wissenschafft.

[234] Phil.
So hat die Geistligkeit das jhre wohl verrichtet.

Mat.
So hat die kluge Flucht die gröste Noth zernichtet.

Fer.
Es ist ein edles Thun, wer klug und tapffer ist,

Carl.
Und gleichwohl der Gedult im Schrecken nicht vergist

Rocc.
So läufft es glücklich ab, mit Warten und mit Schweigen.

Torr.
Man sieht die Blüthe nicht, biß sich die Früchte zeigen.

Don.
Ach wird die Freude nicht im Lande kund gethan?

Anacl.
Und schreibt man den Triumph nicht allen Thürnen an?

Prosp.
Die Nachwelt soll den Ruhm der Zeiten nicht vergessen.

Alleg.
Der Koch hat angericht, jhr Herren komt zum Essen.

HOchgeneigte und werthgeschätzte Anwesende.

So ist nunmehr die wunderbahre Begebenheit von dem unvergleichlichen, und ich möchte fast sagen von dem unglaublichen Masaniello zu Ende gebracht worden, und so haben die gesamten Studierende sich einer weitläufftigen Kühnheit unterfangen, nachdem sie ein subtiles und Politisches Geheimnis mit ihren blöden Augen entweder ausgrübeln oder doch in ihren einfältigen Gedancken etwas abbilden wollen. Denn ob wohl ein jedweder, dem die Bücher unverbothen sind, alle Sachen unter sein Eigenthum zehlen darff, welche der Gelehrten Welt zu fernern Nachsinnen an das freye Licht geleget werden: Dennoch wird es gar leicht fallen, die Kühnheit übel aus zulegen, weil einige Rebellion auffgeführet wird, da hohe Personen ihrer Schwachheiten, und hingegen niedrige Menschen einer möglichen Freyheit erinnert werden. Es ist schrecklich, daß ein Königlicher Minister den Befehl eines Fischer-Knechtes respectiren muß. Es ist grausam, daß so viel hohe Familien jhr Haab und Gut dem muthwilligen Pöbel zu einen ungerechten Opffer überlassen haben. Und so wohl ein jedweder Mensch die höchste Süßigkeit darin empfindet, wenn er seinem Feinde mit volliger, ia wohl auch mit überflüssiger Rache begegnen kan; so gar leicht würde manch ungehorsames Gemüthe sich er- [236] freuen die Feindseligkeit gegen hochgebietende Personen durch eben dergleichen Exempel aus zu lassen. Allein die Historie macht es möglich, daß auch die höchsten Häupter einer gefährlichen Verfolgung unterworffen seyn; Und hingegen der Ausgang machet es noch viel möglicher, daß die Göttliche Providentz endlich mit einer

solchen Macht darzwischen kömt, dabey ein Rebelle mit Blute und ein unzeitiger Adhaerente mit Schrecken, auch wohl mit Schaden, offentlich bezahlen muß. Dannenhero belustiget sich die Klugheit in vielen nachdencklichen Lehren, welche aus dieser Historie hervor strahlen. Ein Tumult ist leicht angefangen, allein am Ende siehet man wie sich die Thorheit in jhrem Netze verwickelt; sonderlich da ein hocherleuchteter Vice-Roy, ein hochvernünfftiger Ertz-Bischoff, und andere Personen von ungemeiner Qvalität mitten in dem Sturmwinde bezeugen, daß jhre Politische Klugheit nicht auff einer Eiche, sondern auff einer Weide gewachsen sey: Ich wil sagen: Wenn das Eichen-Holtz von der grausamen Lufft zerschmettert wird, so bücket sich die Weide, biß ein stilles Wetter die sämtlichen Zweige von sich selber wiederum aufrichtet.

Wiewohl ich komme nicht hieher, dasjenige weitläufftig auszuführen, welches meine Hochgeneigte Zuschauer besser bey sich erwegen können, und welches unsern Gedancken, wils GOtt, bey [237] heranwachsenden Alter mehr Gelegenheit zum Nachsinnen überlassen möchte. Vielmehr ist dieses mein hertzlicher Wunsch, daß die Hochgeneigten Zuschauer durch meine Wenigkeit verstehen möchten, wie so gar angenehm und erfreulich diese unvermuthete und recht unverdiente Gegenwart allen und jeden gewesen sey. Sie erkennen hieraus gar wohl, daß eine vortrefliche Wohlthat mit ebenmäßigen Dancke soll abgeführet werden: Immittels da unser gantzes Reichthum annoch in blossen Worten bestehet, so wird unsere Danckbarkeit kein Ungleiches Urtheil zu befürchten haben, wenn wir einen immerwährenden Nachruhm versprechen, unsere Dienstfertigste und willigste Auffwartung zu dero gütigen und freundlichen Befehl überlassen, auch endlich den großen GOtt inständig anruffen, daß er die Affection gegen die sämtlichen Studierenden mit vielfältigen Schutze, mit unverwelckten Segen und aller selbst-belieblichen Fruchtbarkeit vergnügen wolle. Und gleich wie kein Zweifel ist, es werde die Wirckung eines gehorsamen Wunsches nicht allerdings aussen bleiben, so werden wir auch alle mahl rühmen, daß der Masaniello in seinem Lebens-Lauffe zwar einen unglückseligen Ausgang,

gleichwohl aber dieſes Schau-Spiel ein glückſeliges Ende gewonnen habe. Was noch übrig iſt, ſo werden ſich die Hochgeneigten Zuſchauer durch den Antrieb jhrer Gütigkeit noch bewegen laſſen, auf den Morgenden Tag, beliebts GOtt, [238] an ſtatt einer Heroiſchen und grauſamen Invention etwas von einer annehmlichen Fabel und von einem kurtzweiligen Luſt-Spiel gleich als zum Confecte mit zunehmen.

Nun, weil die Raute blüht,
und weil der Himmel wacht,
So wird manch Spiel vollführt.
Hiermit zu guter Nacht.

Anhang.

Die von Chr. Weise verarbeiteten Stellen des „Theatrum Europaeum“ von J. G. Schleder, Band VI. (Frankfurt 1663.)

[167a] Damitt aber gedachte Statt in solcher guten Affection gegen ihrem König verharrete, als hat sie in anno 1646. abermals beschlossen, demselben (ohnangesehen sie schon allerdings erschöpfft und ausgesogen) ein neues donativum zu verwilligen. Dieweiln ihr aber hierzu alle Mittel benommen, daß sie nicht ersehen können, woher solches zu erschwingen seyn möchte; hat man endlich einen neuen Zoll auff alles Obs und Früchte, so wol dörre als frische, gelegt, so gar, daß auch die Wolffsbonen nicht ausgenommen, noch die weisse und rothe Maulbeerbäume befreyet gewesen.

Nach dem nun diese gute Statt Neapolis in die 7. Monat also schmal und kümmerlich leben müssen, ist sie endlich für grosser Mattigkeit fast gar zur Erden gesuncken; da sie dann allererst angefangen, ihren und deß gantzen Königreichs betrübten Zustand, darinnen sie lebte, zu erkennen: Derowegen sich wieder ermuntert, und die Resolution gefasst, sich nicht allein dieser, sondern auch aller voriger unerträglicher Zölle und Beschwerden zu entledigen.

[167b] Es nahm aber die Vermessenheit, und mit dieser die Mißgunst, von Tag zu Tage mehr und mehr überhand, insonderheit da das Volck den Uffstand zu Palermo, wie gesagt, und fast durch gantz Sicilien (die Statt Messina ausgenommen) verstanden, und wie selbiger gedachten Unterthanen so wol ausgeschlagen, in dem sie selbigen Vice-Ré mit bewaffneter Hand dahin getrungen und gezwungen, daß er ihnen versprechen müssen, alle und jede Zölle abzuschaffen, und doch alles deß jenigen, wie solches Namen haben möge, so bey solchem Uffstand verübt worden, in Ewigkeit nicht zugedenken, sondern daß alles todt und abseyn solle, gestalt dann solches durch zwey offentliche Edicta publicirt worden, deren das Erste also lautet:

S. Excell. schaffet hiemit, und in Crafft dieses gegenwärtigen Edicts, so ewig währen, und nimmermehr cassiret werden solle, ab, alle und jede Zölle, so auff das Mehl, Wein, Oel, Fleisch und Käß, in der Statt Palermo, und dero Bezirck, inn- und

ausserhalb gelegt worden: Und sollen hiemit die Bürgermeister, so über die Zünffte gesetzt, Macht haben, von dato an und allezeit 2. beendigte von dem Volck zu ordnen, deß Volcks und der Stadt Wolfahrt zu beobachten. Geben in

Palermo den 21. Maij, im Jahr 1646.

Marggraff von Velez.

[168a] Derowegen der Vice-Ré, diesem Ubel bey zeiten vorzubauen, die sechs Gesellschafften, deren 5. aus dem Adel, und 1. von dem Volck ist, zum öfftern zusammen kommen ließ, woran er denn sehr weißlich handelte, damit selbige unter sich berathschlagen möchten, auff was Mittel und Wege der Zoll von den Früchten zum füglichsten abgeschafft werden könte: welches, ob sie es zwar ins gesampt dem Volck zu willfahren, nicht ungern gesehen hätten: so konte man sich jedoch nicht vergleichen, wie solches Werck am besten anzugreiffen wäre, dieweil ihrer viele nicht geringen Schaden darbey zugewarten hatten. Uberredeten derohalben den Vice-Ré (ihne desto eher von seiner guten gefaßten Meynung abwendig zu machen) dieser Tumult bestünde nur auff etlich wenigen gemeinen Bärnheutern, solte sich derowegen nichts daran kehren.

[168b] Es wohnete in der Statt Neapolis auff dem Marckt, eine junge Person, ungefehr 24. Jahr alt, die ihre Haußhaltung hatte, und verheyrathet war, klug unnd verschlagen, dabey etwas possierlich, nicht gar groß, mit schwartzen Augen, von Leib etwas mager, mit einem langen krausen Haar, und falbichtem Bart: er gieng barfüssig, in einem wüllinen Hembd, leinenen Strümpffen, mit einem Häublein auff dem Kopff, wie ein Schiffmann, schön von Angesicht, behertzt, darbey starcker und gesunder Complexion: seines Handwercks war er ein Fischer, dann er Fische mit dem Angel unnd Haamen zu fangen, oder selbige zu kauffen, unnd andern wieder zu verkauffen pflegete; weßwegen man ihn in der Statt den Fischhändler nennete. Sein Name war Tomaso Aniello, von Amalfi; auff gut Neapolitanisch wurde er von dem gemeinen Volck, welches aus beyden Namen einen gemacht, Mas'Aniello genennet, welchen Namen auch wir ihme in dieser Beschreibung lassen wollen.

[169a] Hierzu kam noch eine andere gute Muthmassung, weil nemblich eben vor hundert Jahren, als in dem Jahr Christi 1547. jedoch in dem Monat Majo, wie Johan-Anton-Sommius in seinen Neapolitanischen Historien l. 8. c. 4. p. 1. Meldung thut, unter dem Vice-Ré, Don Pietro di Toledo, gleichfalls ein grosser Auffstand in der Statt Neapolis gewesen, und solches von wegen der Spanischen Inquisition, welche König Philippus II. in der Statt einführen wolte; in welcher der Rädlinsführer gleichfalls Mas'Aniello geheissen, von Costa, aus dem Sorrentinischen Gebiet bürtig, und Capitain in einem Quartier der Statt Neapolis; wiewol es dazumal der Adel mit dem Volck hielte,

weßwegen in selbigem Tumult kein sonderlicher Schade geschahe, und darzu nicht lang währete.

Dieser Mas'Aniello gienge auff eine Zeit, welches vier Tage vor dem H. Fronleichnams-Fest war, gantz traurig nach seinem Hause zu: und als er in eine Kirche kam, in welcher der berühmbte Bandit Pererone, mit einem seiner Gesellen, sich salvirt hatte, fragten ihn diese beyde, was ihme wiederfahren wäre, daß er also melancholisch aussehe, gab er gantz trotzig zur Antwort: Es ist gewiß, daß ich entweder diese Statt wieder in Ruhe unnd guten Wolstand setzen, oder mit dem Halß bezahlen, und an den liechten Galgen gehenckt werden muß.

[169b] Uber das alles, als auff eben diesen Tag viel Kinder auff dem Marckt beysammen stunden, brachte er dieselbigen alle mit einander auff einen Hauffen, und sprach zu ihnen: Saget mir nach, was ich sage: 1. Maß Oel umb einen Baiocco: 1. Laib-Brood muß wägen 36. Untzen: 22. Gran für 1 ℔. Käß: 6. Gran für 1. ℔. Rindfleisch: 6. Gran das ℔. Hammelfleisch: 9. Gran das ℔. Kalbfleisch: die Maß Griechischen Wein umb 4. Gran: ... dieses sagte er ihnen so lang vor, biß sie es wol auswendig kunten: darnach lieffen sie durch die gantze Statt, und rieffen dieses also aus, wie Mas'Aniello sie es gelehret hatte, ja so gar, daß sie auch in Gegenwart deß Vice-Ré nicht still schwiegen.

[170b] Es war aber unter diesen Puzzulanern einer deß Mas' Aniello Schwager, so sich vor allen andern sehr unnütz machte, (worzu er mit fleiß von Mas'Aniello bestellet war, den gemeinen Pöbel desto mehr zu irritiren) dieweil man ihm nicht so viel vor seine Frucht geben wolte, als er Zoll davon ausrichten muste, deß Schifferlohns, so er ausgelegt, zu geschweigen, deßwegen er dann also ergrimmete, daß er zwo grosse Last auf die Erden schüttete, mit vermelden, GOtt bescheret uns Uberfluß, aber das übelbestellte Regiment bringt uns die Theurung: und weil ich ja nichts haben solle, so sey es preiß. Worauff die Knaben und Kinder zuliefen, und rafften so viel sie kunten. Mas'Aniello aber, so nichts anders wünschte, sprang aus seinem Regiment hervor, und rieff mit lauter Stimm, ohne Zoll, ohne Zoll. Anaclerius aber hielte mit seinen Betrohungen gegen selbige immer härter an, worauff sie einmütiglich uff ihn stürmeten, und mit Feygen, Bieren, Aepffeln und andern Früchten dermassen empfiengen, daß er genötiget ward, sich in seine Gutsche zu salviren, und davon zu machen, wie er dann in grosser eil eine Kirch erreichte, so nahe an dem Wasser gelegen war, allda er sich geschwind in ein Schiff begab, und zu dem Vice-Ré verfügte, wäre sonsten ohn allen Zweiffel, da er sich nicht so zeitlich reteriret hätte, von dem wütenden Volck in stücke zerrissen worden.

Als nun dieser erste Streich so wol gelungen, versamblete sich der Pöbel je mehr unnd mehr, in viel gröfferer Anzahl, als zuvor, nicht allein auff offenem Marckt, sondern auch an andern

Orten der Statt, murreten immer stärcker über die unerträgliche Aufflagen, und daß sie die Zöll in keine wege mehr bezahlen wolten, rieffen dabey ohn schew, GOtt gebe dem König in Spanien langes Leben, und hol der Teuffel die böse Regenten....

Da nun dieses also vorgieng, sprang dieser newe Oberste aus seinem Regiment hervor auff der höchsten Tisch einen, darauff die Früchte verkaufft werden, rieff unerschrocken mit lauter und heller Stimm; Lustig, ihr liebe Brüder und Gesellen, danckt alle GOtt [171a] unnd der Glorwürdigsten Jungfrau Maria del Carmine, dann ewere Erlösung hat sich genahet: Der arme Barfüsser und newe Moses, so Israel aus der Hand unnd Gewalt Pharaonis erlöset hat, wird euch gleichfalls aus dieser Tyranney unnd von den unsterblichen Zöllen erretten unnd frey machen. Ein Fischer, welches Petrus der heilige Apostel war, hat mit seiner Stimm die Statt Rom aus der Dienstbarkeit deß Teuffels in die Christliche Freyheit gebracht, unnd mit der Stadt Rom eine gantze Welt: Ein anderer und zweyter Fischer, welcher Mas'Aniello heisst, wird die Statt Neapolis, unnd mit derselbigen ein gantzes Königreich von den vielfältigen Aufflagen unnd Beschwerden erlösen, und selbige wieder in den guten Wolstand unnd wolfeyle Zeit verhelffen, darin sie hiebevor gelebet hat: Dann von heut an sollet ihr das unträgliche Joch von ewerem Halß abwerffen, welches euch biß dato niedergetruckt hat. Ich achte mein Leben selbst nicht hoch, frage nichts darnach, man mag mich in stücker zerreissen, oder durch die gantze Statt Neapolis schleiffen, ob schon das Blut häuffig über meinen Leib herunter kendeln unnd lauffen muß, achte ich es wenig, man hencke oder köpffe mich, und stecke diesen meinen Kopff auff eine hohe Stange wohin man wolle, man Radbreche oder viertheile mich als einen Auffrührer, so will ich doch solches alles gern ausstehen, dieweil ich weiß, daß ich also mit Ehren sterbe, unnd alle solche Wunden nichts als lauter Ehrenzeichen seynd, dann es kan ein Mensch sein Blut, ja sein eigen Leben, unnd alles was ihm lieb ist in dieser Welt, nirgend besser auffopffern, als vor die Wolfahrt seines Vatterlands. Durch diese unnd andere dergleichen Reden wurden die Gemüther, so allbereit ziemlich erhitzt, noch hefftiger bewegt, und angereitzt, das angefange Werck fortzusetzen.

Der Anfang wurde an der Zollhütten, so uff dem Marckt stehet, gemacht, dieselbe zündeten sie mit Feuer an, welche so bald in der Aschen lag, und mit derselben zugleich alle der Zoll-Verwalter Schrifften, Bücher unnd andere Fahrnüß, so in gedachter Hütten gefunden wurde. Da dieses verrichtet, zogen sie weiter fort, unnd je weiter sie kamen, je mehr der Hauff wuchse unnd zunahm: Unterdessen wurden alle Krám, Läden unnd Häuser zugeschlossen, dann es war männiglich über diesem unversehenen Wesen sehr bestürtzt, viel bedauchte es mehr ein Traum zu seyn, als daß solches also wahrhaftig vorgieng. Demnach nun etliche tausent Personen beysammen waren, marschirten sie also

andern Strassen zu, in welchen Zollhütten stunden, als der Früchte, Mehl, Fleisch, Fisch, Saltz, Wein, Oele, Käß, Seyden und anderer eßbarer Waaren, deren muste keine stehen bleiben, sondern alle eingeäschert werden. Sie trugen alles was nur in derselben zu finden war, als Documenta, Bücher, Unter= [171b] pfand, allerhand Tapezery, Gelt unnd Geldswerth, ja Stül und Bänck auff die Gassen heraus, legten solches alles auff einen Hauffen und zündeten es also an: und ist hierbey höchlich zu verwundern, daß unter so viel Tausenden keiner das Hertz hatte, auch das allergeringste von solchen Sachen zu sich zu nehmen, oder in seinen eigenen Nutzen zu wenden, da doch viel baares Gelts dabey gefunden wurde: sondern es solte alles dem Vulcano auffgeopffert werden, dann weiln es (wie sie redeten) die quinta essentia ihres Bluts wäre, muste nichts davon übrig bleiben.

Dieweiln sich nun je länger je mehr Volcks zusammen schlug, und sie sahen, daß ihnen kein Widerstand geschahe, wurden sie desto vermessener, und verfügten sich also, in die 10000. starck, zu deß Vice-Ré seinem Pallast, ihrer viel hatten oben auff die Spieß und Picken Brodt gesteckt, welches dieser Zeit sehr klein, und eines nur 22. Untzen woge, schryen darneben wie zuvor, Gott gebe unserm König langes Leben, und beschere uns wolfeile Zeit, unnd hol der Teuffel das übel bestellte Regiment. Das neugeworbene Buben Regiment deß Mas'Aniello, schlug hierbey auch nicht schlim zu, hielten allesampt ihre Stangen, und was sie hatten, in die Höhe, an welche sie oben alle miteinander ein schlechtes stücklein Tuch oder Lumpen von schwartzer Farb gebunden hatten, schryen und rieffen mit trauriger und halb weinender Stimm, daß es einen Stein hätte erweichen mögen: Erbarmet euch über diese arme Seelen in dem Fegfeur, welche die grosse Noth nicht länger ausstehen noch ertragen können, derowegen ihr Vatterland verlassen, und andere Herberg suchen müssen: Ihr lieben Brüder und Schwestern, leget die Hand mit an, ein jeder prüfe seines eigenen besten, unnd helff diese gemeine Sach so viel müglich befördern, so wird einem jeglichen insonderheit auch geholffen.

Hiermit setzten sie ihre Reise fort, und zogen zu den Spanischen Gefängnüß zu, San Giacomo genant, dieselbige erbrachen sie alle, liessen die Gefangene loß, unnd nahmen sie in ihre Compagnie. Als sie nun vor deß Vice-Ré seinem Pallast angelanget, fiengen sie alle mit einander einmüthiglich mit lauter Stimm an zu schreyen, daß sie nunmehr nicht allein den Frucht=Zoll, sondern die andere alle mit einander, bevorab den Mehl=Zoll, wolten abgeschafft haben. Demnach der Vice-Ré diesen Tumult vernommen, ist er an das Fenster gangen, hat dem Volck zugeruffen, unnd versprochen, ihren Willen zu erfüllen, diesen Zoll abzuschaffen, unnd den mit dem Mehl auch zu erleichtern. . .

In dem nun etliche aus ihnen gar in deß Vice-Ré Lo= [172a] sament dringen wolten, selbigem ihre Meynung desto besser zuverstehen zu geben, befahl S. Excell. der Teutschen unnd

Spanischen Wacht, sich still zu halten, und einen jeden frey passiren zu lassen, wohin er wolte. Dieweil aber diese Teutsche und Spanische Wacht deß Vice-Ré Wort und Verbott, vor dem grossen Getümmel, nicht eigentlich verstehen können, wurde solcher Befehl nicht allerdings in acht genommen, sondern setzten sich zur Wehr, gegen etlich hundert von diesem Pöbels-Gesindlein, welche in den Pallast begehrten; welche aber doch durchdrangen, und ohnangesehen sie kein ander Gewehr als Stäb und Stangen hatten, (welches fast unglaublich scheinet, aber doch gewiß und wahrhafftig ist) schryen sie immerfort mit grossem Ungestüm, unnd begehrten Audientz bey dem Vice-Ré, welcher sich aber nicht mehr sehen noch hören ließ, doch dergestalt in gemeldte beyde Wachten setzten, daß sie zurück weichen, und sich in ihr Quartier retiriren musten. Dannenhero das Volck einen freyen Paß bekam, unnd in den Pallast hinein gieng, unnd als sie zu der Pforten deß grossen Saals kamen, funden sie zwar selbige verschlossen, eröffneten sie aber bald, und kamen ohne hindernüß darein. Diesem nach wolten sie in die erste Kammer, allda etliche Teutsche unnd Spanische Knecht sich mit Hellparten præsentirten, ihnen den Eingang zu verwehren, es war aber alles vergebens und umbsonst, dieweil das Volck mit großer Furi auf sie drang, musten sie nachgeben, unnd den Paß gestatten, bevorab dieweil sie von dem Volck wehrlos gemacht worden. Also kundten sie nunmehr frey ungehindert durch den gantzen Pallast spatzieren, wohin sie wolten, dieweil sie die Schlüssel zu allen Thüren bey sich hatten, biß sie zu letzt nicht allein an das alleräuserste Losement, sondern gar an deß Vice-Ré sein Cabinet kamen, darein S. Excell. selbsten sich befand, dieweil nun selbige wol verwahret und verriegelt war, machten sie sich gleichfalls daran, und unterstunden sich selbige mit Hellparten unnd anderen Instrumenten zu erbrechen, wie dann auch einer mit einer Partisan durch die Thür hindurch stiesse, daß wenig gefehlet, der Vice-Ré, so hinter der Thür stunde, wäre durchstochen worden, aber er wurde von dem Herzog von Castel Ferrante Caracciolo zurück gezogen, daß er vor dieses mahl der Gefahr entkam. Als der Vice-Ré, sampt etlichen wenigen Rittern, und andern so in diesem Losament bey ihm waren, solche Excesse sahen, befanden sie nicht vor rathsam, sich länger allda zu säumen, sondern hielten vor gut, daß sie sich ins gesampt in das Castell begeben, alldahin sich deß Vice-Ré seine Ehegemahlin mit ihrem Frauen-Zimmer, Kindern und andern Befreundten auch schon salviret hatte. In dem sie aber mit diesen Gedancken umbgiengen, bekam S. Excell. Zeitung, daß dero Gemahlin die Brück in dem Castell hinter sich [172b] hätte lassen auffziehen, beschloß demnach bey sich, in die nechste gelegene Kirch, S. Ludwig genant, zu fliehen: Jedoch wolte er sich vorher noch einmal dem Volck in einem Fenster zeigen, welches heraus auff den grossen Platz gienge, allda die gantze Meng versamlet war, selbigen nochmals zu versprechen, daß er ihnen ihren Willen thun, unnd in allem

willfahren wolle: und damit sie ihm desto ehe glauben zustellen möchten, warff er viel Zettul, mit seiner eigenen Hand geschrieben, und mit dem Königlichen Insigel bekräfftiget, heraus unter sie, in denen er ihnen zusagte, es solte hiemit der Frucht-Zoll, und der halbe theil deß Miehl-Zolls gäntzlich cassiret seyn. Es halff aber alles nichts, sondern sie winckten ihm mit den Händen, unnd schryen zugleich mit lauter Stimm: Er solte herab zu ihnen kommen, daß sie mit ihm ihn Person reden könten. Damit er nun dem Volck auch hierin gratificiren möchte, resolvirte er sich hinunter zu ihnen zu gehen, ihnen damit allen Argwohn zu benehmen, den sie von ihm geschöpfft hatten, als ob er sie nicht erhören, noch ihrer Bitt gewehren wolte. Unterdessen lieff der hauffe Volcks, so auff dem Pallast deß Vice-Ré verblieben war, durch alle Gemächer, plünderten alles aus, schlugen die Fenster durch, Stühl, Bänck unnd alle andere Mobilien, so sie fanden, wurffen sie heraus auff den Platz: doch aber (welches in solcher Furi höchlich zu verwundern) verschoneten sie deß Cardinals Trivultii Quartier, welcher gleichfalls in diesem Pallast seine Wohnung hatte.

Als unterdessen der Vice-Ré sich herunter begeben, sahe er sich umb, wie er mit fug in seine Gutsche kommen, unnd sich in gemeldte Kirch salviren möchte. Da er nun sich in selbige gesetzt, und jetzo davon zufahren gedachte, wurden etliche von dem Volck solches innen, hielten die Gutsch an, huben die Schläg auff, und satzten sich zween mit blossen Degen zu ihm hinein, die ihn heftig betroheten, alle Zöll abzuschaffen, unnd das Volck dermal eins der schweren Last zuentledigen. Dieweil sie nun S. Excell. so gar keinen Respect trugen, hatte Sie sich nicht unbillich ihres Lebens zu befahren, versprach demnach alles zu thun, was sie begehrten, doch so fern sie sich zu Ruhe begeben wolten. Es kamen aber hinzwischen etliche andere und noch verwegenere Gesellen darzu, die zwangen ihn, daß er gar aus der Gutschen heraus muste, damit alles Volck ihn sehen unnd hören könte. Da er nun aus der Carosse heraus gestiegen, wurde er von der gantzen Menge umbringet: Ob nun wol viel unter dem Hauffen waren, die ihme teils die Hände küsseten, und tieffe Reverentz machten, stimmeten sie doch hierin alle mit einander überein, daß er dermal eins seinem Versprechen nachkommen, und die Zöll abschaffen solte: Welches er ihnen abermals verhieß, darbeneben aber sich allenthalben umbsahe, wie er ihnen entwischen [173a] möchte, solches aber desto besser in das Werk zu setzen, unnd dem Volck andere Gedancken zu machen, nahm er etlich hundert Ungarische Ducaten, so er zu diesem End bey sich truge, unnd warff sie unter das Volck. Ob nun zwar dieser Poß wol abgienge, funden sich doch viel unter dem Pöbel, so mit lauter Stimm rieffen, Wir wollen nicht mit etlichen Ducaten befriediget, sondern der Zöll entlediget seyn. In dem aber der mehrere Theil dahin bedacht war, wie er etwas von dem ausgeworffenen Gelt bekommen möchte, bekam S. Excell.

Zeit, sich sampt vielen Cavaliern und Spanischen Soldaten in gemeldte Kirch zu salviren: darin er dann so bald alle Thüren so wol in der Kirchen als in dem Kloster verschliessen ließ. Da nun das Volck gewahr wurde, daß ihnen der Vice-Ré entwischt, wurden sie hefftig darüber ergrimmt, eyleten alsobald zu gedachter Kirchen zu, unnd schlugen die erste grosse Thür über einen Hauffen, der Meynung dergleichen mit den andern auch vorzunehmen, rieffen unterdessen immer fort, daß man die Zöll abschaffen solte: begehrten darneben von S. Exell. Brieff und Siegel deß jenigen, so er ihnen versprochen. Damit nun das Volck nicht gar zu den extremiteten greiffen, und Hand an das Kloster legen möchte, begab S. Excell. sich abermahl an ein Fenster, unnd rieff ihnen mit lauter Stimm zu, sie solten sich doch nur zu ruhe begeben, er wolte ja alles thun, was sie nur begehrten. ...

Worauff dann seine Eminentz so bald zu dem Vice-Ré sandte, unnd ihm zu wissen thäte, er könte vor dieses mahl nicht selbst mit ihm reden, damit nicht das Volck, welches durch seine gegenwart etwas im Zaum gehal- [173b] ten würde, durch sein abwesen Ursach bekäme, wieder zu tumultuiren, wolte demnach gebeten haben, ihm so bald gemeldten schrifftlichen Revers zu überschicken, wie dann auch geschahe, und brachte solchen dem Herrn Cardinal der Marggraff von Torrecuso. Seine Eminentz zugleich bittend, er selbigen dem Volck mit seiner eygenen Hand überlieffern wolte. So bald nun seine Eminentz selbigen zu Handen bracht, haben Sie sich wieder auff dero Gutsch begeben, unnd unterdessen dem Volck den Revers etlich mahl gezeiget, da ihm dann der gantze Schwarm, aus Begierde den Inhalt deß Reverses zu vernehmen, durch die Toledanische Straß nachgefolget. In dem nun seine Eminentz gedachten Revers überlaut ablieset, unnd das Volck vernimbt, daß es nur das vorige alte Lied, unnd nichts als der halbe Mehl-Zoll unnd der Frucht-Zoll allein abgeschafft seyn solte, war das letzte ärger als das erste, unnd gieng der Tumult wieder recht an, in dem sie einhelliglich rieffen, man handelte verrätherisch mit ihnen, bevorab dieweil man den Revers den Häuptern unter dem Volck zugestellet, welche nach dem sie selbigen wol erwogen, an vielen Stücken unvollkommen befunden hatten. ...

Darauff lieffen viel tausendt Personen so jung als alt auffs new zu offtgemeldter Kirchen, die Thüren noch zu eröffenen, darein viel vornehme Fürstliche Manns- unnd Weibspersonen geflohen waren. Es widersetzten sich aber ihnen die Spanische Soldaten, so in der Kirchen waren, unter welchen ein Hauptmann war, so sehr grossen Widerstand thäte, unnd das Pöbel-Volck mit blossen Degen unnd Musqueten abhielten, daß auch unterschiedliche darüber auff dem Platz blieben, welches so lang währete, biß daß das Adeliche Frauenzimmer sich hin und her in der Münch ihre Cellen verkriechen konte. Der Vice-Ré entkam unterdessen auch aus dem Kloster, unnd ließ sich auff einem alten Stuhl durch seine Spanier (dieweil er den ordinari-Trägern,

welche es gemeiniglich mit dem Volck hielten, nicht trawete) in das Castel Sant Elmo tragen. Demnach aber das Volck gewissen Bericht bekam, wie der Vice-Ré aus gedachtem Kloster entrunnen, verfügten sie sich wieder zu seinem Pallast, der Meynung, die Spanier, so auff selbigem Platz die Wacht hatten, zu disarmiren.

[174a] Diesem nach verfügten sie sich in die Vorstadt Chiagia, zu dem Fürsten Caraffa, Hertzog von Bisignano, welcher Feld-Marschalck unnd Obrister über die Neapolitanische Völcker war, ersuchten selbigen inständiglich, daß er sich ihrer annehmen, und den Vice-Ré dahin persuadiren wolte, daß er doch, in Betrachtung der vielen herrlichen Privilegien und Freyheiten, so ihnen Kayser Carl der V. glorwürdigsten Andenckens, ertheilet hätte, sie dermal eins der grossen Drangsalen erledigen möchte. Unterdessen aber diese deß Hertzogs unten in dem Hoff erwarten, lauffen andere hin, unnd zünden in gemeldter Vorstatt die Zollhütten auch an, dabey sie dann eben den Proceß hielten, wie an andern Orten auch geschehen war. . . .

Als sie nun daher marchirten, und wieder auff den grossen Marckt kamen, sahe der Fürst, wie das Volck so gewaltig zugenommen hatte, daß ihrer nunmehr über die 50000. waren, derowegen er sie noch inständiger bate, sich zu Ruhe zu begeben, damit er aber solches desto eher von ihnen erlangen möchte, verfügte er sich in die Kirch der Jungfrauen Maria del Carmine, steig auff einen hohen Stuhl, unnd nahm ein Crucifix in die Hand, unnd flehete ihnen umb desselbigen willen auffs hefftigste er kunte, daß sie doch umb Gottes Barmhertzigkeit willen Frieden halten wolten, gelobet ihnen darneben an Aydesstatt an, alles bey dem Vice-Ré zu erhalten, was sie begehrten.

[174b] Diesem nach gieng der March auff die Mehlwag zu, da dann fast ein jeder ein Well oder anderes stück Holtz auff dem Kopff, unnd in den Händen Feuer unnd Pech truge. Der Fürst Caraffa bemühete sich zwar zum allerhöchsten, diese Behausung zu salviren, aber es war alles vergeblich, unnd halff kein bitten noch flehen. Da sie nun die Thüren erbrochen, legten sie so bald an allen Ecken das Feuer an, unnd hatten kein Ruhe, biß daß alles zu einem Eschenhauffen wurde. . . . Demnach nun offtgemeldter Fürst Caraffa dem Volck so viel Stunde gefolget, und sich wegen Leibes Baufälligkeit, grosser Hitz und Durstes sehr matt befand, suchte er Gelegenheit [175a] wie er sich mit Ehren von dem tumultuirenden Volck absentiren möchte, theilte sie derowegen an unterschiedlichen Orten der Statt aus. daß sie sich allda wol verwahren solten, damit nicht etwa die Spanische ausfielen, und ihre Häuser plünderten. Da nun die meinste Abschied von ihm genommen hatten, begab er sich in ein Losament, und nach dem er wieder ausgeruhet, verfügte er sich in das neue Castell, und danckte Gott, der ihn wieder von diesem rasenden Volck erlöset hatte.

Wie nun das Volck gewahr wurde, daß sie von diesem Herrn auch verlassen waren, unnd kein Haupt hatten, warffen sie den obgemeldten Mas'Aniello zu ihrem Obristen auff, welcher sich nicht lang weigerte, sondern solches Ampt willig acceptirte: Ließ darauff so bald durch die gantze Statt mit offentlichem Trompetenschall das Volck zu den Waffen beruffen.
[175b] Die Mußqueten donnerten auff allen Ecken, Spieß, Stangen, Schild unnd andere dergleichen Wehr, war alles voll, unnd das am allerschrecklichsten anzusehen, so kamen auch die Bauersleut von dem Land mit grosser Menge in die Statt gezogen, einer trug an statt der Wehr [176a] einen halben Pflug, der ander die Pflugschaar, der dritte eine Schüp, der vierdte einen Karst, unnd was der Zorn einem jeden vor Waffen subministrirt hatte. Unnd wäre dieses alles nichts gewesen, wann die Weiber nicht darzu kommen wären, welche bey diesem Handel nicht die letzten seyn wolten, da sahe man bald eine mit einem Bratspieß, dort eine andere mit einer Gabel, die dritte hatte eine Schauffel, und was ein jede in der Eyl erwischt hatte, solte es auch nur ein scheyt Holtz gewesen seyn, ja die kleine Kinder wolten mit dabey seyn, lieffen umbher mit Stecken und Stäblein, unnd machten damit den Alten ein Hertz zum Streit. Man bedencke nun, was die gantze Burgerschafft hab thun sollen, welche mit einander in den Waffen war, und vor grossem Grimm unnd Zorn an diesem Tag ihr altes Liedlein wieder, unnd zwar vermehret unnd verbessert, zu singen anhuben, daß GOtt ihren König behüten, unnd das böse Regiment der Teuffel holen wolte: Hinweg, hinweg mit den Zöllen, die Hunde aber zu dem Schinder, die bißhero in Wölff verwandelt worden, unnd die arme unschuldige Lämmer selbst gefressen haben, daß die Blutögeln dasselbige Blut so sie gesoffen, wieder in ihre verbrandte Häuser ausspeyen müsten: Nun ist die Zeit kommen, daß man die unnütze Hummeln, welchen den guten Immen, dem Armut ihren Honig, ja ihr Fleisch und Blut verzehret haben, mit dem Rauch hinaustreibe.... [176b] Unnd da es ihnen an Pulver gebrach, kamen etliche vor einen Kram, da dessen feyl war, weiln ihnen nun dieselbige aus Befehl des Vice-Ré keines umb Gelt wolten lassen zukommen, ergrimmeten sie darüber dergestalt, daß sie mit brennenden Lunten in das Hauß hinein trungen, Feuer anlegten, unnd selbiges also in die Lufft sprengeten, da dann abermals in die 60. Personen umbkamen, welche man desto eygentlicher zehlen kunte, weiln die todte Cörper eine gute Zeit unbegraben auff der Strassen lagen, biß sie endlich von den Gefreunoten unnd Verwandten zur Erden bestattet worden: Und geschahe dieses an dem Thor, Porta della Calce genandt, bey dem kleinen Haafen, und verursachte ein solches Erdbeben in der Statt, welches fast dem grausamen Schlag und Knall nicht ungleich ware, welchen kurtz verwichener Zeit die grosse Galeon, in dem Haafen allhie, darein das Pulver auch angegangen, gemacht hatte. Die übrige liessen sich dieses Unglück nicht irren, sondern verfügten sich in viel grösserer An-

zahl zu dem grossen Königlichen Pulverthurn, ausserhalb der Statt gelegen, unterstunden sich allda alles Pulver hinweg zu nehmen, da ihnen die Arbeiter nicht wären zuvor kommen, und alles Pulver in das Wasser geworffen hätten.

[177a] Hierauff beredete sich der Vice-Ré mit seinen geheimbsten Räthen, wie der Sach zu thun wäre: befanden darauff vor gut, Mas'Aniello als dem Haupt deß Volcks, einen Zettul einhändigen zu lassen, darein er dem Volck alles verwilligte, was es bißhero begehret hatte, daß nemblich alle Zöll solten abgeschaffet werden. Herr Omnis aber war hiermit auch nicht zu frieden, ließ dem Vice-Ré wieder zu entbieten, daß es nunmehr umb die Zöll allein nicht mehr zu thun sey, sondern es solten nicht allein er vor seine Person, sondern alle die geheime unnd andere Spanische Räthe, wie auch der gantze Adel und Ritterschafft, sich durch ein offentliches Instrument mit dero Händen und Insiegel bekräfftiget, verschreiben und verobligiren, die Privilegia und andere Freyheiten, so ihnen von Ferdinando, Friderico und Carolo V. ertheilet worden, in das künfftig steiff, vest und unverbrüchlich zu halten. Uber das begehrten sie auch, das Volck solte auff den Plätzen so viel vota haben als der Adel, weiln nun diese fünff hätten, so gebühreten ihnen auch so viel, unnd nicht nur eines allein: So solte auch die Wahl deß jenigen, so Auffsicht auff alle eßbare Wahren und Speisen hat, [177b] in das künfftig bey dem Volck bestehen: Welches ihnen alles bewilliget wurde. . . .

Es durfften sich fast etliche gar gelüsten lassen, das Castell und Vestung Sanct'Elmo von dem Vice-Ré zu begehren, wiewol dessen hernach kein Meldung mehr beschehen.

Demnach nun der Vice-Ré verspürete, daß das Volck nicht mehr zu versöhnen, und also die Friedens-Tractaten langsam hergiengen, dieweil dem gemeinen Pöbel diese Freyheit sehr lieb unnd angenehm war, unnd dannenhero zu keinem Accord verstehen wolten, so befand S. Excell. vor gut, dem Hertzog von Matalone und seinem Bruder Josepho Caraffa zu erlauben, daß sie sich beneben andern Herren Cavaliern unnd vom Adel in die Statt begeben, umb zu versuchen, ob sie etwas gutes und fruchtbarliches bey dem Volck könten verrichten: Ob diese nun zwar ihr äusserstes thäten, und sich bestes fleisses bemüheten, vermochten sie doch keinen andern Bescheid von dem Volck zu erhalten, als daß man der Statt das Privilegium Königs Ferdinandi halten solte, welches nachgehends von Kayser Carolo V. wäre confirmiret worden, der dann der Statt mit einem leiblichen Eyd versprochen hätte, als er von dem Pabst Clemente VII. mit der Statt und Königreich belehnet worden, daß weder er noch seine Successores in der Statt oder dem gantzen Königreich einigen Zoll auflegen wolten, ohne deß Stuels zu Rom Wissen unnd Willen. . . .

So solte man über das auch dem Volck das rechte eigentliche Original von gemeldtem Privilegio, welches in der Statt Archiv, so in der Kirchen zu S. Lorentz, behalten würde, zu stellen.

Mit diesem Bescheid begaben sich obgemeldte Herren und Ritter wieder zu S. Excell. worauff de novo berathschlaget wurde, was man dem Volck auff diese postulata antmorten solte.

[178a] Unter diesen wärenden Tractaten ließ der Ertzbischoff dieser Statt an sich auch nichts ermangeln, sondern wendete allen müglichen Fleiß an, wie er das Volck von diesem bösen Weg abwenden, die Statt wieder in vorige Ruhe setzen, unnd also dem Volck so wol zu seiner Seelen Heyl und Seligkeit, als zu dem zeitlichen Frieden, verhelfen möchte. Zu welchem End er in verschiedenen Kirchen das H. Sacrament aussetzen ließ, damit männiglich angereitzet würde, den gütigen GOtt desto eyfferiger umb Hülff und Errettung anzuruffen. Er befahl auch das H. Haupt unnd wunderthätige Blut deß H. Märtyrers Gennarii, als dieser Statt Protectorn, umbzutragen, darbey dann abermals von allerhand Ordensleuten grosse Processiones gehalten wurden.

[178b] Es hatte das Volck neben ihrem Generalissimo Mas'Aniello, noch einen andern Obersten, unnd zwar einen Pfaffen auffgeworffen, Guilio Geonino genannt, ein sehr alter Mann, so schon hiebevor auch, bey Regierung deß Duca d'Ossuna, von dem Volck als dessen Haupt war erwehlet gewesen, dieweil er in allen Sachen, die Statt Neapolis betreffend, sehr wol erfahren war, und allbereit dazumal das Volck in bessere Freyheit zu setzen gedachte, dieweil aber gedachter Duca d'Ossuna dazumal in Spanien gefordert wurde, kunte er weiter nichts ausrichten.

[179a] Nach dem sie sich nun mit dem Mas'Aniello unterredet, übergaben sie dem Volck eine Lista von 60. und mehr Häusern, so den Spanischen Ministris oder andern zustunden, so entweder theil an den Zöllen gehabt, oder sich sonsten der Spanischen Rathschläge, oder der auffgelegten Beschwerungen theilhafftig gemacht, und also (wie sie redeten) von ihrem Schweiß und Blut waren reicher worden, daß selbige, den Nachkömblingen zu einem ewigen Exempel, auff den Grund hinweg gebrandt würden: wie dann auch geschahe, und zwar mit solcher guter Ordnung, Auffrichtigkeit und reiner Hand, daß keiner bey Lebens straff sich dörffte gelüsten lassen, das allergeringste in seinen Nutzen zu wenden; Massen dann einer, so nur ein Tischtuch entwendet, alsobald niedergemacht worden: Ein anderer, so einen Pferds-Käß genommen, bekam 50. Streich über die Achseln: Zween andere wurden an den liechten Galgen gehäncket, deren der erste ein silbernes Handbecken, der ander aber ein Gemählde, daran die Ram von Silber war, entäussert hatten. Niemand durffte sich im geringsten vermercken lassen, daß er Mitleiden mit den jenigen hätte, denen die Häuser also eingeäschert, geplündert unnd beraubet worden, wo er anderst nicht das ansehen haben wolte, daß er eben so gut wäre als sie: Wie solches einer ist innen worden, so aus lauterer Unbedachtsambkeit, oder natürlichem Antrieb, als er deß Hertzogs von Caivano Behausung mit vielen köstlichen Sachen brennen sahe, anders nichts sagte, als, O der

schönen Sachen womit er genug zu thun hatte, daß er sich durch ein kleines Gäßlein salvirte, da ihm dann von männiglichen wurde nachgeruffen, wo ist der lose Tropff, hierbey mit ihm, er muß in stücker.

Wir wollen aber umb besserer Ordnung willen, die jenige Pallâst so verbrandt worden, nach einander erzehlen: Der erste stunde einem mit Namens Geronimo Fetitia zu, welcher auch an dem Mehlzoll theil hatte: als das Volck bey selbiges Losament mit Wellen und anderm Holtz anlangete, giengen sie so bald in alle Gemächer, packten alles was sie funden, zusammen, unnd wurffen es heraus auff die Strassen, legten es auff einen Hauffen, zündeten es mit Feur an, und blieben darbey, biß daß alles zu einem Aschenhauffen ward, rieffen darbey continuirlich: Dieses alles ist unser Schweiß und Blut: Also solten die Seelen dieser Bluthunde in dem hölischen Feur brennen.

Als sie mit diesem fertig, kamen sie zur der Behausung eines mit Namen Felice Dasile: dieser war ein armer verachter Becker gewesen, der das Brodt in der Statt auff seinem Rücken hatte herumb getragen, hernach durch die Aufflagen und Kundschafft, so er mit den Königlichen Beampten gemacht, über die massen reich worden war. In dem sie nun, wie zuvor, alles auff die Strassen wurffen, hat einer observirt, daß unter andern Sachen 23. grosse [179b] Kisten gewesen seyen, welche durch den Fall alle von einander gangen, da man dann das allerschönste weisse Geräth, köstliche Kleider, herrliche Tapecereyen, von güldenem Stück, ja gantze Säck mit Perlen gefunden, aber da war nichts so köstlich, es muste alles in das Feur. Mit diesen beyden ersten Häusern brachten sie 5. gantzer Stunden zu.

Darnach traff die Ordnung den Spanischen Rath Antonium de Angelis, welcher bey Regierung deß Vice-Ré Monte Rei deß Volcks Vorsteher gewesen war, hatte mit selbigem Vice-Ré unter der Decken gelegen, und ihm zu vielen neuen Aufflagen grosse Ursach und Anlaß gegeben. Wiewol nun dieser von vielen treulich gewarnet wurde, seine beste Sachen zu salviren, sonsten es ihm damit wie den vorigen ergehen dörffte, schlug er doch alles in den Wind, und weiln ihm das Volck deß vorigen Tages die Thüren eingeschlagen, aber keines Gewalts gebraucht hatten, hielt er solches vor ein groß Freundstück, und daß er annoch bey dem Volck in grossem credit stünde: vielleicht mag er ihm auch haben eingebildet, dieweil er ein Gelährter war, daß solches ihm ein Ansehen machen, und derowegen verschonet werden möchte. Aber wie solten die jenige, so dem Vice-Ré keinen Respect getragen, die Erudition bey einer privat Person beobachten? Es mag auch wol seyn, daß er durch GOTTES sonderbare Schickung also verblendet und verstocket worden: Dann als das Volck in den Pallast hinein kam, hielte es in allem gleiches procedere wie mit den vorigen, und, welches am allermeisten zu betauren und zu beklagen, so wurde auch der vortrefflichen Bibliothec, so er gezeuget, unnd viel 1000. Cronen

gekostet hatte, nicht verschonet, sondern muste zugleich mit andern köstlichen Sachen an diesen warmen Tantz: Wie auch zwo schöne Carossen, sampt vier köstlichen Pferden, und zween Mauleseln, denen allen sie das Eingeweyd aus dem Leib rissen, und solches sampt den todten Aessern auff den Fewerhauffen wurffen, und damit solches alles desto besser brennete, schütteten sie etliche Fässer mit Oel darauff. Bei diesem Spectacul truge sich zu, daß ein Stück Speck von der grossen Hitze des Fewers in die offene Strasse getrieben wurde, als nun ein Knab solches auffhub, und zu sich nahm, wurde es ihm also gesegnet, daß man ihn vor todt nacher Haus truge, das Stück Speck aber nahmen sie ihm, und wurffens wieder in das Feuer. Uber das offenbahrte ihnen einer von den Dienern in dem Losament 1000. Cronen, so unter dem Mist vergraben waren, welche gleichfalls in den Tigel musten.

Nach diesem kam es an Andreæ Anaclerii, [180a] (welchen sie von Anfang dieses Tumults gesteiniget hatten) Pallast, und weiln sie nichts von Fahrnüß mehr darin funden, legten sie Feuer an die Mawren, und zündeten die Tachung, Fenster, Thüren, Bühnen, und was sonsten brennen kunte, an. . . .

Es wurde auch zugleich, aus Befehl deß Vice-Ré, die Abschaffung aller und jeder Zöll, sampt einer allgemeinen amnestî offentlich gedruckt, unnd dem Volck zugestellt, der Hoffnung, es würde selbiges hierdurch gestillet und zur Ruhe gebracht werden: Es war aber auch umbsonst, dieweil nicht allein die Amnestia generalis sehr auff Schrauben stunde, und dessen so das Volck begehrte, wenig accordiret, sondern auch über das viel falsches und erdichtetes dem Volck darinnen beygemessen wurde, als zerschlugen sich hierdurch alle hiebevor gepflogene Friedens-Tractaten. [180b] Hierzwischen wurde aus Befehl Mas'Aniello, allen Kauffleuten unnd Zünfften durch die gantze Statt angesagt, sich mit ihrem Gewehr fertig zu halten, zu welchem End viel aus dem Volck zu Roß und zu Fuß, so wol von der Edelleut als andern Häusern kamen, dero Gewehr unnd Rüstung zu besichtigen, welche sie alle heraus geben, und dem Volck zustellen musten, daß also hierdurch viel tausend Rohr, als Carabiner, Pistolen und Mußqueten zusammen gebracht wurden, wie auch neunzehen Stück Geschütz, welche man bey einem Kauffmann fand, deme sie von der Spanischen Regierung vor etlich tausend Ducaten waren verpfänoet worden. . . .

Demnach nun der Ertz-Bischoff dieser Stadt verspührete, wie daß diese Unruh nicht allein nicht ab, sondern von Tag zu Tag zunahm, beschloß er bey sich, den Processionen, in Begleitung der H. P. P. Theatinorum, unnd anderer Orden persönlich beyzuwohnen. . . .

Ehe unnd zuvor nun S. Eminentz solches Werck vor die Hand nahm, befanden sie vor gut, deß Volcks Meynung hierüber zu vernehmen, ordneten derowegen etliche Geistliche Herren, gutes Ansehens unnd exemplarischen Lebens auff den Marckt zu dem Volck, ihre Gedancken hierüber einzuholen, ob ihnen solcher

Gottesdienst möchte angenehm seyn oder nicht: Sie bekamen aber eben die Antwort, welche ihm der Ertz-Bischoff allbereit zuvor eingebildet [181a] hatte, indem die vornehmste aus dem Volck ihnen zu verstehen gaben, wie sie an dem geneigten guten Willen Seiner Eminentz, niemahls gezweiffelt hätten, thäten sich auch gegen selbigen bedancken. Soviel aber die Possesiones u. s. w.

Dannenhero selbiges [Volk] mit seiner Ungestüm ferners fortgefahren, unnd als der dritte Tag kümmerlich seinen Anfang erreicht, eyleten sie zu der Behausung eines, so hiebevor unter dem gemeinen Pöbel, unnd ein Schreiber auff dem Kauffhauß gewesen war, Nahmens Valenzano, so aber nachmahls sich bey dem Meel-Zoll über die massen bereichert hatte. Es ist nicht auszusprechen, was vor überaus köstliche Waaren von allerhand Mobilien in seinem Pallast gefunden worden. Unter andern Sachen bekamen sie auch 2. Fäßlein mit Ungarischen Ducaten, so in einem Fenster einge- [181b] mauret waren, diese wurden nicht verbrandt, sondern in den Königlichen Banco hinterleget.

Als diese Arbeit verrichtet, galt es deß Hertzogs von Caivano seinem Losament. Dieser Hertzog war deß Königreichs Neapolis Secretarius, dahero alle documenta, Schrifften unnd Bücher selbiges concernirend, in seinem Pallast verwahret wurden: diese musten allesampt einer schönen Bibliothec und andern köstlichen Sachen, so unzehlich waren, auff den Scheitterhauffen, und weiln zwey Feuer hierzu nicht genug, zündeten sie das dritte an, damit ja nichts übrig bliebe, und sie sich desto eher zu einem andern schicken köndten. Viel herrliche Schildereyen, so Weltlich waren, wurden zugleich mit verbrannt, die Geistliche Gemählde aber schickten sie hin und her in die Kirchen, die Ramen aber thäten sie zuvor davon, unnd wurffen sie in das Feuer. . . . Dieweil aber viel unter diesen hier erzehlten, die beste Sachen in etliche [182a] Klöster salviret hatten, als ließ Mas'Aniello, so solches ausgekundschafftet, selbigen Klöstern andeuten, alle solche Waaren Haarklein heraus zu geben, oder deß Feuers ohnfehlbarlich gewärtig zu seyn, welches den guten Brüdern die Hosen so eng machte, daß sie alles in einem Augenblick auff die Straßen trugen, allda es dann so bald gleich dem vorigen mit Feuer verbrannt wurde.

[183a] Inzwischen zoge auch das Landvolck noch täglich Compagnienweiß in die Statt herein, da dann die letzte Glieder gemeiniglich von Weibs-Personen waren, so theils eine Last Holtz, Wellen oder Schweffel trugen, alle willig unnd bereit die gantze Statt auff Ordre unnd Befehl, an allen Enden in Brand zu stecken. Dieweil aber die Bürgerschafft vor sich starck genug war, allem feindlichen Gewalt zu widerstehen, als wurde das Landvolck, nach dem selbiges in Gegenwart deß Mas'Aniello war gemustert worden, wieder nacher Hauß geschickt, allda Versehung zu thun, daß der Feind nicht etwa einbreche. Es schleifften sich auch unter diesem Landvolck unnd sonst in geheimb, viel Banditen in die Statt, unter dem Vorwandt, dem Volck Assistentz zu

leysten, aber ihr Absehen gieng dahin, wie man nach der Hand genugsam gesehen, entweder Beutten zu machen, oder Verrätherey in der Stadt anzuspinnen.

Als nun unterdessen der Herr Cardinal Ertz-Bischoff, sich mit dem Vice-Ré zu bereden, in dem Castell wieder war angelangt, brachte es S. Eminentz endlich so weit, daß männiglich der Hoffnung lebte, es solte dermal einst die Sach verglichen, der Streit beygelegt, unnd dem Volck ein Benügen geschehen: Wie dann seine Excellentz dem Herrn Cardinal, das so lang desiderirte Privilegium in Originali zustellte, sampt einem Schrifftlichen Revers, mit seiner eygenen Hand geschrieben, solches steiff und und vest zu halten: Womit sich S. Eminentz auff den Marckt zu zu dem Volck verfügen, unnd die Anordnung machen solte, daß solches in der [183b] Kirchen del Carmine offentlich abgelesen würde. Es ist nicht auszusprechen wie höchlich S. Eminentz gefrolocket habe, als sie gesehen, daß sie das rechte wahre Original dieses privilegii in Händen hatten, der gäntzlichen Hoffnung, es müste nun alles gut werden, unnd seine arme Schäfflein dermal einst wieder in ruhigen Stand gerathen: Wie dann auch ohnfehlbarlich erfolget wäre, wann nicht eine neue heimliche Verrätherey wider Mas'Aniello unnd seinen Anhang wäre entdecket worden, welche der Hertzog von Mattalone mit seinem Bruder D. Giuseppe Caraffa, angelegt hatten, welche (massen wir hernach melden wollen) alles wieder über einen Hauffen stieß. Wie nun der Herr Cardinal auff dem Marckt arrivirt, und von dem Volck mit grosser Ehrerbiethung war empfangen worden, erhuben sie sich in gemeldte Kirch, denen dann eine solche Menge nachfolgete, daß niemand mehr in Kirch hinein kommen kundte: Da wurde das Privilegium mit grossem Jubiliren unnd Frolocken offentlich verlesen unnd angehöret, wiewol sich viel unter dem Volck, auch von denjenigen, so vor kluge verständige Leut wolten angesehen seyn, befanden, die allzeit, Zweiffels ohn aus Eingeben deß bösen Feinds, in den Gedancken stunden, als ob es auff eine neue Verrätherey angesehen, unnd dieses mit nichten das rechte Original, sondern nur eine falsche Copey wäre. In dem sie nun in diesen falschen Gedancken begriffen waren, kundten etliche ihr böses Maul nicht halten, huben derowegen offentlich anzuschreyen, ja gar mit Trohworten heraus zu brechen, Es wolte sie der Cardinal auch, wie die vorige, hinter das Liecht führen: Worüber dann Seine Eminentz in nicht geringe Lebens-Gefahr geriethe . . .

Dann, sagte der Herr Cardinal wieder, Lieber Sohn, seyd versichert, daß dieses die warhaffte privilegia Caroli V. seynd, unnd eben die jenige, darnach das Volck so lange Zeit Verlangen getragen: Damit sie aber sehen, daß ich nicht mit Betrug umbgehe, sondern redlich handele, so last uns dieses thun: Erwehlet einen verständigen Mann, wen ihr wollet, demselbigen will ich das privilegium zustellen, unnd von hier nicht weichen, so lang biß daß diese Sach klar und erörtert ist.

[184a] Als dieſes von Mas'Aniello, dem Volck kundt gethan wurde, begab es ſich wieder zu Ruhe, unnd wurde zu dieſer Sach Giulio Genovino (deſſen hieoben Meldung beſchehen) deputiret, dieweil ſelbiger durch die langwierige experientz der Sachen dieſer Statt unnd Königreichs beſſer als kein anderer kundig war, unnd der auch hiebevor von wegen einer andern Rebellion neuntzehen Jahr hatte gefangen geſeſſen. Dieſem nun ſtellete Mas'Aniello die Privilegia zu, ſich darein zu erſehen, wie er dann auch die folgende gantze Nacht mit groſſem Fleiß darüber ſaß, unter deſſen verharrete der Herr Cardinal in gemeldter Kirchen del Carmine . . .

Es trug ſich aber eben auff dieſe Zeit zu, daß das Volck zum andern mahl unwillig wurde: Dann als der Herr Cardinal, nach Ableſung deß privilegii, auch das jenige, was der Vice-Ré mit eygener Hand dem Volck verſprochen hatte, verleſen ließ, fielen unter andern dieſe Wort vor, es erbiethe ſich hiermit S. Excell. nochmahln, nicht allein alle Zöll abzuſchaffen, ſondern auch dem Volck alles zu verzeyhen, unnd deßwegen Confirmation bey Ihrer Königlichen Mayeſtät in Hiſpanien zu wegen zu bringen, daß alles was bey dieſer Rebellion vorgangen, tod unnd ab ſeyn ſolte. Es iſt nicht zu ſagen, wie ſehr ſich das Volck über dieſes Wort (Rebellion) alterirt habe, daß ſie auch einmütiglich anfiengen zu ruffen, wir ſeynd niemals Rebellen, ſondern allezeit Ihr. Königl. Mayeſt. treue Unterthanen geweſen, wobey wir auch ſterben wollen; GOtt gebe unſerm König langes Leben, wir begehren anders nichts, als daß man uns die privilegia Ferdinandi unnd Caroli V. halte. Unnd hiermit waren alle Tra- [184b] ctaten zerſchlagen, dann ſie nunmehr von keinem Accord mehr hören wolten . . . Auff dieſen Tag ließ Mas'Aniello ein Edict publiciren, daß man alle Contrefait deß Königs unnd der Königin in Hiſpanien aus den Häuſern thun, unter einen Himmel, unnd deß Neapolitaniſchen Volcks Wapen unter dieſelbige hängen ſolte. Es wolte der Herr Cardinal noch nicht ruhen noch ſein Haupt ſanfft niederlegen, Er hätte dann dieſes Unweſen geſtillet: Fertigte demnach noch dieſen Abendt zu dem Vice-Ré ab, Patrem Franciscum Maria Philomarino, ſeinen Bruder, Capuciner-Ordens, ſampt noch andern vom Adel, ließ ſelbigen nochmahls beſter maſſen erſuchen und bitten, daß er doch von ſeinen præten- [185a] ſionibus abſtehen, unnd dem Volck dieſes mahl etwas nachſehen ſolte, dafern er nicht die gantze Statt in die euſſerſte ruin ſetzen wolte. Als ſie nun eine Zeitlang ſehr eyfferig hierüber deliberiret hatten, kamen ſie endlich ſo weit zuſammen, daß etliche Difficultäten aus dem Wege geräumet wurden, dannenhero man die gäntzliche Hoffnung geſchöpfft hatte, es würde nunmehr die Sach endlich einmal zu einem gewünſchten Ende ausſchlagen.

Dieweil aber unterdeſſen deß Mas'Aniello Authorität unnd Anſehen bey dem Volck (welches ſeiner Tapfferkeit unnd hohen Verſtands je mehr unnd mehr innen wurde,) von Tag zu Tag zu-

nahm, unnd er sich bey demselben wol zu insinuiren wuste, wurde er je länger je höher gehalten ... Dannenhero er ihm alsobald ein hohes Gerüst mitten auff dem Marckt auffzurichten befahl, worauff er sich täglich in seinem weissen leinenen Fischer-Habit, benebenst andern seinen geheimen Räthen unnd Consulenten, unter welchen Genovino, unnd der Bandit Perrone die vornehmste waren, finden ließ, da er dann allen, so Geist- als Weltlichen, Audientz ertheilete, Supplicationes unnd andere Schrifften verlesen, auch Urtheil so wol in civil-criminal- als militarischen Sachen ergehen ließ, unterfieng sich also deß höchsten Gewalts unnd absoluten dominats über die gantze Statt, da man dann die Rechnung gemacht hat, daß über 150000. bewehrter Mann ihm ohn einiges Widersprechen zu Gebott gestanden seyen, die gantze Compagnien Weiber, Kinder und Knaben, deren gleichfalls viel tausend waren, nicht mit gerechnet, welche eben wol umbher liessen, und bald einer hier bald einer da vor seinen Vatter, Bruder, oder einen andern Freund sollicitirte, mit dem vorwandt, daß sie eben wol als andere das Vatterland mit ihren Waffen wolten beschützen helffen.

[186a] Dannenhero Seine Excellentz je länger je begieriger ward, diesen getroffenen Vergleich vollends zu einem erwünschten End zu bringen: Wie er dann auch keine Müh noch Fleiß spahrete, sondern Seine Eminentz durch Brieff unnd Abgesandte stätigs ersuchte, das Volck von seinetwegen zu versichern, daß er willig unnd bereit wäre, ihnen alle satisfaction zu geben, mit diesem fernern Anhang, es könne S. Eminentz allein, Ihrer Königl. Mayest. aus Hispanien dieses Königreich unnd selbige Cron auff dero Haupt manteniren, unnd zugleich dem gantzen Adel das Leben sampt allem Haab und Gut erhalten: Uberschickte hiermit dem Herrn Cardinal zu Bezeugung seiner Willfährigkeit die confirmation der Original-Privilegien, so er Sein. Eminentz voriges Tages hatte lassen zustellen, sampt einer gnädigen Erklärung so diese Nacht von den Königlichen Räthen auffgesetzt worden, darinn dem Volck alles was bey diesem Unwesen vorgangen, wie solches immer Nahmen haben möge, gäntzlich [186b] verziehen und vergeben seyn solte: die Sanction lautet also:

Philippus von Gottes Gn. König, ꝛc.
Don Roderigo Ponze de Leon,
Duca d'Arcos, &c.

Wir versprechen dem getreuen Volck dieser getreuen Statt Neapolis, in Krafft dieses ewigen immerwährenden Privilegii, daß alle und jede Zöll und Aufflagen in der Statt Neapolis und selbigem gantzen Königreich, so nach der Zeit Kayfers Caroli V. Hochseligsten Andenckens, biß auff diese Stund auffgelegt worden, gäntzlich cassiret unnd abgeschafft seynd; Uber das soll alles, was bey dieser gegenwärtigen Revolution, wie es immer Namen haben mag, von dem ersten Anfang biß auff dieses letztere Augenblick,

verübt und begangen worden, allerdings vergessen, verziehen, tod und ab seyn. Geben in dem neuen Castell den 10. Julij, 1647

El Dugne de Arcos

Donato Coppola. Deß Königreichs Secretarius.

So bald der Herr Cardinal dieses Briefflein erhalten, hat er allen möglichen Fleiß angewendet, Mas'Aniello dahin zu disponiren, daß er der Statt Hauptleute unnd Vorsteher deß Volcks zusammen kommen liesse, damit in Gegenwart derselbigen der verglichene Accord, wie sie solchen vorlängst gewünscht hatten, möchte verlesen werden, dieweiln Giulio Genovino allbereit das Privilegium, so von dem H. Cardinal dem Volck unnd ihm war eingehändigt worden, vor das wahre und rechte Original-Privilegium Kayserß Caroli V. erkannt hatte, dannenhero man umb so viel desto mehr der gäntzlichen Zuversicht lebte, es würde nun einmal der gewisse Friede erfolgen.

Aber was begibt sich? In dem das Volck allbereit Häuffig in der Kirchen del Carmine sich versamblet hatte, unnd noch eine grosse Menge hauffen auff dem Platz stunde, mit höchstem Verlangen auff Publicirung deß getroffenen Vergleichs wartend, umb selbigen zu approbiren, da trägt sich ein neuer unversehener Fall zu (Gott verzeihe es dem jenigen so Ursach daran gewesen, wiewol er kurtz hernach seinen verdienten Lohn deswegen bekommen hat,) dardurch alles wieder umbgestossen wurde, unnd die Statt abermahls in die Gefahr unnd Untergang geriethe. Es verhielt sich aber damit also. Es kamen zu dem Thor del Carmine 500. Banditen in die Statt, alle zu Pferdt und wol armiret, machten ein Geschrey sie wären kommen dem Volck Assistentz zu leysten, und wären hierzu von offtgedachtem Banditen Perrone beschrieben worden, massen er dann selbsten in Gegenwart Mas'Aniello bezeugte: Unnd dieses verhielte sich zwar in der [187a] Warheit also, aber die Ursach, warumb sie von selbigem beschrieben worden, war viel eine andere als er vorgab: Dann es hatte sich dieser Perrone mit dem Hertzog von Matalone und dessen Bruder D. Guiseppe Caraffa verbunden, nicht dem Volck zu assistiren, sondern selbiges zu ruiniren, den Mas'Aniello hinzurichten, das Volck niederzuhauen, und den gantzen grossen Marcktplatz mit allen angräntzenden Quartieren in die Lufft zu sprengen, wie hernach offenbar worden, unnd an seinem Ort soll gemeldt werden.

Da nun Mas'Aniello die gemeldte fünff hundert Banditen vor sich kommen lassen, hat er sie mit sonderlicher Freud unnd Ehrerbiethung empfangen: Als sie nun noch zu Pferd vor Mas'Aniello hielten, redete Perrone den Mas'Aniello an und sagte, es werde eine Notthurfft seyn, diese 500. Banditen an ein absonderlich Ort einzuquartieren, unnd sie allezeit zu Pferd durch die Statt passiren unnd reiten zu lassen, welches zween nothwendige Puncten, damit dem Volck sehr gedienet seyn würde:

Dieſes, ſagte Mas'Aniello, wäre gantz unnöthig, erſtlich müſten ſie zu Fuß dienen, nicht beyſammen einquartieret, ſondern hin unnd her in der Staat, da es die Noth erforderte, ausgetheilt werden, drittens müſten ſie ſeinem Commando unterworffen ſeyn: Demnach aber Perrone auff ſeinen fünff Augen verharrete unnd offtmahls wiederholte, ſie müſten zu Pferd dienen, wurde dem Mas'Aniello dieſe Sach verdächtig, unnd argwohnete nichts gutes von Perrone, ward auch dardurch verurſachet, daß er mit gröſſerm Ernſt unnd Eyfer commandirte, ſie ſolten zu Fuß gehen, unnd wolte er ihnen hiermit den Marckt zu ihrem Quartier aſſigniret haben, davon ſie nicht weichen ſolten: Worüber die Banditen unwillig wurden, daß ihnen ihre Rechnung unnd Anſchlag fehlete, nach welchem ſie ihre Verrätherey deſto beſſer hätten können zu Werck richten. In dem ſie nun hinweg ritten, unnd vor die Kirch kamen, gaben ihrer ſieben zugleich (dann alſo war es unter ihnen abgeredet) Feuer in die Kirch auff Mas'Aniello, wurde aber nicht das geringſte verletzet; Dann ob ihn zwar etliche Kugeln an die Bruſt auff ſein Hembd traffen, gieng doch keine durch, ſondern fielen alle auff die Erde, welches dann vor ein ſonderbahres groſſes Wunderwerck der Heil. Jungfrauen Maria del Carmine, deren Bildnuß er auff ſeiner Bruſt truge, gehalten wurde. Wie höchlich nun hierüber das Volck abermahl alteriret worden, und was vor einen Aufflauf unnd Lermen dieſe That verurſachet, kan ein jeder bey ſich ſelbſt leichtlich abnehmen. Hierauff ſtürmete die gantze Menge einmüthiglich auff die Banditen, unnd gaben ihrer auff die 300. zugleich Feuer auff ſie, daß deren auff 30. tod blieben, und viel blutige Köpff davon trugen, etliche wurden noch in der Kirchen ertapt, zween vor dem groſſen Altar, drey in der Sacriſtey, einer [187b] unter dem Stuhl, darauff der H. Cardinal ſaß, unnd andere anderſtwo, hin unnd wieder in der Kirchen unnd in dem Cloſter, dahin ſie ſich verkrochen hatten: Allen denjenigen, ſo man lebendig bekam, wurden die Köpff abgeſchlagen, unnd auff hohen Stangen nechſt dem Marckt auffgeſteckt. . . .

Hierauff verurtheilte Mas'Aniello den Banditen Perrone zum Todt, jedoch daß er zuvor wol geſtreckt würde, damit man die rechte [188a] Warheit dieſer Verrätherey, unnd wer darbey intereſſirt, erfahren möchte. Wie man dann viel Sachen aus ihm gepreſſet, ſo dem gantzen Volck zu groſſem Nachtheil geriethen. In ſpecie aber bekante er, daß nicht allein er ſelbſt ſondern alle die andern Banditen von dem Hertzog von Matalone darzu beſtellt geweſen ſeyen, nicht nur Mas'Aniello zu ermorden, ſondern auch den gantzen Marckt ſo allbereit miniret unnd mit 28. Tonnen Pulver unterlegt geweſen, unnd die nechſtgelegene Straſſen, wie auch die Kirch del Carmine, darunter auch eine Mine verfertiget, welche gleichfalls mit einer groſſen Quantität Pulver erfüllet war, in die Lufft zu ſprengen, und hierauff habe ihm gemeldter Hertzog vor ſich unnd ſeine Helffershelffer verſprochen, (dafern ſie ſolche Verrätherey glücklich zu Werck ſetzten) 15000. Cronen, wie man

solchen Brieff würcklich bey ihm gefunden. Unnd so viel bekannte Perrone auff der Tortur: Wiewol er doch nicht recht herausser gangen, sondern man hat nach der Hand noch viel particularia von andern erfahren. Demnach er nun seine Sünde gebeichtet, ist ihm sampt seinem Bruder der Kopff abgeschlagen, unnd gleich den vorigen auff Stangen gesteckt worden. Unter den jenigen so man lebendig bekommen hatte unnd jetzund solten arquebusirt werden, befandt sich einer, welcher den Mas'Aniello bath, ihm das Leben zu schencken, mit versprechen noch viel andere und gefährlichere conspirationes zu entdecken: Mas'Aniello versprach ihm hierauff Gnad, jedoch so fern seine Aussag sich im Werck also befinden würde wie er vorgab: Auff solche gethane Zusag bekannte er, daß diese Nacht viel Compagnien zu Pferd, welche mit den fünffhundert Banditen in guter Correspondentz stünden, in die Statt kommen solten, demnach nun selbige hin unnd wieder in der Statt würden verlegt seyn, solten sie gegen Abend, wann das allermeiste Volck auff dem Platz beysammen, die Minen unter dem Marck anzünden, in derselben waren nach gemachtem Uberschlag bey die 15000. Pfund Pulver: Dafern nun solche Verrätherey ihren Zweck erlanget hätte, ist gewiß, daß alles Volck so auff selbigem Platz befunden, sampt den Pallästen so darauff stehen, wie nicht weniger das gantze Closter unnd Kirche del Carmine in einem Augenblick in die Lufft geflogen wären, dabey dann, ohne so viel unzehliche Geistliche unnd andere Häuser auff das wenigste hundert unnd funfftzig tausend Seelen auff dem Platz geblieben wären: Welches dann eine solche Raach gewesen wäre, so mit gutem Fug unter die allergrausamste hätte können gerechnet werden, so jemals erhöret worden: Unnnd hierbey wäre es noch nicht blieben, dann so bald die Mine gesprengt, und ihren Effect glücklich gethan hätte, solten die Banditen hervor wischen, und den Uberrest deß bestürtzten Volcks vollends niedersäbeln.
[188b] Es bekannten auch noch andere Banditen auff der Tortur, wie daß der Hertzog von Matalone, unnd sein Bruder Carraffa, mit Unterredung deß Perrone Crasso, unnd andere mehr die Wasserröhren unter der Erden vergifftet, unnd Kan darein geworffen hätten, welches gleichsam nach Erkündigung wahr zu seyn befunden worden, sonderlichen an denen Orten, da man das Regenwasser auffängt, unnd da der allergemeinste Pöbel wohnet, wie dann allbereit zween Knaben gefunden worden, so von solchem vergifften Wasser gestorben ... Es kam auch Bericht ein, ob hielte sich der Hertzog von Matalone zu S. Ephrem bey den Capucinern auff: Da dann so bald ein gute Anzahl bewehrter Mann hin commandirt wurde, selbigen gefänglich anzunehmen, oder niederzuhauen: Aber dieser Vogel war eine halbe Stunde zuvor, dieweil er vielleicht Wind davon bekommen hatte, ausgeflogen, unnd in Capuciner-Kleydern entwischt: unnd ob sie ihm schon starck nachsetzten, kundten sie ihn doch nicht mehr ereylen, dieweil er schon auff einem schnellen Hengst seinen Weg nach Benevento genommen hatte. Worüber das Volck gewaltig

ergrimmete, unnd deßwegen nicht allein die Banditen, so sie allda fanden, sondern alle seine Diener, Page, junge [189a] Musicanten, unnd wenn sie von den Seinigen zu überkommen vermöchten, unerbärmlicher Weise hinrichteten. Dieweil aber das Volck, nechst dem Hertzog von Matalone, auff keinen kein grössere Feindschafft truge, als wider dessen Bruder, Guiseppe Caraffa, commandirten sie abermal viertausend zu gedachter Kirchen Maria della Nuova, allda dieser Caraffa sich gewiß auffhalten solte, wie er dann auch allda war, unnd bey ihme Herr Gregorius Caraffa, welchen GOtt wegen seiner Auffrichtigkeit innerlich warnete, unnd die Ankunfft deß Volcks gleichsam kundt thäte: Dahero er den andern treulich ermahnete, sich von dar an einen sicheren Ort zu begeben, aber er wolte sich (weiln es vielleicht von GOtt also versehen war) nicht warnen lassen, sondern verblieb allein in selbigem Closter: Derowegen gemeldter Gregorius seinen Abschied von ihm nam, welcher kümmerlich aus dem Closter kommen war, da die gantze Schaar daher zoge, sie kundten ihn aber Anfangs nicht finden, dann es hatte ihn der Franciscaner General an einen gar verborgenen Ort versteckt, aber er verrieth sich hernach selbst, in dem er sich aus Furcht mit der Flucht salviren wolte, darzu er dieses stratagema gebrauchte: Er schrieb ein kleines Briefflein an den Vice-Ré, berichtete ihn darein deß gefährlichen Zustands, in welchem er sich befunde, und köndte ihm Seine Excell. nicht besser davon helffen, als wann selbige zwey grosse Stück (jedoch nicht scharpff geladen) ließ lösen, das Volck damit zu erschrecken, welches hierauff geschwind auff den Marckt lauffen, umb zu hören, was solches bedeutete, unnd also seiner vergessen würde, hierdurch köndte er Lufft bekommen, und desto leichter entrinnen.

Als nun dieses Schreiben versiegelt, steckte er solches einem armen Münch in einen Schuch, unnd ließ ihn damit zu dem Vice-Ré lauffen: Aber der gute Schlucker war kaum vor das Closter heraus kommen, da fielen etliche über ihn, zogen ihn vom Haupt biß auff die Fußsolen aus, und besuchten ihn überall, da dann dieses Schreiben gefunden, unnd dem guten Bruder der Bottenlohn heßlich auff dem Kopff dargezehlet wurde.

Hierüber wurde dieser Caraffa hefftig bestürtzt, weiln das Volck durch dieses Schreiben nunmehr gewisse Nachrichtung, daß er in dem Closter wäre, beschloß demnach bey sich die Flucht an die Hand zu nehmen, weiln nicht allein diese Münch, sondern gemeldter General selbst, ihm den Rath gaben, daß er ausserhalb deß Closters sicherer wäre als in demselbigen, dieweil das Volck allbereit alle Kammern unnd Winckel, ja die Altar selbsten auffs genaueste besuchten, auch schon viel Banditen hingericht hatten. Damit aber solches mit desto geringerer Gefahr möchte verrichtet werden, legte er seine Weltliche Kleyder ab, unnd zoge sampt vier seiner Diener [189b] Münchs-Kleyder an, sprangen darauff zu einem Fenster hinaus, und verkrochen sich in ein Haus zu einer Huren, er selbst verbarg sich unter derselben ihr Bett, und versprach ihr alles was sie von ihm fordern würde, wofern sie

ihn nicht verrathen wolte, sie aber lieff so bald zu dem Volck, (der Hoffnung von selbigem mehr als von diesem zu erschnappen) verrieth, unnd lieffert ihn sampt seinen 4. Dienern dem Volck in die Hände, welches ihn dann grausamer Weise durch die Strassen schleiffte, unnd wiewol er ihnen 12000. Cronen baar zu zahlen versprach, dafern sie ihm das Leben fristeten, so war es doch vergebens: Dann obwoln etliche dieses acceptiren wolten, rieff doch der meiste Hauff, man solte den Verräther nicht leben lassen, unnd in dem viel mit Dolchen unnd Stilleten auff ihn stiessen, lieff unter andern ein verwegener junger Metzgers-Bub herzu, welcher ihm mit einem grossen Messer den Kopff gar abhieb, worüber ein solches Jubiliren unter diesem Pöbel entstunde, als ob sie den Türckischen Keyser erlegt, unnd dessen gantzes Reich erobert hätten: Sie steckten diesen Kopff gleichfalls auff eine Stang, schnitten ihm den einen Schenckel ab, hängten denselbigen unter den Kopff, mit einer Uberschrifft deren Buchstaben fast einer viertel Ehlen lang waren, dieses ist D. Peppo Caraffa, seines Vatterlands Rebell unnd deß treuen gehorsamen Volcks Verräther. . . .

Demnach sie nun mit diesem traurigen unnd schmählichen Leich-Begängnuß bey Mas'Aniello anlangten, befahl selbiger ihm deß Caraffæ Haupt näher herbey zu bringen, worauff er ihm den todten Knebel-Bart etliche mahl strich, unnd viel schimpffliche Wort dabey herausstieß, hielt auch eine kleine Rede gegen dem Volck, rühmte Gottes Gerechtigkeit unnd Gericht, daß selbiger, ob sich schon die Straff eine Zeitlang verzöge, endlich nicht ausbliebe, sondern gemeiniglich zu letzt desto härter züchtige.

[190a] Dieweil aber das Volck einen Argwohn geschöpfft, als wäre der Vice-Ré bey dieser Verrätherey der Banditen mit interessiret: Als befahl Mas'Aniello Ordre zu ertheilen, (den Vice-Ré desto ehe dahin zu bringen, daß er in deß Volcks Willen consendirte) daß man weder ihm auff das Castell, noch in einig ander Spannisch Quartier das geringste von Meel, Wein, Schnee oder anderer infrescamenti solte folgen lassen. Er gebot auch, daß man alle Wasserröhren, so in das Castell gehen, ruinieren solte. Als sich nun Seine Excellentz in diesen Extremitäten befandt, hielt er vor gut ein Briefflein an den Herrn Cardinal abgehen zu lassen, unnd das Volck zu versichern, daß er niemahln etwas Widriges gegen selbiges gedacht. . . .

Demnach der Herr Cardinal solches Schreiben von Sein. Excell. erhalten, verfügte er sich sobald zu dem Volck, selbiges wegen Seiner Excellentz guten geneygten Willens zu versichern, welches dann auch sich in etwas weisen, unnd den gefassten Unwillen in etwas fallen ließ.

[190b] Neben diesem ließ Mas'Aniello so wol dem Adel als gemeinen Volck bey voriger Straff ansagen, in allen Häusern, Geist- und Weltlich keines ausgenommen, Liechter vor den Fenstern brennen zulassen, auff den Strassen Feuer zu halten, damit man alles Uberfalls desto besser versichert seyn möchte.

[192a] Der erste Befehl welchen Mas'Aniello diesen Morgen publiciren lassen, war dieser, daß bey Leib und Lebensstraff keine Mannsperson, er sey wer er wolle, einen Mantel, Mutzen, Rock, Schlaffbeltz oder andere dergleichen lange Kleydung tragen solte, unnd solchem Befehl ward von männiglichen, nicht allein unter dem Volck, sondern auch von dem Adel, ja den Geistlichen, Pfaffen, Münch und anderen Ordens-Leuten selbst, auffs genaueste nachgelebt. Und war wol lächerlich anzusehen, daß die Dominicaner, Carmeliter, Canonici, Jesuiter, Theatiner, Meßpfaffen, ja die Capellan aus dem Königl. Pallast, deß Cardinals Philomarini und Trivultii, deß Vice-Ré gantze Hoffhaltungen, deß Nuncii Apostolici unnd anderer Bischoffe und Prælaten, so sich der Zeit in Neapolis befanden, Bediente unnd Diener, und daß noch mehr, der Cardinal und Ertzbischoff selbst (wie von vielen berichtet worden) also in Hosen unnd Wammes daher zogen, unnd hierdurch dem Mas'Aniello; so lang er lebte, solchen grossen Gehorsam leysteten.

Damit aber Männiglich seiner Schuldigkeit erinnert würde, so musten die Weiber hierbey auch nicht leer ausgehen. . . .

Bey publicir: unnd Außruffung dieses, ließ Mas'Aniello zum Uberfluß auch dieses vermelden, daß die Weiber ihre Röck ziemblich hoch auffschürtzen solten, damit man sehen köndte, ob sie einige Waffen darunter verborgen hätten: Dann es waren allbereit viel so Manns- als Weibs-Personen auff der That ertappet worden, welche unter den Röcken unnd Mänteln allerhand Gewehr in die Statt gebracht hatten, selbige unter den Banditen unnd andern verdächtigen Personen auszutheilen. Diesem Unheyl nun vorzukommen, hatte Mas'Aniello diese Kleyder verbiethen lassen, daran er dann sehr weiß und klüglich handelte.

[193a] So bald seine Eminentz diesen völligen Gewalt von Sein. Excellentz erhalten, zu thun unnd zu lassen, was er bey sich nützlich und dienlich zu seyn gut befinden würde, ließ er Mas' Aniello sampt seinen beyden geheimen Rähten Genovino unnd Arpaia, in die Kirch del Carmine zu sich fordern, lase ihnen deß Vice-Ré sein Schreiben vor, unnd wandte darbey allen müglichen Fleiß an, sie zu persuadiren, wie trewlich unnd auffrichtig es S. Excell. mit dem Volck meynte, und wie grosse Begierde er habe, demselben in allem, was es nur wünschen möchte, zu gratificiren: Dannenhero sie schuldig und verbunden seyen, in die vorgeschlagene billige Friedens-Puncten gleichfalls einzuwilligen, und ihre Willfährigkeit zu der allgemeinen Beruhigung deß Vatterlands dardurch zu bezeugen. . . .

Als man nun den Anfang machen solte, die Puncten auffzusetzen, befandt der Herr Cardinal vor gut dem Herrn Vice-Ré Part davon zu geben, weiln selbigen mit Schmertzen darnach verlangete: Fertigte derowegen Herrn Josephum de Rossi in das Castell ab, welches dem Herrn Vice-Ré nun angenehme und erwünschte Zeitung war: Ließ darauff den Herrn Cardinal inständig ersuchen, Er wolle doch ja die Sach nicht lang auffhalten,

sondern auff das chiste spediren, sich nochmahlen auff sein voriges Schreiben beziehend.

[193b] Demnach nun die veraccordirte unnd unterschriebene Puncten von S. Excell. dem Herrn P. Philomarino wieder eingehändiget, und von diesem dem Herrn Cardinal überlieffert, seynd selbige so bald dem Volck zugeschickt, unnd dabey abgeredet worden, daß so bald selbige in der Kirchen del Carmine verlesen wären, solte sich Mas'Aniello, in Begleitung seiner Eminentz in das Castell erheben, unnd sich allda mit dem Vice-Ré selbst unterreden.

[194a] Demnach die Music zu End gebracht, schickte sich der Herr Cardinal allgemählich mit Mas'Aniello in das Neue Castell zu dem Vice-Ré zu fahren: Damit aber solche vorhabende Cavalcada mit desto grösserer Magnificentz geschehen möchte, hatte Mas'Aniello bey Straff deß Feuers allen unnd jeden Einwohnern der jenigen Strassen, dardurch man reitten würde, ansagen lassen, die Fenster unnd Thüren mit den köstlichen seidenen unnd andern Tapezereyen, so ein jeder hätte, zu behencken, und zu schmücken: Auch solte ein jeder vor seiner Thür kehren lassen, damit die Strassen unnd Plätze allenthalben sauber wären. Wunderbarlich ist es in der Warheit zu hören, daß dieser Befehl so bald nicht publicirt werden kundte, da war schon fast alles erfüllet, nicht allein von gemeinen Leuten, sondern auch von hohen Stands-Personen, unnd den Spannischen Beampten selbst: Ein Ritter allein wolte hier seinen Kopff auffsetzen, mit vermelden, es hätte dieser Halunck ihme nichts zu befehlen, aber ein anderer, so sich besser in die Zeit zu schicken wuste, führete ihm die Exempel etlicher vornehmer Spannier, so diesem Befehl nachkommen waren, zu Gemüth, mit Vermelden, daß dieses keine Klugheit seye, sich einem stärkern widersetzen, brachte ihn also von seiner Meinung ab, daß er, dem alten Lied gemäß, auch vor seiner Thür kehren muste, unnd also den Zorn unnd Grimm deß Mas'Aniello überwandt, von welchem er gewißlich mit Fewer und Rauch wäre belohnet worden.

[194b] Hierauff begab sich Mas'Aniello zu Pferd unnd ritt zu dem Schloß zu, er hatte aber seinen Fischer-Habit, nemblich den alten Mutzen sampt dem wüllenen Hembd unnd leinen Strümpffen, ab, und hergegen sein silbernes Stück angelegt: Auff dem Hut hatte er einen schönen weissen Federbusch, unnd in seiner rechten Hand ein blosses Schwerdt. [folgt M's Rede].

[195a] Ihre Eminentz haben mir gleich Anfangs dieses entstandenen Unwesens, (aus blosser Begierde unnd Eyffer, das Vatterland wieder in ruhigen Stand zu setzen) mit recht königlicher Magnificentz Monatlich 200. Cronen, so lang ich lebte, aus ihrem eigenen Seckel offeriren lassen, (doch so fern ich in den Schranken bliebe, und ferner nichts, als das Volck bißher gethan hätte, prædentiren würde) dafern ich mich unterfangen wolte, euch sämptlich auff das schleunigste wieder mit den Spanischen zu vergleichen. Ich habe aber solche offerten je unnd allweg

mit höchster Ehrerbietung abgeschlagen, unnd mich derselbigen bedanckt.

[195b] Darauff er sich gegen dem Volck in gemein höchlich bedanckte, unnd ihnen zu guter Letzt, aus grosser Liebe unnd Affection diese Lehr und Warnung gab: Die Waffen, sagt er, legt ja nicht nieder, so lang biß daß die confirmation unnd Bestättigung alles deß jenigen, so verabschiedet worden, von Ihr. Königl. Mayest. aus Hispanien komme. Dem Adel und der Ritterschafft trawet in Ewigkeit nicht, dann sie seynd alle Verrähter und unsere ärgste Feinde, wobey er von den Affecten übereilet, viel böse unziemliche Wort herausser stieß, welche umb Respects und Bescheidenheit willen allhier verschwiegen werden. Ferner sagte er, ich gehe anjetzo hin mit dem Vice-Ré zu tractiren, über eine Stund oder auff das längste Morgen früh solt ihr mich wieder sehen: Dafern ich aber Morgen früh nicht wieder bey euch bin, so stecket die gantze Stadt mit Feuer an: Versprecht ihr mir solches? Warumb nicht, antworteten sie sämptlich, seyd versichert, daß daran kein Mangel erscheinen soll: Gut, gut, replicirte hierauff Mas'Aniello.

[196a] Hierauff begab sich Mas'Aniello zu Pferd, der Herr Cardinal aber sampt Arpaia, Genovino, unnd Mas'Aniello seinem Bruder zu Kutsche vollends in den Pallast hinein. Als sie nun in den innern Hoff (in welchem eine Schantze auffgeworffen, so mit Reutterey und Fußvolck, wie auch alle Fenster unnd Thüren, starck besetzt war) kamen, rennete Mas'Aniello Spornstreichs in denselben hinein, dem Seine Eminentz sampt den andern auff dem Fuß folgte. In dem sie nun unten vor der Stiegen abstiegen, liesse sich Seine Excellentz so bald allda finden, den Herrn Cardinal zu empfangen, welcher den Mas'Aniello hinein führete, auff daß selbiger dem Vice-Ré die gebührende Ehr erzeigte, wie auch geschahe, in dem er Ihm zu den Füssen fiele, unnd Ihm selbige im Nahmen des gantzen Volcks unterthänig küste, sich auch zugleich wegen der eingewilligten Friedens-Puncten bedanckte, zugleich vermeldend, daß er sich anhero begeben hab, damit S. Excell. dero Belieben nach mit ihm verfahren möchte, offerirte sich auch nochmaln, man möge ihn Radbrechen, Vierteln, Hencken oder Köpffen, wolte alles gedultig ausstehen: Aber der Vice-Ré hieß ihn auffstehen, und sagte, Er hätte hierzu keine Ursach, dieweil er S. Königl. Mayest. niemahln offendiret hätte: Solte derenthalben gutes Muths seyn, dann er Ihm sehr lieb unnd angenehm wäre, bey welchen Worten, wie etliche referiret, der Vice-Ré ihme umb den Hals gefallen und unterschiedlich mahl gehertzet haben soll.

]197a] Etliche referiren, es habe Seine Excellentz den Mas'Aniello zugleich auch zum Hertzogen zu S. Giorgio (welchen Titul ihme der Marggraff von Torrecuso cedirte) gemacht; Damit aber ja der Abschied dieser Zusammenkunfft, und also das End gut seyn möchte, fiel Mas'Aniello dem Vice Ré abermahl zu den Füssen, küssete Ihm das Knie, worauff Seine Excellentz ihn von neuem

in die Arme nahm, und zu ihm sprach: Mein Sohn, gehe hin mit Friede, der HERR sey mit Dir, und begleite dich. Hierauff nahm sie der Herr Cardinal sämptlich in seine Caroß, und fuhren also durch die Toledanische Straß nach dem Ertz-Bischofflichen Pallast zu.

[198b] Nach dem in der Stadt offentlich ausgeruffen wurde, daß das Generalat, so Mas'Aniello bißhero in der Stadt, im Nahmen deß Volcks, geführet hatte, ihme von S. Excell. dem Herrn Vice-Ré vorigen Abend wäre confirmiret worden, bekam er erst rechtes Ansehen unnd grössere Authorität, auch grössern Gehorsam als er zuvor gehabt hatte: Ließ derowegen in der Toledanischen Straß noch ein anders Gerüst oder Richt-Stuel auffrichten, auff welchem alle Instrumenta zu den Executionen gehörig, obhanden waren, damit die Gerechtigkeit desto schleuniger administrirt werden köndte, auff demselbigen hatte er einen Leutenant, so seine Stelle vertratt, sitzen.

[199a] Die Mandata, so er diesen Freytag zu Morgens publiciren lassen, waren unter andern diese, daß männiglichen bey Verlust Leib unnd Lebens die lange Haar abschneiden solte, dabey vermeldet wurde: Es geschehe solches umb dieser Ursachen willen, dieweil viel unter den Banditen gefunden worden, so in Weibskleidern daher gangen waren, unnd Waffen darunter verborgen gehabt hätten: Es wurden auch die vorige Befehl an die Pfaffen unnd andere Geistliche widerholet, daß selbige bey gleichmässiger Straff keine Mäntel tragen, auch die Hartzkappen ziemlich kurtz machen solten, damit keine Gewehr oder andere Rüstung darunter verborgen werden köndte.

[199b] Ferner sahe man diesen Tag über vorige Banditen noch viel andere Personen justificiren, deren theils geköpfft, gehenckt, geradbrecht, unnd archibusirt wurden. Einen Becker, so das Brod nur umb 2. Untzen zu leicht gemacht hatte, ließ er lebendig in einen Back-Ofen werffen unnd darinn verbrennen: Noch einen andern Becker, so dergleichen beschuldiget ward, ließ er auff offenem Marckt Haar und Bart kahl abscheren, schickte ihn hernach dem Vice-Ré, selbigen seinem Belieben nach abzustraffen. . . .

[199b] Also hatte er grössern Gehorsam, als kein Türckischer Keyser bey seinen Vasallen jemals gehabt hat. Wann Banditen oder Pfaffen übel lebten, und auff seinen Befehl gefangen wurden, musten sie alsobald sterben, und wann solcher Befehl nicht geschwind exequiret ward, stunde er mit seinem geladenen Rohr am Fenster, und stellete sich als wolte er Fewer auff sie geben, ließ sich aber unter dessen von 5. oder 6. Personen, so umb ihn waren, halten, daß er also nimmermehr schoß.

[202a] Ist sich demnach nicht zuverwundern, daß Mas'Aniello, so bald er von dem Neapolitanischen Volck zum General Feld-Herrn auffgeworffen, einig unnd allein dahin gearbeitet hab, wie er selbiges zu völligem Gehorsam bringen möchte: Solches aber desto ehe zu erhalten, wurden von ihm, auch die allergeringste Verbrechungen unnd Ungehorsam gegen seine ergangene Befehl

mit dem Leben gestrafft, dann er wol sahe, daß solches, zu Erhaltung deß gemeinen Besten unnd der wieder erworbenen Libertät, sonderlich von Anfang, viel nothwendiger als das liebe Brod sey... [203a] Den Handwerckern unnd Kauffleuten legte er auff, sich in ihre Läden unnd Häuser zu verfügen, ihrer Arbeit abzuwarten, und ihre Kauffmanschafft wie hiebevor zu treiben: Jedoch daß sie allezeit mit ihrem Gewehr bereit wären, sich auff allen begebenden Fall zu præsentiren. Gegen die Mittags-Zeit schickte einer vom Adel zu ihm, umb etwas bey ihm zu sollicitiren: Er gab aber dem Abgeordneten zur Antwort: Ich habe nichts mit den Edelleuten zu schaffen, GOtt hat mich über das Volck gesetzt, und damit wendete er sich zu dem Volck und sagte, ihr liebe Brüder, betet fleissig vor mich, und verwahrt mich ja wol, dann wo ihr mich verliehret, so ist es aus mit euch. Diesen Tag kam abermals viel von dem Landvolck in die Stadt, so alle bewehrt waren, unter denen abermals gantze Compagnien von Weibern und Kindern waren, sie zogen alle auf den Marckt, ihren Gehorsam gegen dem neuen General zubezeugen.
[203b] Als nun den folgenden Tag Mas'Aniello sich in den Pallast zu dem Vice-Ré verfügen solte, selbigen abzuholen, und in den Ertz-Bischofflichen Pallast zu begleiten, ließ er vorher das hiebevor ergangene Edict auff das newe publiciren, daß bey Straff des Fewers männiglich vor seiner Thür kehren, unnd alle Strassen, dardurch sie reitten würden, säubern, auch alle Fenster, wie hiebevor geschehen, mit der besten Tapezerey zu behängen: Welches alles gleichsam in einem Augenblick abermaln vollzogen ward.

Unter dessen schickte der Vice-Ré zwey seiner schönsten unnd besten Pferd auff das prächtigste geziehret, sampt vielern Dienern vor Mas'Aniello seine Behausung, auff welchen Mas'Aniello unnd sein Bruder reitten solten, wie sie dann auch sich so bald auff dieselbige setzten, angethan mit ihrem Silbernen Stück. Mas'Aniello führete in seiner rechten Hand ein blosses Schwerdt, in der lincken aber hatte er das Privilegium Caroli V. sein Bruder aber hatte den verglichenen Accord, so anjetzo in dem Ertz-Bischofflichen Hoff solte verlesen und bestättiget werden: Mit ihnen ritt der neue Vorsteher deß Volcks, Franciscus Anton. Arpaia, sampt vielen andern von den vornehmsten aus dem Volck. ...

Da sie nun in dem Neuen Castell angelangt, und ein weil bey Seiner Excellentz verharret hatten, begaben sie sich sampt dem gantzen Spanischen Rath wieder herunter, unnd setzten sich diese auff ihre Kutschen, damit sie etwas avanciren, und vor S. Excellentz in dem Ertz-Bischofflichen Hoff seyn möchten.
[204a] Sie waren auff allen Ecken unnd Enden mit einer unglaublichen Menge Volcks umbgeben, welche dann continuirlich mit grossem Frolocken, wie auch der Vice-Re selbsten, dem König in Hispanien, Glück, Heil unnd langes Leben wünscheten, unnd solches Geschrey währete den gantzen Weg hinaus, welches dann benebenst den vielen Glocken, so fast in allen Kirchen angezogen

wurden, wie nicht weniger dem lieblichen Trompetenschall männiglichen das Hertz erfreuete: Da war niemand still, alles was nur Athem hatte, klein und groß, jung und alt, Weib und Kind, schrie unnd rieff alles mit einhelliger Stimm, Glück zu dem Könige in Hispanien, dabey aber doch etliche ihr Sticheln nicht lassen kundten, sondern darzu setzten, Glück zu dem Könige, aber ohne Zoll: Auch wurden viel gefunden, so auff Spannisch rieffen: Glück zu dem Könige, aber demjenigen, so in Warheit ein König kan genennet werden. In dem sie nun auff St. Lorentz Platz kamen, hielt Mas'Aniello, und mit ihme die gantze Cavalcada, etwas still, wendete sich darnach gegen dem gantzen Volck, und widerholte mit heller Stimm die vorige Glückwünschung gegen dem König, dem Cardinal, dem Vice-Ré, und dem getreuen Neapolitanischen Volck, welches alles das Volck mit grossem Jubiliren jedesmal widerholete.

Demnach nun die gantze Cavalcada oberzehlter massen in solcher Ordnung unnd mit solchem Frolocken in dem Ertz-Bischofflichen Pallast angelangt, unnd die jenige so voran geritten zu erst, hernach Seine Excellentz von den Pferden abgesessen, seynd selbige, in dem sie die Kirch hinein tretten wollen, von S. Eminentz unnd den samptlichen Canonicis empfangen worden, von dannen sie sich zu dem Hohen Altar begeben, da sich der Herr Cardinal auff seinem Thron, wie auch S. Excell. sampt dem Spanischen Rath niedergesetzt: Worauff Donatus Coppola; deß Reichs Secretarius, die verglichene Puncten ablase: Auff den Staffeln deß Ertz-Bischofflichen Throns stunde Mas'Aniello; welcher bey Ablesung dieser Puncten, mit männigliches höchster Verwunderung, nach seinem Belieben bald etwas hinzusetzte, bald etwas darvon thäte, corrigirte oder nach seinem Wolgefallen auslegte, sonder einiges Menschen Einrede oder Hindernuß: Nach beschehener Ablesung, gelobten seine Excell. wie auch der gantze Spanische Rath, und alle Beampte, daß sie diesen geschlossenen Accord nicht allein vor sich steiff unnd fest halten, sondern sie schwuren auch darauff, daß sie die Ratification desselbigen bey Ihrer Königlichen Mayestät zu wegen bringen wolten: Hierauff wurd ein herrliche Music gehalten und das Te Deum laudamus gesungen.

Unter währender solcher Music stunde Mas'Aniello noch immerdar mit dem blossen Schwerdt in seiner Hand, dann es gefiel ihm selbst wol, unnd bedauchte sich sehr gut [204b] zu seyn, daß er solch hohes Werck zu wegen gebracht hätte: Wie er dann seinen Hochmuth ziemlicher massen sehen ließ, in dem er einen von deß Herrn Cardinals Edelleuten, so zu nechst bey ihm stunde, unterschiedliche mahl zu dem Vice-Re schickte, unnd nicht allein sehr lächerliche, sondern auch vermessene hochmühtige Sachen an ihn begehrte. ...

Wie dann auch der jenige vom Adel, so diese Sachen bey S. Excell. anbringen muste, gantz Schamroth wurde, auch deßwegen S. Excell. unterthänigst umb Verzeihung bath, mit Ver-

melden, daß er ungern daran käme, solches aber doch nicht wol abschlagen köndte.

Unter währendem solchem possirlichen Gespräch, lieff die Music zu Ende: Nach welcher Mas'Aniello abermahls anhub eines unnd anders zu reden, welches zum Theil wol, zum Theil übel à propos kam: Unter andern vermeldete er: Wie daß das Neapolitanische Volck, so von Natur klug und verschlagen wäre, bißhero von selbiger gleichsam gantz abgewichen sey, in dem es mit so grosser Gedult, darüber sich die gantze Welt verwundere, die unerträgliche Last unnd Beschwerungen hätte ausgestanden, welche ihm jedoch nicht von Ihrer Königlichen Mayestät (dann umb derselben Willen wolten sie noch viel ein mehrers, ja Leib, Gut unnd Blut gern verliehren unnd auffsetzen:) sondern von dero Beampten wären auffgelegt worden: Ohn angesehen aber sie wegen ihrer Trew unnd Auffrichtigkeit, damit sie jederzeit ihren Königen seynd unterthan gewesen, unnd in das künfftige auch bleiben wollen, alles erduldet unnd ausgestanden haben, damit sie sich, auch nicht mit dem allergeringsten Argwohn unnd Verdacht einiges Ungehorsams bey Ihrer Königlichen Mayest. beflecken möchten: So hätten sie doch hierbey betrachtet, daß der Nutze, so man aus den vielfältigen Zöllen erhübe, ob selbige zwar unter dem prætext Ihrer Königlichen Mayestät zum [205a] besten, angelegt würden, dannoch nicht dero selben, sondern nur etlichen unersättlichen Geitzhälsen, so wol einheimischen als frembden zu gut kämen, welche hierdurch aus armen Bettlern zu solchem Stand gelanget, daß sie reicher worden, als Ihre Königliche Mayestät selbsten: Dannenhero das gantze Neapolitanische Volck die Resolution gefaßt hätte, die Stadt von solchem Unflat unnd ansteckenden Schwachheit zu säubern, als dardurch nicht allein Jh. Königlichen Mayestät gehorsambste Vasallen, sondern S. Kön. May. selbsten in unwiederbringlichen Schaden gesetzt würden, in dem Jh. Königl. Mayest. von dem vielen Silber und Gold [205b] so sie jährliches hergeben müsten, kümmerlich den Schaum bekäme, dann das beste rafften diese Wölff alles in ihren eigenen Sack: Und dieses wäre die Ursach, daß je mehr sie Ihrer Königl. Mayest. Contribuirten, je ärmer selbige würde: Sintemal man je vermeinen solte, es hätten Ihre Königliche Majestät mit den 100. und mehr Millionen Golds, so die Neapolitaner allein, in nicht gar 16. Jahren hergeschossen haben, nicht allein gantz Niederland und Frankreich, sondern das Türkische Reich bezwingen und unter dero Gewalt bringen können.

[206a] Lebten demnach der gäntzlichen Zuversicht, es werde das offtgemelte Neapolitanische Volck, umb solcher Ursachen willen nicht allein bey Ihrer Königlichen Mayestät nicht die geringste Ungenad auff sich laden, sondern vielmehr das Lob und den Namen bekommen, daß sie sich hierinn als treue Vasallen und Unterthanen erzeigt haben: Wolte demnach seine Rede hiemit schliessen, unnd dabey solenniter protestiren, daß er alles, was bißhero von ihm vorgenommen worden, solches hab er GOTT

dem Allmächtigen zu Ehren, dem König in Hispanien, dem Vice-Ré, dem Neapolitanischen Volck, ja dem gantzen Königreich zum besten gethan: Uber welchen Worten er sich gewaltig alterirte, und selbige mit grosser Ungestüm herausser stieß, daß man genugsamb verspüren kunte, er solches aus rechtschaffenem Hertzen redete: massen dann männiglich hierüber bestürtzt wurde, unnd sich über solcher Rede zum höchsten verwunderte: Die gantze Menge aber bezeugete gleichfalls mit grossem Frolocken, daß sie hieran einen sonderlichen wolgefallen und freude hätten.

Worauff er sich weiter vernehmen ließ, dieweilen er nunmehr durch GOTTES deß Allmächtigen Gnad und Beystand seinen Zweck erhalten hab, als sey er gesinnet, sich wieder in seinen vorigen Stand zubegeben, unnd seinen Fischhandel wieder vor die Hand zunehmen, damit männiglich sehen möge, daß er hierin nicht seinen eygenen Nutzen, sondern deß Königs, deß gantzen Vatterlands unnd Königsreichs Wohlfahrt gesucht habe: Als er nun solche Rede vollendet, risse er das Silberne Stück Kleyd, so er an hatte, auff seinem Leib gantz in stücker, gieng zu dem Herrn Cardinal und Vice-Ré, daß Sie ihm helffen solten, damit selbiges Kleid desto ehe in stücker käme, fiel auch beyden Herrn etlich mahl zu den Füssen unnd bath Sie hierumb: Aber es bedauchte selbige dazumahl noch nicht Zeit zu seyn, wehreten ihm derowegen darvon ab, unnd liessen es ihm nicht zu.

[208a] Kurtz hernach als dieser Actus vorüber, kam einer vom Adel aus der Stadt Aversa bürtig, zu ihm, umb etwas in seinen Geschäfften bey ihm zu solicitiren: Als er nun selbigen abgefertiget hatte, gab er ihm einen Stoß mit dem Fuß in die Wampen, unnd sagte, gehe hin mit Friede, ich mache dich zum Fürsten zu Aversa: Auch ließ er selbigen Morgen einer Beckerin das Haus anzünden, welche das Brod umb sechs Untzen zu leicht gemacht hatte. Gleichfalls wurden auff seinen Befehl einem Abbt unnd noch dreyen andern die Köpff abgeschlagen, dieweil sie deß Hertzog von Mataloni gute Freunde waren.

Den Herren Patribus Jesuitis, Benedictinern, und etlichen andern Orden, ließ er andeuten, sie müsten eine gute Summa Gelds, dem gemeinen Nutzen zumbesten, herschiessen.

Zu eben solchem Intent forderte er auch verschiedene reiche und wolhabende Leut vor sich, fragte selbige erstlich, ob sie ihrem Könige Trew wären, und als sie mit Ja antworteten, nöthigte er sie, eine Handschrifft, von sich zu geben, und ihme eine gewisse Summa Golds zu versprechen: Dann er habe Seiner Excellentz versprochen, Ihrer Königlichen Mayestät ein Donativum von sechs Millionen Golds zu thun, und solches müsse er halten, dann er habe ihm vorgenommen sich hiernechst gegen dieselbige Devoter- und Ge- [208b] horsam zu erweisen, damit aber solches im Werck und in der That erscheinen möchte, ließ er bey Leib und Lebens-Straff ausruffen, daß sich in das künfftig niemand mehr auff Frantzösische Manier kleiden solte. . . .

Er war in seinem Sinn so hoch worden, daß er sich selbst nicht mehr kandte, dieweil er aus einem armen Fischen-Jungen einem grossen Monarchen gleich worden war. Jederman thät ihm seinen Willen und gehorchet ihm, auch der Vice-Ré selbst, welcher sich sehr weißlich also stellete, ob ließ er ihm allen Gewalt, damit er sich bey dem Volck verhaßt machte, und endlich selbst zu todt lieff, wie dann auch geschahe.

[209a] Auch hub er an allein durch die Stadt zu rennen, stellete sich wie ein toller rasender Mensch, hiebe die Leut darnieder, steckte sie in das Gefängnuß, folterte sie, schloß die Läden und Krám zu, schändete und schmähete auf das grausamste auf die Spanische Beampte, ja auff den Vice-Ré selbsten, ließ sich gar verlauten, er wolte ihm noch den Kopff vor die Füß legen: Jedoch (welches höchlich zu verwundern) nennete er Ihrer Königl. Mayestät Namen allezeit mit grosser Ehrerbietigkeit, that jedesmal seinen Hut ab und neigte sich mit dem Haupt. Darauff hub er dann bald auf das neue an zu fabuliren, sprang in das Meer hinein und wieder heraus, schlimme Halunken und Buben machte er zu Hauptleuten, Feld-Marschallen, unnd theilete andere hohe Kriegs-Officia unter selbigen aus.

Gegen Abend verfügten sich etliche aus der Bürgerschafft zu dem Herrn Cardinal, deren Brüder er umb geringer Ursachen willen nicht allein hatte lassen einziehen, sondern allbereit befohlen, selbigen die Köpff abzuschlagen, gleich als ob es Gänß oder Hünner wären. S. Eminentz nahmen ihn deßwegen vor, dieweil er sich aber obstinat erzeigte und nicht weisen lassen wolte, versuchten sie es auff eine andere Manier mit ihm, daß er auff das wenigste das Urtheil biß den morgenden Tag auffschieben solte, dieweil es sich übel schicken wolte, auf einen Heil. Sonntag Blut zu vergiessen, brachte ihn hiemit durch gute Wort auff andere lustige Gespräch, daß er endlich bewilligte, solch unbillich Urtheil aufzuschieben. Damit er ihn aber gäntzlich von solchen blutdürstigen Gedancken abbringen möchte, gab er ihm den Rath, er solte sich einen Tag oder etlich nach Posilippo begeben, umb sich allda zu erlustiren, welches er zwar zu thun versprach, aber darneben haben wolte, S. Eminentz solte ihm Gesellschafft leisten: Seine Eminentz aber, deren mit dieser Compagnie nicht gedienet war, sagte, er solte ein weil vorhin fahren, so wolte er ihm folgen.

[209b] Allhier warff er viel Duplonen und Ungarische Ducaten in das Meer, da dann die Schiffleut, ihme ein kurtzweil zu machen, sich in das Meer stürtzten, selbige von dem Grund wieder ... zustelleten, welche er ihnen alle verehrte: Er nahm in diesem Schifflein viel von den Meer-Speisen mit grossem Appetit zu sich, und wurde referiret, daß er bey dieser Recreation und Ausfahrt zwölff Neapolitanische Maaß von den Lachrymis Chrsiti ohngemischt, getruncken habe, deren Wirckung wir in dem folgenden Tag vernehmen werden. Als er wieder naher Haus kam, ver-

ehrete er einem jeden, so mit ihm in den 40. Schiffen gefahren und auffgewart hatten, einen Sack mit Korn.

Die Comœdi wäre diesen Tag nicht vollkommen gewesen, wann nicht deß Mas'Aniello seine Gemahlin ihre Person auch agiret hätte: Diese verfügte sich gegen Abend auch in den Pallast, hatte ein silbern Stück an, wie auch eine schöne güldene Kett und andere köstliche Kleinodien, so ihr deß Vice-Ré seine Gemahlin dieser Tage verehret hatte. Sie fuhr in einer köstlichen Caroß, so der Hertzog von Matalone auff seinem Beylager hatte machen [210a] lassen, und über acht tausend Cronen kostet haben soll: Sie wurde von etlichen vornehmen Adelichen Damen ihres gleichen begleitet, welche gleichfalls auff das Beste geschmückt daher zogen, und waren deß Mas'Aniello seine Mutter, zwo seiner Schwestern, und andere dessen Verwandte, alle Fischers-Töchter: die Frau General-Feldmarschalckin, trug auff ihrem Arm ein kleines Knäblein, deß Mas'Aniello Schwester-Sohn. Als sie nun in dem Pallast angelangt, wurde die Frau Generalin auff deß Königreichs General-Visitatoris Gemahlin Stul, die andere Weiber aber auf andern, jedoch etwas geringeren Stühlen, hinein getragen, denen die Hellepartierer sampt Seiner Excellentz Edelknaben nach giengen. Sie besuchten aber deß Vice-Ré seine Gemahlin, von welcher sie freundlich empfangen, auch mit vielen schönen Sachen, unnd unter andern mit einem köstlichen Kleinod von eitel Diamanten, beschenckt wurden. Man hat observiret, daß der General-Visitator gemeldtes Kind auf seine Arm genommen und unterschiedlichmal gehertzet habe.

[211a] Sein gantzes Unglück rührete daher, daß er durch Beraubung seiner Sinne in die eusserste Thorheit gerieth, durch diese aber in die abscheuliche Tyrannen, durch welche er endlich den allgemeinen Haß des gantzen Volcks auff sich lud, welches ihn anfänglich gleich als einen GOTT venerirte, und als ihrem natürlichen König allen Gehorsamb leisteten.

So aber jemands die Ursach dieser seiner Thorheit und Aberwitz zu wissen begehret, so köndte ich sagen, daß solche von einem Trunck herkommen sey, so ihm von dem Vice-Ré beygebracht worden, damit er sich auf solche Weiß das Volck zu wieder machen, und von demselbigen hingericht werden möchte: Und dieser Meinung haben viel beygepflichtet: Ob aber selbige wahr oder nicht wahr, lasse ich an seinem Ort gestell tseyn: Gläublicher scheinet es, daß solche ihren ersten Anfang von dem langen fasten und vielem wachen bekommen hab, dieweil er von den tieffen Gedancken, und vielen wichtigen Geschäfften, zu welchem sein Fischers-Kopff viel zu klein, weder essen noch schlaffen kundte.

Darnach war die Freude, wann er an seinen vorigen und gegenwärtigen Stand, da er [211b] gleich einem Monarchen die Stadt Neapolis beherrschete, gedachte, übrig groß genug einem klugen verständigen Mann, so dergleichen Sachen zu tractiren gewohnet, das Hirn zu verrucken, will geschweigen einem solchen armen Bettler, so kümmerlich das liebe Brod satt gehabt: und

dieſes war auch die Urſach, daß wann er ſich bißweilen zu Bette begeben, bliebe er ſelten über zwo Stund darinn, und ſchlieff darzu nicht, ſondern ſprang bald heraus, und ſagte zu ſeinem Weib: Was machen wir, ſeynd wir Herrn über Neapolis, und liegen hier in dem Bett? Auff, auff, daß wir ſich unſers Regiments erinnern und annehmen, lieff damit zu dem Fenſter, rieff ſeiner Guardi, und befahl bald hie, bald da etwas, damit er in ſeinem angemaſſten Regiment nicht etwa müſſig wäre. ...

Damit er nun ſeine Tragœdiam vollends zu End führen möchte, erſchien er deß Montags früh auff dem Marckt zu Pferd, ritt durch viele Straſſen mit einem entblößten Degen in ſeiner rechten Hand, da er dann ver= [212a] ſchiedene Perſonen ohn einige Urſach übel verwundete. ...

Als dieſe Execution paſſiret, begegnete ihm der Fürſt von Cell' à mare General=Director über das Poſtweſen, ein ſehr verſtändiger Herr und ziemblichen Alters, dieſem macht er zwar groſſe Complement: ſagte aber bald darauf, daß kein Menſch unter der Sonnen wäre, welchem er nicht den Kopff vor die Füſſe köndte legen laſſen. ...

Unter deſſen paſſirte der Hertzog von Caſtell Sangro in ſeiner Caroß bey ihm vorüber, dieſer erzeigte Mas'Aniello gantz keine Ehr, (womit er ſich in nicht geringe Gefahr ſetzte) er aber befahl dem Hertzog aus ſeiner Caroß zu ſteigen, unnd Anordnung zu machen, daß die Neuerwählte der 5. Plätz, aus den Edelleuten, wieder erwählet wurden, und daß die jenige ſo ſolche Aempter meritirten, in gebührender Kleidung, wie ſich ſolches geziembte, aufziehen ſolten, womit er ſeinen Abſchied nahm.

Dieſem nach begab er ſich zu dem Königlichen [212b] Marſtall, und als er die viele Pferd allda ſahe, ſprach er, dieſe Pferd ſtehen Privat=Perſonen, und nicht dem König zu, derowegen ſolte man ſie ihm lieffern: Die Bereiter replicirten hierauf, daß ſolche in der Warheit niemand anderſt als Ihrer Königlichen Mayeſtät gehöreten, und hätte Carlo Caracciolo, Oberſter Stallmeiſter die Inspection darüber, worauf er zur Antwort gab, was Carlo, was Oberſter Stallmeiſter, ich bin alles, und über mich iſt niemand, womit er die allerſchönſte Pferd, biß auf ſechſe, vor ſich und ſeine gute Freunde heim führen ließ: Als ſie aber damit noch nicht auf den Marckt kommen waren, beſann er ſich eines beſſern, und ſchickte ſie alle wieder zuruck in den Marſtall. ... [212b] Wegen dieſer und dergleichen Exorbitantien nun, welche alle zu beſchreiben viel zu weitläufftig fallen würde, ſtunde nicht allein die gantze Stadt, ſondern auch der Vice-Ré ſelbſt, in groſſer Angſt und Beſtürtzung, in dem er der gäntzlichen Hoffnung lebte, es hätte alles ſeine gewünſchte Endſchafft erreicht, bevorab, dieweilen Mas'Aniello ihm erſt geſtern durch deß Herrn Cardinals ſeinen Theologum hatte laſſen andeuten, daß er Seiner Excellentz, das Commando wieder abtretten wolle, zu geſchweigen, daß ſolches alſo in der Kirchen verglichen, und von beyden Theilen beſchworen worden wäre: Beſorgte ſich demnach auff das neue und begab

sich wieder aus seinem Pallast in das Newe Castell, den Pallast befahl er noch besser zu fortificiren und zu verwahren als zuvor. . . .

Nach der Mittags-Mahlzeit ließ er den obgemeldten Herrn Ferrante Caracciolo, bey [213a] Verlust Leibs und Lebens und Anzündung seines Pallasts, citiren, daß er, zur Straff daß er den Morgen (wie gemeldet worden) nicht aus der Caroß gestiegen und sich vor ihm gedemütiget hätte, auff dem Marckt erscheinen, und ihm allda offentlich seine gebührende Ehr erzeigen und die Füß küssen solte: Dergleichen Citation wurde auch Herrn Carlo Caracciolo, Ihrer Königlichen Mayestät Obersten Stallmeister insinuiret: Auff welche Citationes beyde H. H. mit grosser Moderation ihme zur Wiederantwort gaben, sie wolten sich gehorsamblich einstellen: anstatt aber, daß Sie auff dem Marckte erscheinen solten, ihre Ehr und Reputation nicht also zu prostituiren, packten Sie in grosser Eyl ihre beste Sachen ein, und reterirten sich damit in das Neue Castell zu Seiner Excellentz, selbige umb Hülff zu ersuchen, und zugleich den unglückseeligen Zustand, darinn der Neapolitanische Adel gerahten wäre, zu erkennen zu geben: Erbotten sich darneben, viel lieber Ehrlich zu sterben, und sich in tausend Stücker zerhauen zu lassen, als länger in solcher Verachtung zu leben: Es wäre nunmehr hohe Zeit die Larve einmahl abzulegen, den Neapolitanischen Adel wieder auff zu muntern und ein Hertz zu machen, damit dieses grausame Monstrum und Unthier aus ihrer Stadt, ja aus der Welt möchte geschafft werden, dann es köndte selbiges nicht länger, ohn ewige Schand und Schmach, geduldet werden. . . .

In dem man nun in starker Deliberation stunde, auff was Weise unnd durch was Mittel man zu einem gewündschten End gelangen möchte, da kamen Genovino und Arpaia auch in das Castell, unnd führeten gleiche Klag über Mas'Aniello. . . .

[213b] Wurden derowegen Raths, daß die Stadt-Capitän und andere von den Vornehmsten aus dem Volck sich zu dem Vice-Ré verfügen, und selbigen versichern solten, wie Sie ab deß Mas'Aniello seinen Proceduren keinen Gefallen trügen, begehrten ihm auch länger nicht unterthan zu seyn, und von niemand Gebot und Befehl anzunehmen, als von S. Excell. dafern jedoch Seine Excellentz sie versichern wolte, daß die Privilegia und Freyheiten, so ihnen versprochen und allbereit beschworen wären, solten observiret werden: Worzu sich Seine Excellentz sehr willfährig erzeigte, auch solche nochmals durch offentlichen Ausruff confirmiren ließ. . . .

Da nun Mas'Aniello von Posilippo wieder war zurück kommen, verfügte er sich zu den Galleeren, verordnete Hauptleute unnd andere Officirer auff dieselbige, ohnerachtet sie weit von dem Haafen waren, von dannen aber wieder zu seiner Residentz auff den Marckt, allda er viel Hauptleute, wie auch Genovino und Arpaja betrohete, ihnen die Köpff abschlagen zu lassen, ja die gantze Stadt in den Brand zu stecken, daß Sie ihm diesen Tag nicht wie zuvor der Gebühr auffgewartet unnd gefolget hätten: Dieweil es aber diesen Tag sehr heiß Wetter war, stürtzete er sich abermahl

mit den Kleidern ins Meer, unnd nach dem er wieder heraus geschwummen, erwischt er die Fuchtel, schlug wacker in den Hauffen, unnd stellete sich nunmehr nicht wie ein Narr, sondern wie ein gantz rasender unsinniger Mensch, daß ihm niemand, auch der Herr Cardinal selbst nicht mehr steuren noch wehren kundte, daß also die Hauptleut unnd Oberste des Volcks genöhtiget wurden, ihn an Ketten zu schliessen, und in sein Losament eine starcke Wacht zu zuordnen.

[214a] Es fiel aber auff diesen Tag eben das Fest der Glorwürdigsten Jungfrau Maria del Carmine ein, welches die gantze Stadt mit sonderlicher Devotion zu begehen pflegt: unnd ist diese Kirch del Carmine auff dem Marckt, da das allgemeinste Gesindlein sich in grosser Menge zuversamblen pfleget, gelegen. In diese Kirch kam Mas'Aniello auch, nach dem er sich kurtz zuvor von seinen Ketten hatte loß gemacht, allda er deß Herrn Ertzbischoffens erwarten wolte. Als nun selbiger vor die Kirch kam, lieff ihm Mas'Aniello so bald entgegen, unnd sagte zu ihm, ich sehe wol, daß mich das Volck verlassen, unnd zum Verrähter an mir werden will.

[214b] Es war aber die Kirch gedruckt voller Leut, daß niemand mehr hinein kommen kundte: Mas'Aniello aber stieg auff den Predigstul, nahm ein Crucifix in seine Hand, befahl sich dem Volck bester massen, daß es ihn doch nicht verlassen wolte, dabey er ihnen zu Gemüth führete, was er umb ihrent willen gethan, wie unerschrockenes Muhts er solches Werck hab angefangen, was Gefahr er darüber ausgestanden, welchen unsterblichen Haß und Feindschafft er auff sich geladen, unnd mit was erwünschtem Ende er solches hab hinaus geführet: Worauff er bald wieder zu Fabuliren anhub, klagte sich selbst unnd sein Gottloses Leben, so er geführt hätte, offentlich mit erschrecklichen Worten an, unnd vermahnete sie sämptlich, dem Beicht-Vatter einen Fußfall zu thun, unnd auff gleiche Weiß zu beichten, dafern sie den Zorn GOTTES von sich abwenden wolten: Als er aber viel possirliche ja Kätzerische Sachen vorbrachte, wurde er von seiner Wacht gar verlassen: Dieweil aber der Herr Cardinal eben Meß laß, mogte er ihm länger nicht zu hören, redete derowegen mit den Herrn Patribus, daß sie ihn mit guten Worten von dem Predigstul herunter bringen solten, wie auch geschahe: Als er aber von selbigem war herunter gestiegen, unnd wol sahe, daß es einen schlechten Ausgang mit ihm gewinnen würde, that er dem Herrn Cardinal abermal einen Fußfall, unnd bath selbigen, daß er doch seinen Theologum nach Hoff zu Seiner Excellentz abfertigen, unnd selbiger das Commando in seinem Namen wieder aufftragen wolte. Nach dem Seine Eminentz ihm solches versprochen, befahlen sie ihn in der Münch ihre Schlaffkammer zuführen, unnd weiß an zu thun, dann er gantz voll Schweiß war, auch daß er etwas schlaffen unnd ausruhen möchte, dieweil mit dem guten Menschen billich mitleyden zu haben: Worauff Seine Eminentz sich wieder in dero Ertzbischofflichen Pallast verfügte.

Demnach sich nun Mas'Aniello weiß angelegt, begab er sich hinaus in einen grossen Saal so auff das Meer gehet, umb daselbst

frische Lufft zu schöpffen, allda er von vier Edelleuten, so noch etliche andere von dem Volck bey sich hatten, überfallen wurde, diese waren durch die Kirch del Carmine gangen, rieffen allda deß Königs in Hispanien Nahmen wieder aus, unnd daß bey Leib unnd Lebens Straff niemand Mas'Aniello seinem Befehl nachkommen solte, darauff sie durch das Closter in den Saal, darinn er war, kamen, sie stelleten sich aber als hätten sie etwas bey ihm anzubringen, als sie ihn aber fast allein antraffen, unnd der gute Tropff seinen Namen nennen hörete, lieff er ihnen entgegen, unnd sagte, sucht ihr vielleicht mich? Hier bin ich, meine liebe Brü- [215a] der, womit Sie alle vier zugleich Feuer auf ihn gaben, daß er so bald zu der Erden fiel, und nichts anders als nach empfangenem ersten Schuß, diese Wort redete: O ihr Verrähter und undanckbare Leut; die Namen dieser vier vom Adel waren diese Salvador und Carlo Cataneo, Gebrüder, Angelo Ardizzone, und Andrea Roma, deren jeder zehen gespaltene Kugeln in seinem Rohr hatte: Hierzu kam kurtz hernach ein Metzger, welcher ihm mit einem grossen Messer den Koff abhieb, selbigen steckten sie auff eine Stange, lieffen damit durch die Kirch del Carmine, in welcher mehr dann acht tausend Menschen waren, von dannen auff den Marckt, [215b] rieffen und schrien continuirlich, GOTT gebe dem König in Spanien langes Leben, unnd daß bey Verlust Leib und Lebens niemand Mas'Aniello seinen Namen mehr nenne, Mas'Aniello ist todt, Mas'Aniello ist todt, darauff sie vielmal Feuer gaben, aber nur zum Schrecken, dann die Rohr nicht scharpff geladen waren.

Es ist nicht auszusprechen, wie der gemeine Pöbel, so kurtz zuvor mit seinem Geschrey die Erde zittern machte, hierüber erschrocken unnd bestürtzt worden sey, in dem, weilen sie kein Haupt mehr hatten, einer hie der ander dorthin aus lieff und sein Bestes prüffte, so [216a] gar daß auch nicht ein einiger wieder diese deß Mas'Aniello Todtschläger gemucket oder ein verkornes Wörtlein gesagt hätte, da sie doch hiebevor selbigem nicht allein so grossen Gehorsam erwiesen, sondern auch Leib unnd Leben bey ihm auffgesetzt hätten: Daß also diese Thäter ohn einige Gefahr mit Mas'Aniello seinem Haupt durch die Stadt gehen kundten, da dann eine grosse Menge allerhand Buben den todten Cörper durch alle Strassen schlepten. . . . Es kam auch der Herr Cardinal also bald, nach dem er solche Zeitung erfahren, zu S. Excell. selbiger zu gratuliren: Der Vice-Ré ließ also bald scharpffe Mandata publiciren, daß alle Stadt Capitain sich mit ihren Völckern in Bereitschafft halten, und bey Leib und Lebens Straff niemand als ihm gehorchen solten: Darauff er die vornehmste, so es mit Mas'Aniello gehalten, bey den Köpffen zunehmen anbefahl, wie dann auch so bald sein Weib, Geschwister und andere Blutsverwandte gefänglich angenommen, und in das Castell geführet wurden. . . .

[216a] Wiewol der Vice-Ré kurtz hernach selbige alle mit einander (dem Volck zu gefallen) wieder auff freyen Fuß stellete: Es wurden auch viel von den Soldaten auff den Marckt commandiret, das Volck im Zaum zuhalten, wie auch die Sachen, so

noch in grosser Quantität allda beysammen lagen, zuverwahren. ... [216b] Diesem nach wurden alle Krám unnd Läden wider eröffnet, die Spannische Soldatesca unnd andere, so hin und her zerstrewet waren, funden sich auch wieder zu ihren Regimentern, unnd gehörigen Wachten, wo sie selbige hiebevor in der Stadt gehabt hatten: daß also nunmehr alles dem Vice-Ré wider anhängig ward: daß aber diese Stadt noch also gnädig darvon kommen, solches hat man billich der grossen Vorsichtigkeit deß Vice-Ré, wie nicht weniger der Vätterlichen Vorsorg deß Ertz-Bischoffs unnd Hirten dieser Stadt, zuzuschreiben: Dann dafern Seine Eminentz sich nicht so hefftig darzwischen gelegt unnd einen Vergleich getroffen hätte, so wäre selbige sicher unnd gewiß über die allgemeine Plünderung unnd grausames Blutvergiessen, gantz unnd gar zu Grund, ja im Fewer unnd Rauch auffgangen.
[217b] Demnach deß unglückseligen Guiseppe Caraffa sein Haupt unnd Fuß mit hieroben gemelter Uberschrifft annoch in einem eysernen Gegitter oder Kesicht über dem Statt-Thor Porta Gennaro genannt, auffgehenckt bliebe, daß, so bald Mas'Aniello sein Todt erschollen, vier aus den Adel, so theils deß Matalone seine Verwandte oder sonsten gute Freund waren, unter dieser Confusion und deß Volcks Bestürtzung, sich zu gedachter Pforten verfügten, unnd mit grossem Eyffer unnd Ernst (ohnerachtet über die tausendt bewehrter Mann von dem Volck allda zugegen waren) eine Leyter forderten, auff welch einer aus diesen vier, nemblich Girolamo Laudato, stiege, riß das gemelte Gegitter mit Gewalt herunter, nahm den Fuß sampt dem Haupt heraus, legte solches mit einander in ein Silbernes Becken, deckte es mit einer seydenen Decken zu, trugen es also in die nechst dabey gelegene Kirch, stelleten selbiges dem Priester allda zu, verwahreten es hernach in einen bleyernen Sarck, unnd liessen ein Instrument, durch einen offentlichen Päpstlichen Notarium D. Mario de Juliis genandt, und Zeugen, ad perpetuam rei memoriam, darüber auffrichten.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

Die dramatischen Werke

des

Peter Probst.

(1553—1556.)

Eingeleitet und herausgegeben

von

Dr. Emil Kreisler.

Halle a. S.
Verlag von Max Niemeyer.
1907.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts.
No. 219—221.

Einleitung.

A. Vom Leben des Peter Probst wissen wir sehr wenig. Ort und Zeit seiner Geburt sind unbekannt. Wahrscheinlich stammt er aus Nürnberg, wo er sich jedenfalls den gröfsten Teil seines Lebens aufgehalten hat. Nach Nürnberg weisen ihn aufser dokumentarischen Nachweisen auch seine Sprache, die mit der Hans Sachsens nahe Verwandtschaft hat.

Die ersten sicheren Nachrichten über ihn stammen aus dem Jahre 1544. Auf Blatt 177[a] einer Meistersingerhandschrift[1]) aus der Mitte des 16. Jahrhunderts findet sich folgender Vermerk: „anno Salutis 1544 : den 14. Marty, Petter Brobst, Rechenmaister[2]) gedicht".

Im Jahre 1545 verzeichnen die städtischen Ratsprotokolle am 12. September[3]): „Petern Probst zulassen, sein schreibeprob anzeschlahen", am 28. November[4]): „Peter Probst ist an des verstorbenen Johann Dorfsen stat zum kornschreiberampt[5])

---

[1]) M 191 der königlichen öffentlichen Bibliothek in Dresden.

[2]) Rechenmeister: 1. Beamter, Vorsteher eines Rechenamtes; 2. Rechenlehrer; 3. Meister in der Rechenkunst. Vgl. Grimm, Deutsches Wörterbuch, VIII. Leipzig, 1893. Sp. 343.

[3]) Jg. 1545, Fasc. VI, Bl. 18. Vgl. Dr. Theodor Hampe, Die Entwicklung des Theaterwesens in Nürnberg von der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bis 1806, II = Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg. 13. Heft. Nürnberg, 1899. S. 105, Nr. 43.

[4]) Jg. 1545, F. IX, Bl. 15'. Vgl. Hampe a. a. O. S. 105, Nr. 44.

[5]) Kornschreiber: Beamter bei einem städtischen und ä. Kornhaus, Kornspeicher, eigentlich Rechnungsführer. Vgl. Grimm, Wb., V. Leipzig, 1873. Sp. 1830.

im spital durchs merer erteilt und soll herr Linharten Tucher[1]) angesagt werden, ine anzenemen", und am 1. Dezember[2]): „Peter Probst hat die kornschreiberpflicht erstattet".

Seit dem Jahre 1545 wird Probst alljährlich in den Amterbüchern unter den „Amptleuth Im Neuen Spital" vom heiligen Geist als „Kornschreiber"[3]) an Stelle des obengenannten Johann Dors geführt bis 1573, wo neben ihm Adam Strobl erscheint, der jedoch nur eine untergeordnete Stellung bekleidet zu haben scheint. Beide werden auch nebeneinander in den Jahren 1574—1576 genannt; 1576 wurde nach den Ratsprotokollen vom 20. August 1576[4]) Strobl nach Probstens Tode sein Nachfolger, aber schon 1577 erscheint ein gewisser Eberhardt Haufslaib als Kornschreiber.

Weitere Eintragungen in den Ratsprotokollen beziehen sich auf Probsts öffentliche und private Tätigkeit. So wird ihm am 22. März 1552[5]) auf sein Ansuchen eine Abschrift des Testaments seiner Schwiegermutter Margretha Weihin ausgefolgt. Am 2. März 1563[6]) wird verordnet: „Peter Probsts ubergebne spittalische handlung wider Sixten Donenpaur soll man einem Gelehrten zur Begutachtung vorlegen."

Probst war verheiratet und hatte Kinder. Der Leichenstein auf dem Friedhofe von St. Johannis, den er sich, seiner Gattin Kunigunde[7]) und seinen Erben errichtete, trägt die

---

[1]) Lienhard Tucher, 1487—1568, aus dem bekannten Nürnberger Patriziergeschlecht. Vgl. Allg. deutsche Biogr. — Nach Würfel, Diptycha ecclesiae ad Spiritum sanctum, Nürnberg 1759, war er 1544 bis 1565 Spitalpfleger. In den Amterbüchern erscheint er als Pfleger des Jungfrauenalmosens.

[2]) Jg 1545, Fasc. IX, Bl. 17. Vgl. Hampe a. a. O. S. 105, Nr. 45.

[3]) Vgl. Hampe a. a. O. S. 105, Nr. 44, 45; S. 108, Nr. 64; S. 112, Nr. 93a; S. 115, Nr. 116; S. 116, Nr. 124a; S. 117, Nr. 131a; S. 118, Nr. 131b, c; S. 119, Nr. 131d. Er selbst nennt sich Bl. 96a seiner Handschrift „Spittal schreiber zw Nurmberg".

[4]) Jg. 1576, F. V, Bl. 12. Vgl. Hampe a. a. O. S. 181, Nr. 131b.

[5]) Jg. 1551, F. XIII, Bl. 24'. Vgl. Hampe a. a. O. S. 108, Nr. 64.

[6]) Jg. 1562, F. XII, Bl. 49'. Vgl. Hampe a. a. O. S. 112, Nr. 93a.

[7]) Vgl. Ratsprotokolle vom 28. Septbr. 1576 = Jg. 1576, F. VI, Bl. 29'. Vgl. Hampe a. a. O. S. 119, Nr. 131d.

Jahreszahl 1562. Wahrscheinlich richtete der Tod während der Epidemie von 1562 auch in Probsts Familie Verheerungen an. Ob aber auch die Frau Probsts der Seuche zum Opfer fiel, ist schwer zu entscheiden, da wir von Verhandlungen seiner Witwe mit dem Rate wissen. Anderseits könnte diese auch seine zweite Frau gewesen sein.[1])

Im Jahre 1569 wird er als „Genanter“[2]) angeführt, mufste also eine angesehene Stellung eingenommen haben.[3])

Am 24. Oktober 1569[4]) wird ein amtlicher Bericht Probsts erwähnt, demzufolge der Vormund einer Barbara Stromerin sein Mündel, eine Epileptikerin, gegen eine angemessene Entschädigung dauernd dem Spital zur Pflege übergibt.

Am 13. Januar 1573[5]) wird ihm auf sein Ansuchen, ihm eine Bürgschaft für seinen Bruder, „den peutler und hofmaister im lazaret“ zu erlassen,[6]) wohl ein abgeschlägiger Bescheid erteilt, aber man gesteht ihm zu „do ein schad gescheen solt, wurd man sich nach gelegenheit darin zu erzeigen wissen.“

Gestorben ist Probst am 3. August 1576 nach dem Ausweise der Ratstotenbücher, welche unter dem genannten Datum eingetragen haben: „Der Erber Peter Probst Kornschreiber Im Neuen Spital 1576 adi. 4. September der Wittib auferlegt soll inventieren.“[7])

---

[1]) Vgl. G. Röthe, Allg. deutsche Biogr.

[2]) Der Genannte, einer von den vorzüglichen Bürgern, die der Rat in wichtigen Händeln zu sich nahm und berief. Ebenso war auch in Nürnberg nach der reichsstädtischen Verfassung ein Genanter ungefähr das, was jetzt ein Gemeindebevollmächtigter. Vgl. Schmeller, B. Wb. I, Sp. 1747.

[3]) Vgl. J. F. Roth, Geschichte des Nürnberger Handels, I. Leipzig, 1800. S. 355.

[4]) Jg. 1569, F. VII, Bl. 39'. Vgl. Hampe a. a. O. S. 115, Nr. 116a.

[5]) Jg. 1572, F. X, Bl. 27. Vgl. Hampe a. a. O. S. 116, Nr. 124a.

[6]) „do ein schad im selben haus geschee, das er denselben erstatten müfst.“

[7]) Diese Nachricht verdanke ich einer freundlichen Mitteilung des Nürnberger Kreisarchivs.

Nach seinem Tode entspannen sich Verhandlungen zwischen der Witwe und dem Rat.[1]) Probst hatte ein Buch angelegt, „darin er alle des spitals recht und gerechtigkait und was sonsten den amptleuten im spital zu wissen von nöten und dienstlich, mit grofsen mue zusammengezogen.“ Im einer hinterlassenen Bittschrift ersucht er gegen Präsentierung dieses Buches und mit Rücksicht auf die Baukosten, die er zu Lebzeiten für Ausbesserung seiner Wohnung gehabt habe, seiner Witwe „sitz und underhaltung zu geben“.

Diese Bitte wurde abschlägig beschieden, da dann „anderer diener weiber im spital auch ghabt haben wolten“ und weil angeblich die Baukosten nicht aus Probsts eigener Tasche, sondern vom Spital entrichtet wurden. Als Abfertigung wird der Witwe jedoch eine Summe von 100 Gulden zuerkannt.

Auf ihre Beschwerde, dafs diese Summe zu gering für ihres Mannes hinterlassenes Buch und als Abfertigung sei und dafs sie vor Allerheiligen nicht werde die Wohnung räumen können, wird ihr nach den Ratsprotokollen vom 30. August 1576[2]) erlaubt, bis zu dieser Frist in ihrer alten Wohnung zu bleiben, und ihr bis dahin aus der Spitalsküche die Kost, „doch mer nicht auf ain person“, bewilligt.

Die energische Frau scheint aber nicht nachgegeben zu haben. Denn als sie ihre Bitte wiederholte, wurde ihr diese am 28. September 1576[3]) neuerdings abgeschlagen. „Dieweil sie sich aber so unvermuglich macht, das sie sich on den spital nicht generen könne, soll man iren inventarium von ir erfordern und sehen, wie hoch sich ires eewirts verlassenschaft und das irig erstrecke, und, so es die notturft erfordern, darnach retig werden, was man ir sonst für ein jerliche zupufs oder hulf aufser dem spital tun wölle.“ Wie der Handel ausging, ist aus den Ratsprotokollen nicht zu ersehen.

---

[1]) Vgl. Ratsprotokolle vom 6. August, 20. August 1576 = Jg. 1576, F. IV, Bl. 40′; F. V, Bl. 12. Vgl. Hampe a. a. O. S. 117, Nr. 131a; S. 118, Nr. 131b.

[2]) Jg. 1576, F. V, Nr. 32′. Vgl. Hampe a. a. O. S. 118, Nr. 131c.

[3]) Jg. 1576, F. VI, Bl. 29′. Vgl. Hampe a. a. O. S. 119 Nr. 131d.

Das ist alles, was wir über Peter Probst Authentisches ermitteln können.

B. Die Zahl der Werke, die er hinterlassen hat, ist nicht sehr grofs. Wir besitzen von ihm im ganzen 7 Fastnachtsspiele, ein geistliches Drama und eine Anzahl von Meistergesängen und Sprüchen geistlichen und weltlichen Inhalts.[1])

Die geistlichen Gesänge haben keinen besonderen Wert. Die Melodien sind nach lutherischen Chorälen,[2]) die Probst jedesmal gewissenhaft angibt, die Themen sind Warnung vor Buhlerei, Lob des Ehestandes, Stoffe aus dem neuen Testament u. dergl. Mit fast pedantischer Gewissenhaftigkeit werden in grofser Anzahl biblische Belege gegeben, wie Probst überhaupt bestrebt ist, sich an den Wortlaut der heiligen Schrift zu halten. Dadurch wird die Sprache eine gezwungene, da Wort und Form meist nicht zusammenpassen.[3])

Die weltlichen Gesänge behandeln possenhafte Vorgänge oft rohen Inhaltes, sind aber frei von allzustarken Unanständigkeiten. Da ist wohl der Einfluſs Hans Sachsens mafsgebend gewesen. Probst hat auch vorwiegend den „ton Hanns Saxen“ und zwar nicht weniger als 9mal verwendet, einen Ton sogar 2mal, während er sonst noch die Töne des Hans von Mainz, des Hans Vogel, Frauenlobs, Muglins, des Hans Folz, aber nie öfter als höchstens 3mal benützt, ein eigner Ton sich aber nie vorfindet. Zur Bereicherung unserer Kenntnis des Meistergesangs trägt also Probst kaum bei.

Gröfser ist seine Bedeutung für das Fastnachtsspiel. Er bildet nämlich eine Art Mittelglied zwischen dem älteren Fastnachtsspiele und Hans Sachs. Wie dieser, so umfafst auch Probst mit der Bezeichnung Fastnachtsspiel einfache

---

[1]) Die nichtdramatischen Werke sind bisher nicht gedruckt.

[2]) Vgl. G. Röthe, Allg. deutsche Biogr.

[3]) Vgl. Lier, Peter Probst, ein Zeitgenosse und Mitbürger des Hans Sachs = Münchner Allgemeine Zeitung, 1891, Nr. 193B: „Soweit sie biblische Stoffe behandeln, beschränken sie sich lediglich darauf, den Text der lutherischen Übersetzung auf das Prokrustesbett der verschiedenen Töne zu spannen und dadurch die Anmut und Kraft der Prosa zu schwächen.“

Dialoge und primitive Formen, die an Rosenplüt und Folz erinnern; sie sind aber dramatisch belebter als bei diesen.

Man sieht, Probsts Ansprüche an die dramatische Verwendtbarkeit eines Stoffes sind fast ebenso gering wie die des älteren Fastnachtsspieles, ein Fehler, der ja auch bei Hans Sachs nur allzuoft anzutreffen ist. Auch der „Eingang" und der „Beschluſs" sind meist hölzern und geben auſser einer etwas ledernen Moral nichts als den Inhalt des Stückes wieder, so daſs wir dreimal dasselbe hören.

Mit dem älteren Fastnachtsspiele hat Probst viele Züge gemein, die auch in der französischen Farcenliteratur vorkommen, wie: Streit zwischen Mann und Frau (IV, V, VII), Enthüllungen ehelicher Geheimnisse (IV, VI, VII), Quacksalberszenen (VI, VIII), groteske parodistische Schilderung von Hochzeitsfeierlichkeiten (V) und Einzelheiten der Brautausstattung (IV, V), Teufelsbeschwörung (II), Schelmereien von fahrenden Schülern (II) und Landsknechten (III), Priester- (II, III, V, VIII) und Gerichtsszenen (III), dann Dialoge, deren Witz im absichtlichen oder unabsichtlichen Miſsverstehen der Fragen besteht (VI, VIII), endlich lustige Spitzbubenstreiche, wie sie die Schwankliteratur des Mittelalters zahllos kennt (II, III).

Neben der Wahl der Stoffe verdankt Probst dem älteren Fastnachtsspiele vor allem den zum Teile derben Ton, der oft, wie in VI, zur gröfsten Unanständigkeit ausartet, ohne aber je soweit wie im 15. Jahrhundert zu gehen. So fehlt bei Probst zum Beispiel in seinen Hochzeitsspielen (IV, V) das typische Motiv der früheren Zeit, daſs die Braut mit bösen Seuchen behaftet ist. Auch geschlechtliche Unanständigkeiten kommen nie vor.

Das alles ist wohl auf den Einfluſs des Hans Sachs zurückzuführen, der Probst auch unleugbar in der Sprache beeinfluſst hat.[1]) Seine Sprache ist recht lebendig, sein Dialog, der witzig und gewandt ist, erreicht in II sicherlich die Höhe von Sachs. Eine groſse Menge von dialektischen Wendungen,

[1]) Eine groſse Menge von Parallelstellen bei Probst und Sachs, sowie bei Probst und den älteren Fastnachtsspieldichtern bringt Leonhard Lier in „Studien zur Geschichte des Nürnberger Fastnachtsspiels I. Nürnberg, 1889" = Mitteilungen des Vereines f. d. Geschichte Nürnbergs. Heft 8. S. 87 ff.

Sprichwörtern, Volkswitzen u. dergl. trägt zur Belebung von Sprache und Dialog bei.

Der Vers[1]) ist der achtsilbige Reimvers des 16. Jahrhunderts, der auch 9 Silben bei klingendem und 10 Silben bei gleitendem Ausgang haben kann. Die achtsilbigen Verse überwiegen, oft aber finden sich auch siebensilbige und hin und wieder sogar sechssilbige, auch mehr als zehnsilbige kommen vor. In den meisten Fällen wäre wie bei Sachs die Acht- bezw. Neunsilbigkeit durch Synkopen und Apokopen leicht herzustellen, wie anderseits die siebensilbigen Verse durch Einfügung von synkopierten und apokopierten Vokalen unschwer auf die normale Zahl zu bringen wären. Auch Reimbrechung ist wie bei Sachs etwas ganz Gewöhnliches.

Was die stoffliche Berührung mit Sachs betrifft, so hat Sachs den Stoff des Fastnachtsspieles „Von einem Müller und seinem Weib“ in „Der farendt Schuler mit dem Teuffelbannen“[2]) behandelt. Auch sonst bestehen zahlreiche gemeinsame Züge und Motive.[3])

C. Zu den einzelnen Spielen ist zu bemerken:

I. Ein schon christlich comedia von dem Plint gebornnen ist eine Dramatisierung oder besser Dialogisierung des 9. Kapitels Johannis, wobei der Text der lutherischen Bibelübersetzung oft wörtlich benützt ist. Das Stück ist in vier Akte geteilt. Denselben Stoff hat ebenfalls nach Joh. IX Wolfgang Schmeltzl behandelt in seiner Komödie „von dem plintgeboren Sonn Wienn 1543“. Viel Wert hat diese trockene Dialogisierung der Bibel nicht.

II. Ein schon vasnacht spil von einem Mulner vnd seinem Weib sambt eim Pfarrer vnd eim Studenntten.

---

[1]) Man vergleiche auch das über den Reimvers des Hans Sachs Gesagte bei J. Minor, Neuhochdeutsche Metrik. 2. Aufl. Strafsburg, 1902. S. 333ff.

[2]) Vgl. Sämtliche Fastnachtsspiele von Hans Sachs. Herausgegeben von E. Götze. III. Halle, 1883. Nr. 37 = Neudrucke, Halle. Nr. 39/40. S. 124ff.

[3]) Vgl. Leonhard Lier, Studien zur Geschichte des Nürnberger Fastnachtsspieles I. Nürnberg, 1889 = Mitteilungen des Vereines f. d. Geschichte Nürnbergs. Heft 8. S. 87ff.

Man kann sich mit Liers Urteil[1]) vollkommen einverstanden erklären: „Es ist ohne Zweifel das beste der Probstschen Spiele und darf den hervorragendsten Leistungen des Hans Sachs ohne Bedenken an die Seite gestellt werden; vor dem ‚farenden Schuler' verdient es wohl den Vorzug."

Die Vorlage war Burkard Waldis' Esopus „Vom Studenten vnd einem Müller".[2]) Lier hält mit Kurz Rosenplüt für die Quelle des Waldis.[3]) Aber trotz der häufigen Anlehnung an Waldis hat Probst manches hübsche Motiv selbst erfunden so die immer wachsende Angst der Müllerin, den Übermut des Müllers, was bei Waldis kaum angedeutet ist; gänzlich eigene Erfindung Probsts sind ferner die köstlichen witzigen Beschwörungsformeln.[4])

Behandlungen des Stoffes[5]) gibt es eine grofse Anzahl: 1. „Der geäffte Pfaffe" des Strickers;[6]) 2. eine gleichzeitige französische schwankhafte Erzählung „Du pauvre clerc";[7]) 3. Rosenplüts Spruch „Von einem Varnden Schuler";[8]) 4. Hans Sachsens Fastnachtsspiel „Der farendt

---

[1]) Vgl. Studien. S. 69.

[2]) Vgl. Burkhard Waldis, Esopus. Herausgegeben von Heinrich Kurz. Leipzig, 1862. II. 4. Buch, Nr. LXVI = Deutsche Bibliothek. Herausgegeben von Heinrich Kurz. II. S. 155 ff.

[3]) Vgl. Lier, Studien. S. 70 f. — S. 57 gibt Lier die vielen gemeinsamen Züge bei Rosenplüt, Sachs und Probst.

[4]) Vgl. 193 ff., 214 ff., 296 ff.

[5]) Vgl. F. H. von der Hagen, Gesamtabenteuer. III. Stuttgart und Tübingen, 1850. S. XXIX ff. — Bolte, Anzeiger für deutsches Altertum. XIII. S. 114. — Schwänke des 16. Jahrhunderts. Herausgegeben von Karl Gödeke. 1879. Nr. 192 = Deutsche Dichter des 16. Jahrhunderts. Herausgegeben von K. Gödeke und J. Tittmann. XII. S. 238 ff.

[6]) Vgl. von der Hagen a. a. O. S. XXIX, 145, 755.

[7]) Vgl. Meon, Nouveau recueil de Fabliaux, contes et dits. 1808. I. S. 14.

[8]) Vgl. Fastnachtspiele aus dem 15. Jahrhundert. Herausgegeben von A. v. Keller. Stuttgart, 1853. S. 1172 = Publ. d. liter. Ver. Nr. 28—30. — Nachlese, 1858. S. 307 = Publ. d. liter. Vereins. Nr. 46. — Vgl. Zeitschrift für deutsches Altertum. IX. S. 173.

Schuler mit dem Teuffelbannen“ 1551;[1]) und sein Meistergesang: „Der farent schüler mit dem deufl“;[2]) 5. Clemens Stephani's „Satyra von einer Mülnerin vnd jren Pfarrherr“ 1568;[3]) 6. und 7. zweier ungenannter Dramatiker in den Jahren 1618 und 1675;[4]) 8. ein italienischer Schwank aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts;[5]) 9. Cervantes, La cueva de Salamanca;[6]) 10. eine französische Oper „Le Soldat Magicien“;[7]) 11. L. Schneiders Singspiel „Der reisende Student und das Donnerwetter“.[7])

III. Einander fasnacht spil von zweyen Lantz knechten sambt einem Pfaffen vnd Munchen, ein Schultes vnd sein Knecht.

Die Quelle bildet wie für II der Esopus des Burkhard Waldis: Von zweien Landtsknechten vnd einem Dorfpfaffen.[8]) Den Stoff hat aufserdem Pauli in „Schimpf und Ernst“ behandelt: Wie drey Lantzknecht vmb ein zerung betlen.[9]) Stoffliche Berührung mit III zeigt auch J. P. Hebels Erzählung „Der schlaue Husar“.[10]) Probst hat wieder eine grofse Zahl

---

[1]) Vgl. Sämtliche Fastnachtsspiele von Hans Sachs. Herausgegeben von E. Götze. III. Halle, 1883. Nr. 37 = Neudrucke, Halle. Nr. 39/40. S. 124 ff.

[2]) Vgl. Sämtliche Fabeln und Schwänke von Hans Sachs. Herausgegeben von E. Götze und C. Drescher.. V. Halle, 1904. Nr. 595 = Neudrucke, Halle. Nr. 207—211. S. 1 ff.

[3]) Vgl. R. Wolkan, Böhmens Anteil an der deutschen Literatur des 16. Jahrhunderts. Prag, 1890/91. I. S. 58 f.; II. S. 125 ff.

[4]) Vgl. J. Bolte, Anzeiger für deutsches Altertum. XIII. S. 184.

[5]) Enthalten in Giambattista Basile's: Lo cunte de li cunte. 1637. (Deutsch von F. Liebrecht. 1846.) Nr. 20.

[6]) Vgl. Comedias y Entremesas. Bd. 2. (Deutsch von F. J. Bertuch) = Magasin der spanischen und portugiesischen Literatur. III. Dessau und Leipzig, 1782. S. 129 ff.: Die Teufel aus der Kohlenkammer.

[7]) Darüber vgl. von der Hagen a. a. O. S. XXXIII. Nr. 10 und 11 waren mir selbst nicht zugänglich.

[8]) a. a. O. Nr. XXI. S. 641.

[9]) Vgl. Bibliothek des literarischen Vereins. Stuttgart, 1566. Nr. 85. S. 397 ff., 552.

[10]) Vgl. Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes. I. Nr. 14 = Sämtliche poetische Werke. Leipzig, o. J. III. S. 85.

von wörtlichen Entlehnungen aus der Quelle vorgenommen,[1]) dagegen manches aus Eigenem dazugefügt, so die Gebetsszene.[2])

IV. Ein schon vasnacht spil von zwaierlai Ellttern die jre kinder gantz vbel erzogen vnd zusam verheirat haben vnd zu letzt vbel geratten ist.

Eingang und Beschlufs mit ihrer stark moralisierenden Tendenz werden von einer sonst bei Probst nicht vorkommenden Figur des Narren gesprochen. Das Stück ist in zwei Akte geteilt, deren erster bis V. 200 reicht und gegenüber den lebendigen Streitszenen des zweiten abfällt.

V. Ein vasnacht spil von einer bauren heirat mit der pösen Elsen, wie volgt.

Die Heldin ist die alte Figur der bösen Sieben, eine Figur, die auch das Fastnachtsspiel des 15. Jahrhunderts,[3]) sowie Hans Sachs' „Spiel von einem bösen weib"[4]) behandelt.

Denselben Stoff behandeln vier Spiele des 15. Jahrhunderts, darunter eines von Folz,[5]) von denen besonders Stück 66 unserm Stück nahesteht; es soll angeblich von einem Mönch Perchtold verfafst worden sein, wird aber von Lier Rosenplüt zugeschrieben.[6]) Der zwischen Eltern vermittelnde Pfaffe, welcher dann in einer Predigtparodie die Brautleute kopuliert, ist eine echt rosenplütsche Figur, bei dem der Mönch immer schlecht wegkommt. Der dem 15. Jahrhundert stereotype Zug der Verhandlung über die Aussteuer ist auch in Spiel 58 und 64 zu finden, ebenso in Sachs' „Der Pawren Knecht wil zwo Frawen haben."[7])

---

[1]) Vgl. Lier, Studien. S. 71.
[2]) Vgl. Lier, Studien. S. 72.
[3]) Vgl. Fastnachtsspiele aus dem 15. Jahrhundert. Herausgegeben von A. v. Keller. Stuttgart, 1853. Nr. 3, 4, 5.
[4]) Vgl. Sämtliche Fastnachtsspiele von Hans Sachs. Herausgegeben von E. Götze. I. Halle, 1880. Nr. 4 = Neudrucke, Halle. Nr. 26/27. S. 36 ff.
[5]) Vgl. Keller, Fastnachtsspiele Nr. 7 (Folz), 58, 65, 66.
[6]) Vgl. Lier, Studien. S. 73.
[7]) Sämtliche Fastnachtsspiele von Hans Sachs. Herausgegeben von E. Götze. III. Halle, 1883. Nr. 36 = Neudrucke, Halle. Nr. 39/40. S. 113 ff.

VI. Ein kurtzweillich fasnacht spil von krancken Baurn vnd einem Doctor sambt seinem Knecht.[1])

Dieses Stück erinnert durch die Derbheit und Roheit des Tones vollkommen an das Fastnachtsspiel des 15. Jahrhunderts. Es geht auf Folz und drei andere Spiele des 15. Jahrhunderts[2]) zurück, zeigt aber auch sonst zahlreiche Parallelen und Entlehnungen aus andern Spielen des 15. Jahrhunderts, die noch bei Ayrer wiederkehren.[3]) Die Quacksalberszenen sind uralt; sie gehen zurück auf die komischen Zwischenspiele der Mysterien des Mittelalters und kommen im Fastnachtsspiele des 15. Jahrhunderts[4]) ebenso vor wie bei Sachs und noch bei Ayrer. Die komische Figur des Arztes[5]) hat sich bis auf unsere Zeit erhalten, wofür allerdings auch der Einfluſs Molières maſsgebend war. Wenn bei Sachs der Arzt als komische Figur auftritt, so geschieht es nur episodisch; Hauptperson ist er nur dann, wenn er ernsten Charakter hat. Während Sachsens Arzt sich meist mit der Heilung moralischer Krankheiten befaſst,[6]) befaſst sich Probsts Doktor Schmotzmann mit der Heilung von ganz unappetitlichen Krankheiten.

Das „Brunnenschauen“ und das „Harmglas“ spielen überhaupt in der ärztlichen Diagnose im Leben und auf der

---

[1]) VI ist das einzige bisher gedruckte Stück von Probst. Herausgegeben von Franz Schnorr von Carolsfeld. Archiv für Literaturgeschichte. IV. S. 409ff.

[2]) Vgl. Fastnachtsspiele aus dem 15. Jahrhundert. Herausgegeben von A. v. Keller. Stuttgart, 1853 = Publik. des literar. Vereins. Nr. 28—30. St. 120 (Folz), 6, 48, 82.

[3]) Belege bei Lier, Studien. S. 65f. Vgl. Sterzinger Spiele. Herausgegeben von O. Zingerle. Wien, 1885. Nr. 24 = Wiener Neudrucke. Nr. 9, 11.

[4]) Vgl. Sterzinger Spiele, Nr. 4, 6, 19, 21, 22, 24. — Fastnachtsspiele aus dem 15. Jahrhundert. Nr. 6, 48, 82, 85, 98, 101, 120.

[5]) Über die Wandlung, welche die Figur des Arztes durchgemacht hat, vgl. Lier, Studien. S. 30f.

[6]) Vgl. Röthe, ADB

Bühne eine grofse Rolle,[1]) ebenso die schmutzige Kur mit „pulzapfen“[2]).

Die Bauern tragen ihre Namen als Bezeichnung ihres groben, gefräsigen und dummen Wesens. Man sieht hier den Hafs des Städters gegen die Bauern. Gottscheds Behauptung, Probst habe die Figur des Hanswurst erfunden, ist ganz falsch. Denn hier ist Fritz Wurst, so heifst er und nicht Hans, wie so oft, ein mit den typischen Farben der Abneigung gezeichneter Bauer; auch kommt der Name noch einmal bei Probst vor,[3]) nirgends trägt er aber die typischen Züge des Hanswurst.[4])

Der Doktor Schmotzmann stammt ebenfalls aus früheren Spielen.[5]) Der Name Simon[6]) kehrt wieder bei Ayrer und zwar für einen Arzt, desgleichen heifst hier ein Bauernbursche, der Arzt werden will, Hempel[7]).

Die Mifsverständnisse bei Frage und Antwort sind ein im 15. und 16. Jahrhundert weitverbreitetes Motiv.[8]) Auch die Aufforderung zum Tanze am Schlufs erinnert an ältere Muster.[9])

VII. Ein kurtzweilig fasnacht spil vonn zweÿen Mendern sambt jren Weibern, welche gefattern mit einander waren, der erst genant Selltten reich, sein Frau, die Schnapergeut, der ander, Vnfleis, sein Frau, die Filschick, sambt des Seltten reichs Mait, die Greth Furwitz, vnd des Vnfleis Knecht, Hanns Puler genant.

---

[1]) Vgl. Mittelniederländische Fastnachtsspiele. Herausgegeben von W. Seelmann. Leipzig, 1885. S. XIV. — Belege bei Lier, Studien. S. 62, 66. — Schnorr, Archiv IV. S. 409ff.

[2]) Belege bei Lier, Studien. S. 62f., 66.

[3]) Vgl. V. 45.

[4]) Vgl. Schnorr, Archiv IV. S. 409ff.

[5]) Vgl. Fastnachtsspiele aus dem 15. Jahrhundert. Herausgegeben von A. v. Keller. Nachlese. Stuttgart, 1858 = Publikationen des literarischen Vereins. Nr. 46. S. 345.

[6]) Vgl. Opus Thæatricum. Herausgb. von A. v. Keller. Stuttgart, 1865 = IV, Nr. 32 = Bibliothek des literar. Vereins. S. 2365ff.

[7]) Vgl. a. a. O. V. Nr.. 54 = S. 2929ff.

[8]) Belege bei Lier, Studien. S. 62f.

[9]) Belege bei Lier, Studien. S. 66.

Solche häusliche Streitszenen zwischen Mann und Weib und Klagen der Eheleute gegen einander, sowie des Herrn über den Knecht und der Frau über die Magd hat auch vielfach Sachs, so z. B. im „Kampffgesprech zwischen einer frawen vnd ihrer hausmeit.“ [1]) Handlung hat VII fast gar keine.

VIII. Ein kurtzweillig vasnacht spil von eim Freyhirtten vnd einer guten Metzen sampt einem Doctor, Priester vnd einem wirt.

Hier knüpft Probst für den Liebeshandel an Folz' „Von der Bulschaft einer bauernmagt mit einem gesellen“ [2]) und „Von einem Arzt und einem Kranken“ [3]) an, dessen Stück fast wörtlich in Sterzinger Spiel Nr. 19 [4]) wiederkehrt und das auch Sachs im „Spiel von einem bösen weib“ [5]) und als Vorstudie dazu in seinem „Schwank zwischen einem Jungen Gesellen vnd einer Frawen zu Bulen“ [6]) benützt hat.

Für die Arzt- und Priesterszenen war Folz' „Spruch vom Freihirt“ [7]) und sein Spiel vom Arzt mafsgebend. Probst hat seine Vorlagen, zu denen auch Sachs gehört, wieder einmal wörtlich benützt.) [8]

Der Arzt ist hier nicht komisch aufgefafst. Die volkstümliche Figur des Freihart [9]) begegnet sehr häufig in der Dichtung des 15. und 16. Jahrhunderts. [10])

---

[1]) Sämtliche Fabeln und Schwänke von Hans Sachs. Herausgegeben von E. Götze und C. Drescher. I. Halle, 1893. Nr. 16 = Neudrucke, Halle. Nr. 110/17. S. 52. — Vgl. Lier, Studien. S. 48 f.

[2]) Vgl. Zeitschrift für deutsches Altertum. VIII. S. 510 ff.

[3]) Fastnachtsspiele aus dem 15. Jahrhundert. Herausgegeben von Keller. Nr. 120.

[4]) Sterzinger Spiele. Herausgegeben von O. Zingerle. Wiener Neudrucke. Nr. 9, II. Wien, 1885.

[5]) Sämtliche Fastnachtsspiele von Hans Sachs. Herausgegeben von E. Götze. I. Halle, 1880. Nr. 4 = Neudrucke, Halle. Nr. 26/27. S. 36 ff.

[6]) Sämtliche Fabeln und Schwänke. I. (s. o.) Nr. 133. S. 360.

[7]) Vgl. Zeitschrift für deutsches Altertum. VIII. S. 509 ff.

[8]) Belege bei Lier, Studien. S. 67 f.

[9]) Vgl. Grimm, Deutsches Wörterbuch. IV, 1. Leipzig, 1878. Sp. 110 f. — Schmeller, Bayrisches Wörterbuch. I, 2. München, 1872. Sp. 875.

[10]) Vgl. Zeitschrift für deutsches Altertum. VIII. S. 509 ff. Belege bei Lier, Studien. S. 32 ff., 68.

Wie in VI, so finden sich auch hier eine Menge von Mifsverständnissen,[1]) nur sind sie hier beabsichtigt, ja der ganze Witz des Stückes beruht auf ihnen.

D. Die dramatischen Werke des Peter Probst sind nur in einer Handschrift[2]) erhalten, die Eigentum der Dresdener königlichen öffentlichen Bibliothek ist. Sie hat Quartformat, besteht aus 140 Papierblättern und ist in Pergament gebunden.

Bl. 1[a] enthält eine Federzeichnung, den Herold[3]) darstellend, mit Aquarellfarben in späterer Zeit übermalt, darüber ein Spruchband mit der Inschrift: Ein schon buch von fasnacht Spiln vnd maister gsangen durch petter probst zu Nürnnberg gedicht anno 1553. Unter dem Aquarell steht in Majuskeln: Petrus Probst Anno M.D.L.III.

Der Kopf des Bildes ist zum Teil zerstört, wahrscheinlich durch die Hand eines der Kinder eines Besitzers, da diese Seite sowohl, wie S. 80[b], 81[a], 139[b], 140[a] und die rückwärtige Innenseite des Einbandes wie von Kinderhand mit Tinte verkritzelt sind.

Bl. 1[b] enthält einen Prolog zum ganzen Buch. Dann folgen auf Bl. 2[a]—81[b] sieben dramatische Werke[4]) und auf Bl. 82[a]—113[b] Lieder weltlichen und geistlichen Inhaltes „in allerlay maister thonen", an die Bl. 114[a]—124[b] wieder „Ein kurtzweillig vasnacht Spil" anschliefst.[5]) Bl. 125[a]—131[a] sind unbeschrieben, Bl. 131[b]—140[b] durch Lieder und Sprüche ausgefüllt.[6])

---

[1]) Vgl. Lier, Studien. S. 62.

[2]) M 173 (frühere Signatur M 85).

[3]) Die Behauptung Falkensteins, das Bild stelle Peter Probst im Meistersingergewand vor, ist unrichtig. Vgl. Karl Falkenstein, Beschreibung der königlichen öffentlichen Bibliothek zu Dresden. Dresden, 1839. S. 380.

[4]) Nr. I—VII des Neudruckes.

[5]) Nr. VIII des Neudruckes.

[6]) Vereinzelte Meistergesänge des Probsts sind enthalten in zwei im Besitze der Dresdener königlichen öffentlichen Bibliothek befindlichen Sammlungen von Meisterliedern, aus dem 16. Jahrhundert stammend, die eine besorgt von Valentin Wildenauer und Jörg Bauttenpacher (M. 8, Bl. 71 ff.), die andere

Begonnen wurde die Handschrift 1553. Bl. 124[b] nach VIII lesen wir „Vollent den 20 Nouember jm 1556 jar"; Bl. 132[a] trägt den Vermerk „adj. 20 jenner jm 1566 jar vollent". Die Reihenfolge der Entstehung war also: I—VII, Meistergesänge, VIII, Lieder und Sprüche.

Die, wie oben erwähnt, jetzt der Dresdener königlichen öffentlichen Bibliothek gehörige Handschrift[1]) stammt aus der Bibliothek des berühmten Nürnberger Arztes Gottfried Thomasius, ein Bruder des grofsen Christian. Woher sie jener erstanden hat, wissen wir nicht. Nach dem Tode des Thomasius kaufte Gottsched aus der Verlassenschaft mit „nahe an funfzig andern deutschen Manuscripten" auch die Handschrift des Peter Probst.[2]) An die Dresdener Bibliothek kamen diese und andere mit seinem Bibliothekszeichen versehenen Handschriften Gottscheds mit der Büchersammlung der Gesellschaft der freien Künste in Leipzig.[3])

E. Bei der Herausgabe des vorliegenden Textes bin ich äufserst konservativ vorgegangen. Die Rechtschreibung liefs ich gänzlich unangetastet, auch dort, wo durch sie Unregelmäfsigkeit im Vers verursacht ist. Dagegen habe ich den Gebrauch der Anfangsbuchstaben, die im allgemeinen ganz willkürlich bald grofs, bald klein geschrieben sind, geregelt. Grofs geschrieben sind im Neudrucke nur die Vers- und Satzanfänge, sowie die Eigennamen und die in den

---

von einem Unbekannten (M. 191, Bl. 175ff.). Keines der in diesen beiden Handschriften vorhandenen Lieder Probsts fehlt in M[x]173. Vgl. Franz Schnorr von Carolsfeld, Katalog der Handschriften der königlichen öffentlichen Bibliothek zu Dresden. II. Leipzig, 1883. S. 419ff., 489f.

[1]) Über die Beschreibungen der Handschrift vgl. Schnorr a. a. O. S. 479.

[2]) Vgl. Gottsched, Das Neueste aus der anmutigen Gelehrsamkeit. Leipzig, 1756. S. 423. — Gottsched, Nötiger Vorrat zur Geschichte der deutschen dramatischen Dichtkunst. Leipzig, 1757—1767. S. 33. — M. Salomon Ranisch, Historische Lebensbeschreibung Hanns Sachsens. Altenburg, 1765. S. 174, Anm.

[3]) Vgl. F. A. Ebert, Geschichte der Bibliothek zu Dresden. Leipzig, 1822. S. 106. — J. D. Schulze, Geschichte der Leipziger Universität. Leipzig, 1810. S. 269.

szenischen Bemerkungen als solche gebrauchten Gattungsnamen. Probst selbst[1]) schreibt nur n und r am Anfange eines Wortes konsequent grofs, jedoch findet sich manchmal auch im Innern eines Wortes ein solches grofs geschriebenes R oder R. Bei w ist mindestens in der Hälfte der Fälle schwer zu entscheiden, ob es grofs oder klein gedacht ist, ebenso nicht selten bei ſ und ẜ. U wird am Anfang des Wortes meist v geschrieben, während v viel seltener durch u und zwar fast nur im Innern des Wortes ersetzt ist; w für u ist nur I, 234, V, 152 gesetzt. Öfters ist c für z oder ſ oder ſ gebraucht; für i wird oft j geschrieben, namentlich in den späteren Stücken, in VIII fast ausschliefslich; x wird öfters für chs und y sehr oft für i und j verwendet. Für z wird wird immer ʒ gesetzt.

Bemerkenswert wären noch die vielen Verdopplungen von l, t, n, des letzteren namentlich am Ende der Flexionssilben.

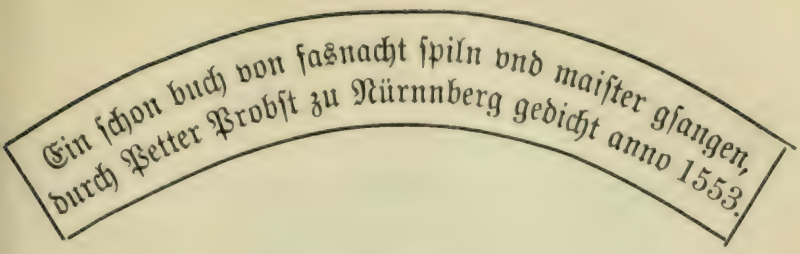
Den Text habe ich nur an einigen wenigen Stellen geändert, wo durch offenbare Verschreibung des Dichters ein Widersinn entstanden ist. Diese Stellen sind: I, 505 vnd (vns); III, 186 auf (auch); IV, 303/304 ir (dir), 313 hynnen (fynnen); V, 38 nennen (nemen), 47 vnnd (vnn), 314 worn (wort); VII, 60 liebe (lieber), 325 jr (jm); VIII, 162 vnd dich (dich vnd).

Sonst bin ich, auch an zweifelhaften Stellen, genau der Handschrift gefolgt. Die in dieser nicht vorhandene Interpunktion habe ich nach dem gegenwärtigen Gebrauche einzusetzen versucht.

Wien, am 1. Mai 1907.

Dr. Emil Kreisler.

[1]) Es ist hier nur Text der Dramen berücksichtigt.



[Aquarell,
darstellend
den
Herold.]

PETRVS PROBST.

ANNO M·D·LIII.

[1b] Anno Domini.
1553.

HJe merckt, wo eim die weil wer lanck,
Der findt zu leſen manchen ſchwanck
Von faſnacht ſpiln in dem buch;
Auch ſchone maiſter gſang drin ſuch,
Gaiſtlich vnnd weltlich mancherley.
Doch merck ein yeder auch darbey,
Ob ſych einer wolt vnnter ſtien
Vnd in eim vasnacht ſpil wolt gien,
Jn manß oder in weibsperſon,
Vnd ſych nit recht drein ſchicken khon,
Der ſelb ſychs nit vntterſtien ſol,
Sunder ſol es vor lerrnnen wol,
Die ſpil reimen vnd das gedicht
Fein werckllich ziren, wan ers ſpricht,
Kurtzweil dreiben, wo es ſych zimbt,
Sunſt einer ein pöſes lob ein nimbt.
Auch wer maiſter gſang ſingen wil
Vnd helt darin khein mas noch zil,
Die reimen ſingt zu kurtz vnd lang,
Hatt auch khein gute ſtim zum gſang,
Dem hort man auch nit geren zu.
Darumb ich ¨edem rathen thu,
Welcher hat luſt zu ſolchen dingen,
Es ſey zu ſpil oder zum ſingen,
Der lernes recht vnd fele nicht,
Wunſcht Petter Probſt in ſeim gedicht!

[2a] # I. Ein schon christlich comedia von dem Plint gebornen,

daruon der heillig Johannes der ewangelist am neunten capittel schreibt.

Erstlich drit der Plint ein, setzt sych nider an die erden vnd redt nichts, sunnder der Prologus drit von stundan nach jm ein vnnd spricht den eingang, wie vnnten volgt:

Ich wunsch euch gluck vnd hail alzeit
Allen, wie ir versamelt seit,
Vnd pit euch hiemit gannz freundlich,
Jr wölt ein klains verhören mich
Ein schon anfanng von einem spil,
Welchs ich auffs khurzt erzelen wil.
Von eim schon wunder zeichen wist,
Welchs vnns beschreibt der ewangelist;
Johannes an dem neunnten stet,
Welchs Christus vnnser heillant thet.
Als er war im judischen lannd,
Daselben er ein pettler fannd,
Welcher gar alls ein junges khint
Von muterleib geboren plint
Vnd petlet an dem wege da.
Als in Christus der herre sa,
[2b] Macht er in sehennt also ball.
Da solches in dem lannd erschall,
Kham es wol fur die schrifftgelertten.
Da sy solches von Christo hertten,
Das ers gethann het am sabat,
Do hilltten sy vber in rath,
Meinten: „Weil er den sabat bricht,
So ist der mensch von Got nicht;
Dann er thut wider vnnser gesetz.

Vnnd lidt wir das, er wurd zu letz
Das gmaine volck gar an sych bringen
Vnnd vns mit in darzu bezwingen.
Drumb last vnns than bezeit darzu!"
Merckt! die ich itzunt melden thu,
Von den der ratschlag ist geschen,
Die wert ir yetzt berschönlich sehen.
Wie ich euch hab gezeiget an,
Secht, dort thun sy gleich einer gan.

Ytzt dretten die Juden vnd Phariseer ein, vnnd der Plint fecht an zu peteln vnnd ir etlich geben im:

O liebs volck, seit barmhertzich!
Secht an, wie ich so ellenntlich
Bin gar ein armer plinter man!
Mein prot ich ye nit gwinen khan.
[3a] Khein tag ich nie gesehenn hab.
Bit euch durch Got heut vmb ein gab.

Ytzt geben im etlich almusen, vnnd der Plint redt wider:

Ey, das euchs Got der herr bezal!
Der khanns vergelten vberal.
Fur das, so ir habt geben mir,
Da geb euch Got der herr darfir
Gluck vnd hail vnd lannges leben!
Vnd, was ir pit, wol er euch geben
Das als, so ir nottorfftig seit!

Ytzt gien die Phariseer hinweg vnd Jesus drit ein mit sein Jungern vnd spricht:

Ich wunsch euch frid in ewikheit!
Jr lieben junger, die weil ir
Wolt nun hinfort nachuolgen mir,
So leret meine wort zu gleych!
Dann warlich, warlich ich sag eych:
Wolt ir recht meine junger sein,
So pleibet an der rede mein!
Dann was ich euch ler vnd vnterricht,

Das thu ich von mir ſelber nicht,
Sunder wie mich mein vater leren thut,
Das rede ich euch allen zu gut.
Drumb nembt es an, weil ir habt zeit!
So wert ir erkhennen die warheit,
[3b] Durch die eur glauben wirt genërt,
Welcher glaub auch der ſunde wert.
Dann wer ſundigt, der thut vnrecht,
Derſelb iſt auch der ſunden knecht,
Vnd der knecht wirt geſtoſſen nur;
Aber der ſun bleibt ewig im haus.
Auch ſo ſetzet der vatter den
Sun ein zu eim rechten ërben.
Drumb, wann ir pleibt an der rede mein,
So wert ir khinder Gottis ſein
Vnnd mit mir rechte erben wern.

Petrus, der ein Junger, fragt Jeſum:

Herr, wir woltten auch wiſſen gern
Von diſem mennſchen gar vnſelig,
Der alſo plint vnd armcelich
Ÿn muterleib iſt alſo worn
Vnd in die welt gar plint geborn.
Wer hat geſundtigt vnnter den,
Er oder ſeine eltteren,
Das er muß alſo ellennt ſein?

Jeſus anntwortt ſein Jungern:

Nun mërckt, ir lieben junger mein!
Diſer menſch der hat nie geſundtigt,
Sunder euch wirt durch in verkhundtigt,
Das die werck Gottis offenbar
[4a] Werden an im; das nemet war!
Dann ich mus wurcken fru vnd ſpat
Die werck des, der mich geſannt hat,
So lanng die weil es tage iſt.
Es khumbt gar ball die nacht, das wiſt!
Daran niemant nichts wurcken khan.

Darumb ich euch nun auch verman,
Nembt an das liecht, die weil es leucht,
Das nicht die nacht euch solchs entzeucht
Vnd in dem werd also verkhurtzt
Vnd in die finsternis gesturtzt.
So gedennckt, das ichs euch gesagt hab!
Drumb last von meinem wort nit ab,
Sunder hörtt das vnnd gelaubet mir!

Jesus spurtzt auff die erden, macht ein khot vnd thuts dem Plinten auff sein augen vnnd spricht:

Hor, plinter mensch, las sagen dir!
Stee auff, mach dich von dannen da,
Gehin zu dem teich Sylhoa!

Der Plint spricht zu Jesu:

Herr, ich bin schon bereit alda
Nach deim beuelch vnd worten nun.
Was du mich heist, das will ich thun
Vnd dein wortten gehorsam sein.

[4b] Jesus spricht zu sein Junngerenn:

Ich will ytzunt hin gien allein
Vnd ball widerumb zu euch khumen.

Ytzt geht Jesus hinweg vnnd Thomas redet mit Petro:

Lieber freundt, wir haben vernumen,
Was er mit disem plinten hie
Hanndelt das wunder. Mercke, wie
Er thut da mit den augen sein!
Thut im nur schlechts ein kot darein
Vnd spricht zu im, er soll hin gien
Sych waschenn. Was thun wir dan stien?
Weil an im soll das wunder gschehen,
So khumb vnd las vnns solchs auch sehen,
Wie es mit im ein ausganng gwint!

Da giengen die zwenn Junger Petrus vnnd Thomas, den Blinten zu beſehenn, vnd geht der actus aus; vnd ſo ſy her wider khumen, ſo redet Pettrus hernach:

Hortt, lieben freundt! furwar der plint
Iſt alſo ſehennt wordenn gleich.
Wie er ſich wuſch wol in dem teich,
Gewan er widerumb ſein geſicht;
Darumb iſt gwis zu zweiffeln nicht.
Die weil der plint des Herren redt
[5a] So ball vnnd hertzlich glauben thet,
So hat in ſein glaub ſehent gemacht.
Darumb ein yeder wol betracht,
Wie der herr ſo guetig vnd milt
Diß wunder zu eim ebennpilt
Vnns hie furſtellet, auff das wir
Mit rechtem glauben vnd begir
Auch ſollen glauben ſeinem wort,
Alls er vnns leret an dem ort,
Da er vnns die ſchon predig thedt
Von dem liecht vnnd von ſeiner rehdt,
Das wir an dem peleiben ſollen,
So wir annderſt auch ſein wöllen
Seine junger, wie er vnns dan lërt.
So werd wir, wie ir habt gehërt,
Durchs wort erkhennen die warheit,
Welche iſt ſein allmechtikheit
Vnnd auch das recht liecht ewigklich.

Jeſus khumbt wider vnnd redt zu den zweyen Jungern, ſy ſollen mit im gehn:

Wol auff, es hat verlannget mich
Weiter zu gien; khombt, volget mir!

Jeſus geth mit ſein zweyen Jungern hin weg, vnd, der plint geweſen iſt, khombt ſehennt wider allein vnd thut die nach volgeten danncksagung; weil er anfecht, ſo khombt Nathan, Nabel vnd Naſan dartzu:

[5b] Ach, mein Got vnd Her, ich dancke dir.
Dann ich khumb itzt mit groſer freut,

Die mir ist widerfaren heut,
Das ich ytzunt hab mein gesicht,
Welchs ich hab zuuor gehabt nicht;
Khein augen plick ich sehenn khunt
Bis ytzt auff die heuttigen stunt.
Ich also sehennt worden bin,
Nachdem wie ich bin ganngen hin
Aus des beuelch, der Jesus heist;
Der hat die gnad an mir beweist.
O, ein ellennder mennsch ich was,
Ee mir ist wider farenn das.
Er ist gewislich ein proueht,
Der mir meine augen auff thet.
Dann er hat mein ellente zeit
Durch sein krafft verwandelt in freit.
Im sey lob ewig hie vnnd dort!

Nathan reth zu den anderen zweyen Juden:

Hort, lieben freundt, hie diese wort,
Die der da redet offenntlich!
Darob ich gleich verwunder mich,
Das er so gar khein scheuen dreckt
Vnnd ser vil volcks dardurch bewëckt,
Das er so vnuerhollen preist
Den menschen, welcher Jesus heist,
Er hab sein augen auff gethan.
[6a] Fur war, ich das nit glauben khan,
Das er soll plint gewesen sein.

Nabel:

Ja, das wunder ist ye nit klein.
Aber ich sag euch enntlich zu,
Glaubt mir, was ich euch sagen thu!
Diser mensch ist gewislich, der
Plint gwesen ist vnd ein petler
Vnnd darzu vnnsers nachbarn sun.
Wer im sein augen hat auff thun,
Das wais ich gar nicht, sunder das

Weis ich wol, das er vor plint was
Von muterleib alſo geborn.

Naſſan:

Wie iſt er dann itzt ſehennt worn?
Soll diſer ſein geweſen plint,
Fur war, die ding vnmuglich ſint.
Das ein plinter ſoll gſehennt wern,
Das möcht ich ye auch ſehen gern;
Dann dem plint gebornen ich gab
Almuſen vnnd in gſehen hab.
Aber der iß nicht, ſag ich eych,
Er ſycht im wol nit vngeleych.
Jr wert euch jren, glaubet mir!

Der Plint:

Hort, lieben freundt! was habt doch ir
Fur einen ſtreit? ſchweiget nur ſtill!
[6b] Dann ich euch wol beſchaidenn wil.
Ich bin der, ſo plint gweſen iſt.

Naſſan:

So ſag vnns, wie du ſehennt piſt?

Plint:

Der mennſch, ſo Jeſus wirt genent,
Durch den vil wunder gſchehen ſent,
Der hat mein augen auffgethan.

Naſſan:

Lieber, ſo zaÿg vnns weiter an
Die rechtenn warhait vnd bericht!
Wie det er dir auff dein geſicht?
Dann wir wolttenns ÿe wiſſen gern.

Plint:

Ich wils euch ſagenn, lieben hern.
Als er ſach mein ellennte not,

Spurtzt er auff die ert, macht ein khot
Vnnd ſchmirts auff mein augen alda,
Hies mich zu dem teich Syloha,
Solt mich waſchenn; vnd ich gieng hin,
Wuſch mich vnnd ſehennt worden bin,
Wie ir dann ſolches ſecht vor augen.

Nathan:

Gedennck du diſer redt nit laugen!
Wo iſt der mennſch, welcher dir hat
Dein augen auff than am ſabat
Vnnd durch den ſehent worden piſt?

Plint:

[7a] Ich wais es nicht, wo hin er iſt.
Als er mich im teich waſchen hies,
Gienng ich hin vnd in do verlies.
Hab in ſeither geſehenn nicht.

Naſſan:

Hör, du vnns noch weiter bericht!
Der iſt beÿ den ſchrifftglerten ſër
Beruchtig gar in ſeiner lër.
Wie wilttu dann vor in beſtien?
Dann du muſt mit vns zu in gien
Vnnd ſolchs vor in bekhennen muſt.

Plint:

Solchs zubekhennen hab ich luſt
Vnnd trag auch ſolchs khein ſcheuen nit.

Naſſan:

So khumb, du muſt gleich ytzunt mit!

Do furen die dreÿ, Nathan, Nabel vnd Naſſan, den Plint geweſnen hinweck vnd geth der aunder actus aus; darnach khumen die funff Phariſeer Archireus, Nomicus, Philodorus, Euſebius, Orthodoxus vnd diſpodirn vom Herren Chriſto vnnd von dem, der plint geweſen iſt.

Archireus:

Merckt, lieben herren hie zu gegen,
Was sych bey vnns itzt will erregen!
Wie ir villeicht wol wist vnnd hört,
Das sych vil volcks im landt empört
Durch den mennschen, Jesus genant.
Derselb dem volck im gantzen lant
Ein newe lër vnnd gsetz verkhunt,
Predigt in vergebung der sunt
Vnd auch schon vil volcks an im hat.
Er hailt die krannckeu am sabat.
Dardurch er vnnser gsetz zerbricht.
Das wirt sych bei vnns leiden nicht.
Liesen wir den bei vnns auff khumen,
So wurd er vnns bringen khein frumen.
Drumb, lieben herren, thut darzu,
Auff das man in aus reuthen thu,
Damit wir vor im pleiben khönnen!

Eusebius:

Furwar, ich khonnt khein vrsach synnen.
Dann der mensch ist nit vnngerecht;
So sinnt auch seine werck nit schlecht.
Auch wist ir vnd habts nye gesehen,
Das solche zaichenn synnt geschehen,
Als wie diser mennsch hat gethan.
Wer will in darumb greiffen an?
Dann er wirt gwis von Got sein.
Er macht die aussetzigen rein
Vnnd macht die stumen redent wider,
Auch den lamen gerade glider.
Sollen dann die werck sein nicht gut,
Wann er eim menschen helffen thut?
So es gleich an eim sabath gschicht,
Er darumb den sabath nit pricht,
Das must ir mir alsam bekhennen.

Romicus:

Was? wolt ir auch helffen zu trennen
Vnnser gesetz vnnd regiment,

Die vnns von Moiſe gebenn ſent?
Dann Got mit Moiſe hat gerëht
Vnd durch in groſe wunder thet,
Auch vnns durch in das geſetz geben,
Das ein ẏeder darnach ſoll leben.
Wers nit thut, hat auff im den fluch,
Wie klerlich ſtet im andern buch
Moiſe am zwaintzigſtenn capitel.
Da gepeut Got an alle mitel,
Das man den ſabat halten ſol,
Wie ir dann wiſt auch ſolches wol.
Iſt dann Moiſes nicht mer dan er?
Niemant wais, wo diſer khombt her.
Was durff wir dann weiter rath ſchlagn?

Orthodoxus:

Ach, lieben freundt, was thut ir ſagn?
[8b] Habt ir nicht gleſenn in prophetten,
Wie ſy vonn Jeſu zeugenn thetten?
Als Eſaies meldenn thut
An ſeinem ſybettenn caput:
Ein junckfrau wirt empfangen wern
Vnd darzu einen ſun gebern.
Des gleichenn Micha, der prophett;
An ſeim funfften capittel ſtet,
Da er ſpricht: du, ſtat Petlaem,
Biſt nicht die geringſte in dem
Judea, dan du biſt auser korn.
Aus dir ſol mir werden geborn
Ein hertzoch, der meiñ volck regir.
Der iß gewiſlich, glaubet mir!
Dann die weiſen aus morgenlant
Haben in auch darfur erkhant,
Vnd in darzu angepet haben,
Auch im geſchenncket jre gaben.
Was durff wir weiter zeucknus mẽr?
Es zeugen ſeine werck vnd lẽr,
Das er vonn Got erwellet iſt.

Philoborus:

Schweigt! von dem hanndel ir nit wist.
Was? solt der vnnser khunig sein?
Sein herrlikhait ist vil zu klein.
[9a] Es stett, das vnnser messias söl
Erlosenn das gannts Ysrael.
Diser vnns nicht erlosen khan,
Drumb wöll wir in nicht nemen an.
Dann khein gwalttiger im an hëcht,
Nur das gmain böffel er auffecht.
Das lest sych auch von im regirn,
Vnnd durch sein lër thut ers verfiern.
Das soll man von im leiden nicht.
Wir sint der rath vnd das gericht,
Haben in macht zu richten hin.
Vnnd wer sych haltten thut an in,
Der soll mit im vertribenn wern.

Die drey Nachbarn Nathan, Nabel vnnd Nasan brinngen den Plintgwesen fur die funff Phariseer vnd verklagen yn. Nabel redt:

Jr hoch gelerttenn lieben herrn,
Hie bring wir den menschen fur euch,
Welcher sych ruemen thut an scheuch,
Wie er gewesen sey gar plint,
Welche ding vnns vnmuglich sint,
Das er soll sehen widerum.
Vnd er ruembt den menschen Jesum,
Der hab im gethan die wolthat,
Sein augen auff than am sabat
Nur mit ein khot, das er allein
[9b] Hab geschmirt auff die augen sein.
Daruon hab er gwunen sein gsicht.
Also hat er vnns all bericht,
Doch mugt ir in auch selber fragn!

Archireus:

Nun hör! was thustu darzu sagn?
Wie da von dir angezaigt ist,

Weil du dann plint geweſen piſt
Vnnd ytzt widerumb ſehen thuſt,
Das ſelb du vnns anzeigen muſt.
Wie dir dein augen ſint auff than
Von dem menſchen Jeſu, ſag an,
Damit wir ſolchs hören von dir!

Plint:

Ein khot ſchmirt er aufft augen mir
Vnnd ſprach: „Geh hin vnd waſche dich
Im teich!“ Da ich hin gieng, wuſch mich.
Zu hanndt ich an der ſelben fart
Alſo widerumb ſehennt wart.

Nomicus:

Schweig nur! wie khan das muglich ſein?
Wann er dir khot het thun darein
Vnnd wann du vor geſehenn heſt,
Du erſt vom khot erplintten theſt.
Drumb wirſtu vnns enntlich bedriegen.

Plint:

Lieben herren, ich thu nit liegen.
[10a] Dann ich hab meiner ſach ye recht,
Wie ir dann ſolchs vor augen ſecht,
Das ich ytzt meine augen hab.

Philodorus:

Gedennck! las von der rede ab!
Wirſtu es aber ye nicht than,
So ſoll es dir nit wol ergan.
Dann diſer mennſch das volck verkhert,
Ynn annderſt predigt vnnd ſy lert.
Wer an in glaubt, er in verkhunt,
Der hat vergebunng ſeiner ſunt.
Wer hat im geben ſolche macht,
Das er vnnſere gſetz veracht?

Vnnd du dich ſein hie vnterfechſt,
Yn verdaidichſt vnd ann im hechſt,
So piſtu auch ſelben gſellen,
Die das gmain volck verfieren wöllen,
Auff das ſy ſych im lanndt empörn.
Darumb ſo wöll wir von dir horn,
Was du thuſt haltten von Jeſu.

Plint:

Lieben herren, ich ſag euch zu,
Das er meine augen auffthet.
Drumb glaub ich, er ſey ein prophet;
Darfur halt ich in aigenntlich,
Daruon ſoll niemant dreiben mich,
[10b] Halt ir gleich von im was ir wölt.

Nomicus:

Secht, lieben herren! hie ir ſolt
Abnemen, was der reden thut,
Ob er nicht dreibt groſen hochmut.
Gey wegk vnd ſchweig! das ſag ich dir.

Hie geht der Plint hin weck vnd mit im Naſan vnd Nabel; die verklaiden ſych in gſtalt des Plintten Elttern.

Nun, lieben herren, was rath ir?
Weil diſer ſolche rede dreibt,
Vor vnns auff ſeim vorhaben pleibt,
So wirt er in der gmain vil mer
Rumen Jeſum vnnd auch ſein ler,
Er hab ſein augen auffgethan;
So wirt das volck im hanngen an.
Darumb deucht mich in meinem rath,
Weil er noch ſeine eltern hat,
Das man die ſelben fur vnns brecht
Vnd erforſchet von in vor recht,
Ob der ir ſun ſey plint geborn
Vnd wie er dann ſey ſehent worn.
Berichtten ſy dann annderſt vnns,

Dann die rede sint jres sunns,
So haben wir dan vrsach gnug,
Yn zu straffen mit rechtem fug.
Was gedunckt euch in disen dingen?

Philodorus:

Ich rath, man thu sein eltern bringen.
[11a] Die werden freylich wissen nun,
Ob der plint gwesen ist ir sun.
So er far wir doch, wie im ist.

Archireus:

Lieben herren, hie merck vnd wist!
Wann itzunt seine ellttern khumen
Vnnd ir hab ir antwort vernumen,
Das sy vor vnns bekhennen frey,
Das der plint gwesen ir sun sey,
Was woll wir mit im weiter than?

Eusebius:

Es ist mein rath, man laß in gan
Vnnd hab nicht mer mit im zu schaffn.
Dann man khan in mit recht nit straffn,
Dann er hat thun khein böse that.
Die weil man dann khein vrsach hat,
So las man auch zufriden in.

Archireus
sagt zu dem Nathan, welcher bei den funff Phariseern pliben ist, er soll des Plinten Eltern bringen, das ist der Nabel vnd Nasan haben sych in mans vnd weibs klaidern auf judisch verklait, als sy mit dem Plinten hinwegk sint gangen, do es in der Nomicus hies:

Hor, Nathan! so geh eillennts hin
Vnnd des plinten ëltern her bring!

Nathan:

[11b] Lieben herren, ich alle ding
Vleisig aus richt, wie ir begert.

Des Plinten Eltern khumben vnd der Vatter ret erstlich:

Jr hoch gelertten herren wert,
Wir erscheinnen da alle bede

Archireus:

Nun so merckt, was ich mit euch rede!
Jst das eur sun vnnd welcher sych
Vnnterstet also freuennlich
Ein auffrur zumachen im lant
Vnnd macht sy mit Jesu bekhannt.
Vnd er rumet sych auch darbei,
Wie das er plint gewesen sey
Vnnd sey nun sehennt widerum
Worden durch den menschen Jesum,
Der hab im gethan die wolthat,
Jn sehennt gemacht am sabat.
Nun soll man nichts thun, wie ir wist
Am sabat, solchs verpottenn ist.
Weil dann eur sun ist plint geborn,
Wie ist er dann nun sehennt worn?
Gebt vnns deß ein rechtten bericht!

Des Plinten Vater:

Von seim hanndel wissen wir nicht;
Aber er ist ye vnnser sun.
[12a] Wer im sein augen hat auff thun,
Das khunen wir euch ye nicht sagn.
Er ist alt genug, thut in fragn
Vnnd last in fur sych selber redn!

Des Plinten Muter:

Lieben herren, es ist vnns beden
Solchs ding nicht lieb von vnnserm khint;
Darzu wir auch vnnschuldig sint.
Hat vnnser sun vnrecht gehanndelt
Oder mit diesem Jesu gewanndelt,
So last solchs verr anntworten in!

Philodorus:

Nun geth nur bede wider hin!

Yetzt gien die Ellttern des Plinten wider wegk vnd Philodorus redt wider zu den andern Phariseern:

Bey den ellttern wir nichts khönnen
Aus richten, noch was bei in fönnen.
Drumb ich mich hab besunen sider,
Wann man nach dem plinten schickt wider
Vnnd sprech in noch einmal an,
Ob er auff seiner redt wolt bstan
Oder ob er annderst gsynnet wer,
Dann wie er hat gereth bisher,
So khunt wir hanndlen dester bas.

Nomicus:

Den rath ich mir gefallenn las.
[12b] Geh, Nathan! bring in noch einmal!

Der Nathan bringt den Plintenn; der Plint reth:

Gott grues euch, lieben herren al!

Archireus:

Nach dem dir ist vorhin erzelt,
Dein hanndel, der vnns nicht gefelt,
Das du dich also ruemen thust,
Von Jesu, welchs du lassen must.
Wilttu annderst im fride leben,
So meid dich sein, das merck hie eben
Vnd las von deiner bösen weis!
Schweig deiner red, gib Got den preis!
Dann vnns ist allen wol bewist,
Das Jesus, der mensch, ein sunder ist,
Dann er dem gsetz gar wider stet.
Vnd du sagst, er sey ein prophet?
Sag vnns, wie es sych reymen sol!

Der Plint:

Nun es reim sych, gleich wie es wol.
Ist er ein sunder, das wais ich nicht,
Ains wais ich vnnd bin des bericht,
Das ich plint was vnd pin itzt sehent.

Nomicus:

Furwar, gantz frech dein rede sent;
Dann du thust gar nichts nach vns fragn.
[13a] Gedennck! thu vnns die warheit sagn!
Wie thet er dir auff deine augen?

Der Plint:

Warumb solt ich der wolthat laugen?
Jr habt mich vorhin offt gefragt
Vnd ich hab euch auch solchs gesagt,
Was wolt irs noch einmal hërn?
Wolt ir auch seine junger wern,
Das ir so offt thut fragen mich?

Philodorus:

Pfu! verflucht seÿ du ewigklich!
Du pist sein junger vnd wir nit.
Jn seim thun hastu gmainschafft mit;
Wir aber Moses junger sint,
Von dem man in der schriffte sint,
Was Got durch in gehanndelt hat,
Zaichen vnnd grose wunder that.
Auch ist er, als wir von im lesen,
Von Got ein rechter phroueht gwesen.
Aber von Jesu wiß wir nicht,
Von wann er ist; dann dein bericht
Vnd gezeucknus ist zu gering.

Der Plint:

Das ist mir ein wunderlich ding,
Das ir nicht wist, von wann er ist,

Vnd ir hört, ſecht vnd darzu wiſt,
[13b] Das meine augen ſint auffthan;
Vnnd ein ſunder ſolchs ÿe nit khan.
Auch habt ir die erfarung gut,
Das Got khein ſunder hörenn thut;
Sunder er erhörtt nur die allein,
Die gerecht, frumb vnd aus Got ſein.
Wann nun diſer nicht von Got wer,
So khunt die zeichen nicht thun er.
Dann von der welt an iß nicht erhort worn,
Das ÿemant eim, der plint geborn,
Het khunnen machen wider ſehennt.
Derhalben ſeine werck gut ſennt
Vnnd khunt ſy mit recht ſtraffen nicht.

Nomicus:

Du piſt in all deim thun enntwicht.
Dann wir an dir nichts anderſt finden,
Dann das du piſt geborn ÿn ſÿnnden.
Das zeugen deine werck vnnd that,
Das du vnns wiltt in vnnſerm rath
Annderſt regirnn vnnd auch lërn.
Drumb ſchweig! wir mogen dich nit hërn.
Du ſchalck vnnd pub, geh! drol dich hin!

Philodorus.

Itzt pleuen ſy den Plint gweſen zu der thur naus vnd Philodorus reth:

Hort! laſt mich vor recht pleuen in
[14a] Vnnd mit dem ſtul vmb den kopff laufen,
Das er zum negſten pleibet drauſen.

Do geht wider ein actus aus; als nun die Phariſeer mit dem Plinten naus laufen, khumbt Jeſus wider mit den zwen Jungern vnd Thomas redt zum herren Jeſu:

Herr, wie wir heut hin ganngen ſint,
Nach dem als ſehennt war der plint,
Da haben ſolchs die ſchrifft gelertten
Erfaren; als ſy ſolches hertten,

Das dus gethann heſt am ſabat,
Da habenn ſy gehaltten rath
Vber dich vnnd mit groſem zoren
Geſchicket nach dem plint geboren,
Welcher hat muſen zaigen an,
Wer im ſein augen hat auff than.
Als ſy in nun haben gefragt,
Da hat er in ſolches geſagt
Vnd vor den ſchrifftgelertten dich
Gerumbt vnd bekhennt offentlich,
Wie das du ſeyeſt ein phrouet.
Als er nun ſolches hat gereth,
Haben ſy in mit groſem ſtraus
Geſtoſſen zu der thur hinaus,
Drumb das er dich hat bekent an ſcheuch.

Jeſus:

Warlich, warlich, ſag ich euch:
[14b] Wer mich vor den menſchen bekhent
Vnd pleibt beſtenndig bis ans ent,
Den wil ich auch bekhennen thun
Vor meim himliſchen vatter nun.
Volge nach dem plinten ein yder.

Thomas:

Sych, herr! dort khumbt der plint gleich wider.

Yzt drit der Plint wider ein vnd mit im Nathan, Nabel vnd Naſan vnd Jeſus redt zum Plinten:

Hor, mennſch! die weil ich dich da fint,
Der du dann piſt geweſen plint,
So ſag, glaubſtu an den ſun Gotis?

Der Plint:

Ach, herr, ſo ſag mir, welcher iß,
Auff das ich mug glauben an in.

Jesus:

Nun so glaube du fort hin,
Den du hast gsehen an der stet;
Der jß, der mit dir hat geret.
Das solstu hertzlich glauben mir!

Der Plint:

Ach, mein Got vnd Herr, ich glaube dir,
Mein verdrauen hab ich auff dich.
Herr got, durch dein krafft stercke mich!
Wann du gerecht vnd gutig pist,
Dein gnadt vnd hilff gewaltig ist,
[15a] Wann du bist, welcher vns khan geben
Den frid, ruh vnnd das ewig leben
Vnd vns sellich machst hie vnnd dort.

Jesus:

Nun merckt von mir auch dise wort!
Ich bin khumen der welt zu eim gericht,
Auff das, welche hie sehenn nicht,
Das die widerumb sehennt wern,
Vnd, welche meinen hie auff ern,
Sy gesehenn, die werden sein plint.

Nathan:

Fur war, deine wort seltzam sint,
Welche wir haben nie gehört;
Villeicht vnns auch dein red bedört.
Darumb so musen wir dich fragen:
Sint wir auch plint, wie du thust sagen?
Gib vnns das selbig zuuerstien!

Jesus:

Meine wort thun euch nicht ein gien.
Dann wert ir plint, red ich an scheuch,
So het ir auch khein sundt auff euch.
Weil ir aber sprecht, ir seit sehennt,
So pleibt eur sunt auff euch on ent.

Nathan, Nabel, Nasan giennngen wider hinweck vnd Jesus, die zwen Junger vnd der Plint pleiben da vnd der Plint ret wider:

[15b] Ach, herr, die vnglaubige art,
Von der ich aus gestossen wart,
Die haben mich gar hart geplagt.
Da ich in schan alle ding sagt,
Wer meine augen het auff than,
So namen sy es doch nit an
Vnd ir kheiner gelaubt mir nicht.

Jesus:

Nun, so pleibt auff in das gericht.
Wol denen, so gelauben mir
Von rechttem hertzen vnd begir
Vnd von mir auch nit weichen ab
Vnd wandlen in meinem fusstab!
Dann ich bin der weg vnd die warhait,
Durch mich khumbt zur gerechtikheit.
Wer aber einandern weg auff ert
Sucht, der selbig ist mein nit wert,
Vber den wirt auch das gericht khumen.
Wol den gerechtten vnd frumen,
Die glauben vnd bekhennen mich!
Die sehen den todt nit ewigklich.
Dann ich bin in die weltt geborn,
Zu suchen, die da sint verlorn.
Meine schefflein, welche mein stim
Hören, die selben ich auff nim,
Vnd, welche meinen namen breisen,
[16a] Die wirt niemant aus meinen henden reisen;
Dann ich will sein ir drewer hirt,
Disen nichts widerfarenn wirt.
Wer oren hat zu hören, der hër!
Gelaubt dem wort vnd meiner lër,
So wert ir mir enlich vnd gleich
Ein gien in meines vatters reich.
Darumb so pleibet vëst bestien!
Khumbt! mich verlanngt weiter zu gien.

Itzt gehtt Jesus mit den zweyen Jungern hinwegk vnnd khumbt darnach Epilogus, redt den beschlus:

Mich hat verlanget, noch einmal
Herein zu gien in diesenn sal,
Auff das ich euch erzellen thu,
Wann ir mir wölet horen zu,
Von diser schonen wunder that,
Die Christus dem plinten thun hat.
Wie ir dann habt gehort vnd gsehen,
So merckt, das solches ist geschehen
Vnns allen zu eim ebenphilt,
Auff das durch Gotis guete milt
All vnnser thun, hertz, mut vnd sin
Bewëckt werd zu erkhennen in,
Wie Got durch sein barmhertzikheit
[16b] Die seinen erredt alle zeit.
Wer annderst an in glauben thut,
Den gibt er auch hertz, sin vnd mut
Vnd darzu seinen heilligen geist,
Der vnns auch leret, furt vnd weist.
Ob wir schon in anfechtung khumen,
So hilfft doch Got allzeit den frumen,
Wie wir dann in der gschichte finden,
Das Got so wunderlich den plinden
Von seinen feindten hat erredt,
Weil er Christum bekhennen thet.
Ob er schon in anfechtung war,
Furcht er sych doch for kheiner gfar,
Sunder Christum hertzlich bekhent
Vnd plib bestenndig bis ans ent.
Auch glaubet er des herren wort,
Da er sagt zu im an dem ort:
„Gehin zu dem teich Sylhoa!“
Durch sein glauben er wider sa.
Allso sollen wir im auch than,
Das wort des Herren nemen an
Vnd dem glauben vnd auch vertrauen
Vnd vnns vor niemant lassen grauen,
Weder vor sundt, todt, hell noch teüffl;

An Gotis gnad gar niemant zweyffl!
[17a] Die weil sych hat fur vnns geben
In todt, auff das wir durch in leben,
So ist er ye ein dreuer Got,
Der vnns errët in aller not.
Drumb sollen wir auch billich mër
Verlassen zeitlich gut vnd ër,
Ee wir Christum verlangen thun,
Wie ir dann habt erfaren nun,
Das des plinten ëltern thetten.
Vor den schrifftglertten sy sorg heten,
Wann sy Jesum bekhennen wuren
Oder das sy von in erfuren,
Das ir sun, welcher plint geborn,
Wer durch Jesum nun sehent worn,
So wurd es in nicht wol ergien.
Nun hërt! wie weren die bestien,
Den das zeittlicher lieber ist,
Dann vnnser heillanndt Jesu Christ?
Er wirt sy auch erkhennen nicht
Vnd also durch sein streng gericht
Sy ewig straffen hie vnd dort.
Drumb nembt zu herzen dise wort
Vnnd pësert euch in eurem leben!
So wirt vnns der herr Christus geben
Durch sein gnad vnd barmhertzikheit,
Das wir mit dem plinten alzeit
Pleiben in rechtter erkhanntnus,
Wunscht Petter Brobst zu eim beschlus!

Hie enndett sych das spil mit 683 reimen vnnd mit 15 berschonen, wann ein person den Eingang vnd Beschlus redt vnd yede berson hat souil reimen, wie vnten stett:

Jesus hat	100
Der Plint hat	115
Petrus hat	32
Thomas hat	30
Der Nathan hat	22
Der Nabel hat	24
Der Nasan hat	22

Archireus hat	62
Eusebius hat	22
Nomicus hat	57
Orthodoxus	22
Philodorus	61
Des Plinten Vatter hat	8
Des Plinten Muter hat	6
Der Eingang vnd Beschlus hat	100.

Diß spil mocht man mit 10 personen verrichten, wann Petrus vnd Eusebius auch Thomas, Orthodoxus vnd Nabel des Plinten Muter vnd Nasan des Plinten Vater verteten sambt dem Eingang vnd Beschlus.

[18a] # II. Ein schon vasnacht spil von einem Mulner vnd seinem Weib

sambt eim Pfarrer vnd eim Studenntten.

Erstlich trit der Mulner ein und spricht den Anfang:

GLuck zu, gluck zu, jr biderleut!
Ich hab furwar gehoret heut,
Wie das man hinnen in dem haus
Geb zu malen vil koren aus.
Nun bin ich ein mulner offetlich;
Ich wais, kheiner ist ober mich,
Vnd las ims thun, nur kheiner zorn.
Wer nun hinn het zu malen korn,
Es sey gleich wenig oder vil,
Eim yeden ich das selbig wil
Haim schicken recht, bei meiner dreÿ,
Das an dem gar khein mangel seÿ
Vnd die sëck ÿedem recht gewern.

Die Frau drit ein vnnd spricht:

Ein guten abennt, lieben herrn!
Verzeicht mirs, das ich khum zu eÿch!
Ich such mein man, so find in gleich.
[18b] Mein lieber man, hor, las dir sagn!
Heut fru thet ainer nach dir fragn;
Der war ein burger aus der stat.
Derselbig gar uil korn hat,
Das wolt er gern maln lassn.
Vnnd wen du das selbich wilt fassn,
So will er dahaim auf dich harrn.
Trum so rust eillennts zu den karn,
Spann an das pfer und far dahin!

Der Mulner:

Mein liebe Frau, furwar ich bin
Von hertzen fro der guten mer.
Itzt will ich anspannen das pfer
Und faren in die stat hinein.
Las dir die weil befolhen sein
Das haushaltten und sy recht zu,
Das dir niemant khein schaden thu,
Und las auch niemant ein zu dir!

Die Fraw:

Ach, lieber man, vertrau nur mir!
Warfur thustu mich sehen an?
Mainstu, das ich solt vnnrecht than?
Du darfst dich solches nit besorgn.
[19a] Farhin! Wan du khumbst wider morgn,
Wirstu es als recht finnden wern.

Der Mulner:

Mein liebe frau, das sy ich gern.
Gesenng dich Got! ich far da hin.

Die Fraw:

Furwar, ich fro von hertzen bin,
Das mein man hinweck faren thut.
Erst will ich habm ein guten mut,
Wann ich hab schon allen forrot
Von essen, drincken, wein und prot.
Nach meinem man frag ich nit vast,
Dann mir khumbt gar ein lieber gast.
Potz! ich glaub, er khumb eben gleich.

Der Student khumbt itzt, klopfft an vnd spricht:

Mein frau mulnerin, Got grues eich!
Ich thu euch pitten gar freundtlich,
Das ir wolt heint herbergen mich,
Dann es ist spat vnd finster worn.

Die Fraw:

Ach freundt, mein man ist aus nach korn
Vnd ich bin jm haus gar allein;
[19b] So darf ich niemant lassen ein,
Mein man mir solchs verpoten hat.

Der Student:

Mein liebe frau, es ist ye spat.
Wo soll ich hin erst bey der nacht?
Ich halt, ir habt des dings wol macht,
Das ir mich herbergt, bis wirt tag.

Die Fraw:

Nun, ir hort wol, was ich euch sag,
Denn ich euch nit herbergenn will.

Der Student:

Mein liebe Frau, so schweigt nur still!
Ich will euch sein khein vber last.
Wenn ir sunst auch herbergt khein gast,
So pstet ir wol mit eurem man.

Die Fraw:

Lieber, geht hin! was gehts euch an?
Ich herwerge, gleich wen ych woll.

Der Student:

Schweigt vnd glaubt mir! furwar, es söll
Euch einmal hubsch vergoltten wern.
Khan ich euch einmal wider schern,
So wilt ichs euch enntlich nit sparn.

Die Fraw:

Mein lieber götz, thut nur hin farn!
Ich frag nach kheim faretten schuler.
Jr seit mir ye ein schoner buler.
Drumb drolt euch nur ball, das irs wist!

Hie stöst die Frau den Studenten zu der thur naus vnd ret wider:

Der pfarrer mir wol lieber ist,
Ich hab gemeint, er seys am klopfn;

So furt der teuffel her den tropfn.
Furwar, ich recht erſchrocken bin.

Jetzt khumbt der Pfarrer, klopfft an, drit ein vnd ſpricht:

Got grueß euch, mein frau mulnerin!
Hab ich droffenn die rechten Zeit?

Die Fraw:

Mein herr, gannz recht ir khumen ſeit,
Dann ich bin gar allein jm haus;
Mein man der iſt nach korn aus.
Thut ab den rock vnd ſetz euch nieder!

Der Pfarrer:

Wen nur eur man nit ball khem wider!
Mir wurden ſunſt nit wol beſtien.
Wen er yzunt thet einer gien,
[20b] So ſtunden wir in groſen ſorgn.

Die Fraw:

Furwar mein man, der khumbt erſt morgn,
Dann der weg iſt zu weit vnd ferr.
Drumb ſeit frolich, mein lieber herr!
Wann ſchon mein man khem izt gefarn,
So will ich euch gannz wol bewarn
Jm haus, das euch niemant ſoll fynen.

Der Pfarrer:

Mein frau, habt ir ein pheltnus hynen,
So weiſt mir izt die ſelbig ecken,
Wo ir mich wollet hin verſtecken,
Auff das, wann eur man ſchon khem,
Das ich mir ball die gwarſam nem,
Das er mich nicht erwuſchen thet.

Die Fraw:

Secht, lieber herr! ein korb dort ſtet.
Wann mein man khumbt, ſo ſeit nur munter
Vnd kriecht behennt in korb hinunter!

Seit ir nur still vnd reth khein wort!
Wann ir schon het gethon ein mort,
Wirt euch khein mensch da finden wern.

Der Pfarrer:

Mein liebe frau, das hor ich gern.
[21a] Erst will ich mich meins laits ergetzn.

Die Fraw:

Mein herr, so thut euch nider setzn!
Est vnd drinckt! seit guter ding!

Der Pfarrer:

Mein liebe frau, ich euch ains bring
Aus diesem wein gar schon vnd rot.

Die Fraw:

Ey, lieber herr, gesenng euchs Got!

Der Mulner khumbt wider, klopfft laut an, die Frau verphelt den Pfarrer vntern korb, der Mullner schreit vor der thur:

Hoscha, hoscha! thu mir auff, alta!

Die Frau spricht zum Pfarrer:

Geht ball, mein lieber herr, verphalta!

Die Frau verstost prot vnd wein vnd thut irem Man auff:

Ey, geb dir druß daus allers dropfn!
Wer thut so spet dolpet an klopfn?

Der Mulner dryt ein, die Frau, die spricht:

Sy! khumbstu wider, lieber man?
Dein ich mich nicht versehen han.
Dann ich hab nit annderst gemeint,
Du werst in der stat pleiben heint.
Nun hab ich nichts zessen fur dich.

Der Mulner:

Du darfst zwar heint nit fil fur mich,
Wann ich nur hab ein kes vnd brot.

Die Frau:

Mein lieber man, es ist zu spot,
Ich wolt sunst ball in den marck lauffn
Vnnd dir etwas zu essen kauffn,
Wenn ich hab ẽe nichts in dem haus.

Der Student khumbt wider vnd hat haimlich gesehen, wie die Mulnerin den Pfaffen, prot vnd wein verstossen hat vnd klopfft laut an der thur an; der Mulner spricht zu seiner Frauen:

Hor! schweig still! wer thut klopffen daus?

Der Mulner thutt auff, der Student drit ein vnd spricht:

Ein guten abent, mulner frumb!
Verzeicht mir, das ich zu euch khumb
Vnd also spet thu klopffen an.
Fur war ich ẽe nit weiter khan;
Dann ich im dorff foren vnd hinden
[22a] Beẽ niemant khan khein herberg finden.
Darumb so pit ich euch freundlich,
Das ir wolt heint herbergen mich,
Nicht lennger, dann bis morgen fru.

Der Mulner:

Mein freundt, herberg sag ich euch zu,
Allein ir must nemen vergut,
Wenn bei mir ist nichts dann armut;
Hab darzu weder prot noch wein.

Der Student:

Lieber mulner, das acht ich klein,
Wann ich nur beẽ euch herberg hab,
So soll vnns heint gar nichts gien ab.
An essen, drincken hats khein not.
Ich khan uns schaffen wein vnd prot,
Souil, als wir bedurffen heint.

Der Mulner:

Erst wert ir mir ein lieber freint,
Wann ir vns solches pröcht zu wegn.

Der Student:

Das ist an meiner khunst gelegn,
Dann solche ding mir gar schlecht sendt.
Ich bin ein faretter studenndt
Vnd khan den teuffel in der hëllen
Wol bannen mit all sein gesellen
[22b] Mit bschweren aus der schwartzen khunst,
Das er mus bringen vmb ein sunst,
Was ich nur thu von im begern.
Das will ich euch yetzunt bewern.
Allein thut ir darzu nichts sagen
Vnd mich in meiner khunst nit fragen,
Sunder last mich machen allein!
So will ich gut fur schaden sein,
Das niemant soll khein lait geschehen.

Der Mulner:

Die kunst, die wolt ich gern sehen,
Wann sy vnns trug heint ein gut mal.

Die Fraw:

Ich wills nichts haben vberal,
Das ir thut dreiben zaubereÿ.
Dann es ist grose sorg darbeÿ,
Das eim mocht etwas wider farn.
Darumb thut eur khunst nur sparn!
Jr sterbt nicht hungers heint albed.

Der Mulner:

Mein gast, khort euch nit an die red!
Fart ir mit eurer khunst nur fort
Vnd schaut, braucht khunstlich eure wort,
Damit vns nicht bescheis der teÿffl!

Der Student:

[23a] Schweigt ir nur still und habt khein zweÿffl,
Dann ich will machen itzt ein kreÿs!
Was ich euch hais, das thut mit fleÿs!
Allein reht nur khein wort darzu,

Bis das ichs euch vor ſagen thu!
So durfft ir euch beſorgen nicht.

Der Mullner:

Schweigt! alle ding ich wol aus richt;
Es ſoll an nichten mangel ſein.
Wann wir nur kriegen brot vnd wein,
So woll wir ſein gannʒ guter ding.

Der Student macht mit der kreiden ein rinng:

Nun ich mach yʒunt diſen ring,
In dem ich machen wir mein khunſt,
Des wir heint gnug haben vmb ſunſt.

Der Student drit in ring vnd ſpricht:

Ich drit herein in diſen krais.
Per meretrices pias
Ad juro iſtam arcam
Vnd, was hirin iſt allesſam,
Vt habeamus vinum et panem,
Das wir haben genug an dem
Nunc pertotam noctem.

Ÿʒ ſpricht der Student zum Mulner:

[23b] Hort, mein wirt! dort ſint etlich ſëck,
Darunter ſint gar gute wëck,
Auch wert ir finden einen kes,
Der iſt gar koſtlich, gut vnd res.
Nembt das vnd legt es auff den tiſch!
Seit vnuerzagt, kheck vnd nur friſch!
Dann ir wert finden, wie ich ſag.

Der Mulner:

Poʒ lung! fur war on alle klag
Bin ich von hertʒen guter ding.
Mein lieber gaſt, furwar ich bring
Die wëck vnd khes, wie ir mich lërt.
Was noch mer zu der khunſt gehert,
Das will ich dreulich richten aus.

Der Student:

Nun ich bschwer mer in disem haus.
Per puram mulierem illam
Soll es war sein; ich glaub es kham,
Nam sacerdos sub corbe latet.
Ich gneus sein heint den abent spet,
Des ich mein maul garwol will waschen
Mit der verdecktenn weinflaschen.
Geht, wirt! ŷn genem truehellein,
Da ist ein gute flasch mit wein.
Bringt vns die selben auch itz her!

[24a] Der Mulner bringt die flaschen mit wein:

Eŷ, lieber gast, wol iß so schwer.
Wie iß nur in die truhen khumen?
Solche ding hab ich nŷe vernumen.
Jr seit mir ie ein lieber freint.
Hort auff! wir haben genug heint.
Den teuffel ir nit weitter bschwert!

Der Student:

Eŷ, ir solt mir nicht haben gwert,
Ich wolt vnns heint noch dise nacht
Noch mer haben zuwegen bracht
Gutte bratne huner vnnd gennß.

Der Mulner:

Mein lieber gast, durch eur gspennß
Habt ir warlich gethon das pëst.
Ich wolt, mir khemen offt solch gëst;
So gnuß ich auch zu zeitten jr.
Drumb, lieber gast, khumbt her zu mir!
Last vnns haben ein guten mut!

Der Student:

Nun, weil ir wölt nemen vergut,
So will ichs gleich itzt lassen pleibm.
Sollt ich aber mein khunst recht dreibm,
Wurt ir wol sehen andre ding.

Der Mulner:

[24b] Mein lieber gast, ich euch ains bring.
Last es die weil also gut sein!
Die weil wir haben prot vnd wein,
Wol wir heint leben in dem saus.

Studennt:

Nun ich geh gleich vom krais heraus
Vnd will mich zu euch setzen nider.

Die Fraw:

Mir sint erschrocken alle glider.
Ich pit euch freundtlich, lieber gast,
Eur khunst ir also pleiben last!
Welchs ich euch gantz von hertzen pit.
Offentbart nur den teuffel nit!
Dann mir möcht sunst khumen ein grau.

Der Student:

Gehabt euch wol, mein liebe frau!
Tragt ob meim beschweren khein scheu!
Ich bin nicht als ir so vnthreu.
Hätzunt ich gute vrsach het,
Das ich euch schennckет ein pancet,
Welchs ir habt wol verdient vmb mich.

Die Fraw:

Ach, mein gast, ich pit euch freundtlich,
Beschwert den teuffel heint nicht mer!
Dann ich furcht mir so grausam ser,
[25a] Bin auch vor angst vnd lait schir tot.
O, lieber gast, so helfft vnd rot,
Das der teuffel khumb weit hin dan.

Der Mulner:

Frau, was geht dich der teuffel an?
Schweig vnd halt du dein maul ietz still!
Mein gast, ich euch ains pitten will.
Wann mir anderst thut nichts geschehen,

Möcht ich den teuffel geren sehen,
Was er doch hett fur eingestalt.

Der Student:

Mein lieber wirt, das khan ich palt,
Wann ich nur vor erfar von eÿch,
Wem der teuffel soll sehenn gleich.
Dann ich in wol zu bannen wais,
Das er mus sehen, wie ein gais
Oder das er sycht wie ein ber,
So muß er also khumen her.
Oder soll er sein wie ein wurm?

Der Mulner:

Eÿ, macht in ÿn eins menschen furm
Vnd last in stien in gener ëckn,
Auff des er niemant thu erschreckn!
Last in auch nicht lang hinen stien,
[25b] Heist in ball zu der thur naus gien!
Dann dem teuffel ist nicht zu trauen.

Der Studennt:

Es ist euch gleich wie eur frauen.
Jr durfft euch gwislich furchten nicht;
Ich bin der khunst wol vnnter richt,
Das ich den teuffel wais zu bannen,
Das er an schaden khumbt von dannen,
Wie wol dem schalk ist angst vnd bang.

Der Mulner:

Mein lieber gast, so machts nit lang
Vnd thut den teuffel fluz beschwërn!

Der Student:

Der teuffel wirt sych nit hart wern.
Hanc corben fugiens linquas,
Peruerse sacerdos,
Quam prius hic miseris
Percutiare modis.

Der Pfaff kreucht vnter dem korb herfur vnd trolt zu der thur vnnd hebt sych daruonn; der Student rett zuuor, wie vnten:

Mein lieber wirt, nun secht ir ye
Den teuffel selbst berschonlich hie,
Was er doch fur ein furm hat.
Troll dich, du teuffel, ball von stat!
[26a] Gedennck vnd khumb hinfort nicht mer!

Die Fraw:

Mein lieber gast, ich dannck euch ser,
Das nur der teuffel ist daruon.
In grosen enngstenn thet ich ston,
Do ich den teuffel sehen thet,
Khein pluts dropffen ich in mir het.
Wol fro war ich, das er kham naus.

Der Mulner:

Mir ist gleich khumen auch ein graus.
Wann ich eur khunst nit het gesehen,
So woltt ich auff mein warheit jehen,
Wie mich gedaucht on allen zweyffel,
Het ich gesehen nye khein teyffel,
Der mit gestalt so ennlicher,
So gar gleich sycht vnnsrem pfarrer,
Als wann er selbst vor augen stunt.

Der Student:

Mein wirt, ir nun abnemen khunt,
Das ich mein khunst hab wol bewert,
Vnd was ir habt von mir begert,
Das hab ich allessam volbracht,
Den teyffel zu eim priester gmacht,
Auff das ir euch nit furchen solt.

Der Mulner:

[26b] Vnnsrem pfarrer wirt ich nimer holt,
Das er dem teyffel sycht so gleich.
Er wirt mir machen manchen scheich,
Wann ich nach korn thu faren aus,

Er geh mir zunachts vmb im haus.
Vnd wann ich haim khum vnd findt in,
So wais ich nicht vor angst, wohin;
Hab auch niemant, der in khan bschwërn.

Der Student:

Mein wirt, die khunst wil ich euch lërn.
Wann ir den teuffel wider findt,
Nit bas ir in beschwëren khünt,
Dann nembt ein penngel in die hennbt
Vnd përt im wol den ruck vnd lennbt,
Bis das er schir ligt hallmich tot.
Das ist gewiß der pëste rot.
Was gilts, wo er darnach khumbt wider?

Die Fraw:

Geh, lieber man! weiß den gast nider,
Wann es ist gar spet in die nacht,
Ich hab im schon ein pet gemacht,
Und las in haben heint sein ruh!

Der Mulner:

Mein gast, ich noch ains fragen thu.
Khan ich den teuffel also bannen
[27a] Mit der khunst, das er mus von dannen,
Will ich ims enntlich sparen nit.
Wo ich den schalk wider betrit,
So will ich in vmb den kopff neuen,
Als wann einer thut stockfisch pleuen,
Das im der ruck wirt wie der bauch.

Der Student:

Mein lieber wirt, das rath ich auch.
Wert ir im hinfort also than,
So wirt euch nicht leichtlich ein gan
Yn eur haus ein boser geist.
Mein wirt, ir mich zu pëte weist,
Wann es ist spat vnd schlaffenszeit!

Die Fraw:

Mein lieber gast, furwar ir seit
Ser mueht, das sy ich entlich wol,
Mein man euch nit auffhalten soll.
Hör, lieber man! wais in zu pët.

Der Mulner:

Mein lieber gast, wol auff vnd gëht!
Wir wollen gleich feyrabent machen!

Beschlus:

Ich mus mir gleich der schalckheit lachn
Von dem spil, so geschehenn ist,
Wie der student durch rennck vnd list
Bringt herberg zu weg wunderbar,
[27b] Welchs im doch abgeschlagen war
Von der mulnerin, die het den pfaffn
Bestelt vnd khunt doch nichtset schaffn,
Wann der mulner auch darzu kham.
Die freudt ein böses ennde nam,
Als sy den pfaffen must verstëcken,
Darzu auch wein vnd prot verdëcken.
Das als sach haimlich der student
Durch ein loch in der stuben went,
Welcher garball ein list erdacht
Vnd also durch sein bschwëren macht,
Das der frauen war angst vnd bang,
Dem pfaffen im korb die weil lang
Mit grosem lait sych schmiegen dynen;
Er psorgt sych, der mulner wurs jnen.
Der wurd in gwislich haben bschworn,
Mit eim penngel, die platen gschorn,
Das ers ein weil empfunden het.
Also es solchen leuten geht,
Die furen ein solch puben lebm,
Den wirt auch solche aplos gebm,
Welches auch ist ir rechter lan.
Darumb so merck hie frau vnd man,

Das khein ding wird so klain gespunen,
Es khumbt zu letzt auch an die sunen,
[28a] Ob es schon ein weil pleibt verporgn.
Drumb wer sych hirynen thut pforgn,
Ym khumb der teuffel auch ins haus,
Der pleu in mit eim prugel naus,
Thu im den ruck vnd lent wol përn.
Das ist gewis das pëst beschwërn.
Hab einer sein haus wol in acht,
Wunscht Petter Probst zu guter nacht!

Hie enndett sych das spil mit 401 reimen vnd, so man wil, mit 4 personen, allein das der Pfarrer in verendertten klaidern den Beschlus sag; vnnd yede person hatt souil reimen, wie vnten hernach volgt:

Der Pfarrer mit dem Beschlus	53
Der Studennt hat	138
Der Mulner hat	105
Die Mulnerin hat	105.

III. Einander fasnacht spil von zweyen Lantzknechten

sambt einem Pfaffen vnd Munchen, ein Schultes vnd sein Knecht.

Der erst Lantzknecht drit ein allein vnd spricht:

[28b] Glück zu, gluck zu, ir lieben herrn!
Ych armer lantzknecht khum von ferrn
Ytzunt aus dem schlauraffen lant.
Fil dörffer sint mir wol bekant,
Dye ich mit garten stet haim such.
Darob mir auch wirt mancher fluch
Wol von den argen, groben paurn;
Die scheltten mich gar offt ein laurn.
Hett ich aber noch etlich gseln,
Sy wurden sych nit so wilt stëln.
Schaut! dort khumbt ainer fur mich recht.

Der ander Lantzknecht drit ein vnd spricht:

Sych! gluck zu, mein Hanns Lantzknecht!
Wie khumb wir zam so wunderlich?
Wo hast die weil gehaltten dich?
Mir habm einander sint nit gsehen,
Sider der gros scharmitz ist gschehen,
Do wir den baurn die huner staln.
Ich main, wir mustens gloch bezaln.
Sy hetten vns schir gar erschlagn.

Der erst Lantzknecht:

Ja, ich wil dir wol einanders sagn,
Wies mir seit ist so vbel gangen.
Neulich bin ich worden gefangen

In einem dorff, darin ich gart;
Mich hetten die pauren verwart,
[29a] Die pleuten mich mit jren spiesen
Vnnd mich hart hin vnd wider stiesen,
Wann ich mich gar nit wëren khunt,
Hetschtenn darzu an mich ir hunt,
Die hetten mich schir gar zu rissn.
Ych main, ich solt vom kriegen wissn.
Der teuffel thu dann schlagen dreyn!

Der ander Lantzknecht:

Lieber, wilttu ein lantzknecht sein,
Darfstu solch henndel klagen nicht,
Wann mir des dings auch vil geschicht.
Wer sych mit feyren nëren wil
Vnnd hat darzu des gelts nit vil,
Der mus der krapffen vil verschlickn
Vnnd zu letzt gar an eim erstickn.
Doch wann du nur thest volgen mir,
Ein guten rath, den geb ich dir,
Das wir vnns möchten nëren bas
Von den leuten, die auff der stras
Wanndlen vnd hin und wider gien.
Die woltten an sprechen wir zwien,
Es gienng gleich einer oder rit,
Das er vnns etwas thailet mit,
Auff das wir mochten weiter khumen.

Der erst Lantzknecht:

[29b] Mein gsell, dein rath hab ich vernumen,
Mit dem wir ettwas weren schaffen.
Hör! in gem dorff wais ich ein pfaffen,
Welcher gar offt zeucht vberfelt
Vnd tregt gwonlich bei im vil gelt.
Wann wir den selben vberkhemen,
Woltten wir, was er het, im nemen;
So het wir zu dempffen ein weil.

Der ander Lantzknecht:
Wann vnns der pfaff nur wur zu theil,
So wolt wir aneinander ort.
Schau, mein lieber gsell! wer geht dort?
Iß nicht ein munch, ein franciscan?
Er wirt gewis khein gelt nit han.
Doch las wir in nicht gan von stat,
Mir wollen nemen, was er hat!

Der Munch drit ein vnd spricht:
Mein lieben freundt, bonum mane!

Der erst Lantzknecht:
Mein lieber munch, semper sane!

Der Munich:
Lieben gsellen, wo wölt ir hin?

Der ander Lantzknecht:
Mein munich, nach peut stet vnser sin.
[30a] Mit garten, peteln wir vnns nërn
Vnd vnns khaum des hungers erwern.
Habt ir nicht cessen? thailt vns mit!

Der Munich:
Lieben freundt, ich verhalt euch nit.
Da drag ich bey mir prot und käs;
In dreyen dagen ichs nit es.
Seht! nembts hin! sey euch vnuersagt.
Im dorff, da gab mirs des wirts magt,
Die ich gar fru auff wecket heut.

Der erst Lantzknecht:
Ey, da khumbt vnns ein gute peut.
Du hast gebenn ein guten rot.
Da haben wir schon kes vnd prot.
Erst wollen wir gannтz frolich sein!

Der Munch:
Nun hört, ir lieben bruder mein!
Nembt ir dieweil das zu gut an!

Nit weiter ich jetzt helffen khan.
Einander mal so wirt euch mer.

Der ander Lantzknecht:
Mein herr, wir danncken euch gar ser,
Solchs vmb euch zuuerdienen stet.

Der erst Lantzknecht:
Schau, mein gsell! dort der pfarrer geht,
[30b] Von dem ich dir thet sagen heut;
Bei im, da findt wir wol ein peut.
Mein herr, wölt bey vnns pleiben jr,
So woll wir euch furen zum bier.

Der Pfaff drit ein vnd spricht:
Glück zu, ir freundt! bona dieas!

Der Munich:
Mein herr pfarrer, semper quias!
Wo wölt ir also eillennts hin?

Der Pfaff:
Mein lieber herr, es stet mein sin
Dort hin in genes dorff zu laffen.
Darin hab ich nötig zu schaffen
Bey eim krancken, der ligt am tot.

Der ander Lantzknecht:
Mein lieber pfarrer, helfft vnd rot
Mit eim halben groschen, das wir
Mögen khauffen ein kanden bier,
Den durst zu lëschen; den es felt
Vnns armen lantzknechten angelt.
Dann ir vns gleich seit khumen recht.

Der Pfaff:
Ja wol! fur war, lieben lantzknecht,
Jr khumbt zu mir gleich zu vnzeit.
Ich hab khein gelt bey meinem eit,

[31a] Dann ich nit weit zu gien gedenck.
Ich hoff, der krannck thu mir ein schenck;
Drumb hab ich khein gelt mit mir gnumen.

Der erst Lantzknecht:

Ey, sint wir itzt so vnrecht khumen?
Was sollen wir dann weiter than?
Rath ir, mein vater gardian,
Damit wir vber khemen gelt!

Der Munch:

Lieben freundt, ich sy, was euch felt:
Jr pet seltten, das enntgelt ir.
Wann aber ir thet folgen mir,
Wolt wir all nider knien schan
Vnd an rueffen Sant Franciscan.
Ich wais, er wirt vns nit verlasn,
Vnser aim gelt in seckel fasn.
Das wert ir gwis erfaren wern.

Der erst Lantzknecht:

Mein herr, dem rath folgen wir gern.
Wir wollen vnser hail versuchn,
Es sey mit petten oder fluchn,
Damit wir nur gelt vber khemen.
Pfarrer, zum pet wir euch auch nemen.
Vnd wan wir was erpitten wern,
So wol mirs mit euch dailen gern.
Dan ich glaib, das gluck an euch leit.

[31b] Der Pfaff:

Ey, lieben freundt, ich hab nit zeit,
Wan es wirt sych zu lang verziehen.

Der ander Lantzknecht:

Herr pfarrer, ir must nider kniehen!
Dragt ir des pettens keinen scheuch!
Dann vnser drost stet nur auff euch,
Jr wert vns das gluck bringen wern.

Der Pfaff:

Ja, lieben freundt, ich wolt ÿe gern,
Wann ich nit muſt hin zu dem krancken,
In zu droſten in ſein gedancken.
Verziecht ein weil, bis ich khumb wider!

Der erſt Lantzknecht:

Mein lieber herr, kniet doch nider!
Der kranck, der wirt die weil nit ſterbm.
Vnd wan wir fier was hie erwerbm,
So iſt doch eur thail auch darbeÿ.

Der Pfaff:

Ey, ſo kniet nur nider alle dreÿ!
Mich wundert, das ir ſeit ſolch narn.
Muſt lang auff Sant Franciscum harn,
Das er euch etwas geben thut.

Der Munch:

Ey, ſprecht mir nach! das gepet iſt gut.
O Sant Franciscus, hilff vnd rat!
Dan vnſer kheiner khein gelt nit hat
[32a] Vnd ſtet alle ſach vmb vns mue.
Wir gien on ſylber, wie die khue,
Sint auch vberal vnwert gëſt.
Darumb ſo thu mit vnns das pëſt!
Dann vnnſer troſt ſtet nur auff dir.

Der erſt Lantzknecht:

Potz! welcher wil wehtten mit mir,
Wir werden was erpetten habm?
Wann vnns Franciscus thut bgabm,
So wöll wirs thaillenn bruederlich!
Drumb ÿeder in ſeim peuttel ſÿch!
Was er drin ſint, das thu er her!

Der ander Lantzknecht greifft in ſein buſen, zeucht ein altten peutel heraus vnd ſprichtt:

Potz thunen! meiner iſt nit ſchwer.
Wol haben in zerkhifft die meuß,

Er kreucht halt eben voller leus,
Es wer doch nit ein heller drÿnen.

Der erst Lantzknecht sucht auch in seim peutel vnd spricht:

Potz hering! ich khan auch nichts fÿnen,
Bey vnns beden findt man nit fyl,
Franciscus vnns nichts bschëren wil;
[32b] Er helt vnns fur leut gar verrucht.
Wirdiger vater, ir auch sucht,
Wes sych doch eur dasch vermag!

Der Munch zeucht ein alten sack herfur vnnd spricht:

Sucht, lieben freundt! fur war ich trag
Bey mir khein gelt, hab auch khein daschn,
Trag nichts bey mir, dan die ler flaschn
Vnd diesen leren sack; nembt hin!
Vnd weren hundert gulden drin,
So schennck ichs euch doch allesam.

Der ander Lantzknecht spricht zum Pfaffen, wie vollgtt:

Ach, findt man dann bey vnnser kham
Da khein gelt wol bey vnnser dreÿen?
Mein lieber herr, thut mir verzeÿen!
Thut euren peutel auch herfÿr!
Mich ant, das gluck wert haben ir,
Das euch geraten sey die peut.

Der Pfaff:

Ÿr zieht mich nun auff sider heut
Vnnd verhintert den krancken pauren;
Der wirt heut stettich auf mich lauren.
Ich wais, im wirt sein angst vnd bang.
Villeicht so pleib ich aus zu lang,
[33a] So seit ir darnach an im schuldig.

Der Munch:

Mein herr, seÿt nit so vngeduldig
Vnd last auch suchen, was ir habt!
Ich hoff, ir seit allein begabt.

Dann in meim orden ist der sÿt,
Das kheiner gelt treg bei im nit;
Dann ein feder das selb verschwërt.
Drumb Sant Franciscus mir nichts bschërt.
Weil ir dan habt einandern orn,
Seÿt ir villeicht erhöret worn.
Drumb sucht! wer wais, wo das gluck leit?

Der erst Lantzknecht:

Mein herr, thut her, wan es ist zeit,
Das ir zum krancken pauren geht!

Jetz nimbt der erst Lantzknecht dem Pfaffen sein peutl vnd spricht:

Potz taussent! die sach gar wol stet.
Secht, lieben freundt! der pfarrer ist
Der frumbst; das hab ich wol gewist.
Mein herr, itzunt wöll wir mit eÿch
Das geltt austailn alsam gleÿch
Vnnd euch nit lennger mer auffhaltn.

Der Pfaff:

Der Teuffel mus des pettens waltn,
[33b] Dann ich hab des ein schlechten gwin.

Der Munch:

Herr, nembt ir doch auch ein thail hin!
Was turfft ir euch dann also stëllen?
Erst will ich mein thail den gesellen
In schenncken vnd euch nichts daruan.
Ir seit gar ein geitziger man,
Ir döcht in meinen orden nit.
Sëht, lieben bruder! thailt im frit
Mein thail vnnter euch zwien nur aus!

Der ander Lantzknecht:

Ju! erst wöl wir hin in des wirts haus
Vnnd leben ÿtzunt in dem luder!
Weil vnns hat gschenckt der frume bruder

Sein thail doch, wöl wir in mit nemen!
Khumbt, lieber herr! helfft vns auch schlemen!

Yetz gien die zwen Lantzknecht vnd der Munch mit einander hin wegk; der Pfaff pleibt allein da vnd spricht:

In mir ist wëder freudt noch mut.
Dann groß vngluck mich reytten thut
Durch die lanntzknecht, arg vnd verlogen;
Die haben mich schenttlich betrogen.
Ich dacht, wann ich nit petten thu,
So werenns mich pleuen darzu.
Drumb must ich mich wol drein ergebm,
[34a] Wolt ich annderst rötten mein lebm.
Nun ich will hin vnd sy verklagn,
Dem schulttes alle ding an sagn;
Der wirt sy bed wol darumb straffn.

Yetzt geht der Pfarrer hinweg vnd khumbt der Schultes vnd sein Knecht. Der Schultes setzt sich auff den richter stul vnd der Knecht fecht am ersten an zu reden:

Wer vor gericht hat da zu schaffn,
Der thu sych itzt machen her zu!
Yedes sein klag verbringen thu
Vnnd die rechten warheit fur trag!
So wirt wol nach verhör der klag
Vnd auff die anntwortt iedem gern
Vom schulttes rechts verholffen wern.

Yetzt khumbt der Pfaff wider allein vnd verklagt die zwen Lanntzknecht vor dem Schultes:

Herr schulttes, ich schrey an das streng recht.
Dann mich haben yetzt zwen lantzknecht
Auff freyer lanntstraß griffen an,
Wie ich wolt zu eim krancken gan.
Ym negsten dorff dort vor dem walt
Haben sy mich zwungen mit gwalt,
[34b] Das ich in all mein gelt must geben,
Wolt ich annderst fristen mein leben.
Zu wort zaichen ein munch her ging,

Der hat gesehen alle ding,
Der wirt mir des ein zeuge sein.

Der Schulttes spricht zum Pfaffenn:

Herr pfarrer, die klag ist nit klein.
Haben die lanntzknecht solchs gstifft,
Fürwars leib vnd leben andrifft.
Darumb schaut, warmit ir umb geht!
Wann sych der hanndel annderst stet
Vnnd es sych nit also erfundt,
Das recht ich euch nit sprechen khundt.
Wo sint dann, die ir thut verklagn?

Der Pfaff:

Mein herr schulttes, ich will euchs sagn.
Sy sint ganngen in des wirtshaus,
Wie ich vom dorff bin ganngen raus;
Da wirt mans beyeinander fynnen.
Darumb thu ichs verklagenn hynnen,
Auff das man in thn jre recht.

Der Schulttes spricht zu seim Knechtt:

Furwar, der hanndel ist nit schlecht.
[35a] Hor du, ambtknecht! las sagen dir!
Bring du die zwen lanntzknecht zu mir
Vnd auch den munch! las hören, wie
Sych werden verannttwortten die!
Haben sy nun ein solchs gethan,
Es soll in zwar nicht wol ergan.

Yetzt bringt der Ambtknecht die zwen Lantzknecht vnd den Munchen vnd der Pfaff spricht zum zweyen Lantzknechten:

Sych! khumbter ir zwen kystenferger!
Wie habt ir die erlostenn leger?
Den bauren nembt ir huner vnd taubm,
Nert euch mit stellenn vnd mit raubm.
Was gilts, man wirt euch lernnen dultes?
Ich hab euch verklagt vor dem schulttes,
Der wirt euch wol das marla singen.

Der erste Lantzknecht:

Hör, pfaff! was sagstu von den dingen?
Wie darfstu brauchen solche dueck
Vnd vnns verklagenn hinter rueck?
Thu vnns verklagen vnnter augen!
Wir wöllen dir khein wort nit laugen.
Khumb! las vnns fur den schultes gien!

Der Pfaff geht mit den zweyen Lantzknechten vnd mit dem munchen fur den Schultes:

[35b] Herr schulttes, hie sint dise zweyen,
Welche mir heut namen mit gwalt
All mein gelt zu negst vor dem walt
Bey einem dorff auff der lannt stras.
Der franciscus hat gsehenn das,
Wie sy mich habenn zwungen bëd.
Doch glaubt nicht allein meiner rëd,
Sunder thut den herren auch fragn!

Der Schulttes spricht zu den zweyen Lantzknechten:

Ÿr zwien, was thut ir darzu sagn,
Wie euch der herr verklagen thut?
Dörfft ir dreiben solchen hochmut,
So habt ir das leben verwurckt.
Wo ir mir nit albed verpurckt,
Das ir im wolt des rechtenns sein,
So las ich euch bëd legenn ein,
Das euch die huner nit bescheisn.

Der ander Lantzknecht:

Herr schulttes, wir wöllen beweisn
Mit disem frumen gardian,
Das vnnß der pfaff hat glogen an.
Der hanndel anndersst ganngen ist,
Wie ir, herr vatter, auch wol wist.
Als der pfaff zu vns khumen thet
Vnd vnnser einer in an reth
[36a] Vmb ein groschen zu einer erung,
Vnns zu schenncken ein ritter zerung,

Welchs ist geschehen im freyen felt,
Do schwur der pfaff, er hett khein gelt.
Was hab wir im dann khunen nemen?

Der erst Lantzknecht:

Pfu dich, du pfaff! du solst dich schemen,
Das du so lose rede dreibst
Vnnd gar auff kheiner warheit pleibst!
Ist dir nit ingedennck die zeit,
Das du thest schwören einen eyt,
Wir weren ye zu vnnzeit khumen,
Du hest khein gelt mit dir genumen?
Do warstu gleich so arm als wir.
Da sagt ich, man solt volgen mir,
So wolt wir all ein gmains bet than
Vnd Sannt Franneiscum ruffen an.
Weil wir noch knieten auff der ern,
Thet vnns Sant Franciscus gewern.
Durch das gepet warstu auch reich.
Thailt wir nicht das gelt mit dir gleich?
Was darfstu vnns dann da verklagn?
Herr schulttes, thut den vater fragn!
Dann er ist gwesen auch darbey.

Der Schulttes:

[36b] Ich hab euch vernumen all drey
In dem hanndel, der ist nit gut.
Yeder thail sych beruffen thut,
Auff euch, gardion, mit zeucknus.
Drumb ich euch auch verhoren mus
Von dem hanndel, der ist geschehen.
Habt ir das gehort vnd gesehen,
So gebt mir des euren bericht,
Damit niemant vnrecht geschicht.

Der Munch:

Herr schulttes, ich sag euch fur war,
Das der hanndel ist gantz vnd gar
Nicht anderst; dann die zwen lantzknecht

Haben anzaigt die warheit recht.
Dann wir khein gelt hetten alsam,
Der pfarrer das auff sein ait nam.
Als wir aber an hieltten stet
Zu Sannt Franncisco durchs gepet,
Wurden mir also bald gewert.
Dem pfarrer war das gelt beschert,
Welchs wir zu glaich tailten al fier.
Darnach giennngen wir zu dem bier.
Nicht annderst es erganngen ist.

Der Schulttes:

Nun, herr pfarrer? da hort vnd wist,
Das ir mich habt schentlich bedört,
[37a] Wie ir dann selber habt gehört!
Darzu des vber wisen seyt,
Das ir habt gespart die warheit
Vnd die gutten lanntzknecht verdiefft.
Dennck nur vnd es do wider riefft,
Das ir in grob habt vn recht than
Vnnd sy zwen habt gelogen an!
Darumb getennckt vnd thuts nur bal!
Khumbt ir mir hinfurt noch einmal,
So will ichs euch bëser eindrenncken.

Der Pfaff:

Khein wunder wers, ich thet mich henncken,
Das mich halt Got nur ye erschuff.
Soll ich erst thun ein wider ruff
Vnnd bin dar zu vmb mein gelt khumen?

Der Schulttes:

Pfarrer, was habt ir fur ein brumen?
Gedennckt vnd pit ins nur bald ab!

Der Pfarrer:

Fur war, khein lust ich darzu hab,
Dann mir geschicht vor Got vn recht

Der Schultes:

Hör! las dir sagen, mein ambt knecht!
Geh! leg den pfarrer in den thurn,
Weil er will erst her wider murn
[37b] Vnnd ist doch vber wisen worn!

Der Pfarrer:

Herr schulttes, ich furcht euren zorn.
Ee ich will in den thuren gien,
Ee will ich yetzt pitten euch zwien,
Jr wölt mir nichts ver vbel han,
Das ich wider euch hab gethan.
Aber ich het ein ait geschworn,
Ich hett mein gelt bei euch verlorn.
Wer ich pliben in meiner pfrient!
Ich hab dem Teuffel ein rais gedient,
Aber ich darff yetzunt nichts jehen.

Der Schultes:

Pfarrer, euch ist nicht vnrecht gschehen.
Geht hin vnnd thut solches nit mer!
Das habt euch yetzt zu einer lër!
Last hinfur ein groschen farn,
Wo ir ein gulden mugt ersparn!

Beschlus:

Hie mercket nun in disem spil,
Was ich auffs khurtzt erzelen wil,
Wie sych die welt so wunderlich
Thut also seltzam nëren sych,
Als wie sych dann die zwen lanntzknecht
An alle arbeit mit vnnrecht
[38a] Ernëren durch list, renck vnd duck,
Wartten nur auff der leut vngluck.
Thut es in schon ein weil naus gan,
Wirt in doch zu letzt auch ir lan.
Auch sag ich von dem pfarrer, das
Jm wer angestannten vil bas,
Das er ein wenig het verlorn,

Dann das er hett vnrecht geschworn.
Drumb erstlich im der munch recht thet,
Gab in kes vnd prot, was er het,
Vmb das er auch nit hart het droschn.
Het der pfarrer erstlich ein groschn
Gleich gebenn den zwe"en lantzknechten,
Het er nit mit in durffen rechten.
Alsо geth es, wann einer will
Ein vberflus habenn zuuil
Vnnd mit geitz wirt gar vbersetzt,
Dem wirt des wennger thail zu letzt.
Der halbenn will ich ratenn, das
Man halt in allen dingen mas,
Als Pittacus beschreiben thut.
Nun, lieben herren, nembt vergut
Mit dem spill, so wir haben gmacht,
Ich wunsch euch alln ein gute nacht!

Finis.

[38b] Das spil hieneben enndt sych mitt 422 reimen vnd, so man wil, mit 6 berschonen, wann der Ambtknecht den Beschlus sagtt, vnnd hat "ede berschon souil reimen, wie vnten stet:

Der Schulttes hat	55
Der Ambtknecht mit dem Beschlus	37
Der Pfarrer hat	88
Der Munch hat	67
Der erst Lantzknecht hat	101
Der ander Lantzkecht hat	74.

IV. Ein schon vasnacht spil von zwaierlai Ellttern

die jre kinder gantz vbel erzogen vnd zusam verheirat haben vnd zu letzt vbel geratten ist.

Erstlich trit ein der Narr:

O Ho! ich bin recht guter ding
Vnnd do for grosen freuden spring
Herein, gleich wie die dildapen.
Ich vnd mein schone naren kapen
Werden haben heint gar gut lebm.
Mein herr wirt seim sun ein weib gebm.
Der ist gar ein feins junges plutl
Vnd darzu ein rechts streuß guttl,
[39a] Im gelt er allen wollust hat
Mit schlemen, demen fru vnd spat.
Darauff hat in sein vatter zogn.
Zwar er wirt werden hubsch betrogn
Mit der, so er begert zu nemen;
Die wirt im helffen dapffer schlemen.
Dann ich von ir hab ein gut wissen,
Das sy gwont hat der guten pissen.
Darumb ichs gleich zusamen sueg,
Bricht er hëffen, so bricht sy krueg,
Wann sy sint gar einander gleich.
Ob schon meins herren sun ist reich
Vnnd sy ein zërhafft leben fieren,
Werden sys guetlein distalieren
Vnd bei in werden aigenntlich
Ym haus die katz das pëste fich.
Da leit mir zwar nicht vil daran,
Ich bring lecht auch mein thail daruan.

Ych wolt, das schon die hochzeit wer.
Potz! dort khumbt gleich mein herr daher.

Der Vater trit ein vnd spricht:

Got gruetz das ganntze hausgesint,
Wie ich euch beieinander sint
Vnd pit euch alle gar freundtlich,
[39b] Jr wolt ein klains verhoren mich,
Wann ich khumb rein auff guten trauen
Vnd such hirin ein erbre frauen;
Die hat ein eineche dochter,
Welche itzt auch soll khumen her.
Die begert mein sun zu der ee.
Ich glaub, das sy dort einer ge,
Nach der ich mich hab gsehen vmb.

Die Muter trit ein vnd spricht:

Mein herr, seit ir mir got wil khumb!
Wann khumbt ir also seltzam her
Zu mir? was ist euer beger?
Ich solt furwar den offn einschlagn.

Der Vatter:

Ey, schweigt, mein frau! was thut ir sagn?
Last ir den offen lennger stien,
Dann ich hab vrsach zu euch zugien,
Damit ich sech, wie es euch ghet!

Die Muter:

Mein herr, ich dennck, das böser thet,
Da ich dreisigk jar junger was.
Da war mir wol; itzunt ich las
Nun mein dochter vertretten mich.

Der Vatter:

Mein frau, ich sag euch aigentlich,
[40a] Das es vmb mich ist worden mue;
Ich hust vnd pulster spat vnd frue
Vnd hab furwar itzt wenig freit.

Ich dennck aber der lieben zeit,
Ich wolt mit eim haben gerungen,
Gedanntzt, gefochten vnd gesprungen,
Itzt khan ich kaum am stecken gien
Vnd auff mein bahn schir nimer stien.
Vnnd wan ich meinen sun nit het,
Furwar mich nichts mer freuen thet,
Dann es wur sein gar vmb mich aus.

Die Muter:

Mein herr, ich geh ach vmb im haus
Gleich wie ein arms ellents schaf;
Ich spin, ich haspel oder schlaf.
So hab ich weder freudt noch mut,
Hab niemant, der mich trösten thut.
Dann mein dochter, von welcher ich
Hab alle freudt vnd aigenntlich
Setz ich gar all mein trost zu ir
Vnd hoff, sy wer auch helffen mir,
Wann ich ein mal wir schwach vnd kranck

Der Vatter:

Mein frau, mir wer die weil nit lanck,
[40b] Wan mein sun lenger bei mir plib,
Dann er mir vil vnmuths vertrib.
Aber die weil ist im ser lanng
Vnd nach eim weib da ist im bang,
Er hat daruor khein rast noch ru.

Die Muter:

Eÿ, lieber herr, so thut darzu
Vnnd im auch darzu helfft vnd rat!
Die weil er solch anfechtung hat,
Gebt im ein weib, weil ers begert!

Der Vater:

Nun er ist schon von mir gewert.
Des halben bin ich zu euch khumen.
Dann ich hab von meim sun vernumen,

Wie das er hab eur dochter holt,
Die liebt im fur sylber vnd golt.
Vnd wanns euch nit zu wider wer,
So ist sein pit vnd auch bger,
Jr wolt ÿms geben zu der ee.

Die Muter:

Ey, das euch ein guts jar an ge!
Es hat mich warlich wol geant.
Dann mein dochter ist wol bekhant
Mit eurem sun in lieb vnd freit.
Wenn sy einander sehen weit,
[41a] So thun sy bal zusamen gien,
Offt ein stundt beieinander stien.
Das hab ich manches mal gesehen.
Weil dann soll ein heirat geschen
Mit meiner dochter vnd eurem sun,
So wolt ich, er thet ir schon thun.
Dann sy ist ÿe mein ainichs khint.
Sy kan nicht leiden regen, wint,
Dann sy ist gannz subtiller art.
So hab ichs auch erzogen zart.
Drumb kans nicht grose arbeit than
Vnd, wen es ir soltt vbel gan,
So khumert ich mich ye zu tot.

Der Vatter:

Mein frau, der sach sint man wol rot.
Weil mein sun hat eur dochter lieb,
So glaubet mir, das ich im gieb,
Das er nit darff leiden armut.
Dann ich hab, was darfur ist gut,
Damit sy sych wol khunen nëren,
Wann sy bede thun nichts dann zeren
Nur erlich vnd nicht nach dem minsten.
So gib ich in an rennt vnd cinsten,
Das es vmb sy kein mangel hat.

[41b] Die Muter:

Mein herr, dieweil ir helfft vnd rat,
So wirts haben kein not mit in.
Des halben ich schon willich bin.
Wann eur sun von mir begert
Mein dochter, so ist er gewert
Vnd will im garnichts schlagen ab.

Der Vater:

Weil ich nun euren willen hab,
So wöll wir ball machen ein ee!
Ich glaub, das er dort bei ir stee,
Mich dunckt, ich kenn die gstalt meins suns.
Wir wollens fordern her zu vnns
Vnd hören, was ir mainung sey!

Die Muter:

Ich sag euch zu bei meiner drey,
Wie irs macht, so las ichs gschehen
Vnd wills von hertzen geren sehen,
Das irs an ret vnd thut sy fragen.

Der Vatter ruff dem Sun vnd der Tochter vnnd er ret erstlich zu seim Sun:

Hor, mein sun! nechten thestu sagen,
Das ich der frauen sagen soltt,
Wie das du hest ir dochter holtt
Vnd ir auch zu der ee bgerst.
Wann du dann des gemuts noch werst
[42a] Vnd solchs euch junckfrau auch wer eben,
So wolt wir euch zusamen geben.
Drumb zaigt an, was euch ist zu mut!

Der Sun:

Jr habt hirin mein willen gut.
Dann ich hab lanng nach ir gestelt
Vnd mir auch kheine bas gefelt.
Darumb ich ir begeren thu.

Der Vatter:
Nun, junckfrau? was ſagt ir darzu?

Die Dochter:
Dieweil der junckherr mein begert,
Wais ich auch gwißlich kein auf ert,
Der mir fur in thet bas gefallen.
Drumb will ich in vor andern allen.

Der Vater:
Nun, weil wir bede von euch hören,
Solch lieb die ſoll niemant zu ſtoren.
Damit es aber geh von ſtat
Vnd auch beſchlieſſen ein heÿrrat,
So wollen wir berueffen heut
Zu der heirrat erbere leut!
Die mueſen ſein bei dem hantſchlag.

Die Muter:
Hört! weil ir bede auff den tag
Nun ſeit aneinander beſchërt,
[42b] So ſchaut, das ir euch bede nërt
In lieb vnd freundtſchafft allezeit
Vnd ir auch nit zu zërhafft ſeit,
Auff das ir nit muſt leiden not,
Wann ir an wurt diſen forrot!
Dann wer in der juget ſein gut
Sparet, im altter es wol thut.
Darumb nembt von mir diſe lër,
Das ir nicht thut verzeren mër,
Dann das ir bede khunt gewinen
Vnd im alltter wurt mit ſchaden jnen.

Die Dochter:
Ach muter, was thuſt reden du?
Mainſt, es ſolt vnns khumen darzu
Vnd das wir ſoltten armut leiden?
Darfſt dich nit bſorgen bei vns beiden!
Weil ich ein reichen ſchweher han,

Wöll wir vnns keinen mangel lan!
Dann du waist, ich bin nit gewant
Karchs haushaltten, das thut mir ant.
Drumb will ichs an greiffen mit rat.
Die weils an gelt kein mangel hat,
Fur war ich nichts ersparen will.

Der Sun:

Mein liebe schwiger, schweiget still!
Last euchs haushaltten nit anfechten!
[43a] Wir wöllens den maiden vnd knechten
Beuelhen, die musenns wol than.
Darumb geb wir in cost vnd lan,
Das sy vnns zwai vertretten sollen.
Vnnd vnns also drein schicken wöllen,
Das wir erlich gehalttenn wern.

Die Muter:

Mein lieber aidn, ich sych es gern,
Wann es euch beden wol thut gien.

Der Vater:

Wir wöllen nun nicht lenger stien,
Sunder die hochzeit leut bestellen!

Der Sun:

Vatter, ich wir mein gut gesellen
Laden, das sy aufft hochzeit kumen
Mit saitten spil, pfeiffen vnd trumen,
Auff das man erlich hochzeit halt.

Die Tochter:

Mein lieber preutigam, thuts palt
Vnnd bstelt alleding auff das pest!

Der Vater:

So khumbt! wir wöllen gleich die gest
Laden vnnd in die kuchen schlagen,
In gutlich thun vnd gnug aufftragen!

Vnd haben einen guten mut!
Wer wais, wer bis jar leben thut?

[43b] Ytzt geht Vatter, Muter, Sun vnd Dochter mit einander hinweck, haben hochzeitt vnd geht ein actus itzt aus; darnach so khumbt die Muter allein wider vnd spricht:

Was soll ich jmer wunder sagn?
Von meiner dochter mus ich klagn.
Es ist nun schier ein gantzes jar,
Das sy hirin verheirat war
Mit einem reichen burgers sun;
Seyt herr hab ichs nit gsehen nun.
Wen sy doch aimal khem zu mir
Vnnd sprech: „Muter, wie geht es dir?
Hastu zu leben oder nit?"
Vnd taillet mir ytzunt auch mit,
Als wie ich jr dan hab gethan,
All mein armut gehencket an.
Ytzunt hat sy vergessen mein,
Lest mich gar alt vnd kranck allein.
Was zeucht man an kindern zu letzt!
Ich hab all mein trost auff sy gesetzt.
Itzt lest sy mich in angst vnd not

Ytzt khombt die Dochter wider in zerrissnen klaidern vnd spricht zu der Muter:

Ach, liebe muter, grus dich Got!
[44a] Wol fro bin ich, das ich dich sych.

Die Muter:

Was durfft ir muter nennen mich,
Wan ich ken euch nit, wer ir seit?

Die Dochter:

Ey, dennck ich wol der lieben zeit,
Das du mich garwol khennen thëst
Vnd mich auch lieb von hertzen hest.
Ach, ich mus es lassen geschehen.

Die Muter:

Mein dochter hab ich anderſt gſehen,
Nicht alſo lumpet vnd zuriſſen.

Die Dochter:

Ja, ſolſtu halt mein vngluck wiſſen,
Du heſt mit mir auch ein mitleiden.

Die Muter:

Mein dochter iſt bekleit in ſeiden.
Jr wert mich freÿlich nit betriegen.

Die Dochter:

Was mainſtu, das ich dran wolt liegen?
Du ſolſt ie mich wol kennen noch.

Die Muter:

So laſt euch vor recht ſehen doch!
Ach, ich ſych, das du mein dochter piſt.
Sag mir, wie es dir ganngen iſt,
[44b] Das du ſo ellennt gehſt daher!

Die Dochter:

Furwar es doch kein wunder wer,
Wan ich an mein jamer du dencken,
Das ich mich vor lait thet erdrencken.
Ach, liebe muter, wol gehts mir,
Ein tag het ich zu klagen dir,
Das mein ſach alſo vbel ſtet
Vnd mir ſo armcellich geht,
Wan ich bin ellent gar verdorben,
Vor anngſt vnd lait auch ſchir geſtorben.
Da ſichſtu mich in aller wat.
Alſo mein haus zu gnumen hat,
Das mir ſchir gar mein hertz zupricht.

Die Muter:

Eÿ, ſchweig, dochter! das wol Got nicht,
Das dir ſoltt alſo vbel gien!

Sag mir recht, wie dein ſach thut ſtien!
Wo ſint hin deine ſchone klaider?

Die Dochter:

Ach, liebe muter, ſy ſtien laider
Dunten zu Furt wol bei dem juden.
Der hat ein groſe, weite puden,
Darzu auch ein groſen ſchragn
[45a] Mit mein klaidern auffgeſchlagn
Von röcken, mentl vnd ſchon ſchauben,
Gulden ring, portten vnd hauben,
Vmb das ich alſam khumen bin.

Die Muter:

Mein Got vnd Herr! wo ſoll ich hin?
Wie habt ir im doch ewig than?

Die Dochter:

An dem iſt nur ſchuldig mein man.
Der hat wol alſo panncatirt,
Welchs er auch itzt wol jnen wirt,
Wann er iſt ſtet nur aus vnd ein
Auff die drinckſtuben zu dem wein
Gangen mit gſellen vnd gepraſt,
Daruor gehabt kein ru noch raſt,
Darzu getriben groſe ſpil.
Jch darff dir nit ſagen, wieuil
Er offt ein ſchantz hat auffgeſetzt.
Mainſtu nicht, es mues zu letzt
Alſo ein ſolchs böß ennde nemen.

Die Muter:

Ach pfu! ir ſoltt euch bede ſchemen,
Wo man das von euch ſagen thut,
Das ir ein ſolches groſes gut
Solt an werden in ſolcher zeit
[45b] Vnd ſeit bede ſo junge leit.
Was wolt ir yetzunt fahen an?

Die Dochter:

Mainſt nicht, ich dennck garwol dran,
Das ich vor wert bin gehalten gweſt,
Yetzt yederman mich ſytzen leſt,
Niemant tregt mit mir eingedult.
Aber das iſt meins mans ſchult.
Dann er wolt nit haushaltten ſchlecht,
Er hielt ein puben vnd ein knecht
Vnd darzu ein ros an dem barn.
Es möcht noch ein ſolchs widerfarn,
Wann man helt alſo reilich haus.

Die Muter:

Nun iſt es erſt gar vmb mich aus.
Ich hab mich verlaſſen auff dich.
So hilfſtu erſt verdërben mich?
Was erleb ich an meinem kint!

Die Dochter:

Muter, ich will haim zu deim gſint,
Zu meinem man ich nimer will.

Die Muter ſagt zu der Dochter vnd furts darnach mit ir haim:

Du waiſt, ich hab vorhin nit vil,
Ich kan mich ſelbſt erneren kaim.
So kum vnd geh nur mit mir haim,
[46a] Weils ie nicht anderſt mag geſein!

Yetzt geht Muter vnd Dochter miteinander hinweg vnd der Vater kumbt darnach vnnd ſpricht:

Ach, lieben freundt, ich mus ¨e rein,
Denn ich von ferren höret, das
Hirin ein groſes klagen was.
Mich daucht, ich thet zwai weiber hörn
Sy gegeneinander empören,
So ſy ich yetzunt niemant hynnen.

Yetzt kumbt der Sun wider in zeriſſen klaidern vnd ſpricht:

Mein vatter, thu ich dich da ſynnen?
Wie hab ich dich ſo treulich gſucht!

Der Vatter:

Wie geſtu her alſo verrucht
Mit cerriſſen klaidern gantz ſchlecht,
Als ſeiſtu eins holhupenn knecht?
Möchſt dich doch ſchemen itzt vor mir!

Der Sun:

Vatter, ich darff nicht klagen dir,
Das ich ſo gar verdorbenn bin.

Der Vatter:

Wo haſtus dan gethan als hin?
Biſt noch khaim ein jar in der ee
Vnd ſolſt ſchon nichtzet haben me?
[46b] Wer wolt dir zu letzt genug geben?

Der Sun:

Ach, mein frau durch haillos leben,
Die hat mich alſo hartt verderbt
Vnd, wan ich noch ſouil ererbt,
So wurs ſy mirs doch alles an.

Der Vatter:

Mein ſun, ich wais im nicht zu than.
Warumb ſichſtu ir dan ins maul?

Der Sun:

Ja, vatter, ſy iſt ſtincket faul,
In der ſtat ſy ſtet vmb firwitzt
Vnnd ſy auch imer ſtet popitzt
Mit jren altten prickel mumen,
Die ſint ſchir alltag zu ir kumen.
Mit den da hat ſy gſeidelt ſtet
In rainffal, malffir vnd mët
Auff hochzeit oder zu kinsſchenckn.
Was ſy zum höfeln khunt erdenckn,
Hat ſy gelebt nur nach der baus.
Alſo hat ſy mir khaltten haus.
Wie khunt ich bei ir werden reich?

Der Vater:

Mein lieber sun, ich merck geleich,
Das du irs als hast zugesehenn.

[47a] Der Sun:

Ja, vatter, ich dorfft wol nichts jehen,
Wan sy bal ein lerman anfieng
Vnnd droet mir auff ander ding,
Sam wolts mir aus dem garn dretn.
Ich habs manchmal darfur gepetn,
Aber es hilfft garnichts an jr.

Der Vatter:

Was soll ich weitter helffen dir,
Wann es ist allessam verlorn?
Ich wolt, du weresst nie geborn,
Weil ie nichts an dir pholffen ist.

Der Sun:

Mainstu, vatter, ich habs gewist,
Das mein frau solt so haillos sein?

Der Vatter:

Eben so pall ist die schult dein.
Wen vor dein frau auch zu mir kem,
Damit ich die sach recht vernem,
Welchs vnntereuch das haillost wer!

Der Sun:

Ja wol! sy khumbt dir lang nit her,
Wann sy ist von mir gloffen weck.
Ich halt, das bei der muter steck.
Potz! dort khumen sy all zwu.

Die Muter vnd Dochter khumen itzt vnd schmehen den jungen eeman:

[47b] Sych, du loser laur vnnd pu!
Hab ich dich itzt gefunden do?
Wie darfstu mir mein kindt also

Haltten so jemerlich vnd leg,
Sam hab ichs gefunden am weg;
Ich habs vnter meim hertzen tragn.
Ich dörfft dir wol die mainung sagn,
Das du dein lebtag döchst daran.

Der Sun:

Was fanngt ir fur ein schnaren an?
Schweigt, ee ich euch auffs maul thu schmirn!
Woltt ir mich erst darzu fexirn?
Habt mich vorhin gefurt jns badt.
Mit eur dochter, faul vnd gladt,
Hab ich ein guts pfenwert empfangen.
Wer ich ein weil, wais wohin, gangen,
So wer mir solches nit geschehen.

Die Dochter:

Ich wolt, ich het dich nie gesehen.
Hat mich wol jener zu dir pracht?
Ich hab mirs zwar vorhin wol dacht,
Du werst in die lenng thun kein gut.

Die Muter:

Ja, ich wais wol, was man sagen thut
Von im in der stat offentlich,
Wie los er hat gehaltten sych,
[48a] Jst auch gludert all puben ëcken.
Drum in nichts nit hat wöllen klëcken.
Jtzt geb er geren dir die schult.

Der Sun:

Du leugst, du altte vnhult!
Man wais wol, wer dran schuldig ist.

Die Muter:

Hör! du gleich eben der pub pist,
Ders hat verpubt vnd anworn.

Der Vater:

Was habt ir do fur ein rumorn?
Laſt mir mein ſun da vngeſchent!
Ich wais wol, wes die vrſach ſent.
Schmecht eur dochter, welche nun
Hat gar verderbet meinen ſun!
Ÿr dorfft gleich alſo da herpochen,
Sy khunt eim nit ein ſupen kochen.
Do habt ir eben allen bſchait.

Die Muter:

Schweigt! ir liegt in das maul alpait.
Darumb das eur ſun iſt ein pu,
Wolt ir im helffenn legen zu.
Ich hab mein kindt nur wol erzogn.

Der Sun:

Ja, faul, vernaſcht vnd vertrogn,
Des iß albeg ein maiſter gweſt,
Gros arbeit ſo wol pleiben leſt.
[48b] Sy het nit gſehen zu eim eſſen,
Dahaim iß auff dem polſter gſeſſen,
Hat wol darfur die finger gſpitzt.

Die Dochter:

Warumb ſagſtu nit, wo du ſytzt?
Im wirtzhaus ſtettig tag vnd nacht
Haſtu getriben groſen pracht,
Namſt herlich mit dir auff die ſtubm
Dein knecht vnnd auch dein reit pubm.
Da warſt fur yedermann ein zaler,
Haſt offt verſpilt ein virtzigk daler.
Ÿtzt wolſtu mir die ſchult gebm.

Die Muter:

Ja, wan man furt ſolchs puben lebm,
So gehts dann darnach alſo zu.

Der Sun:

Hor, faule schlump! was thust dan du?
Ligst im pët schir allmorgen still,
Bis man zumittag fressen will.
Darnach du erst aus dem nëst kreichst,
Dich vor dem spiegel schmirst vnd streichst.
Do musten stet zwo mait sein,
Die dich anlegten vnd schnurten ein,
Auch krös vnd gfrennß ann hembden schlichten,
Die röck aus kern, die faltten richten.
[49a] Yederman het mit dir zu schaffn.
In der stat schleufftu vmb ginaffn
Vnnd alle merlein auch erförst.
Also darmit dein zeit verzërst.
Das hilfft dann garwol haltten haus?

Die Muter:

Was darfst mein dochter richten aus?
Du pist haltt ein pu in der haut,
Ich het dir pëffers zu getraut.
Du loser dropff, du hast kein ër.
Mein dochter sol dir nimer mër
Zu dir wol an dein seiten khumen.

Der Sun:

Was frag ich da nach eurem prumen
Vnd nach eur dochter? nembts nur hin!
Ich freu mich, das ich ir los bin.
Itzt will ich geben ein kriegsman.

Der Vater:

Khumb lieber! las vnns nur wegk gan!
Wann ir schon lang einander schmecht,
So hat doch eur khains nit recht.
Dann ich sych wol, wann ir schon het
Ein khungkreich, irs doch als verthet.
Drumb ist gleich das sich wie der stal
Vnd nichts guts an euch vberal.

[49b] Der Narr trit ein, sagt den Beschlus:
Hort wunder, so ich euch sagen thu,
Wies in der welt geht also zu
So seltzam, wie ich horet heut,
Das dise zwai jungen eeleut,
In der erst weil sy noch gelt heten,
In lieb mit einander verthetten.
So sy das gut haben an worn,
Tragen sy cam neit, has vnd zorn
Mit zanncken, schmehen vnd mit raufn,
Zu letzt gar voneinander laufn.
Wer ist aber schuldig daran?
Das will ich euch auch zaigen an.
Wie wol ich an trag narren klaider,
Kann ich drumb nit verschweigen laider
Vnd sag, die ëlttern schuldig sint
An dem, das sy nicht jrer kint
Vnnter der ruten in der juget
Nicht ziehen von pöser vntuget
Vnd halttens auch nicht in dem zaum;
Sunder gleich wie ein jungen baum,
Den man vngschnait auff waxen lëst,
Der gwint auch darnach krume ëst
Vnd wird vnschlachtig, grob vnd rauch,
Also gehts disen ëlttern auch.
[50a] Die thetten allezeit erfyllen
Ganntz jrer kinder freyen willen.
Darumb hebt sych itzt angst vnd not,
Werden darob zu schant vnd spot.
Der halben red ich in gemein,
Last euch das ein exempel sein!
Wer kinder hat, der zieh sy bas,
In nicht irn freyen willen las!
Dann wer sein kindt wol ziehen thut,
Dem stet nicht zu solcher vnmut,
Sunder wirt von in haben mër
Freudt, lust, wolfart vnd alle ër.
Damit ich also beschliessen wil.
Wo ich im het gethan zuuil,

So pit ich euch hiemit freundtlich,
Jr wolt nit drin verdenncken mich,
Dieweil ich doch ÿe ein narr bin!
So red ich, wies mir fëlt in sin
Vnd thu, gleich wie man saget zwar,
Kinder vnd narren sagen war
Zu zeitten ÿe gannz vnbedacht.
Ich wunsch euch alln ein gute nächt!

Das spil enndet sych mit 500 reimen vnnd, so man will, mit 5 personen, wan ein person den Eingang vnd den Beschlus sagt.

In dem spill hieneben hat ÿede person souuil reimen, wie vnnten stett:

Der Vatter hat	121
Die Muter hat	140
Der Sun hat	82
Die Dochter hat	83
Der Narr hat am Eingang vnd Beschlus	74.

V. Ein vasnacht ſpil von einer bauren heirat

mit der pöſen Elſen, wie volgt.

Der Heirats man trit ein vnnd ſpricht:

Gluck zu, gluck zu, ir lieben herrn!
Ich hab daus gehört von ferrn,
Das hinen warn frolich leut.
Nun ſoll ich eben helffen heut
Ein hailot machn mit vnſerm hirtn.
Vnd wann ir vns auch wolt bewirtn,
Auch mit vns do nemen vergut,
So wolt wir habm ein guten mut,
Mit euch gern vnſern pfening zern.
Wolt ir nun auch helffen zu ern
Der praut vnd preutgam, ſo will ichs bringen.
Potz! dort thuts öls doher dringen.

[51a] Das gantz hochzeit geſint drit ein vnd Haintz Schubel, der Preut Vater, ſpricht:

Got er den wirt mit öll ſein gäſten,
Dye herrn, gunckern vnd die vöſten!
Ich main euch holt öll in einer ſum
Vnd pit euch, lieben herren frum,
Ir wolt vnns nies verubel habm,
Das wir alſo herein drabm.
Wir gien holt rein auff guten trauen
Vnd bring mit mir auch man vnd frauen.
Ych holt, wir ſint euch kein beſchwer.

Der Heiratsman:

Ach, liebm freundt, geht nur her,
Wan der wirt iſt gar wol zu mut!

Wennß euch öllen gefallen thut,
Ee dann wir die haillot an fingen,
Wolt wir dem wirt das mal andingen,
Damit er in die kuchen ſchlug
Vnnd vns darnach das pëſt auffdrug.
So khunt ſych die wirttin ach ſchickn,
Dieweil die huner vnd lebern ſpickn,
Damit die ſach von ſtatten ge.

Der Pfaff:

Schaut, das recht in der kuchen ſte
Mit ſchweinen pratn vnd gennß, darbei
Eingmacht kelber fus vnd kirten brei,
[51b] Ach gut vorricht von ſeuſecken!
Furwar, ein wenig wirt nit kleckn.
Ach mues wir habm gſoten hennen.
Der paurn ſint vil, ich will euch nennen:
Der praut vater, der Haintz Schubel,
Des preutgams vatter, der Melkkubel,
Vnnd ach ſein vetter Molcken dremel,
Darnach ſein ſchwager Mÿſchemel
Vnd vnnſer mair, der Kuntz Flegel,
Seins vaters bruder, der Holtz ſchlegel,
Fritz Wurſt iſt auch ein freint der preut
Vnd zu dem auch wir haillots leut
Vnnd, was ſunſt von mer leuten zufelt.

Der Praut Vatter:

Herr, alleding ſint wol beſtelt
Vnnd wirt an nichten mangel ſein.
So hat der wirt ein guten wein;
Der will vnns nur genug aufftragn.
Hort herr! ich mus euch ains fragn.
Jr ſait glidert vnd habt vil ſtulirt
Vnd ſeit der ding gar wol ſynnirt.
Jch hab ein weib, das wiſt ir wol,
Die ſteckt holt oller poßheit vol.
Nun darff ich nies nit on ſy than,
Dann ſy fing ſunſt ein hader an.

[52a] Wie rat ir mir, das ich im thu?
Ich ſorg, vnnd wann ichs nim darzu,
So wer ſy ſchnëllen, wie der Teÿffel.

Der Pfaff:

Got geb dem altten palg die feÿffel!
Wo ſy hin khumbt, da iſt kein gluck.

Der Haillotsman:

Ja, ich wais wol ir pöſe duck,
Doch wöl wir ir vor gebenn heint.

Der Praut Vatter:

Hort, gfatter Schubel, lieber freint!
Wann ſchon gleich mein frau heint thut kumen,
Sy fluch gleich oder ſy thu prumen,
So gebt nur der hurn gute wort,
Sunſt kombt die ſach nit on ein ort,
Dann ſy iſt gar ein ſcheue pflug.

Der Heirats man:

Schweigt! ich bin der ſach weis vnd klug
Mit ir zu reden gar an ſcheich.
Secht! dortten khumbt ſy eben gleich.

Ytz trit die pöß Els ein, der Praut Muter, vnnd der Hailots man redt mit jr:

Hort, liebe Ëls! geht herpeÿ
Vnd merckt, was vnnſer mainung ſey!
Der hirt do gern eur dochter wolt,
So hat in eur dochter ach holt
[52b] Vnd, wie ich von in baidn verſte,
So wolt wir wol machen ein ee,
Allein wanns nur wer eur will.

Die bös Ëlls:

Jr dorf narrn, ſchweigt nur öl ſtill!
Gedennckt vnd laſt mich vngeheit!

Der Pfaff:

Ey, Ells, ein wenig zuchtig seit!
Mocht euch doch itzt schemen for mir!

Die bös Els:

Ach, lieber pfaff, wer seit ir,
Das man sych vor euch schemen solt?

Der Braut Vater spricht zu seiner Elsn:

Ey, das dich nit der Teuffel holt!
Ich mus mich vberal dein schemen.
Der dropff solt dich holt mit im nemen,
Dann du pist gar zu nichten tuchtig,
Darzu im gantzen dorff beruchtig,
Wie du seist ein allter palck.

Die poß Ells:

Ey, so pistu ein altter schalck,
Ein altter pößwicht vnd ein diep.
Eÿ, hab dich halt der Teuffel liep!
Ich wolt, ich hett dich nie gesehen.

Der Pfaff:

Ho, dolle Ells! wie ist euch gschehen?
[53a] Ich glaub, ir seit schon eben vol.
Ich sychs an eurem schnellen wol,
Das ir habt abers keller gschos.
Ich halt, es steck in euch funff mos
Des guten weins in eurem schlauch,
Wie dann ist euer altter brauch,
Das ir nit gern nuechter pleibt.

Die bos Ells:

Ey, schaut, wie sych der pfaff schon reibt
Mit mir, sam er nit vol wer!
Du laur, wen sycht man dich doch ler?
Es kan kein gfreß nit auff ragn,
Du schlechst dich zu vnd fulst dein kragn.
Auff kinsschencken vnd kirchweyen

Pistu der forderst an dem reyen.
In dich mus auch alweg das pëst
Vnd wirst ër vol dann ander gëst.
O, das ich mich sollt an dir rechn!

Der Heirrats man:
Hört, liebe Ëls! thuet euch abrechn
Vnd seit nit ein solcher scheuen pflugch!

Die boß Els:
Ey, lieber fratz! do kuß mir pruch!
Was hasstu dorffen so kheck sein,
Das du da wilt on wissen mein
Ein haillot machen hinter mir?
[53b] Wie? wenn ichs maul verklopffet dir,
Du grober dolp vnd flegels hut?

Der Heilletsman:
Ey, liebe Els, ich main es gut,
Ich bin nit vom mir selbst her tretn.

Die bos Els:
Der Teuffel hat dich darzu petn.

Der Heillotsman:
Eur man, die tochter vnd der hirt.

Die bos Ëls:
Mein dochter im noch lanckſam wirt,
Dann mein baur hat des dings nit macht.
Warumb habt irs an mich nit pracht?
Ich bin mon vnd herr im haus.

Der Praut Vater:
Ey, Ëls, mir richten also nÿhs aus.
Es hat dannoch do vnnser hirt
Vnser Gredn lannge zeit hoffirt
Mit sackpfeiffn vnd schalmeÿen.

Am dannꝛ, do ist er forn am reyen
Mit ir vnd in der rocken stubm
Schlecht er ol aus vnd esn schar rubm.
Er thut ir ach schir öll nacht fennstern
Hinten vorm kuestal vmb drennstern.
Warumb wolt wir ims den abschlagn?

Die bos Ells:

[54a] Nein! du solst im niehs zusagn
Oder ich wolt mein hertz an dir kuln!
Sy mus mir noch lennger auffspuln,
Mist praitn vnd helffen grasn.
Was wolts der gungen gex nasn?
Ist khaum dreÿ tag vmbpt muter glosn.

Der Hirt:

Ey, schweigt! ich bin vorlenngst aus gschlosn.
Macht mich denich nit so gung!
Wehst mir mir doch schon ein part, pox lung!
So kan ich ach wol ackern vnd sehen,
Mist ladn, dreschn, hewen vnd mehen.
Ach bin ich im gantzen dorff furgeng,
Von jungen maidn hab ichs dreng,
Do schennck mÿr manche dirn ein krantz.
Den thu ichs pest am hannen dantz,
Niemant ist vbermich am platz;
Do furcht mich manche hader katz,
For mir da darfsy niemant rimpfn.

Der Heiratsman:

Ko! er lest nit pall mit jm schimpfn,
Dann er ist gar ein waidlich knecht.
So ist er von eim guten gschlecht.
Ich wais auch, wan er ist geborn,
Gleich wie herr Fritz ist pfarrer worn
[54b] Zu Wutzeldorff; dann mit dem pfaffn
Do het sein muter vil zuschaffn,
Wenn sy stecket stets im pfarhof
Vnnd mit dem pfaffen fras vnd sof.

Im selben gor sy schwannger war
Vnnd vnnsern hirten do gebar.
Drumb sag ich euch, Ëls vnd gfater Schubel,
Jr fart mit eur tochter nit vbel,
Thuts nur dem hirtten frolich geben!

Die bos Ëls:

Nainich! es ist mir niehs eben.
Drumb holt nur öl zu eur rutzn!
Mein dochter ist ein gunge sprutzn,
Sy ligt noch wol lennger allain.

Die Dochter:

Ey, das sei mir ein starcker nain.
Es hilfft khein wëren vnd kein straffn,
Dann ich allein nit khan mer schlaffn.
Vnd wenn ich mich thu legen nider,
So rampff ich im pëth hin vnd wider
Vnd reth mit mir kein wort das kuß.
Drumb wanns dich noch so hart verdruß,
So will ichs wagen vnuerzagt.

Der Heirratsman spricht zu der Ëlsen:

[55a] Ÿr hort wol, was eur dochter sagt!
Sy ist gar frech vnd kutzlich,
So ist der hirt ach furwitzich.
Epat sytzt eur dochter auffn drutz
Vnnd khumbt euch haim mit follem nutz,
So habt ir dann wol ausgericht.
Yß annderst vor geschehen nicht,
So seit ir dann affter schuldig dran.

Die bos Ëls:

Du grober rultz, was geths dich an?
Vnnd drutz, das ir ein heirat macht,
Jr must mir sunst haltten ein schlacht,
Vnnd weren schon noch euer drey!

Die bos Els laufft zu der thur naus vnd schlecht die thur hart zu vnd der Heilotsman reth:

Ich glaub, das gar der Teuffel seÿ.
Sy sicht eben wie ein stock eul;
So sint ir hennt wie ein mist kreul,
Ein schwartz hor wie ein ofenhert
Vnd ein pis wie ein ackerpfert.
Wie ein vnhult sych sy furwar,
Ich glaub, das auff dem pock znachts far,
Dann sy ist gannts vnd gar verrucht.

Der Praut Vater:

Ych main, ich habs gar wol versucht
Nun dolling mit ir firtzigk gor.
[55b] Das wais ich aigenntlich furwor,
Wenns der Teuffel het kabt so lang,
Es wer im beÿ jr worden bang,
Will gschweigen mir ein solche zeit.

Der Pfaff:

Ach hort, ir liebenn haillots leit!
Wir stien olsam gleich wie die narrn.
Was khort ir euch doch an ir schnarrn?
Last vnns die haillot flux beschliesn!

Der Hirt:

Mich thut es enntlich ach verdriesn,
Das ich so lanng heint harren sol,
Dann mir gefelt die Gret serwol
Vnd kann vor ir haben khein ru.
Dann sy hat feiner zuetsitzen zwu,
Schon khueglet, sam hab mans geschliffn;
Ich habs offt gsehen vnd ach griffn.
Drumb mocht ich wol mit meiner Grödn
Recht gnug vnnd freundtlich mit ir ködn,
Ich wais, sy wirts ach geren sehen.

Die Dochter:

Ich wolt, die hailot wehr schon gschehen,
Dann mir ist wol so panng als dir.

Es ist doch khainer lieber mir
Dann du allein, mein lieber hirt.

Der Haillotsman:

[56a] Ich wais, die alt Ëls fluchen wirt,
Wann wir ein haillot machen wern.
Drumb wolt ichs darbei haben gern.
Secht! dort khumbt sy gleich itzunt wider.

Itzt kumbt die bos Els wider vnd der Haillotsman redt wider zu yr:

Hort, liebe Ëls! wir haben sider
Ye nichts hanndlen wöllen aldrei,
Jr seit dann selber auch darbey.
Dann wir han gefurcht euren zorn,
Sunst wer schon lenngst ein hailot worn,
Dann im wirtzhaus sint schon die gëst.
Drumb, liebe Els, so thut das pëst
Vnnd helfft eur dochter ach zu ërn!

Die bos Els:

Ich will irs weder ratn noch wern.
Thuts sy aber nach jrem kopff,
So schlag drein der plitz vnnd dropff,
Der geb ir gluck wol zu dem hirtn.
Jr haillot gut ist schon beim wirtn,
Das hab ich vnnd mein baur verdrunckn.
Folg mein dochter nur jrem dunckn,
Ich khann ir weder helffn noch rotn.

Der Haillotsman:

Gluck zu, ir freundt! die sach ist krotn,
[56b] Die alt Els wils lassen geschehen.
Nun mus wir aber weiter sehen,
Was ains dem andern sol zubringen.

Der Pfaff:

Jr must es als wol ausdingen
Vnd, wie irs macht, so soll es pleibn!

So will ichs also auffschreibn,
Was sy bede bringen zu hauff.
So darff kains den andern heben auff:
„Ey, ich hab vil mer khabt als du."

Der Hirt:

Ach, liebm freundt, so thut darzu!
Was geht ir so lanng vmb arschkrauen?
Wir woln einander sunst wol trauen.
Pringt doch die sach flux an ein ort!

Der Hailotsman:

Liebm freundt, hort mich nur noch ain wort!
Mit dem hirtn hats es die gestalt
Vnnd, wie ichs mach, gibt er mir gwalt.
Nun maint ich, wenn mein gfatter Schubel
Geb seiner dochter ein melckubel,
Das hincket pfer, ein pflug, ein flëgel,
Die reudig sau, ein holtz schlegel
Vnd geb im vom kuchenrat zwo pfannen,
Den gar altn göcker zu eim haushannen
[57a] Vnnd schencket im gleich ach ain zwu gennß
Vnd sunst annders cinserla cennß,
So solt der hirt ein gnugen han.

Der Hirt spricht zu dem Hailotsman:

Hert ir, mein lieber hailotsman!
Eure wort ich gar nit brich.
Allein hort! noch ains gedeucht mich.
Wenn sy mir geben auch darzu
Die gar altt, plint, versychen khu,
So wolt wirs gleich schlagen ins haus,
Das wir zwai desbas kemen aus,
Vnd, weil sy weret, wolt wir schlemen.

Die bos Els:

Hor, mein narr! wiltu ein weib nemen,
So schau, wie du sy nërenn thust!

Der Pfaff:

Hirt, durch dich annderſt ſchicken muſt.
Ger Sannt Merta, wann du haſt
Mit nichten vnnſer frauen faſt!
Du dich gleich wie einander nërn!

Der Hirt:

Ko! den patel wol mir pal verzern.
Ich holt noch, der Schubel wer habm
Etwo haimlich ein ſchatz eingrabm;
Den ſoll er ytzundt furer ſuchn.

Der Braut Vater:

Poz miſt! ich kan nit hoher fluchn.
[57b] Ich wais khein pfening yn meim haus,
Der wein, der tregt mirs als naus,
Mein Els, die hilfft auch fluz darzu.
Wir habm erſt verkaufft ein khu,
Daruon ſoll wir die hochzeit haltn,
Ich glaub, mir weren nit fil phaltn.
Darnach hat der kopel gar auff gfreſſn.

Der Pfaff:

Hort! noch ains mus wir nit vergeſſn.
Was der hirt ach bringt zu der preut,
Das macht auch itzt ir haillots leut,
So will ich dasſelb ach auff ſchreibm.

Der Hirt:

Was durfft ir ſouil geheihs treibm?
Dann ich wil ir ſunſt nichts verhaltn.
Ich hab doheim ein rock, ein altn,
Zu dem, den ich itzt do antrag,
Den ſpar ich ſunſt am oſtertag,
Dann es iſt mein peſtes klainot.
Da ſecht ir mich in oller wot
Vnd hab noch darzu ein tuthorn,
Das iſt mir von meim vater worn,
Das iſt gargut zu aller zeit.

Der Hailotsman:

Nun hort, ir lieben piderleit!
Sy zwai wiſſen ir hailot gut,
[58a] Was ains zum andern bringen thut,
Gley wol der barſchafft iſt nit fil.
Iß nun der freundtſchafft oller wil,
So wol wir die ſach zum endt bringen!

Der Pfaff:

Jr geht ye lanng vmb mit den dingen.
Was ſtet ir nur gleich wie die narrn?
Wie lanng ſoll der wirt auff vns harrn
Mit dem eſſen, der dreck iß gſotn,
Gut rotſeck, wurſt vnnd ſchweine knotn,
Darzu ein guete ſultzenn ſues,
Darinen gute kelber ſues.
Drumb thut darzu, dann es iſt zeit!

Die bos Els:

Eÿ! der haillot noch an mir leit,
Ob ich es thun wil oder nit.

Der Haillotsman:

Mein Els, ich euch garfreuntlich pit,
Jr wolt nit widerſpenig ſein.

Der Praut Vater:

Hör Els! gib dein willn ach drein!
Dann die Gret thut vnns ſunſt kein gut,
So iſt der hirt ein gungs plut,
Maint, wenn er nur ein frauen het,
So iſt ach furwitz vnnſer Gret,
Damit wir khein ſchannt an ir ſehen.

Die bos Els:

[58b] Nun, ich wils gleich laſſen geſchehen,
Sy thus gleich gut oder bös ſchaffen.
Die weil ich hab gehort vom pfaffen,
Wie alle ding ſein zugericht,

Damit dem wirt kein schat geschicht,
So las sy nur einannder nemen!

Der Praut Vater:

Guch! so wol wir heint dapffer schlemen!
Die sach gereth noch alle wol.
Mir woln einander sauffen fol,
Las keiner dem andern niehs verschmohen!
Thut ollerlay kurtzweil anfohen
Mit olpern, öckeln vnd mit satzn,
Einander reisn wie die katzn!
Das mus einer dem andern verzeihen!
Wer vber disch vnnd pennck kan speihen,
Der sol den preis ain mol behaltn!

Der Heiratsman:

Guch! das mus heint Sannt Vrban waltn!
Erst wol wir habm ein guten mut
Vnd, wer das pest mit drincken thut,
Dem mus die praut geben ein krantz
Vnd der soll habm ein vor dantz!
Herr, nun gebt nur die zwai zusamen
In des Sannt Allexius namen,
Der ist patron im petel orn,
[59a] Do sint sy zwei schon prier worn.
Drumb last sy heint jrs laits ergetzn!

Der Pfaff:

Ey, mir wolen vnns heint nit letzn,
Morgen wol wir praut erst haimsuchen,
Die mus vnns geben ein arsch kuchn!
Do wol wirs wider fanngen an,
Wo wirs heint all gelassen han
Vnd vnns erst auff ein neus drein schickn!

Die Dochter:

Ey, es thut mir noch heint gelickn.
Ich dannck den haillots leuten frumb,
Das ich ein man heint vber khumb

Vnnd, wann es heint nicht wer geschehen,
So het ich mich weiter vmb gsehen,
Wo ich ein man gefunden het.

Der Hirt spricht zu seiner Greden:

Ach, du meine aller liebste Gret,
Wie fro bin ich, das du mir wirst,
Dann du mir freudt vnd nut gepirst
Vnnd all mein traurn ist schon hin.
Furwar ich gail vnd mutig bin,
Wanns nur flux nacht vnd zeit wer!

Der Pfaff gibt die zway zusamen:

Nun, so geht alle bede her!
Ich will dir sagn, mein lieber hirt,
[59b] Was dir in disem stanndt gepirt.
Du must narr sein im haus alltag,
Den glockler korb gedulttig trag,
Deiner praut solst nichts reden ein,
Wann sy wirt herr vnd maister sein!
Wirst dich aber was vnnter stien,
Das dir darob thut vbel gien,
So thu mir solches nur nit klagn!
Hora, Gret! las dir ach sagn!
Der hirt soll ach sein im haus herr!
Wann du zum wein pist von im ferr,
So bis dem hirttenn vnntterthenig,
In allen dingen widerspenig
Vnd, was er will, das thu garnit!
Was in vertreust, do satz in mit!
Also solt ir bede regirn!
Wo nit, so thut einander schmirn
Mit einer salb, nent man ein flegel!
Wolt ir nun haltten dise regel
Mit raiffen, schlagen bis ans ent,
So gebt einander bede hent!
Sehin, du schalck! † hab dir den palck!
In pox namen † pint ich euch zusamen

Mit einem strick, † der geb euch glick,
Da paters et fillus et spilitur int sackpfeifn!

[60a] Der Braut Vater spricht, wann man die zwai hat zusamen geben:

Hort, liebm herrn vnd freundt! ir wist,
Wann ein hailot beschlosen ist,
So gibt die praut ein faiste hennen
Vnd lest die paurn darumb rennen.
Wann nun da sint etlich gsëlln,
Die vmb die hennen reiten wellen,
Die rusten sy mit allem fleis.
Der forderst soll haben den preis
Vnnd fanngt oll gleich an vor dem zil
Bei dem khuesteig in der mist hil
Vnnd rennt bis in hunts grabm!
Der erst, der soll gewunen habm
Die hennen vnd ach die molzeit
Vnd sein den tag der örtten gfreit!
Wer reitten wil, der mach sych auff!
In khuesteig soll der ganntze hauff,
Do versamelt sych frau vnd man,
Dann man wirt garbal heben an.

Do laufft das gantz gesint zu der thur naus on den Heilots man; der sagt den Beschlus:

Merkt, ir liebm herrn vnd freindt!
Do habt ir nun gehöret heint,
[60b] Wie die paurn ir hailot machn.
Es ist noch ains, des mus ich lachn.
Wann sy die praut zum preutgam lëck,
So lupfft ein wenng auff die dëck
Vnd lest ein furtzlein aus der plasn,
Das reucht dem preutgam in die nasn
Vnd kutzelt in wie ein nieswurtz.
Denn lest der preutgam ach ein furtz
Vnnd pfeiffen einander waidlich on.
Dann khumbt geloffen frau vnd mon,
Die praut vnd preutigam an singen.

Mit guchtzen, dannᵵen vnd mit ſpringen
Gien ſy vmbs dorff mit der ſchalmeyen,
Mit grölᵵn, fartzn vnd mit ſpeyen.
Do wirt der praut ein hofrecht gmacht,
Das wert faſt ſchir die gannᵵen nacht,
Do helt niemant khain vnterſchaidt,
Es wirt garuol frau, knecht vnd maidt,
Mit ſolcher freudt ir hailot bſchlieſn.
Liebm herrn, lot euch niehs verdrieſn
Vnnd nembt mit vnns alſo vergut!
Ich wunſch euch oln ein guten mut!

Das ſpill enndet ſych mit 452 reimen vnd mit 6 berſonen, wie hernach volgt:

[61ᵃ] Der Pfaff hat reimen 87
Der Haillotsman hat 139
Der Praut Vatter hat 93
Der Praut Muter, die bos Ēls, hat 61
Der Preutigam, der Hirt, hat 54
Die Praut Gred hat 18.

VI. Ein kurtzweillich fasnacht spil von krancken Baurn

vnd einem Doctor sambt seinem Knecht.

Simon Hempel, des Doctors Knecht, trit ein vnnd spricht:

GOt grus euch öll yn einer sum!
Verzeicht mir, das ich zu euch kum!
Dann ich hort, wie in einem dorff
Nit weit von hin, lecht ein stainworff,
Sint krannche baurn mancherley.
So trag ich gar gute ertzney,
Die sint meins herren wolgelert,
Seins gleichen man im landt nit hert.
Mit brunenschauen vnd burgirn,
Pflaster schneidn vnd salm drauff schmirn,
Des ist er ein berumbter man,
Der sybm freyen kunst er wol acht kan.
[61b] Drumb wer hin wer, dem etwas felt,
Er hilfft eim vmb ein zimlich gelt.
Daran soll niemant zweiffl tragn!
Ich wil itzt zurichten mein schragn,
Den ich hab tragen weit vnd ferr.
Es wirt gar bal kumen mein herr.
Secht! dort thut er gleich gien herein.

Doctor Schmotzmann drit ein vnnd spricht:

Got grus alle, die hirin sein,
Herrn, frauen, knecht vnd mait!
Yst yemant krannck, so wers mir lait.
Doch wo eim etwas felen thut,
Hab ich ertznei, die ist gut,
Raparbera vnd rapuncion.

Darzu ich kostlich salben hon,
Welche gemacht sint aus bulzapffn
Vnd auch aus guten fasnacht krapffn
Vnd temperirt mit affen schmer.
Wer der salb nimpt eins patzen schwer,
Er hab gleich husten oder strauchn,
Wer meiner ertzney thut brauchn,
Der wirt gewislich pall gsunt wern.

Fritz Knopff, der erst Paur, trit allein ein vnd spricht:

[62a] Gluck zu, mein herr! ich sy euch gern.
Jm dorff sucht ich euch obm vnd untn,
Bin fro, das ich euch hab gesuntn.
Man sagt, ir seit ein feiner nartzt;
Wann schon einer hust oder fartzt
Oder sey im leib sunst vngschickt
Vnd geh von eim dun oder dick,
So khunt irs glaib eim öls vertreibm.

Doctor:

Paur, ich thu mich des ein maister schreibm,
Dann ich hab kostlich ertznnei
Von wurtzen, salben mancherlei,
Die gib ich nach dem lot vnd pfunt.
Wer solcher gneust, der wirt gesunt.
Drumb wem was felt, mach sich herbei!

Fritz Knopff:

Herr, ich wais noch annderer baurn drei
Jn meinem dorff, die sint ser krauck.
Helfft ir in, sy werden zu danck
Euch geben, was ir nur begert.
Wan nur eur kunst wer gwis bewert,
So wolt ichs gleich zu euch rein bringen.

Doctor:

Paur, mein kunst soll mir nit mißlingen,
Darumb darfstu haben kein traurn.

[62b] Fritz Knopff geht naus vnd bringt noch drey paurn vnnd sprichtt:

Herr, do pring ich die krancken paurn.

Die drei Paurn treten ein vnd Kuntz Flegl spricht:

Gluck zu, herr maister! ir seit glert.
Von eurer kunst, do hab ich khert,
Wie ir khunt helffen yeder man.
Nun mus ich euch ach klagen than.
Ich hab do haim ein krancks weib
Vnd wais nit, was ir felt im leib.
Sy klagt sy nun ein tag oder drei.
Ich glaib, das sy hert schlechtich sei,
Dann sy schnarcht zunachts wie ein pfer.

Doctor:

Paur, du kombst vergebens her,
Du bröchst mir dan vor jrn brunen.

Kuntz Flegel:

Ach, herr, ich bin noch vnbesunen,
Wie ich in doch nur soll vmbgrabm,
Dann er ist dieff vnd ich must habm
Fil leut, die in hulffen aus schopffn.

Doctor:

Was fanng ich an mit solchen knopffn?
Ich sag dir, du solst lauffen haim
[63a] Vnd bring mir jren vrinam!
Du narr, kanstu mich nit verstien?

Kuntz Flegl:

Jo, mein herr! ich will gleÿ hin gien,
Den mesner pitn vmb die schlag vhr.
Wie wol es ist vmb ailffe nur,
Doch will ichs ge thun aus dem thurn.

Doctor:

Ÿch will dir der muter in der hurn!
Mus ich dirs dan deutschen noch bas?

Gehin vnd nim ein harm glas
Vnd hais darein pruntzen dein frau,
Darmit ich for ir krannckheit schau,
Was ir im leib doch fellenn thut!

Kuntz Flegel:

Ich wunder mich samer pox glut,
Das ir nach solchem ding thut fragn.
Khunt ir dann meiner frau warsagn,
Wenn ich euch herbring jrn saich?

Doctor:

Ja, baur! wen der pruntz ist dun vnd plaich,
So leit dein frau im magen not.

Kuntz Flegl:

Wie? wen aber der saich wer rot?

Doctor:

[63b] Paur, so hat dein frau das fiber.

Kuntz Flegl:

Ey, trauter herr, vnd hots den piber,
Der mir thet schaden an mein hennen?
Die tag fieng in mein frau am tennen
Vnnd thet in an eim past erhenckn,
Ytzt thut er irs wider ein trenckn.
Mein lieber herr, wer hots euch gsagt?

Doctor:

Flegl, du hast mich fil zu fru gefragt.

Kuntz Flegl:

Mein herr, so wil ich morgen khumen.

Kuntz Flegel geht naus vnd khumbt itzt Vtz Seuzapff:

Hört, lieber maister! ich hab vernumen,
Jr seit in eur khunst gschickt vnd weis
Vnd habt in der ertznei den preis.

Drumb bin ich zu euch khumen auch.
Ich weis nit, was mir felt im bauch,
Allein es thut stet in mir quatern,
Als wan die frösch im weiher schnatern
Vnd ist mirs vnnter loch stet nas,
Das tropfft holt wie ein alts giesfas
Vnnd hot mirs ols krings rum zufressn.

Doctor:

[64a] Hor, paur! du host das pest vergessn
Vnd pist vmb sunst zumir rein gangen.
Hestu forhin dein brunen gfangen,
So het ich daran sehen kynnen,
Waruon dir kem das grose rynnen,
Ob dus hest gfressen oder druckn.

Vtz Seuzapff:

Ey, her! es wolt mich wol geduncken,
Jr wurt fragen nach solchen dingen.
Do thu ich gleich itzt mit mir bringen
Mein gebrechen im harm glas.

Doctor:

Hor, grober dropff! wie mainstu das?
Soll ich dirs in das angsicht schmirn?
Was darfst ins harm glas hofiren,
Du grober narr vnd flegelshut?

Vtz Seuzapff:

Ey, trauter maister, ich mains gut.
Die weil ich euch nit wais zu sagn,
Ob mein krankheit khumb aus dem magn
Oder ob sy khumb aus der plosn,
So hort ich von den altten kosn,
Wer eim nartzt ein pruntz bringen wolt,
Das der auch dreck mit nemen solt,
[64b] So khunt man sehen, was aim pricht.
Drum, trauter maister, zurnt nicht,
Dann es ist in keim argen gschehen!

Doctor:

Hor, paur! ich hab nun wol gesehen,
Das du vmbs loch nit bewart pist.

Vtz Seuzapff:

Schaut, herr! das hab ich wol gewist,
Wan ichs euch zusam bringen thu,
Das ir mir gleich wert sagen zu.
Glaubt mir, ich stick holt wie ein sau,
Mich kheit dohaim die mait vnd frau,
Wie ich mich eines neuen gwen
Vnd ir ol nacht das pet beklen,
Die leilach, polster vnd die kuß.

Doctor:

Paur, es sint holt nix dan kalt fluß,
Du host oct mit vrlaib die rur.
Ich wais wol, wies dir wider fur,
Den ich kanns aus dem glas wol schmeckn,
Das dus host gfressen an seuseckn
Vnd an den grosen leber wurstn.
Der fristu fil, so mus dich durstn,
Den saufstu milch, so thuts dich plehen.

[65a] Vtz Seuzapff:

Herr, ich glaib, ir habts in der pracki gsehen.
Es ist ye ols war, was ir sagt.
Das hot mich ach zu euch rein gagt,
Dann es nimbt gar ser vber hannt.
Wie wol mirs necht mein frau verpant
Mit einem grosen firtl schwamen
Vnd mit alt hadern thet verdamen,
Doch wolt es alles sam nit klecken.
Vnd wo mich dan die seu erschmecken,
So hab ich weder frid noch ru,
Do laufft ein gantzer hauff herzu
Vnd main, sy wölen narung synnen,
So kan ich in dann kaum entrynnen,
Sunst prochten sy mich vmb das lebm.

Drumb, trauter maiſter, thut mir gebm
Ein ertznei, die dient zun ſachn!

Doctor:

Paur, ich mus dir holt ein ſchwaispat machn
In eines papennhaimers kubel.

Vtz Seuzapff:

Ach, maiſter, ich ſtinck vorhin vbel
Vnnd klag mich niergent dan nur hintn.
Wert ir mirs loch nit pal verpintn,
So wir ich in die ſtuben ſcheiſn.

[65b] Doctor:

Narr, halt vnd thus ein weil verpeiſn!
Ich will dir do ein pflaſter gebm.
Das thu hinten fur den ſpunt klebm!
Was gilts, es hilfft dich von ſtundan?

Vtz Seutzapff:

Och, herr, ichs nimer holtten kan,
Es geht mir ſchon dohin die heffn.

Doctor:

Eÿ, ſchau, das du niemant thuſt treffn
Vnd los nur gien aller trus namen!

Vtz Seuzapff:

O, lieber maiſter, pint mirs zamen,
Es ſeÿ mit heu oder mit ſtro!

Doctor:

Sehin, du narr, vnd nim flux do
Das pflaſter vnd legs fur den ſpunt,
So wirſt in zweihen tagen gſunt!
Nun kumb ein ander, der iſt kranck.

Vtz Seuzapff:

Mein herr maiſter, habt groſen danck,
Das ir das peſt habt mit mir than!

Fritz Knopff khumbt und ret wider:
Mein lieber herr, fur wor ich kan
Eurer kunſt ach geratten nicht,
[66a] Ich kann nit wiſſen, was mir pricht.
Ich holt, das mir das hirn faul,
Mir hecht der rotz ſtet vbers maul.
Wann ich nach eim dropfflein thu fiſchn,
So thu ich ein hanntfol er wiſchn
Vnd thus dann auff die erbel ſchmirn,
Mein gantzes haus vnd klaider zirn
Mit eitl ſolchen faiſten ſpanngen.
Sam nichts dann ſpiegel herumb hangen,
Alſo thu ich mein haus verglaſn.
Drumb, trauter maiſter, ſchaut mir zu der naſn,
Darmit ich vor dem rotz hab ru!

Doctor:
Hora, paur! geh ein wenng her zu!
Las ſehen, wies vmb dein naſn ſte!

Fritz Knopff:
Och, herr maiſter, ir thut mir we.
Hort auff! ir macht mir angſt vnd hais.

Doctor:
Ey, du narr, wol piſt ſo zais.
Wan ich dir naſen gar rab ſchnit,
So ſolſtu als laut ſchreyen nit.
Drumb halt! es wirt fein bëſer wern.

Fritz Knopff:
[66b] O, lieber herr, ich wolts ye gern,
Das ir mir gebt ein treuen rot.

Doctor:
Sehin vnd nim der wurtz drei lot
Vnd nim darzu ein ſchweinen ſpeck
Vnd einen duren hunts dreck!
Schab den fein gar klain an eim mëſer,

Friß morgen nuchter, so wirts peser!
Dann es ist gar bewert mein kunst.

Fritz Knopff:

Ach, trauter herr, es ist vmb sunst.
Was khunt ir mir helffen mit dem?
Hab sorg, wan ich ein huntstreck einem,
So solt ich mich wol doruon speyen.
Was mugt ir mich also geheyen?
Bin ich vorhin soler vnnflots?

Doctor:

Paur, getennck vnd pfleg mein rots,
Wilttu annderst gesunt sein!

Fritz Knopff:

Ey, nem die wurtz der Teuffel ein!
Habt ir nit anderst kunst als die,
So wolt, ich hett euch gsehen nie,
Ich schiß euch holt in eur pixn.

Haintz Wurst ret itzt:

[67a] Herr, mit den dingen thut es nixn.
Die weil ir dreibt solch fantaseÿ
Vnd gebt huntstreck fur ertzneÿ,
So wert ir die paurn verdreibm.
Wolt ÿr euch der kunst ein maister schreibm,
So weist vnns eur sygl vnnd brieff!

Doctor:

Mein narr, wenn ich dir die verschlieff,
So wer mein kunst bei euch verschmecht.
Hie ist der brieff, ir dropffen, secht!
Habt ir nun nicht gnug ann dem,
So weis ich euch das sygl am hem.
Jr knopff, was durfft ir mich versuchn?

Haintz Wurst:

Trauter herr, ir durfft nit fluchen!
Dann ich mus auff mein warheit jehen,

Wen ich den brieff nit het gesehen,
So het ich kabt eur kunst ein scheuch.
Drumb, lieber herr, itz glaib ich euch
Vnd will euch klagen mein gefer.
Ich holt, das mir der magen schwer.
Dann ich kein essen kann mer teuen
Vnd, was ich nechten spot thet keuen,
Das hab ich heut als wider gspeit.
[67b] Weil ir der kunst ein maister seit,
So schaut mir hinten zu dem magn!

Doctor:

Hora, paur! nun los dir sagn!
Du wolst gern gesunt sein
Vnd vber leths dich wie ein schwein
Mit ful fressen, des must dich mosn.

Haintz Wurst:

Ach, lieber herr, wie kont ichs losn?
Die groben prockn vnd schweina gribm,
Wen ich die selben ein thu schibm,
So kopenns mir ein gantzen tag auff.
Den drinck ich pall ein schotn drauff
Vnnd main, ich wols mit flosen nab;
Vnd wen ich dan gedruncken hab,
So wirt mirs maul gar piter vnd saur.

Doctor:

Nun merck mich eben, lieber paur!
Wiltu anderst werden gesunt,
So nim do diser wurtz ein pfunt
Vnd thu haim hinter die zeun laufn!
Vnd wo du finst die grosten haufn,
Die vnten prait sint vnd oben spitzich,
[68a] Die wolgewurtzten, die sint hitzich,
Von den möchstu am pesten gnesn,
Die sint man, wo sint kirchwei gwesn.
Wan du ein solchen hast bekumen,
So schmir das maul mit vnd den gumen,

Thu in wol zwischen zenen keuen!
Was gilts, du wirst darnach wol teuen
Vnd dir kein fressen wider sein?

Haintz Wurst:

Jr thut nichts dan nur spoten mein,
Kenn ich doch der wurtz nicht.

Doctor:

Ey, wie leber wurst sints vbereinander gschlicht,
Vnnd, wo fil brieff vnd heu an hecht,
Die selb, die friß! die iß die recht.

Haintz Wurst:

Nun, herr, ich wil gleich solchs versuchn.
Hilfft es mich nit, so wurd ich fluchn,
Dann mir sint vor schwach meine glider.

Kuntz Flegel khumbt itzt wider vnd hat ein prunen und spricht:

Hort, trauter herr! itz khumb ich wider
Vnd bring euch gleich vnd pruntz doher,
Den fieng ich auff von meinem pfer.
[68b] Ich docht, sol ich harn auff main frauen,
So gehts sy vmb so lang ars krauen.
Ich holt, es sey das ebm souil.

Doctor:

Paur, fur wor ich dir wol sagn wil,
Was deiner frauen felen thut.
Sy hot ein schleim, der ist nit gut,
Der leit ir forn an der prust.

Kuntz Flegel:

Ko, herr! sy hot ein solchen wust
An zweyen zutschen, die rab schlampn
Als wie zwu gar gros kudel wampen
Vnd schmecken wie ein alter pock.

Doctor:

Du pist holt ein grober seutrock.
Sag mir, ob dein frau kun teuen!

Kuntz Flegel:

Herr, sy thet ye gester lang keuen
An einer grosen scharr rubm.
Darnach gieng sy vmb in der stubm
Vnd lies gien ein rauch von ir hintn,
Das ich docht frei, ich must erplintn,
So hart war er in jr verseurt.

Doctor:

[69a] Du narr, sag mir, ob dein weib freurt,
Oder hot sy im leib gros hitz?

Kuntz Flegel:

Ey, herr, sy ist dannoch furwitz.
Ich griff ir heint die pain vnd arm,
Do wars am gantzen leibp noch warm,
Allein umb den ars war sy kuel.

Doctor:

Ich frog dich, ob dein frau hot stul.

Kuntz Flegel:

Ko herr! ich hab ein gute pannck,
Die ist gar prait, gros vnd lannck,
Es kontten sych wol drei drauff kregn.
Sy thuts sy offt nach lenngs drauff legn,
Darzu mein gantzes hausgesint.

Doctor:

Du dolpel, kanns nit haben wint
Oder ob sy im leib sey fest?

Kuntz Flegel:

O, lieber herr, vnd wen irs west,
Was es fur einen wint het nechtn,

Das ich muſt ſchreihen mait vnd knechtn,
Ich docht, es wurfft mir mein ſtadel ein.

Doctor:

[69b] Du magſt mir wol ein flegel ſein.
Ich frog dich, ob dein frau khun ſcheiſn.

Kuntz Flegel:

Herr, ich wils mit meim gſint beweiſn,
Das ſy nechten ſchiß ſolche kẽgel,
Vil groſer dann mein holtz ſchlẽgl;
Ein ſolcher hauff iß von ir kumen,
Ich wolt wol drei eecker mit thumen,
Das kan ich euch fur warheit ſagn.

Doctor:

Hor, paur! was thut dein frau klagn?
Weil dein frau legt ſolch kirbes pirn,
So darff ſy gwislich keins burgirn.
Drumb wil ich ir nichts rotn noch gebm.

Kuntz Flegl:

Ach, herr, mein frau, die wirt wuſt lebm.
Wann ich haim khumb vnd bring ir nichts,
So wais ich wol, ſy pleut mich krichts.
Drumb gebt mir ein weil, gleich was es iſt!

Doctor:

Dieweil du ein ſolcher narr piſt
Vnd thuſt ſo hart furchten dein frauen,
So ſolſtu mir gentzlich vertrauen!
Do nim das recebt, das iſt gut
[70a] Vnd iſt gemacht aus eim filtzhut,
Aus truten milch vnd premen ſchmer
Vnnd mucken miltz, drei lot ſchwer,
Vnd das gefider von eim ſchwein.

Das gib heint deiner frauen ein!
So wirts vmb sy haben kein not.

Kuntz Flegl:

Mein lieber herr, so danck euch Got!
Itzt darff ich haim on alen scheuch.

Haintz Wurst khumbt wider vnd spricht:

Herr, ich kumb itzt wider zu euch.
Eur kunst die wil nit popernirn.
Ich thet mich nechten lang probirn,
Do khunt ich habm weder stul noch panck
Vnd bin oct, trauter herr, ser kranck.
Helfft ir mir nit, so mus ich sterbm.
Schaut mir doch hinten zu der kerbm,
Dann mir jß arschloch gar verschwoln.

Doctor:

Yr seit mir ye grob acker knoln.
Mocht doch ein wenng encipaci habm!

Haintz Wurst:

Herr, raumbt mir hinten den fartz grabm,
Dann ich kan lauters niehs martirn.

Doctor:

[70b] Knecht Hempel, thu mit im stulirn,
Dann ich verste kein lapertein.

Haintz Wurst:

Herr, verstet mich recht! dan ich leit pein
Nur do hinten in der treck pÿrn,
Sunst am leib do felt mir nÿrn,
Vnd thut mirs hoffirn mechtig we.
Zunachts ich manches mal auffte
Vnd druck, das mir werden die augen rot.
Wen es schon geht, so jß kaum drei lot
Vnd pricht mir nur im haimling gmach.

Doctor:

Paur, erſt verſte ich recht die ſach.
Ich mus dir holt mit dem neber forn
Fur die ſupenthur ein loch porn,
Damit der dreck hab ſeinen ganck.

Haintz Wurſt:

Mir nit, maiſter, ich pleib ee kranck.
Port ir dem Teuffel heint ein loch!

Fritz Knopff:

Was thun wir bei dem narren doch?
Dann ol ſein kunſt, die iſt erlogn,
Er hot vnns ol vmbs gelt betrogn,
Wir ſint fil krenncker dan vor ye.
[71a] Vnd pleibt der ſchalck noch lenger hie,
So wunſch ich im ein hennffen ſtrick,
Das er an einem aſt erſtick.
Er ſoll mich nimer mer burgirn
Vnd ſolt in der Teuffel hinfirn!

Doctors Knecht Simon Hempl:

Herr, wir wollen feirabent machn!
Laſt in die wurſt, wir han den pachn
Vnd haben in recht drucken gſchorn!
Wer itzt nit treugt, mit des iß verlorn.
Vnd wer ſein frunckhait vnd andacht
Will ſparren bis auff die faſnacht
Vnd wer ein pock zu eim gertner ſetzt,
Die gennß vnd ſchoff an die wolff hetzt,
Auch wenig gwint vnd fil verzert,
Vnd ein jud, der ſych des wuchers wert,
So die vermainen reich zu wern,
So will ichs auch erlebenn gern
Vnd itzt ein legen mein kramers ladn.
Wer ſych verſaumbt, hab im den ſchadn!
Pfeiff auff, pfeiffer! es hot geſchnapt,

Ich hab die aller ſchonſt erdapt,
Mit der do wil ich ſpringen rumb
Vnd, wer nit dannʒt, der iſt nit frumb!

[71b] Das ſpil hieneben emdet ſych mit 414 reimen vnd mit 6 perſonen vnd hatt ÿede perſon ſouil reimen, wie vntten ſtett:

Doctor hat	146
Doctors Knecht hat	37
Kuntz Flëgel hat	70
Vʒ Seuzapff hat	58
Hainntz Wurſt hat	51
Fritz Knopff hat	52.

VII. Ein kurtzweilig fasnacht spil vonn zweyen Meudern sambt jren Weibern,

welche gefattern mit einander waren, der erst genant Selltten reich, sein Frau, die Schnapergeut, der ander, Vnfleis, sein Frau, die Filschick, sambt des Selttenn reichs Mait, die Greth Furwitz, vnd des Vnfleis Knecht, Hanns Puler genant.

Die Schnapergeut drit ein vnnd sprichtt:

Got grues euch alle in gemein!
Verzeicht mir, das ich khum herein!
Ich dacht, es wer ein jarmarck hinen,
Wolt milch vnd air zu kauffen finen,
Des gleichen zwiffel, rubm vnd kraut.
[72a] Dann ich dauß ein gedos hort laut
Vonn vil leutten; drumb mainet ich,
Da wur ich finden aigentlich
Ach ein zu kauffen meinen thail.
So sich ich wol, man hat nichts fail
Vnd bin herein ganngen vergebens.
Da ist fur war gar nit meins lebens,
Ich mus gien an einander ort.
Potz anngst! es geht gleich eben dort
Mein gfatter, die mus ach mit mir.

Die Filschick drit ein vnd sprichtt:

Got grues euch, gfatter! was macht ir?
Furwar ich euch da nit gsucht het.
Ich pit euch, sagt mir, wies euch geht!
Was thut eur gsint? Wie khabt ir eych?

Die Schnapergeudt:

Ja, liebe gfatter, es ist gleych,
Mueh vnd arbeit, anngst vnd not.

Die Filschick:
Schweigt, liebe gfatter, vnd dannck Got,
Das ir gsunt seit! was wölt ir mer?
Wann ir schon het gros gut vnd er
Vnd wert doch kranck, was hulff euch das?

Die Schnapergeudt:
[72b] Mein liebe gfater, mir gsche nit bas,
Dann das ich schon gestorben wer!
Mir ist doch stet mein hertz so schwer,
Das mich nichts mer erfreuen wil.

Die Filschick:
Ey, liebe gfatter, schweigt nur stil
Vnd thuet euchs nit so schwer fur setzn!
Jr muest euch selber ye ergetzn
Mit einem gutten seidla wein
Vnd nit so gar klainmuetig sein.
Was hillfts, wann ir gleich lang thut sorgn?

Die Schnapergeudt:
Gfatter, ich thus; schir alle morgn
Las ich mir einen Rainffal holn
Haimlich vor meinem man verstoln
Vnd iß ein semel aus dem safft.
Das gibt mir ein solche gute krafft,
Das ich euchs nit er sagen kan.

Die Filschick:
Ja, gfatter, solt ich meinen man
Albeg fragen, wan ich was thet,
furwar ich fil zu schicken het,
ich lies wol habm ein guts jar.

Die Schnapergeudt:
Mein liebe gfatter, ich thus ach zwar,
Sunst wer es lenngst schon aus vmb mich.

[73a] Die Filschick:
Mein liebe gfatter, wie helt sich
Mein junge dot? iß sy ach frumb?

Die Schnaper geudt:
Hertz liebe gfatter, furwar ich khumb
Schir in die schwint sucht, glaubet mir!
Ich wais, das ich die nacht bin ir
Auff gestannten wol zehen mal.
Khein stiln, kein wiegn hilfft vberal,
Sy schreit vnd kirt ein gantze nacht.
Ich hab mich mit ir abgewacht,
Das ich schir khaim die haut ertrag.

Die Filschick:
Gfatter, wie helts sy sich beym tag?

Die Schnapergeudt:
Ey, bey dem tag gehts dannoch hin.

Die Filschick:
Ja, liebe gfatter, furwar ich bin
Ach wol geplagt von meinem gsint.
Wie wol ich hab khain klaines khint,
So hab ich doch sunst stet zu fechtn
Mit mein eehalten, mait vnd knechtn,
Das khein wunder wer, ich wur grab.

Die Schnapergeudt:
Maint ir nit, gfatter, das ich hab
Die selb anfechtung ach im haus?
[73b] Ich hab offt manchen grosen straus
Mit meim gsint, aber es ist verlorn.
Es wer not, ich wer hintn vnd forn.
Will ich annderst, das ein arbeit
Geschehenn thue zu rechtter zeit,
So mus ichs halt nur selber than.

Die Filschick:

Ja, liebe gfatter, furwar ich khan
Euch nit klagen, was angst vnd mue
Ich ach mus haben spat vnd frue
Mit meiner mait, die ist kein nutz.
Sy ist ein junge, freche sprutz,
All ir ding thuts nur oben hin.
Wenn ich nit stettig bey ir bin,
So ist bei ir kain hail noch glick.

Die Schnapergeudt:

West ir, liebe gfatter Vilschick,
Von meiner mait die schluchtig weis?
Sy thut doch khein arbeit mit fleis
Vnd mus mich souil mit ir nietn,
An ir hilfft weder fluchn noch gietn.
Ich dorfft mich ach nit dröstn ir,
Das ein supen khont kochen mir,
Ich wer dann selber ach darbey.
Ich glaib nit, das irs gleichen sey.
[74a] Darzu thuts alle ding benaschn.
Rechten wolt ich nottig waschn
Vnd, als ich die wesch cannen such,
Do hets prochen den laugen kruch
Vnd die laugen alle verschit.
Gfatter, ir khunt mir glaiben nit,
Was ich mich stetts nur mit ir leid.

Die Filschick:

Ach, liebe gfater Schnapergeid,
Hort wunder, was mir mein mait thet!
Die wochen ich ein gastung het,
Da plib mir vber vil prattennß
Von tauben, fögel, huner vnd gennß.
Ich sprach zu meiner mait: „Hebs auff!
Verwars vnd deck ein schussel drauff,
Das nicht daruber khumb ein katz!“
Nit wais ich, thuts sy mirs zu dratz,
So ichs prattenns heut haben wil,

Sagt sy zumir, es sey nit fil,
Was sy daran sol dragen her.
Ich frageths, wo das annder wer,
So antworts mir, wie syes khun wissn.
Ich hett mich schir vor posheit zrissn,
Gfatter, so zornich war ich gar.

[74b] Die Schnapergeudt:

Gfatter, ich glaub es wol furwar.
Wir sindts zwar albed nit allain,
Es ist schir vberal gemain.
Wo ains hin geht, so thut man sagn
Von maiden vnd vber sy klagn.
Drumb mues wirs gleich Got lassen waltn.
Wie geths euch sunst? wie thuts sych haltn?
Eur man, mein gfatter, ist er dohaim?

Die Filschick:

Ja, liebe gfatter, ich glaib es khaim.
Dan mein knecht ist heut gangen aus,
So pleibt mein man ach nit im haus,
Damit so feiren sy albedt.
Er lest mich sorgen, wie es geht,
Vnd fragt nit, wo man zessen nem.
Wen ich mich schon gleich lang drumb grem,
So hilffts doch nit, was sol ich than?

Die Schnapergeudt:

Ja, schweigt, gfatter! dann eur man
Ist warlich gulden gegenn meym.
Meiner khumbt wunder seltten heim.
Er ist garfol vnd vngeschlacht,
Er schlefft vnd schnarcht ein ganntze nacht,
Rurt mich ein gantze woch nit an.
Ich wais nit, ob ich hab ein man,
[75a] Vnnd verzer also mein jung tag.
Drumb, gfatter, ich wol pillich klag,
Was ich hab fur ein lannge zeit.

Die Filschick:

Maint ir, das irs allein seit?
Mein liebe gfatter, es felt mir
Gleich eben das, wie dan klagt ir.
Den ich hab ach nit kurtzweil fil
Von meinem man, doch schweig ich stil
Vnd wais niemant, wie wol mir ist.
Ja, het ich das von im gewist,
Ich wolt in langksam haben gnumen,
Ich wer er in ein closter khumen;
Da het ich doch gehabt gut lebm.

Die Greth, der Schnapergeuden Maitt, drit ein vnnd spricht zu irer frauen:

Meine liebe frau, ich findt euch ebm,
Wol hab ich euch so lang gesucht.
Jr glaubt nit, wie der maister flucht,
Das ir so lanng zu marck aus seit.
Vnd ligt das khint daheim vnd schreit,
Sam sey es mit eim spies durch stochn.

Die Schnapergeudt:

Ey, khannst im nit ein brey kochn?
Wann ich nit stettig bei dir bin,
[75b] So stet vber dreyfelt dein sin.
Es ist doch nichts bei dir besunen.

Die Mait:

Ach, frau, es ist die Milch gerunen
Vnd ist khaine daheimen mer.
Wertt ir aber haim khumen er,
So hett ich dem khint kochen khynen.

Die Schnaper geudt:

Ey, warumb lestus dan gerynen?
Was thustu doch dahaimen nur,
Du faule, schluchtige seuhur?
Das ist ach eben vber tag,
Liebe gfatter, mein grösste klag,

Das sy mir beweist solche duck;
Bey ir ist weder hail noch gluck.
Ich mus gleich haim gie zu meim khint.

Die Filschick:

Ich wil gleich ach haim zu meim gsint
Vnd in gleich ein flaisch setzen zu;
Will sehen, das noch sieden thu,
Das wirs zumittag khunen essn.

Die Schnapergeudt spricht zu irer mait:

Höra, Greth! ich hab vergessn
Zwiffel, aÿr vnd milch zu kayffn.
[76a] Thu selber pall an marckt hin layffn,
Niem yedes fur ein pfening, zwen!
So will ich gleich zum khint haim gen
Vnd will doch sehen, was im pricht

Ÿtzt gien die zwo gefattern, die Schnaper geudt vnd die Filschick, hinweg vnd die Mait pleibt da allein vnd spricht:

Mein Frau mich vber tag aus richt,
Wie ich so faul vnd schluchtig seÿ.
Ich sol dem khint kochen ein breÿ
Vnd ist doch noch kein milch im haus
Vnd leit sy funfstundt zu marck aus.
Itz soll man schir zu mittag essn,
So hats milch, air, zwiffel vergessn
Vnd stet noch khain piß bei dem feur.
Ich wil mich folgennts leiden heur,
In die lenng nicht leiden ir schmehen
Vnd wil mir nach eim dienst vmbsehen,
Darin ich selbst bin herr vnd frau.
Dann ich mich wol zu nëren trau,
Das mir nit halb so vbel geth.

Ÿtzt drit des Vnfleis Knecht ein, Hanns Pulver, vnnd spricht zu der Gredenn:

Got grus euch, mein hertz liebe Greth!
[76b] Wo wolt ir doch so eillents hin?

Die Mait:

Mein lieber Hanns, furwar ich bin
Gleich recht zornich wol auff mein frauen.
Ich bin willens mich vmb zu schauen
Nach eim andren dienst, den ich mag
Nicht hörn ir schmehen vbertag.
Dann ich hab khein gut wort von ir
Vnd leit dochs haushaltten an mir,
Das ich mus alle ding versehen,
Vnd sy wolt mich erst darzu schmehen,
Das wir ich nimer von ir leidn.
Ich wolt ee sy vnd all dinst meidn
Vnnd mein sach etwo anderst stëlln.
Beschërt mir Got ein frumen gselln,
Der mein begert, so wil ichs wagn.

Hanns Puler:

Mein liebe Greth, in eurem klagn,
Da merck ich gar wol, was euch pricht.
Wais ach nichts mer, das mich ansicht,
Dann das ich nicht sytz selbst zu haus,
Wenn ich hab ach fil manchen straus
Mit meim maister; der selb begert
Ich soll im heur dienen wie fort
[77a] Wol vmb das altte wochen lon.
Aber das selb wil ich nit thon;
Will ee nit lennger bei im pleibm.
Villeicht thu ich mich selbst verweibm.
Drumb frag ich nach im nit vil mer

Die Mait:

Mein lieber Hanns, mich wundert ser,
Das ir also feiren vmb geht.

Hanns Puler:

Ich wil euch sagenn, liebe Greht.
Ein guten montag hielt ich necht
Vnd mit mein guten gsellen zecht.
Da drunck ich mir ein guten schopf,

Das mir heut thut so weh mein kopf.
Ich maint heut zu wercken als gmach,
Was ich ansach, war als zwifach.
Da khonnt ich ye nichts mer arbeiten.
Ich hoff, wann man thet festpar leiten,
So soltt es vmb mich pesern wern.

Die Mait:

Mein Hanns, ich wolts ye selber gern.
Folgt mir, die weil ir so schwach seit!
Dann ich wais ein schone hochzeit,
Die wirt werden beym Pfabenschwantz;
Daselbst wird sein ein schuner dantz.
[77a] Vnd danntzt ein reyen oder zwien!
Was gilts, es wirt euch fein vergien?
Ich weht mit euch vmb im neus jar.

Hanns Puler:

Ach, liebe Greth, wann ir het war,
Ein neus jar kaufft ich euch vngwet.
Wann ir zum danntz auch khumen thet,
So het ich dest pëser glauben dran.

Die Mait:

Ich will sehen, ob ichs schicken khan,
Will nur for pal haim gien ein ganck.
Last euch, Hanns, sein die weil nit lanck!
Wen ich schir wider an marck laiff,
Will ich mir nemen ein vmbschwaiff,
Damit mich mein Frau nit thut sehen.

Hanns Puler:

Mein liebe Greth, wie bal iß gschehen!
Wir wollen gleich ytzunder gien
Vnnd thun ein reyhen oder zwien!
Villeich so glust euch heint eins manß.

Die Mait:

Ich darff nit trauen, lieber Hanns.
Ich bsorg, ich wer zu lanng auspleibm,

So wirt mein frau gar fil ret dreibm,
[78a] Dann ich wais garwol, wie sy thut.

Hanns Puler:

Ey, nembt euch einen kringen mut,
Mein liebe Greth, vnd furcht euch nit!

Die Mait:

Mein lieber Hanns, so wil ich mit
Euch gien zum dannt vnd will es wagn
Vnnd solt ich werden drob geschlagn.

Itzt geht der Gsell vnd die Mait mit ein nander hinweck vnd khumbt der Selltten reich, der Schnapergeuden man, vnd spricht:

Ach, grues euch Got, ir liebm leut!
Ich hab mein frau verlorn heut.
Ich maint, ich wolts da wider synen,
So sy ich wol, sy ist nit hyenen.
Ich hab nach ir geschickt die mait,
So pleiben sy aussen allpait
Vnd ist noch khein feur auff meim hert.
Ich mus halt eben heur als fert
Mit gutten zenen vbel fressn.
Die frau vnnd mait haben vergessn
Des haim gienns vnd pleiben bet aus,
So mag ich ach nit sein im haus.
Soll ich so lang vngfressen sein?
[78b] Ee wil ich hin gien zu dem wein.
Wenn ich nur noch ein gsellen het!
Potz! secht! dort gleich mein gfater geht.
Der mus itzt ach gien mit mir gleich.

Itzt khumbt der Vnfleis, der Fillschickin man, vnd spricht zu seim gfater Seltenreich:

Got grues euch, gfatter Seltenreich!
Ich glaub, ir seit ettwo vnguettig
Oder secht ir sunst so klain muettig,
Ich bin nit gwont an euch die weis.

Der Seltenreich:

Ach, mein lieber gfatter Vnfleis,
Das gros wunder, wie es mir geht.
Ich hab heut verloren albeth,
Mein frau vnd mait, fast bei funff stunden
Vnd hab sint her noch khaine gfunden,
Nit wais ich, wo sy hin sint khumen.
Ich hab mir gleich wol furgenumen,
Ich wol hin in die kirchen gan,
Ein gmains beth lassen fur sy than,
Ob yemant sy zwu het gesehen.

Der Vnfleis:

Hort, gfatter, was mir ist geschehen
Gleich eben wie euch! gelaubet mir!
[79a] Ych glaib furwar, das ich vnd ir
Sint in eim planetten geporn.
Ich hab heut auch mein frau verlorn,
Darzu mein knecht, der feyrt heit.
Nun itz ye vber mittag zeit
Vnnd ist in meim haus noch kein feur.
Ich glaub, es sey der jargannck heur
Mit mir vnd euch, das vnnser frauen
So spet haim in die kuchen schauen
Vnd vnns so lannckssam cessen gebm.
Wer wir bed also nit wol lebm?
Drumb, lieber gfatter, was dunck eich?

Der Seltten reich:

Mein lieber gfatter, ich rath gleich,
Dieweils vnns also vbel geht,
Wir giennngen gleich itz hin albet
Zum wein vnd leben albed wol,
Bis das wir vnns gar drincken vol,
So wöll wirs mittags mal wol erharn.
Wenn schon gleich vnnsre weiber schnarn,
Mueß wir doch nichts geben drumb.

Der Vnfleiß:

Gfatter, ich ſorg furwar, ich khumb
Mit meiner frauen in vngluck.
Jr glaubt nit, was ſy braucht fur duck.
[79b] Wann ich ir nur ein böß wort gib,
Schiltt ſy mich ein puben vnd dib.
Ich wais nit, wie ich jm ſoll than.

Der Selttenreich:

Ey, gfatter, wol ſeit jr ein man!
Was furcht ir eur frau ſo hart?
Habt ir ſo lanng heut auff ſy gwart
Vnd iſt darzu noch nit haim khumen,
So laſt ſy heint ach ein weil brumen!
Khumbt, lieher gfatter, wir wollen gien!

Der Vnfleis:

Gfatter, ich wir nit wol beſtien,
Dann mein frau, die iſt grob vnd rauch.
Dieweil ich feir vnnd mein knecht auch,
So wirtt mich gwis bſcheiſſen der Teyffl.

Der Seltenreich:

Ey, ſchweigt, mein gfatter! habt kein zweyfft!
Der ſach do woll wir gar wol than!
Wenn wir heint von dem wein haim gan,
Wöll wir ein firtl wein mit nemen
Vnd vnnſre weiber laſſen ſchlemen!
Wenn ſy den gutten willen ſehen,
So leſts mein frau vnnd eure gſchehen.
[80a] Drumb geht vnd ſeit nur vnuerzagt!

Die Fillſchick drit ein vnnd ſprichtt:

Ey, das ſey Got von himel klagt!
Was thuſtu do aller drueß namen?
Hat euch der tropff gefurt zuſamen?
Du thuſt im zwar gleich eben recht,
Feyr halttu vnnd feirt der knecht.
Da wöl wir wol ein narung gwinen!

Ich main zwar, du sols werden jnen,
Der tropff, der thut dan schlagen drein.

Der Vnfleis:

Ach, schweig, du liebe altte mein,
Vnd zurn nit! dann ich bin fro,
Das ich dich wider finde do.
Dann ich hab hertzlich vmb dich gwaint
Vnd hab darzu nit annderst gmaint,
Dann du seist gfallen in ein brunen.
Ich hab mich hin vnd her besunen,
Wo du ewig seist khumen hin.

Die Fillschick:

Mein lieber dropff, fur war ich bin
Freylich nit gwesen aus dem lannt.

Die Schnapergeut khumbt wider vnd spricht:

Potz anngst vnd plog! iß nit ein schant
[80b] Von dir, mein man? was wiltu machn?
Soll ich mir des haushalttens lachn?
Wais nit pëfers, steltt euch da her,
All zwen, als ob es feirtag wer
Oder sam habt ir gros ein khumen.

Der Selttenreich:

Was habt ir zwu da fur ein brumen?
Was sollen wir dahaimen than?
Denn vnnser khainer kochen khan
Vnd haben albed nichts zu fressn.
Jr zwu habt des haim giens vergessn
Vnd last vnns dahaim so lang harrn
Vngefressen gleich wie die narrn.
Darumb mus wir vns ach versehen.

Die Filschick:

Potz angst! es ist ein mal geschehen,
Das wir zu lang sint gwest zu marckt.
Wie ball habt ir vnns das verarckt!

Wie mues wir thun, wan ir al zwien
Thut offt so spet vom wein haim gien
Vnd seit darzu fol wie die seu!

Schnapergeut:

Ja, enntlich ist es heur nit neu,
Mit in wert es durchs gantze jar.
[81a] Mich hat mein man for full furwar
Offt nit angerurt in fier wochn,
Hab dannoch nit gereth vmbs kochn.
Wer het nun billicher zu klagn?

Der Vnfleis:

Ach, lieben frauen, was thut ir sagn?
Schweigt ir von disen dingen still!
Ein guten rath ich geben will,
Der ist fur vnns vnd ach fur eych.
Wir wöln die sach auff heben gleych
Vnd wollen hin gien zu dem wein
Vnd mit einander frolich sein!
Wer wais, wers jar erleben thut.

Die Filschick:

Gfatter, mich dunck der rath ser gut.
Mir zwo wolenn gleich ach gien mit.

Die Schnapergeut:

Ey, dem rath widersprich ich nit.
Es ist gleich so gut, das wir mit gien,
Als das allein verthun sy zwien.

Hie geht das gannts gesint miteinander hinwegk vnd Hanns Puler drit ein vnnd spricht den Beschlus:

Ich khumb ach noch ein mal gedrettn,
Wiewol mich niemant hat gepettn.
[81b] Yedoch so main ichs gut vnd recht.
Ich pit hie man, frau, mait vnd knecht
In dem spil, so sych hat verloffn,
Ob yemant eins wer drin gedroffn,

Es sey weibs oder mans berson,
So soll es im pösten verston,
Dann es ist im pösten geschehen.
Vnd wer kurtzweil begert zusehen,
Der mus sych in dem nit entsetzen,
Darmit er sych gert zu ergetzen,
Sunder die sach helffen verglimpffn.
Mit solchen leutten ist gut schimpffn,
Die ein sach nit leichtlich ansicht,
Sagt Petter Probst in seim gedicht!

Das spil endt sych mit 416 reimen vnd mit 6 bersonen; so man will, mag mans mit 4 bersonen spiln.

Selttenreich hat	57
Vnfleis hat	44
Schnapergent hat	113
Die Filschickt hat	91
Die mait hat	61
Hanns Puler mit dem Beschlus	50.

Hernach folgen ettliche schöne maister gsang.

[Blatt 82[a] bis einschließlich Blatt 113.[b]]

[114a]

VIII. Ein kurtzweillig vasnacht spil von eim Freyhirtten

vnd einer guten Metzen sampt einem Doctor, Priester vnd einem Wirt.

Erstlich ret der Wirt:

Schweigt, lieben herrn, vnd habet ru!
Was jch euch da ver khunden thu,
Mein gros anligent vnd beschwert,
Wie jr hernach dann hören wert.
Jch bin ein wirt, das Got erbarm.
Jch mus herbergen reich vnd arm,
Huren vnd puben allerley,
Got geb, halt wer ein jedes sey,
Rutzigs vnd reudigs nemen an,
Niemant jchs wol ab schlagen kan,
Dann ich hab mein narung darmit.
Man darff mich zwar drumb neiden nit,
Dann es wirt mir je alles saur.
Mir khumbt wol offt ein oder laur,
An dem jch je nit hab vil gwins,
Vnd sunder vil desselben gsins,
Die mir beschnudlen alle ding.
Etwo ist eim der wein zu ring
[114b] Vnd eim das essen nit recht kocht,
Der drit etwo sunst mit mir pocht,
Jch hab jm gerechent zuuil,
Der virt ach von mir haben wil,
Jch soll sytzen vnd mit jm sauffn,
Dem sunfften mus jch sunst vmb lauffn,
Jm alle poltzlein richten aus.

Das ist der brauch in eim wirtz haus.
Ich pit, ir wollt still sein vnd hern
Vnd sehen, was fur gest ein kern.

Der Freyhirt drit ein:

Gluck zu, herr wirt! wie khabt ir euch?
Ich pit, traget ob mir khein scheuch!
Ir secht, ich bin ein freyhirts knab,
Vnd, ob ich schan nit vil gelts hab,
Will ich euch eurs laids ergetzn,
Sannt Vrban zu eim burgen setzn,
Auff welche zeit ist je nicht lanck.
Ich will heint ligen auff der panck
Vnd euch gar nichts beschwerlich sein.

Der Wirt:

Gedenck wol, der gwin sey an dir klein,
[115a] Der reichtumb bey dir nit regirt.

Die gut Metz drit ein:

Ein guten abent, lieber wirt!
Wolt jr mich herbergen die nacht?

Der Wirt:

Ich bin zwar darauff vnbedacht.
Wo seit ir heut den tag gewesn?

Die Metz:

Herr, ich hab mir schwartzber glesn,
Do hab ich mich darmit verspet.

Der Wirt:

Geht! dort zu eurs gleichen dret!
So khumbt gleich dreck auf den misthaufn.

Der Freyhirt:

Ach, mensch, wo khumbt ir her gelaufn?

Die Metz:
Ey, bin ich doch gemach rein gangen.

Der Freyhirt:
Mein liebs mensch, ich mus euch vmbfangen
Aus rechter lieb vnd grofer gunst.

Die Metz:
Dahinden get mir aus der dunst.

Der Freyhirt:
Ach, went mir doch das voder tail!

Die Metz:
[115b] Es jß mir nur das hinter fail.

Der Freyhirt:
Mensch, wie thuet ir euch fv wilt stelln?

Die Metz:
Ich frag nicht nach solch lumpen gselln.
Ich mag kain horen oder wissn,
Die also los sint vnd zu risn,
Sam sints ein jar jm rauch gehangen.

Der Freyhirt:
Ach, mensch, nach euch stet mein verlangen.
Dann ich khans je nit lenger sparn,
Mein lieb mus jch euch offen barn,
Die jch lang zu euch dragen han.

Die Metz:
Khumb morgen! hennck mir ain thur an!

Der Freyhirt:
Ja, mensch, jch je nit lenger harr.

Die Metz:
Eyl nit also, mein lieber narr!
West ich, das es dein ernst wer,

Ich brecht dir ein schweins muter her,
Die dir dein wolluſt pueſen thet.

Der Freyhirt:

Ach, menſch, ſo ſchweiget dieſer ret!
[116a] Dann zu euch ſtet all mein gemuet,
Jr macht mir ſunſt ain ſchwers gepluet
Vnd darzu ſchwermutig mein hertz.

Die Metz:

Schau, lieber gotz! nit etwo ſchertz!
Du waiſt lecht ſelbſt nit, was dir iſt.
geh! ler das hertz ball auf dem miſt,
So möchts lecht darnach pëſſer wern.

Der Freyhirt:

Ach, menſch, ich hoff, ir wert mich gwern;
Mein hertz iſt gegen euch erzunt.

Die Metz:

Eh, lieber! ſag mir, wo es brint,
So will ich dir löſchen das feur
Mit ſpul waſſer; das iſt nit deur,
Ich ſchennck dir einen kübel vol.

Der Freyhirt:

Ach, ich wais nit, wohin ich ſol.
Ich hoff, ir wert euch zu mir lenckn,
Jr wert mir leib vnd ſeel bekrenckn,
Dann ich hab weder ru noch raſt.

Die Metz:

Schaut, ſchaut! wie ſtelt ſich der vandaſt?
[116b] Hellff im ains doch der kranckheit ab!
Zwar ich wol ſelbſt ain pallſam hab,
Der iß mir necht hinden entgangen.
Daruon möcht er ein crafft empfangen,
Damit der gut freundt nit verdurb.

Der Freyhirt:

Schweigt, ainigs lieb! furwar jch ſturb,
Dann jr habt mir mein hertz verſert.

Die Metz:

Erſt ſy jch, das du biſt bedërt,
Dann ich drag kein mëſſer an mir.
Wie kan jchs hertz verſeren dir?
Jch halt, du habſt dauben jm kopff.

Der Freyhirt:

Ey, wol bin ich der ellents dropff,
Das jch euch nit er waichen kan.
Secht doch mein groſe liebe an!
Jr macht mir mein hertz gar erſchlagn.

Die Metz:

Hor, narr! wie darfſtus ſagn?
Hab ich dir doch kain ſtraich nit gebm,
Dein luegen gleich in lufften ſchwebm.
Was mainſtu, das jch frag nach dir?

Der Freihirt:

[117a] Ach, menſch, ſeit nit ſo hefftig mir!
Jch hoff, mein lieb euch noch erwaich.
Jch hor, kain paim fall von aim ſtraich.
Vor andern hab ich euch aus dretn.

Die Metz:

Der Deuffel hat dich drumb gepetn.
Es iſt dir wie ein alltn affn.
Was nur der ſelbig an thut gaffn,
Hat er darmit ſein vanttaſey.

Der Freyhirt:

Zu euch ſetz ich mein lieb vnd drey.
Darumb ſo laſt mich deß genieſſen
Vnd thut mir eur hertz auf ſchlieſſn
Oder ich mus ſunſt vor laidt ſterbm!

Die Metz:

Dahinden greiff mir zu der kerbm!
Da wirstu gwis den schlussel finden.
Er steck mir aber wol dahinden,
Greistu jn nit, so wirst in schmeckn.

Der Freyhirt:

Jch wolt vil er ain stain erweckn
Dann euch, ir macht mir angst vnd we.
Jn dots notten ich gferlich ste,
Meins lebens, dess wirt nimer sein.

[117b]

Die Metz:

Mein gotz, so nim ein seusack ein!
Der mocht dich lecht wider erquickn.
Du narr, wer thet doch nach dir schickn,
Du holtselliger molcken dremel?

Der Freyhirt:

Was pul ich vmb den grobem hemel?
Es jst doch alles sam verlorn.
Jch halt, ein stut hab sy geborn,
Dann sy jst gar ein grobe merch;
Sy docht nit vbel in ein pferch.
Pul sy der Teuffel mer, den palck!

Die Metz:

Dannck dir der dropff, du loser schalck!
Jch wolt die schu nicht an dich wischn.
Khumb her! jch wil dirs maul erknischn.

Der Doctor drit ein:

Gluck zu, herr wirt! was macht ir do?

Der Wirt:

Jch hab gest, der bin jch nit fro.
Dannoch mus ich gedullt dragn.

Der Doctor:

Mein lieber wirt, ich mus euch fragn.
Es schry einer hynnen das mort,
Dauſs hab ich gehort alle wort,
Alls leg er vnd wer dotlich kranck.

[118a] Der Wirt:

Dort ligt der narr gleich auf der panck.
Ich halt, er sey nit halber gut.

Der Doctor:

Last sehen, was im fellen thut!
Gluck zu, gluck zu, mein lieber freindt!

Der Freyhirt:

Mein herr, wie sint wir schweger heindt?

Der Doctor:

Von Adam her sint wir all brueder.

Der Freyhirt:

Warumb erbt nit zugleich ein jeder?
Jr seit vil bas geklait dann ich.

Der Doctor:

Das kan ich wol beschaiden dich.
Jeder soll geen nach seinem stant.
Boſe klaider sint mir ein schant;
Aber boſe klaider sint dir
Zu deinem stant ein rechte zir
Vnd dein penngel darbey man kent
Vnd dich ein loter puben nent.
Alſo haſtu die vnnter schaidt

Der Freyhirt:

Ey, het ich ach ein gutes klaidt,
So sech man mich fur pëſſer an.
[118b] Alſo veracht mich jederman,
Wie wol es mich nit hart anficht.

Hoffart hillfft fur den hunger nicht,
Wann ich gſunt bin, ſo bin ich reich.

Der Doctor:

Hor, lieber freundt! drumb khum ich gleich
Vnd will dich fragen, was dir pricht

Der Freyhirt:

Ach, drauter herr, vnd ſecht irs nicht?
Sint je nit gut all meine klaider.
Wie jr dann ſecht, das pricht mir laider,
Das ſy auffs ergſt zu riſſen ſein.

Der Doctor:

Hor! ich weſt gern von dir allein,
Was du haimlichs anligents heſt,
Das du mirs nit verſchweigen deſt,
So khunt ich dir geben ein rat.

Der Freyhirt:

Herr, nichts dann nur mein nider wat,
Die ligt mir am haimlichſten an.

Der Doctor:

Du dotſch, willtu mich nicht verſtan?
Bericht mich recht! wie gehts doch dir?

Der Freyhirt:

[119a] Darnach ich druck, darnach gets mir.

Der Doctor:

Hor! kannſtu auch nit haben wint?

Der Freyhirt:

Herr, in der ſtubm ich kain empfint,
Nicht wais ich, wie es dauſen ſtet.

Der Doctor:

Du pist gannz alber mit der ret,
Was ich frag, versteſtu nit.
Mein lieber freundt, noch ains ich pit.
Verhallt mir nit! wo pistu kranck?

Der Freyhirt:

Ach, drauter herr, da auf der panck
Bin ich am krenckſten, glaubet mir!

Der Doctor:

Ich halt, es red ein narr aus dir
Oder geht ainer mit dir vmb.

Der Freyhirt:

Mein herr, nun ſtet je niemants rumb
Dann jr, der mit mir vmb thut gen.

Doctor:

Du thus als wider ſins verſten.
Ich halt, dein kopff ſey nit bewart.

Der Freyhirt:

[119b] Ey, hab ich je nichts dran geſpart
Weder mit drincken noch mit eſſn.

Der Doctor:

Hor, lieber! ich het ſchir vergeſſn.
Geht dir halt nichts am eſſn ab?

Der Freyhirt:

Ja, herr, wann ich ein ſtul hab,
Da get am maiſten daran hinweck.

Der Doctor:

Du narr, ich main mit zuchtn ain dreck.
Kanſt nit von ſolchen dingen ſchweign?

Der Freyhirt:

Ja, herr, ich main zwar ach nit feign.
Wie ir fragt, so anntwort ich.

Der Doctor:

Hor! ich mus noch ains fragen dich,
Ob dir das essen schmecken thut.

Der Freihirt:

Darnach man mirs fur setzet gut,
Die gennß vil bas dann haidel preÿ,
Wie wol ich bin gwont allerley.
Dann mein maul mus ich also gwenen,
Das offt vbel frist mit guten zenen,
Es wais wol von deurung zu sagn.

Der Doctor:

[120a] Hor! ich muß dich noch weiter fragn,
Wie es vmb deinen magen stet.

Der Freyhirt:

Ja, herr, wann ich in gsehen het,
So west ich, wie es vmb in stunt.
Herr, wann jr mirs nit sagen thunt,
Seit ir ein schlechter doctor zwar.

Der Doctor:

Du pist ain rechter gotz fur war.
Wann ichs west, so fragt ich nicht.

Der Freyhirt:

Herr, so sag ich euch mein bericht.
Eins mals hort ich von allten kosn,
Der magen wer wie ein seu plosn
Vnd het jnnwendig ser vil faltn,
Darin thet sych der pisn haltn,
Den paurn hinter zeun versetzn.

*

Der Doctor:

Ich wolt, du solst dein zen drin wetzn,
Da thet dir eben recht geschehen.
Sag mir! thut sych dein magen plehen
Oder schleust er sich etwo zu?

Der Freyhirt:

Herr, ich hab nimer peser ru,
[120b] Dann wann ich hin gee auf denn mist.
Nicht wais ich, welchs der schlussel jst,
Mir jst das loch je nie verspert.

Der Doctor:

Wie geths von dir, dun oder hert?

Der Freyhirt:

Herr, zeitten dorfft ich wol ain mësser,
Khumbt wol ain zeit, da gehts mir pësser;
Iß hallt durcheinander gemenckt.

Der Doctor:

Hor, freundt! wann dich der stul ser zwenckt,
So las dich ein mal wol burgirn!

Der Freyhirt:

Ich solt wol den schlussel verliern,
Herr, zu der hintern supen thur.
Eur khunst ich erst jtzunder spur,
Jr wolt gleich wie ein gauckler than.
Der wirfft eim jns maul ein wolffs zan,
Darnach so speit er aus roß dreck.

Der Doctor:

Du pist halt gar ein grober zweck
Vnd gar ein wilder, loser penngel,
Wie dann sein alle galgen schwenngel.

Der Freyhirt:

[121a] Wie? schmecht ir mich? es mus euch reuen.
Ich will euch mit meim pengel pleuen,
Das jrs ein jarlang solt empfinden.

Der Wirt khumbt dar zwischen:

Narr, las dich an ein ketten pinden!
Ich glaub, du seyst vnn synig worn
Oder hast ein sparen verlorn.
Du pist behafft, das sag ich dir.
Wann du aber dest volgen mir,
So wolt jch dir ein herren bringen,
Der etwo khunt zu disen dingen
Den posen gaist aus dir beschwern
Vnd dich wider zu Got bekern,
Das es kem deiner seel zu hail
Vnd dem Deuffel nit wurst zu tail.
Schaut! dort khumbt gleich jtzt vngefer
Einer zu mir gar eillents her.

Der Priester drit ein oder ein Munch:

Ein guten abent vmb vnd vmb!

Der Wirt:

Got dannck euch, herr! seit gotwill kumb!
Woll recht ir mir heint khumen seit.
Ein gast hab ich, der dorten leit,
Der ist in mein herberg heint kumen.
[121b] Seins gleichen hab ich nie vernumen,
Dann er so seltzam schnocken reist.
Jch glaub, er hab ein posen geist.
Hellfft vnd rot vnnd thut das pest!

Der Priester:

Herr, wann ich jm zu hellffen west
Vnd dets nit, so wer es nit gut.
Jch wil gen sehen, was er thut.
Gluck, mein freundt! was schaffet jr?

Der Freyhirt:
Mein rock, herr! nembt ver gut mit mir!

Der Priester:
Mein freundt, ich nichts von beger.

Der Freyhirt:
Sagt ir doch, was ich schaffen wer.

Der Priester:
Ich merck, du pist nit bey dein synnen.

Der Freyhirt:
Herr, bin ich je noch bey in hynnen?

Der Priester:
Sag mir ains! pistu ain christ?

Der Freyhirt:
Ich habs je noch bis her nit gwist.

Der Priester:
Pistu getaufft, so sag mirs an!

Der Freihirt:
[122a] Von der tauff ich wol sagen kan.
Ich bin neulich so vngeheyr
Gefalln in einen dieffen weyr;
Ich main, ich sey getaufft worn.

Der Priester:
Ach, ich wolt, du werst nie geborn!
Du machst mir gleich ein vngedult.

Der Freyhirt:
Herr, gebt meiner muter die schult!
Die ist stettig dem gnesch nachgangen,
Bis sy hat iren tail empfangen.
Mein herr, was kan nun ich darfir?

Der Priester:
Es ist halt nit vil guts an dir.
Ich glaib nit, das du peten kunst.

Der Freyhirt:
Ach, lieber herr, es ist vmb sunst,
Das petlen ist so gar gemein.
Wann ichs aber nur khunt allein,
So wolt ich mich wol mit er nërn

Der Priester:
Ich sich wol, ich mus dich beschwërn.

Der Freyhirt:
Bey leib nit, herr! es ist verpotn.

Der Priester:
[122b] Du dreibst mir je gut nerisch zotn.
Ich halt, den glauben kunst ach nit.

Der Freyhirt:
Weht, mein herr, ir gwint darmit.

Der Priester:
Kanstu aber die zehen gepot?

Der Freyhirt:
Herr, sy tragen jnns haus kain prot,
Sy vordern nur vnd geben nicht.

Der Priester:
Pfu dich! du pist halt gar ent wicht
Vnnd mit dem bosen ser behafft.

Der Freyhirt:
Herr, jr mir gute klaider schafft,
So khumb ich palt deß bosen ab.

Der Priester:
Deins gleichen jch nie gsehen hab.
Bedenck doch deiner seeln hail!

Der Freyhirt:
Mein herr, wo wist jr etwas fail,
Das jr dienet, so wolt jchs kayfn.

Der Priester:
Vor lait mocht ich main har aus rayfn.
Deiner seel solstu bas bedenckn!

Der Freyhirt:
Mein herr, was thut ir euch drumb krenckn?
[123a] Jch bedencks zwar pëſſer dann jr.
Wann nur der leib ist gsunt an mir,
Wirt freylich die seel wol drinen pleibm.

Der Priester:
Du thust nur den spot daraus dreibm.
Wie willtu halt jn himel khumen?

Der Freyhirt:
Wie thun die lamen und die krumen?
Mögen dieselben ain Weg finden,
So pleib ich gwis ach nit da hinden.
Drumb ist eur sorg alle vergebm.

Der Priester:
Es kumbt niemant jns ewig lebm
Dann frume got sellige leut.
Die selben er darumb erfreut,
Das sy allzeit gots forchtig sint.

Der Freyhirt:
Herr, vber mich jr kain nicht sint,
Dann jch furcht Got als jrgent ainer.
Jch wais, es wirt mich zeyen kainer,
Das er mich in der kirchen sech.

Dann darin hat man vil gesprech
Von Got; darumb khumb ich nit nein.

Der Priester:

Du magst mir wol ain lumel sein.
[123b] Wer sint nur deine elttern gwesn,
Das sy dir nichts han vor gelesn
Oder von Got dich etwas glert?

Der Freyhirt:

Herr, ich hab von leuten gehert,
Mein muter sey jm walt vmb gangen
Vnd hab drin frembdes willpret gfangen,
Daruon hab sy mich vber kumen.
Vom vater hab ich nichts vernumen,
Wer vnnter in sey gwest der recht.
Also hab ich ein gros geschlecht
Wol hin vnd wider in der welt.

Der Priester:

Ja, ich wais wol, das nimer felt:
Wie der baum ist, so sen die fricht.
Dasselb man auch an dir wol sicht,
Was guter frucht du gwaxen pist.

Der Freyhirt:

Herr, wer wais, wer der frumste jst?
Es stet kaim an der stirn gschribm.

Der Priester:

Du hast dein tag nichts guts gedribm,
Das beweist all dein thun vnd wandl.

Der Freyhirt:

[124a] Herr, ja, ich dreib kein kauffmans handl,
Mit dem loter holtz ich mich nër.

Darnach ich gwin, darnach ich zer,
Das ist mein leben fur vnd fur.

Der Priester:

Kein pesserung ich bey dir spur.
Wann du noch heut anfahen thest,
Reu vnd lait vber dein sunt hest
Vnd furest ein gottsellígs lebm,
So wur dir Got dein sunt vergebm
Vnd furen jn das himel reich.

Der Freyhirt:

O, lieber herr, ich frey mich gleich,
Das ich nur zu faren han,
Dann jch kunt je zu fus nit gan
den weg gen himel, glaubet mir!

Der Priester:

Es ist verlorn als an dir
Vnd auch darzu nit muglich mër,
Das dich auf erdt ein mensch beker.
Far nur zun! es ist als vergebm.

Der Freyhirt:

Halt, herrlein! ir seit mir auch ebm.
Jr gebt mir gleich ein guten gfertten
[124b] Vnd mir hellffen zallen die örtten.
Kumbt her! wir wollen miteinander
Faren, jns lorles bad sannt wander!

Beschlus:

Hiemit endet sich dises spil.
Noch ains jch freundtlich pitten wil,
Jr wolt also nemen vergut!
Dann wann man vasnacht hallttten thut,
So soll gar niemant draurig sein,
Darzu auch mit dem lieben wein
Die heillig vasnacht hellffen ern.
Gut schwenck, die dugen wol zu hern

In rechter mas, doch nicht zu grob.
Daraus eruolgt ain gutes lob,
Wann es niemant zu nachtail gschicht,
Wunscht Petter Brobst in seim gedicht!

Hie ent sich das spil mit 400 reimen vnd 5 personen, wie hernach vollgt:

Der Wirt mit sambt dem Beschlus	71
Der Freyhirt	174
Die gut Metz	53
Der Doctor	53
Der Priester	49.

Vollent den 20. nouember jm 1556. jar.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

PT 1795 W4M3 1907

Weise, Christian
Masaniello

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 11 04 03 09 016 2